<36700066810011
<36700066810011
Bayer. Staatsbibliothek

A. lat. c.
151 (18
Sammlung

<36604345410012

<36604345410012

Bayer. Staatsbibliothek

Sammlung
A. lat. c. 151(18

(Vol. 39.)

Auct. Lat. vet.
Collect.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sammlung
der neuesten
Uebersetzungen
der
römischen Prosaiker
mit
erläuternden Anmerkungen.

Achtzehnter Theil.

M. T. Cicero
von der
Weissagung
und vom
Schicksal.

Frankfurt am Mayn,
bey Johann Christian Hermann.
1807.

M. Tullius Cicero

von der

Weissagung

und vom

Schicksal.

Aus dem Lateinischen

übersetzt

und

mit Anmerkungen begleitet

von

Joh. Friedrich von Meyer.

Frankfurt am Mayn,

bey Johann Christian Hermann.

1807.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der Uebersetzer an die Leser.

Was die Methode des Alterthums und ein Schriftsteller selbst verbunden hat zu trennen, scheint für den Uebersetzer kaum erlaubt. Diese Beschaffenheit hat er mit den Büchern von der Natur der Götter, und denjenigen, welche ich den Lesern hier als zweyten Band der theologischen Schriften Ciceros überreiche, nachdem ich jene, als den ersten, im Anfang dieses Jahrs zum Druck ausgefertigt habe. Die Absicht des edeln Verfassers war auch in gegenwärtigen rein und weise. Den Aberglauben, der als ein pestlicher Dunst auf Hellas und Italien lag, die Pflanzen der Cultur und die Blüthen gesunder Menschlichkeit erstickte,

zerstreuen zu helfen, war sein löblicher Vorsatz dabey. Jenes, Griechenland, lebte schon seinen Spätherbst, und Ausonien glühte unter einem gewitterschweren Sommer ausgewachsener Leidenschaften und hochreifer sinnlichen Bildung. Dort ruheten die wahren Denker schon im Schooß der Erde; ihre Nachkömmlinge trieben ihr freyes Gewerbe zunftmäßig fort, und schmückten größtentheils nur aus, was jene geschaffen hatten. Rom, groß an Waffen und an Stolz, hatte den Sinn für die zärtern Freuden des Geistes fast eingebüßt, als es fähig wurde sie zu erwerben. Die unbefangenen, hellen Köpfe glichen verlorenen Leuchtthürmen, die umsonst schienen, weil das Schiff des menschlichen Herzens eine andere Richtung nahm. Die gewaltsamen Unruhen im Reiche der Sittlichkeit und die eben so große Ausartung derjenigen Verstandesthätigkeit, für welche Socrates und Plato, diese Genien der gesunden Vernunft, und Wenige nach ihnen,

den Ton angegeben hatten, zeigten deutlich, daß die Menschheit zu einer großen Entwickelung reifen wolle, die kurz hernach still im verachteten Judäa begann. Wir kennen schon jene Epicureer, die Saducäer der heidnischen Welt, und jene Stoiker, die sich der Pharisäischen Heiligkeit näherten. Beyde dünkten sich groß um der Verdienste ihrer Stifter willen, und verachteten was nicht wie sie Weisheit in engherziger Huldigung finden wollte. Der Sohn des Neocles und seine Genossen schimpften pöbelhaft auf den Pöbelglauben, und nachdem sie ihn ohne Gründe verworfen hatten, führten sie in das von allem Glauben entblößte Gemüth, als wollten sie des durstigen Herzens spotten, das Atomengewebe eines poetischen Zufalls ein. Die Kinder Zenos, gründlicher und wärmer, ehrten eine leidende Tugend, anstatt der schwelgenden der Epicureer, und befahlen die Gottheit aus ihren Werken zu erkennen; aber aus knech-

tischer Scheu und spitzfindiger Deutungssucht beugten sie sich auch vor den Götzen der Menge, und ihre Religiosität war so ängstlich, daß sie allem Aberglauben bey sich Einkehr gab. Zwischen beyde traten die Academiker, die jedem das Seinige lassen wollten, wenn er es nur erweisen könnte; den Widerspruch gegen jede positive Behauptung aber so weit trieben, daß ihre eigne Fähigkeit zu widersprechen zuweilen in Zweifel kam, und, wenn man ihnen ihre beliebte Wahrscheinlichkeit mit den Waffen der alten Idealisten, oder Pyrrhoniker noch zu nehmen wußte, das Gemüth abermahl blank und trostberaubt dastand. Doch eben die Academie war es, welche die unglaubigen Träumer in den Gärten Epicurs zu nichte machte, und die glaubigen Träumer Stoiker aus ihren dumpfen Phantasien schüttelte. Das unläugbare Gesetz der Moral gebot bey jedem Verständigern aus ihren Mitteln der Critik Halt, und wenn er noch den Lustreiz der Sophistik überwunden

hatte, so schloß er sich sofort von diesem Punct aus an das Glaubenssystem der Stoiker an, das er aber zu einer edeln Einfachheit hinaufläuterte, vermöge deren er die Natur und ihre geheime Betriebsamkeit zu erkennen, und ihren Werkmeister, den ewigen göttlichen Geist, im menschlichen Nachbild eines sittlichen Wandels zu erreichen, durch frommen Sinn und das Gebet reiner Lippen zu ehren bemüht war. Zu diesen edeln Eclectikern, denen zur Vollendung ihrer Erkenntniß nur die historische Bekanntschaft mit dem großen Vermittler der Menschheit und den damit verbundenen Wahrheiten, als dem eigentlichen Geheimniß der Sichtbarkeit, fehlte, gehörte vornehmlich unser Schriftsteller, ein Mann, den man bey allen seinen Schwächen um so höher schätzen lernt, je länger man ihn kennt, und dem sicherlich der Ruhm bleiben wird, unter den Tausenden der hochmüthigen Weltstadt wenige seines Gleichen, in einzelnen Rücksichten keinen einzigen gehabt zu

haben. Auf seiner Asche lastet kein Fluch, und wohin der Römische Nahme gedrungen ist, haben die Freunde des Guten und Schönen das Lob dieses Ehrwürdigen verewigt.

Die Geschmeidigkeit der Gedanken, welche unserm Cicero durch Natur und Bildung eigen war, und ein etwas gedrücktes und durch Schicksale gegen sich selbst mißtrauisches Gemüth so leicht zur Nachahmung des Bewunderten, sofort zum Uebergang in dessen Character und zur Vernachlässigung seiner Selbständigkeit verführt, wünsche ich als die Quelle der einzelnen sophistischen Critiken und der übertriebenen Aufklärung angesehen zu wissen, welche Cicero in dem Werk von dem Wesen der Götter durch Cotta, und bey der Weissagung sogar in eigenem Nahmen, den Stoikern entgegenstellt. Cicero wollte weniger selbst sprechen, als Organ der Academia seyn. Es konnte daher, wenn der gute Greis nicht sehr auf seiner Hut war, kaum fehlen, daß er nicht eben so wohl

mit ihr irrte, als er mit ihr richtig schloß, und wenn ich, nicht ihm zum Hohn, sondern dem Leser zu Nutz, in den Anmerkungen zuweilen gegen ihn anpoche, so lege ich hier das Zeugniß ab, daß ich darum nicht aufhöre das glückliche Talent zu bewundern, womit er sich durchgängig zum witzigen platonischen Sprecher umkleidet, dem man es verzeihen kann, wenn er bey Nebendingen, um doch etwas zu sagen, zuweilen nur ein geschwätziges Spiel treibt. Sein Verdienst wird dadurch in der Hauptsache nicht geringer, und bey der Divination scheint ihm die geheime Loosung vorgeschwebt zu haben, lieber einiges seichte sich nachzusehn, als dem dummen und offenbar verderblichen Aberglauben der Vögel- Eingeweide- Wunder- Traum- und andrer Deuterey, und der bezahlbaren Zigeunerkunst, welches alles die hochangesehenen Stoiker göttlich und heilig sprachen, auch nur das mindeste einzuräumen. Die Academia entscheidet nie; sie sucht aber alles mögliche herbey,

um jede positive Behauptung zu entkräften, wäre es auch nur ein blitzender Schein. Und diese Sitte ahmte Cicero getreulich nach, fein und ehrlich genug dabey, den Grundsätzen von dem göttlichen Wesen nicht selbst zu widersprechen, sondern am Schluß vielmehr dem Stoicismus zu huldigen, wohl aber den Superstitionen der Weissagungskunst in Selbstperson auf's Angesicht zu schlagen.

Auf der andern Seite fehlte ihm die Wissenschaft von dem, wovon der Aberglaube gleichsam der Schatten ist; was diejenige Kraft, die im letztern spielt, entweder durch seine Annahme zu verdrängen, oder durch seine Verwerfung mit umzureissen strebt — denn dieß ist die schlaue Alternative der Hölle — die Kunde von den ächten Weissagungen und Wundern, die hauptsächlich da sich unläugbar einfanden, wo der Veredlungsplan Gottes mit der Menschheit laut und offenbar wurde; ja von Kräften des Menschen und der Natur, die aus unsern

heiligen Büchern mit Gewißheit zu erkennen sind, und durch ein unbefangenes Studium der Erfahrungsseelenkunde keine geringe Bestätigung erhalten. Daß hieneben Trug und Wahn verschwinden müssen, versteht sich von selbst, und eben jene göttlichen Schriften, die uns von dem Daseyn und der Möglichkeit solcher Dinge unterrichten, enthalten nicht nur das stärkste Gegengift gegen allen dahingehörigen Irrglauben, sondern auch die gemessensten, strengsten Verbote. Wer will sich nicht mit mir wundern, oder wer mich einer falschen Behauptung anklagen — weil der Unglaube jene Schriften nicht mehr achtet, so verfällt er wieder auf die verbotenen Wahrsagereyen, und — monströse Paarung! — der Religionsspott geht mit der Kartenschlägerey, Traumdeuterey und aller Superstition der Finsterniß Hand in Hand.

Unwissenheit in der Naturkunde, verbunden mit Sagen, ja mit Erfahrungen von historischen und Naturereignissen, welche geradezu auf eine unsichtbare Welt hindeuteten, machte das kindliche Alterthum abergläubisch, und die Fülle der Brust entkräftete die Rückwirkung kalter Besonnenheit. Unsre weitgestiegene Kunde macht uns, weil der Mensch nie in der Mitte bleiben kann, aus Hochmuth unglaubig. Wir vergessen, daß wir erst auf halbem Wege sind, und anstatt da fortzuschreiten, wohin Gott uns geführt hat, springen wir ab von dem Pfad, und verlieren uns wieder in die Academia des Zweifels, deren kahle Wände Cicero, um doch etwas zu haben, mit hübschen Gemählden aus der Stoa verziert.

So viel ich aber als durchaus frey urtheilender Mensch, den keine Lehre ausser der besten und heiligsten fesselt, und als Verehrer der wahren göttlichen Geheimnisse gegen die

falsche Weissagung und für die ächte sagen könnte, so würde ich doch nichts besseres sagen können, als was der Apostel (1 Thess. 5, 20. 21.) in den Worten umfaßt: Die Weissagung verachtet nicht; prüfet aber alles und das gute behaltet.

Schließlich danke ich Herrn Hottinger — so wie ich bey der Natur der Götter gegen Kindervater gethan habe, der inzwischen in die Ewigkeit gegangen ist — für die Hülfe, die seine Ausgabe und deren Commentar mir geleistet hat. Er nehme meine Einwendungen, nebst dem was ich stillschweigend anders gemacht habe, freundlich auf; sie sind nicht geschrieben um sein Verdienst zu verkleinern, sondern mittelst Angabe meiner Ansichten die Auffindung der Wahrheit zu erleichtern. —

Was von dem Werk über das Schicksal der Zeit entgangen ist, scheint zu beweisen, daß wir an dem, was davon verloren ist, nicht

viel verloren haben. Es besteht meist in dialectischen Spitzfindigkeiten, welche bloß die Schwäche der Vernunft, dieser Stütze des gemeinen Lebens, in Absicht auf höhere Dinge beurkunden. Wohl uns, wenn wir wissen und mit Freudigkeit glauben, daß dieses Schicksal, dessen Daseyn selbst der Zweifel daran beweist, ohne Unterlaß um und neben uns waltet, dem Verbrecher eine lauernde Rache, dem Frommen eine nahe, sorgfältige Mutterliebe, die, wenn er seinen Willen in sie ergibt, jedes kleinste was ihm begegnet zu seiner Wohlfahrt lenkt.

Frankfurt im Junius 1806.

Von

Von der Weissagung.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erstes Buch.

1. Es ist ein alter Glaube, früh aus der Heldenzeit hergestammt, und durch des römischen Volks und aller Nationen Einstimmung befestigt, es walte unter den Menschen eine gewisse Weissagung, so die Griechen Mantike nennen, das ist, eine Vorempfindung und Wissenschaft des Zukünftigen. Wohl eine herrliche und heilsame Sache, wenn sie nur wirklich ist, und wodurch am nächsten zur Götterkraft die sterbliche Natur aufsteigen könnte. So wie nun wir auch viel andres besser denn die Griechen, so haben dieser höchst vortrefflichen Sache die Unsern von den Göttern, die Griechen, wie Plato es deutet, von der Raserey den Nahmen gegeben. a) Ich finde keine Nation, weder so menschlich und gebildet, noch so unmenschlich und roh, die nicht meinte, daß die Zukunft sich durch Zeichen anmelde, und von gewissen Leuten könne erkannt und vor-

a) Divinatio von divus, divi, d. h. deus, dii. Daher heißt auch divinus, sonst göttlich, in engerm Verstand so viel als göttlicher Eingebung theilhaftig, weissagerisch, wovon wir Beyspiele finden werden. Vergl. Scheller h. v. Das Griechische Mantis und Mantike, leitet Plato selbst von μανία, furor, her. S. dessen Phädrus, Zweybr. Ausg. 10ter Theil S. 316. Diese Raserey nehmlich ist ein Zustand der Exaltation, oder einer von göttlicher Begeisterung in Bewegung gesetzten Seele.

vorhergesagt werden. Zuerst haben die Assyrier — daß ich von den Urältesten Beyspiele herhohle — da sie wegen der Ebene und Weite der Länder, die sie bewohnten, den Himmel allerwärts frey und offen anschauten, das Schießen der Sterne sammt ihren Bewegungen beobachtet, b) und nach dessen Anmerkung aufgezeichnet, was einem Jeden bedeutet werde. Unter welcher Nation die Chaldäer, deren Nahme nicht eine Kunst, sondern ein Volk bezeichnet c), durch langwierige Beobachtung der Gestirne, die Wissenschaft sollen zu Wege gebracht haben, daß man vorhersagen könne, was Jedem begegnen werde, und zu welchem Geschick Jeglicher geboren sey. Dieselbe Kunst, glaubt man, haben auch die Aegyptier durch eine Länge von fast unberechenbaren Zeiträumen erlangt. Die Cilicier aber und Pisidier, und das darangrenzende Pamphylien, welchen Völkerschaften wir selber vorgestanden d), glauben, daß durch der Vögel Flug und Gesang, als die sichersten Zeichen, die Zukunft sich zu erkennen gebe. Welche Colonie hat aber Griechenland in Aeolien, Jonien, Asien, Sicilien, Italien geschickt ohne das

Pythi-

b) Man wundre sich nicht, zwey dem Raum und der Sache nach so verschiedene Dinge, wie der Sternlauf und die sogenannten Sternschnuppen, hier verbunden zu sehen. Noch jetzt hält der gemeine Glaube diese Erscheinungen in unsrer Atmosphäre für fallende Sterne.

c) Denn gewöhnlich nahm man zu Ciceros Zeit das Wort Chaldaeus für gleichbedeutend mit Astrologus, weil die Astrologie von den Chaldäern herstammte, oder hergeleitet wurde.

d) Als Proconsul oder Statthalter.

Pythische, oder Dodonische oder Hammons Orakel? e) oder welchen Krieg hat es ohne den Rath der Götter unternommen?

2. Und nicht eine Art der Weissagung geht öffentlich und im besondern im Schwange. Denn, der übrigen Völker zu geschweigen, wie viele Arten hat das unsrige umfaßt! Erstlich soll dieser Stadt Vater Romulus nicht nur unter Auspicien die Stadt erbaut haben, sondern auch selbst der beste Augur gewesen seyn. Dann haben auch die andern Könige sich der Augurn bedient f); und nach Vertreibung der Könige ist keine öffentliche Handlung ohne Auspicien weder daheim noch im Felde vorgenommen worden. Und weil eine große Kraft zur Ausführung und Berathung der Dinge, wie zur Auslegung und Sühnung der Wunderzeichen g) in der Lehre der Haruspices h) zu liegen schien: so nahmen sie diese ganze Wissenschaft von Hetrurien an, auf daß auch nicht eine Art der Weissagung wäre, so von

e) Das erste, Apolls Orakel zu Delphi, das zweyte Jupiters in Epirus, das dritte in Africa.

f) Usi sunt. Ich bemerke hier einmahl für immer daß das Wort uti, gebrauchen, sich bedienen, in dieser Verbindung als ein eigenthümlicher Ausdruck für alle Arten der Divination anzusehen ist, und so viel bedeutet als: zu Rath ziehen, um Rath fragen. Es ist das Griechische χρῆσθαι.

g) Monstrum, Wunderzeichen, heißt jede unnatürliche Erscheinung. Dergleichen wurde als Vorbote eines Unglücks, als Zeichen der erzürnten Gottheit angesehn, und die feyerlichen Opferanstalten, die man machte, um die Gottheit zu versöhnen, hiessen procuratio, procurare monstrum, das Wunderzeichen versorgen, sühnen.

h) Nat. d. Gött. S. 46. Anm. m.

ihnen vernachlässigt schiene. Und, da die Seele auf zweyerley Weise, ohne Ueberlegung und Wissenschaft, durch eigne, freye und fessellose Bewegung getrieben wird: eine rasende und eine träumende: so haben sie, in der Meinung, daß die rasende Weissagung vornehmlich in den Sibyllenversen enthalten sey, zehn Ausleger derselben aus der Bürgerschaft erwählt i); auch in dieser Art öfters der Seher und Propheten rasende Vorhersagungen k), wie im Octavianischen Krieg l) des Cornelius Culleolus, zu hören, für nützlich erachtet. Auch sind wichtigere Träume, sofern sie den Staat zu betreffen schienen, von der obersten Behörde nicht vernachlässigt worden. Selbst bey unserm Gedenken hat den Tempel der Juno Sospita m) L. Julius, der mit P. Rutilius Consul war, nach einem Rathsbeschluß wiederhergestellt auf einen Traum Cäciliens, der Tochter des Balearicus.

3. Nun haben, meiner Meinung nach, die Alten mehr durch Begebenheiten bewogen, als durch Gründe belehrt, diese Dinge angenommen. Von Philosophen aber hat man gewisse auserlesene Beweise,

i) Ebend. S. 105. v. S. 231. a. Wir sehen hier, daß damahls der Männer noch 10 waren; anfangs nur zwey, späterhin 15. Die Erzählung vom Ankauf der Sibyllinischen Bücher ist bekannt.

k) Ich muß meistens die Ausdrücke rasend, Raseren, für furens, furor, beybehalten, weil andre, z. B. Begeisterung, Nebenbegriffe einführen, und manches nicht dazu paßt, was über den prophetischen furor gesagt wird.

l) N d. G. S. 108. b.

m) N. d. G. S. 64.

cäarchus der Peripatetiker r) die übrigen Arten der Weissagung geläugnet, die der Träume und der Raserey beybehalten, und unser Freund Cratippus, den ich den ersten Peripatetikern gleich achte s), eben diesen Dingen Glauben beygemessen, die andern Arten der Weissagung verworfen. Da aber die Stoiker gewöhnlich alles das vertheidigten, was schon Zeno in seinen Abhandlungen wie Saamenkörner ausgestreut hatte, und Cleanthes dieß ein wenig vermehrt hatte: so kam der äußerst scharfsinnige Chrysippus hinzu, der die ganze Lehre von der Weissagung in zwey Büchern entwickelte, überdem noch in einem von den Orakeln, in einem von den Träumen; auf welchen der Babylonische Diogenes, sein Zuhörer, folgte, und ein Buch herausgab, zwey Antipater, fünf unser Posidonius. Doch von den Stoikern ist er, welcher ein Fürst dieses Systems heissen kann, des Posidonius Lehrer und Antipaters Schüler, Panätius ausgeartet; wiewohl er nicht wagte zu läugnen, daß ein Vermögen der Weissagung sey, und sich nur als Zweifler bekannte. Was in irgend einer Sache, zur äußersten Unlust der Stoiker, diesem Stoiker erlaubt war, soll uns t) das in andern Dingen zu thun, von den Stoikern nicht zugestanden werden? zumahl da das, was Panätius

r) Ein Schüler des Aristoteles, den Cicero sehr bewunderte, s. ad Attic. II, 2.

s) Unter welche Cratippus selbst gehörte. Er war zu Athen Lehrer von Ciceros Sohn.

t) Academikern, denen der Zweifel, oder das Erwägen beyder Meinungen Gesetz war.

Panätius nicht einsehn konnte, den übrigen von derselben Schule klärer als das Sonnenlicht däucht. Nun ist aber diese löbliche Eigenschaft der Academie durch des vortrefflichsten Philosophen Urtheil und Zeugniß gutgeheissen.

4. Indem wir nehmlich uns selbst die Frage aufwerfen, was von der Weissagung zu halten sey, da Carneades so vieles mit Scharfsinn und Fülle gegen die Stoiker geredet hat, und besorgen, wir möchten ohne Grund einer irrigen oder noch nicht genug erwogenen Sache Beyfall geben: so scheint nichts anders zu thun, als daß wir fleissig immer aufs neue Beweise mit Beweisen vergleichen, wie wir in den drey Büchern gethan, die wir von der Natur der Götter geschrieben haben. Denn so wie überall unbedachter Beyfall und Irrthum häßlich ist: so besonders da, wo zu beurtheilen ist, wie viel wir auf Auspicien, Heiligthümer und Religion zu halten haben. Denn es ist Gefahr, daß wir entweder, sie vernachlässigend, uns von schnöder Versündigung, oder, sie annehmend, von kindischem Aberglauben umstrickt sehen. u)

5. Ueber welche Gegenstände auch sonst oft, und etwas strenger neulich, als ich mit Bruder Quintus auf dem Tusculanum v) war, verhandelt worden

u) Fraus ist hier Missethat, mit dem von Hottinger angegebenen Beybegriff der Defraudation, indem den Göttern etwas entzogen wird. Obligemur ist mit Rücksicht auf die obligatio ex delicto zu fassen, uns schuldig machen.

v) Seinem Landgut unweit Tusculum im Latium.

worden ist. Denn da wir Wandelns halben in das Lyceum gekommen waren — so heißt das obere Gymnasium w) — so sagte jener: Ich habe vorhin dein drittes Buch von der Natur der Götter durchgelesen, worin die Abhandlung des Cotta meine Meinung zwar wanken gemacht, doch nicht umgestossen hat. Sehr gut, sprach ich. Denn Cotta redet selber in dem Sinne, daß er vielmehr die Beweise der Stoiker zernichten, als die Religion der Menschen auslöschen will. So sagt Cotta, antwortete Quintus, und zwar öfter; vermuthlich, daß er die gemeinen Rechte nicht zu übertreten scheine; allein aus Eifer, die Stoiker zu widerlegen, scheint er mir die Götter gänzlich auszutilgen. Zwar vermisse ich in der That keine Antwort auf seine Rede; denn hinlänglich ist die Religion im zweyten Buche von Lucilius vertheidigt, dessen Abhandlung dir selbst, wie du am Schlusse des dritten schreibst, der Wahrheit gemäßer vorkam. Allein was in jenen Büchern ausgelassen ist, vielleicht weil du für schicklicher hieltst, es besonders zu untersuchen und abzuhandeln, die Frage von der Weissagung nehmlich, das heißt von der Vorverkündigung und Vorempfindung der für zufällig gehaltenen Dinge x), dar-

w) Die Tusculanische Villa hatte zwey Gymnasien, wovon das eine nach dem Lehrort Platos Academia, das andre nach dem des Aristoteles Lyceum hieß.

x) Earum rerum, quae fortuitae putantur. Hier läßt Cicero seinen Bruder etwas unbestimmtes sagen, das er nachher nach seiner Bequemlichkeit deutet, wie wir sehen werden.

darüber, wenn dir's gefällt, laß uns zusehn, wie viel Achtung es verdient und von welcher Beschaffenheit es ist. Denn ich denke so: wenn die uns überlieferten und von uns beobachteten Arten der Weissagung wahr sind, so gibt es Götter y); umgekehrt, wenn Götter sind, so sind auch Weissager.

6. Du vertheidigst die Hauptfeste der Stoiker, Quintus, sagte ich, indem du so wechselsweise schliesst: daß, wenn eine Weissagung sey, auch Götter seyen, und wenn Götter seyen, auch eine Weissagung sey. Deren keins jedoch wird dir so leicht, als du vermeinst, zugestanden. Denn einestheils kann die Zukunft ohne Gott durch die Natur angezeigt werden; und, sind auch Götter, so ist es möglich, daß keine Weissagung dem Menschengeschlechte von ihnen verliehen ist. Mir, versetzte jener, ist es Beweises genug, daß Götter sind, und daß sie für die menschlichen Angelegenheiten Sorge tragen, wenn ich gewisse klare und deutliche Arten der Weissagung annehme. Wie ich von diesen denke, will ich, wenn dir's gefällig ist, erzählen; doch nur sofern dein Geist Muße hat, und du nichts dieser Rede vorzusetzen findest. Ich habe, sprach ich, Quintus, für die Philosophie allzeit Muße. Und gegenwärtig, wo ich nichts anders mit Vergnügen thun kann, fühle ich um so stärkere Lust,

y) Denn in dem Wort divinatio selbst liegt der Gedanke der Götter, oder eines Zusammenhangs mit Göttern, und wenn auch nicht im Wort, wie bey dem Griechischen μαντικη der Fall ist, doch im Begriff.

Lust, zu hören, wie du über die Weissagung denkst. Ich denke nicht neu, erwiederte er, noch etwas ausschließlich eigenes. z) Ich folge der ältesten und zugleich durch die Uebereinstimmung aller Völker und Nationen bestätigten Meinung. Es gibt nähmlich zwey Gattungen der Weissagung: eine künstliche und eine natürliche. Welche Nation aber, oder welcher Staat bekümmert sich nicht um Vorverkündigungen von Opferbeschauern, a) oder Wunder- und Wetterdeutern, oder Augurn, oder Astrologen, oder Looßen (denn das sind ungefähr die künstlichen Arten) oder von Träumen oder Sehersprüchen (welche man für die natürlichen hält). Mich dünkt, man müsse bey diesen Dingen mehr nach dem Erfolg, als nach den Ursachen fragen. Denn es ist eine gewisse Kraft oder Natur, die theils durch lang beobachtete Anzeigen, theils durch einen göttlichen Antrieb und Anhauch die Zukunft vorausverkündigt.

7. Daher stehe Carneades ab von seiner Drängerey, dergleichen auch Panätius machte, indem er fragte, ob Jupiter die Krähe links und den Raben

z) Streicht man nec hinweg, so heißt novi, ich weiß. „Ich kenne nichts, was meine Gedanken eigenes hätten." Außerdem muß man suppliren: Nih. eq. novi sentio, nec &c. Auch will ich die Lesart durchaus nicht geändert wissen.

a) Die Zweybrücker Ausgabe ließt hier statt der gemeinen Lesart: extis pecudum, nach der Mercerischen Conjectur extispicum, welche durch II, 11. bestätigt wird. Sie läßt aber nach diesem Wort das aut aus, welches unentbehrlich scheint. Der Vorschlag des Davies: exta pecudum, ist auch gut.

Raben rechts singen geheissen. b) Dieses sind Beobachtungen einer unermeßlichen Zeit, deren Bedeutung man durch den Erfolg wahrgenommen und angemerkt hat. c) Es gibt aber nichts, was nicht die Länge der Zeit, durch Hülfe des auffassenden Gedächtnisses, und Verzeichnung der Beyspiele, sollte erwirken und erreichen können. Es ist bewundernswürdig, welche Kräuterarten von den Aerzten bemerkt worden, welche Wurzeln gegen den Biß der Thiere, gegen Augenkrankheiten, gegen Wunden, deren Kraft und Natur die Vernunft nie erklärt hat; durch die Wirkung aber ist die Kunst, und das Verdienst des Finders bewährt worden. Wohlan, betrachten wir, was zwar anderer Art, doch der Weissagung am ähnlichsten ist. d)

Siehe, gar oftmahls auch verkündiget kommende Stürme
Das anschwellende Meer, wann plötzlich vom Grunde sich's aufbläht,
Und das graue Gestein, umschäumt vom schneeigen Salzguß,
Eifert

b) Weil dieses die günstigen Seiten bey diesen verschiedenen Vögeln waren, s. c. 39.

c) Et in significatione eventus anim. & not. ist schwierig. Davies schlägt vor: exin significationes eventis animadversae et notatae. Hottinger: et significatio eventu animadversa et notata. Vergl. c. 33. Man kann hinzusetzen: et significatio eventis cet. und: et significationes eventis animadv. et n. so daß significationes nicht Bedeutungen, sondern Anzeigen wären. Doch ließe sich auch die gemeine Lesart durch eine Redefigur vertheidigen.

d) Die nachherigen Verse sind Stücke der Phänomena und Prognostica des Aratus, welche Cicero aus dem Griechischen übersetzt hatte.

Eifert klägliche Stimmen dem Meergott wiederzugeben,
Oder ein wildes Gesause vom hohen Gipfel des Berges
Sich, vom Zaune der Felsen zurückgeschlagen, vervielfacht.

8. Von solchen Vorempfindungen sind deine Prognostica voll. Wer kann nun die Ursachen der Vorempfindungen herauslocken? Wiewohl Boethus der Stoiker es versucht hat, der auch in so fern etwas geleistet, als er den Grund der Ereignisse an Meer und Himmel entwickelt. Woher aber andres entspringt, wer mag es mit Wahrscheinlichkeit angeben?

Ferner vom Meeresschlund auffahrend das weißliche Seehuhn,
Kündiget an mit Geschrey, es nahe der schreckliche Sturmwind,
Ganz unmäßigen Sang aus zitternder Gurgel ergießend.
Oft auch läßt aus der Brust ein trauriges Morgenlied klingen,
Und häuft Ton auf Ton ein einsam sitzender Steinkauz,
Häufet Ton auf Ton, und verstöhnt beständige Klagen,
Frühe, wann jetzt den gefrorenen Thau das Morgenroth auflöst.

Manchmal

Manchmahl rennt auch am Ufer dahin die schwärzliche Krähe,
Tauchet hinab den Kopf, und empfängt mit dem Nacken die Welle.

9. Wir sehen, daß diese Zeichen nie trügen, und sehen doch nicht, wie es kommt.

Ihr auch seht Vorboten, ihr Kinder der süßen Gewässer,
Wann mit Geschrey ihr beginnt nichtssagende Laute zu quäcken,
Und mit albernem Klang die Teiche und Quellen erschüttert.

Wer sollte vermuthen, daß die Fröschlein dergleichen wahrnehmen? Aber es sitzt in den Bächen und in den Fröschen eine gewisse etwas anzeigende Natur, an sich selbst zuverlässig genug, der menschlichen Erkenntniß aber verhohlen.

Und weichfüßige Rinder, die Augen zum Himmel erhebend,
Ziehen feuchten Saft mit den Nasen aus regnigter Luft an.

Ich frage nicht warum, weil ich den Erfolg kenne.

Ferner der Mastixbaum, stets grünend und immer beschweret,
Der mit dreyfach reifender Frucht sich zu mehren gewohnt ist,
Zeiget dreymal ergiebig die drey Jahrszeiten des Ackerns.

Ich

Ich frage auch hier nicht, warum dieser Baum allein dreymal blüht, oder warum seiner Blüthe, als Zeichen, sich die Ackerzeit anfügt. Ich bin zufrieden, daß ich, ohne zu wissen wie das alles zugeht, dennoch weiß, was vorgeht. Ich werde also in Absicht der ganzen Weissagung dieselbe Antwort wie bey dem erwähnten geben.

10. Was die Scammonienwurzel zum Abführen, was die Aristolochia — die ihren Nahmen vom Erfinder, e) der Erfinder die Sache durch einen Traum überkommen — gegen den Schlangenbiß vermag, sehe ich, und das ist hinlänglich; warum sie das vermag, weiß ich nicht. So, was die angeführten Zeichen des Sturms und Regens für einen Grund haben, erkenne ich nicht hinlänglich; die Bedeutenheit und den Erfolg gebe ich zu, weiß ihn, bestätige ihn. Eben so laß ich mir sagen, was der Spalt im Geweide f), was die Fiber bedeutet g); die Ursache ist mir unbekannt. Und hievon ist das Leben voll; denn der Befragung der Eingeweide bedient sich fast ein Jeder. Wie? können wir an der Bedeutung der Blitze zweifeln?

Unter

e) Weil dieser Erfinder, der also Aristolochus müßte geheissen haben, sonst nirgends erwähnt, dagegen anderwärts bey den Alten der Nahme von dem Nutzen für Wöchnerinnen oder bey Niederkunften (αριστη ταις λοχειαις) gedeutet wird, so suchen die Ausleger die Stelle zu ändern; ich glaube mit Unrecht, Cicero mag die Wahrheit sagen oder nicht.

f) N. d. G. S. 237.

g) Fibra ist die Faser, das Ende oder der Lappen eines Stücks vom Eingeweide, besonders der Leber, die eins der wichtigsten, wo nicht das erste war, worauf man achtete.

Unter vielem wunderbaren dieser Art ist es nicht besonders das? als der Summanus h) auf dem Giebel des Tempels Jupiter optimus = maximus, der damahls von Thon war, vom Blitz getroffen worden, und nirgends dieses Bildes Kopf zu finden war, so sagten die Haruspices er sey in die Tiber gerollt, und man fand ihn an der Stelle, welche die Haruspices bezeichnet hatten.

11. Doch wen soll ich eher zum Lehrer oder Zeugen nehmen als dich? dessen Verse ich auch auswendig gelernt habe, und zwar mit Vergnügen, die im zweyten Buch des Consulats die Muse Urania spricht i):

Erst wälzt Jupiter sich entflammt von ätherischem Feuer
Um, und beleuchtet die Welt mit allumfassendem Scheine; k)
Himmel und Länder zugleich durchdringt er mit göttlichem Geiste,
Welcher im innern behält die Sinn' und das Leben des Menschen,

In

h) Soll eigentlich Pluto seyn, und so viel als summus maximum, der Geisteroberste, bedeuten. Ihm wurde das nächtliche Wetterleuchten zugeschrieben. Die Römer wußten aber selbst nicht recht, was sie aus ihm machen sollten, daher Ovid fast. VI, 731. sagt: Summanus, quisquis is est, wer er nun ist.

i) Cicero hatte die Begebenheiten seines Consulats in Hexametern besungen.

k Nehmlich der leuchtende Himmel, nach dem Begriff der Stoiker, die lichte Höhe, die wir aus der Nat. d. G. kennen.

In die geheimen Kammern verschlossen des ewigen Aethers. l)
Willst du sodann der Sterne Bewegung und schweifenden Umlauf
Kennen lernen, die fest sind gestellt am Sitze der Zeichen m),
Und die dem Wort nach irren, im falschen Griechischen Ausdruck n),
Aber in Wahrheit wandern in sichern Bahnen und Räumen:
Allerwärts wirst du die Spur des göttlichen Geistes erblicken.
Denn so hast du als Consul das flüchtige Schiessen der Sterne,
Und den Zusammenlauf der schimmernd brennenden Lichter
Gleichfalls, als du auf dem Albanus die schneeigen Hügel
Heiligtest und mit fröhlicher Milch die Latinen besprengtest o),
Angeschaut, und mit bebender Flamme die hellen Cometen,

Wahr

l) Der Geist Jupiters, der Weltgeist, wohnt im allesdurchdringenden Aether, der auch im Menschen lebt, athmet und denkt.

m) Die Fixsterne, nicht bloß am Bilderkreis oder Zodiacus, sondern am Himmel überhaupt.

n) Die Planeten, d. i. Irrsterne. Vergl. N. d. G. S. 134.

o) Als er die Latinen oder Lateinischen Ferien hielt, deren Nahmen wir aus N. d. G. S. 14. kennen. Die Milch verstehe man vom Opfer.

Wahr auch genommen der nächtlichen Schlacht vermischtes Getümmel: p)
Welches sicher auf schreckliche Zeit die Latinen gesungen q),
Als die klare Gestalt der Mond mit geronnenem Scheine
Barg, und die Sternennacht urplötzlich sein Leuchten vergehn sah.
Wie mit der Fackel des Phöbus, der Botin des traurigen Krieges,
Die wie ein mächtiger Pfahl im Flammenbrande dahinflog,

Gegen

p) Multaque misceri nocturna strage pustati. Hr. Hottinger versteht dieß von den geheimen Anschlägen und Unruhen des Catilina, welche diese Himmelszeichen vorbedeuteten. Allein ich finde in diesem Vers ein weiteres Himmelszeichen: ein feuriges, sogenanntes streitendes Heer (sehr verschieden vom wilden Heer; putasti aber sagt alsdann so viel als: es schien dir. Denn es sieht so aus, daß man meint es sey ein Heer. Man muß dem Ausleger und dem Uebersetzer bey diesen mittelmäßigen, geschrobenen Versen Ciceros, Ungewißheiten und Unebenheiten zu gut halten. Meine Verse kann die Vergleichung als getreu rechtfertigen

q) D. i. womit sie schreckliche Zeiten vorbedeutet haben. Cecinere ist die alte Lesart; diese haben die Herausgeber in cecidere verwandelt, welches auch ein Codex hat. Ich ziehe die erste vor, sie ist dem Zusammenhang, der gezwungenen Sprache dieser Stelle, und dem angemessen was unten folgt: Ipse deum genitor caelo terrisque canebat. Dirum in tempus nehme ich für: de diro tempore; oder quo cecinere dirum tempus Selbst in Prosa sagt Cicero in Catil. III, 8. (eine ganz hierhergehörige Stelle) ut haec, quae nunc fiunt, canere dii immortales viderentur. Auch unten II, 47. nec ejus fata canere dubitabat.

Gegen den Abend hin und des Himmels Niederung fahrend? r)
Oder da vom schrecklichen Blitz der Bürger erschlagen
Bey ganz heiterm Tag, das Licht des Lebens verlassen?
Oder da sich der Leib der schwangern Erde bewegte?
Manniggestalt auch ließen sich sehn bey nächtlicher Weile
Fürchterliche Gebilde, und winkten Schlachten und Unruh.
Viel auch Orakel ströhmeten Seher umher in den Ländern
Aus der begeisterten Brust, bedrohend mit traurigen Fällen.
Ja, die Werke, so endlich, des Alterthums Mahle, versanken,
Stets heimsuchend mit unablässigen schimmernden Zeichen,
Sang auch der Göttervater der Erd' und dem Himmel die Zukunft. s)

12. Jetzo

r) Es erschien am Himmel ein brennender Balken, den er die Fackel des Phöbus nennt, weil er einer Fackel ähnlich sah. Hottinger hat sehr richtig die Fragform in diesen auf einander folgenden Sätzen erkannt, und mit ihm lese ich petissens.

s) Ernesti hat wohl erinnert, daß lapsus vetustus als poetische Redefigur für lapsus rerum vetustarum steht. Die Dinge, die mit altem Sturz fallen, heißt so viel als die Dinge, die, nachdem sie alt geworden sind (nicht von selbst, sondern durch den Blitz) fallen. Hottinger irrt,

12\. Jetzo was einsmahls unter den Consuln Torquatus und Cotta
Von sich der Lydier t) gab, des Tyrrhenischen Volkes Haruspex,
Häufet alles zusammen dein Jahr, und zeigts mit Bestimmtheit.
Denn der Donnerer, thronend auf sternigen Höhn des Olympus,
Hat die eigenen Hügel und Tempel einst u) selber befehdet,

irrt, wie ich glaube, wenn er behauptet, dieses gehe nicht auf die nachfolgenden Zertrümmerungen der alten Denkmähler, sondern vielmehr auf die Anschläge und Anstalten des Catilina, indem diese endlich reif geworden u. zusammengestürzt seyen. Die Construction ist verworren, wie die Verse überhaupt schwerfällig sind; sie heißt: atque ipse deum genitor coelo terrisque canebat haec fore, frequentans perpetuis clarisque signis ea, quae tandem lapsu cecidere vetusto Das haec fore, das ich für ächt halte, und das ich durch die Zukunft übersetzt habe, bezieht sich auf die Staatsunruhen, und es ist darum erträglich u. verständlich, weil diese schon in den vorigen Versen genannt waren; man kann es noch näher auf oracula beziehen, wo es so viel sagt als: Jupiter selbst ward (durch sein Blitzen) ein Vates, und sang oder verkündigte, daß diese Orakel eintreffen werden, er bestätigte sie. Doch ist dieß nicht nöthig; wenn man nur bedenkt, daß diese Zeichen voraus, unter dem Consulat des Torquatus und Cotta dasjenige verkündigten, was unter dem Consulat des Cicero geschehen werde, fore. Es wäre endlich auch möglich, daß hier von andern Gebäuden und Kunstwerken, die unter Ciceros Consulat selbst vom Blitz getroffen worden, die Rede wäre (cf. in Catil. l. c.), und das folgende für sich stünde; auf allen Fall ist Catilinas Anstalt nicht selbst gemeint.

t) Lydius ist ein Volksnahme; die Tusker oder Etrurier waren unter Anführung des Tyrrhenus aus Lydien gekommen. Also: der Etrurier.

u) Unter Cotta und Torquatus. Man muß hier mit allem Fleiß das achte Capitel der dritten Rede gegen Catilina vergleichen.

Und in den Capitolischen Sitz die Flamme geworfen.
Damahls stürzte das alte, das edele eherne Bildniß
Nattas, v) es schmolzen die Tafeln des Rechts altheiliger Würde, w)
Und des Blitzes Grimm zerstöhrte die Bilder der Götter.
Hier auch stand die wildliche Amme des Römischen Nahmens,
Heilig dem Mars, x) so die kleinen von Mavors Saamen erzeugten
Aus der Fülle der Brüste mit Thau des Lebens erquickte;
Welche zusammt den Knaben vom flammenden Schlage des Donners
Fiel, und herabgerissen die Spuren der Füße zurückließ.
Wer durchforschte nicht da der Kunst Urkunden und Bücher,
Trauerverbreitende Stimmen Etruscischen Blättern entnehmend?

Alle

v) Ein alter Römer, die Familie hatte den Nahmen Pinarius Natta, vergl. II, 21. Die Lesart generosa ist die wahrscheinlichste.

w) Die ehernen Gesetztafeln schmelzte der Blitz. Dieß will ohne Zweifel elapsae sagen, sie flossen dahin. Diese Tafeln haben gleichsam ein göttliches Ansehen, und daher wird ihnen vetustum numen beygelegt.

x) Der Wolf ist das Thier des Mars, Virg. Aen. IX, 566. Es war eine alte Statue der berühmten Wölfin, die den Romulus und Remus säugt.

Alle ja warnten zu meiden das ungeheure Verderben,
Welches aus bürgerlichem und edelm Stamme hervorgeh';
Oder kündeten standhaft an der Gesetze Zerstöhrung,
Hiessen retten vom Brand die Tempel der Götter, die Städte,
Und abwenden verheerenden Mord und gräuliches Blutbad.
Also sey es bestimmt und gegründet im mächtigen Schicksal,
Würde nicht künftig am ragenden Pfeiler, nach Schönheit gebildet,
Jupiters hehre Gestalt hinschaun zum leuchtenden Osten. y)

Dann

y) Cicero sagt in Catil. III, 8. „Die Haruspices befahlen, man solle das Bild Jupiters größer machen, in die Höhe stellen, und anders als es vorher gestanden, nach Osten richten; und sagten, sie hofften, wenn dieses Bild den Sonnenaufgang, das Forum und die Curie ansähe, so würden die heimlich gegen den Staat geschmiedeten Anschläge aufgehellt werden, so daß Senat und Volk sie durchschauen könnte. Jene Consuln machten zu solcher Errichtung des Bildes den Accord; aber das Werk ging so langsam, daß es weder von den vorigen Consuln noch von uns vor dem heutigen Tag aufgestellt wurde." Excelsum ad columen erklärt man nach dem obigen magnum ad columen, also: instar magnae columnae. Allein ich gestehe, daß mir diese Auslegung des ad in beyden Stellen mißfällt; in der ersten weiß ich nichts besseres, denn ich weiß nicht was das magnum columen dort seyn könnte — etwa eine Tempelsäule, oder ein Berg, wobey jenes Meteor erschien, welches nicht unmöglich wäre; hier stehen mir noch die Worte der Catilinarischen Rede: et in excelso collocare, im Weg, und ich

Dann nur könne das Volk und der heil'ge Senat die geheimen
Unternehmungen sehn, wenn gegen den Aufgang der Sonne
Jener gekehrt die Sitze des Volks und der Väter erblicke.
Lange doch ward noch verweilt, und viel mit dem Bildniß gezögert,
Bis es in deinem Amt auf dem hohen Sitze gestellt ward.
Und in einerley Stund' und genauem nehmlichen Zeitpunct
Ließ am ragenden Pfeiler den Zepter Jupiter glänzen,
Und des Vaterlands Schmach, durch Schwert und Feuer bereitet,
Ward durch das Wort der Allobroger kund dem Volk und den Vätern. z)

13. Wohl drum thaten die Alten, von denen die Denkmahle dauern,
Welche die Völker und Städte mit Ordnung und Tugend beherrschten;
Wohl auch haben die Euern, so sich durch heilige Treue

Aus-

ich möchte columen lieber von dem Pfeiler nehmen, an welchen das Bild, wie gewöhnlich, mit dem Rücken gestellt wurde. Doch will ich nicht entscheiden. Vergleiche das bald folgende: Iupiter excelsa &c. das sich auch deuten läßt wie man will.

z) Durch die Gesandten der Allobroger (Gallier), welche Catilina in sein Interesse ziehen wellte, kam dessen Verschwörung aus.

Ausgezeichnet, und weit an Weisheit alle besieget,
Ganz vorzüglich geehrt der Götter lebendiges Wesen.
Solches haben auch gründlich erkannt in sinniger Forschung,
Welche die Muße verwandten zu anmuthsreichem Bestreben, a)
Und in der Academia Schatten, im hellen Lyceum b)
Aus der fruchtbaren Brust ausströhmten herrliche Klugheit.
Denen bereits dich entriß in früher Blüthe der Jugend,
Und in der Tugenden Masse hinein das Vaterland stellte. c)
Dennoch bringst in die ängstliche Sorge du Ruh und Erhohlung,
Weil du der vaterländischen Red' und den Neunen geopfert. d)

Wirst

a) Man wird verbinden müssen: studiis laeti decoris, zu oder mit Studien fröhlicher Anmuth oder eigentlich fröhlichen Anstandes, studiis tam laetis quam honestis.

b) Eigentlich im fetten, salbentriefenden Lyceum; nitidus ist Beywort der Gymnasien, weil sich die Ringer mit Oehl salbten, s. d. Wörterbücher.

c) Er kam mit 30 Jahren aus Griechenland zurück. Hottinger erklärt moles virtutum richtig und Ernesti falsch. Es sind bürgerliche Verdienste zu verstehen, die andre in Menge erlangt hatten, und er erlangen sollte.

d) Der Lateinischen Beredsamkeit und Poesie, und den Wissenschaften.

Wirst du dir also in den Kopf setzen, dem, was ich von der Weissagung behaupte, zu widersprechen, da du gehandelt hast, wie du gehandelt, und was ich ausgesprochen, auf das fleißigste abgefaßt? Wie, Carneades? du fragst woher das geschehe, durch welche Kunst das erkennbar sey? e) Ich gestehe meine Unwissenheit; daß es geschieht, behaupte ich, siehst du selbst. Es ist Zufall, sprichst du. So? Kann etwas durch Zufall geschehen, was alle Merkmahle der Wahrheit in sich vereinigt? Vier hingerollte Würfel bilden durch Zufall den Venuswurf f). Meinst du auch es werden hundert Venuswürfe durch Zufall entstehen, wenn du mit vierhundert Würfeln werfest? Spritze blindlings Farben an eine Tafel, sie können die Züge eines Gesichts bilden. Meinst du auch es könne die Schönheit einer Coischen Venus g) durch ein Anspritzen auf Gerathewohl gebildet werden? Wenn ein Schwein mit dem Rüssel den Buchstaben A in die Erde gräbt: h) wirst du deswegen muthmaßen, es könne die Andromacha des Ennius abschrei-

e) Nach der alten Lesart perspici.

f) „Iactus Venereus oder Venus ist der Venuswurf, wenn alle vier Seiten eine andre Zahl hatten, als 1, 3, 4, 6; dieser Wurf war der glücklichste; der schlechteste oder unglücklichste Wurf war der, wenn alle vier Würfel oben einerley Zahl hatten, er hieß canis, Hundewurf." Scheller voc. talus, wo man auch den Unterschied zwischen talus und tessera lesen kann.

g) Anadyomene, das Meisterwerk des Apelles.

h) Eigentlich: dem Boden eindrückt, aufdrückt. Allein es ist vom Wühlen zu verstehen. Der Rüssel als Typus oder Stempel gebraucht, würde kein A bilden.

abschreiben? Carneades gab vor, in dem Chier Steinbruch sey bey Spaltung einer Steinmasse der Kopf eines Paniscus entstanden. Ich will glauben eine ziemlich ähnliche Figur, doch gewiß keine solche, daß man sie für ein Werk des Scopas i) halten könnte. Denn es ist zuverläßig, daß der Zufall die Wahrheit nie vollständig nachahmt.

14. Doch zuweilen trifft eine Vorhersagung nicht ein. Welche Kunst ist davon frey? ich meine Künste, die auf Schlüssen beruhen und muthmaßlich sind. Ist die Medicin nicht für eine Kunst zu achten? Wie oft gleichwohl täuscht sie sich? Wie? irrt der Steuermann nicht? Ist der Achäer Heer und der vielen Schiffe Regierer nicht so abgefahren von Ilium,

Daß sie ob der Abfahrt fröhlich rings der Fische muntres Spiel
Ueberschaueten — wie Pacuvius sagt — und keiner daran satt sich schauen konnt'. k)
Aber da schon bald die Sonne niedersinkt, ergraust das Meer,
Dunkel doppelt sich, und Schwärze löscht den Schimmer selbst der Nacht. l)

Hat

i) Ein berühmter Bildhauer, mit Phidias und Praxiteles von gleichem Rang.

k) Satietas capere posset, ist die gemeine Lesart, welche, wie die Gelehrten bemerken, nicht mit dem Metrum bestehen kann. Man muß dabey auch eos verstehen. Gruter und Davies haben verändert: satias capere possiet. Ich schlage vor: satietas capi posset. So steht bey Plautus, Amphitr. I, 2, 10. satietatem dum capiet pater.

l) Hottinger gibt nimbûm, folglich für nimborum, und

Hat also der Schiffbruch so vieler berühmten Heerführer und Könige die Steuerkunst zu nichte gemacht? Oder ist die Feldherrnkunst ein Nichts, weil der größte Feldherr neulich die Flucht ergriff und seine Armee einbüßte? m) Oder gibt es darum keine Regel und Weisheit der Staatsverwaltung, weil vieles einen Cn. Pompejus, manches einen M. Cato, einiges auch dich selber täuschte? Aehnlich ist die Antwort des Haruspex, und alle muthmaßliche Weissagung. n) Denn sie stützt sich auf Vermuthung, und kann darüber nicht hinaus. Diese trügt vielleicht zuweilen: doch läßt sie uns weit öfter die Wahrheit treffen. Denn sie stammt von unendlicher Zeit her, in welcher fast unzählige Mahl Dinge auf gleiche Weise nach vorausgegangenen gleichen Zeichen erfolgt sind; durch deren öftere Wahrnehmung und Bemerkung sich die Kunst gebildet hat.

15. Wie übereinstimmend sind eure Auspicien! o) Die Römischen Augurn haben sie zwar nun — mit deiner Erlaubniß zu sagen — vergessen; die Cilicier, Pamphylier, Pisidier, Lycier verstehen sie noch. Soll ich unsern berühmten und trefflichen Gastfreund, den König Dejotarus, anführen? der nichts ohne

und occaecat stünde absolut, oder ginge transitivisch auf die Schiffenden. Ich nehme et für etiam, und nimbum für den Accusativus.

m) Pompejus, ungefähr drey Jahre vorher von Cäsar geschlagen.

n) Das Wort opinabilis muß durchaus stehen bleiben, wie auch Hottinger es will.

o) Wir wissen bereits, daß Cicero Augur war.

ohne Auspicien vornimmt; und als er, durch den Flug eines Adlers gewarnt, von einer vorgehabten Reise zurückkehrte, so stürzte das Zimmer, wo er sich aufgehalten haben würde, wenn er fortgereist wäre, in der folgenden Nacht ein. Daher, wie ich von ihm selbst gehört habe, ist er sehr oft umgekehrt, nachdem er schon viele Tagreisen zurückgelegt hatte. Das vortrefflichste Beyspiel von ihm ist dieß: als Cäsar ihn zur Strafe um die Tetrachie, um sein Königreich und um Geld brandschatzte: p) so wollte er sich doch die günstigen Auspicien, die sich auf seiner Reise zu Pompejus ihm offenbart, q) nicht gereuen lassen; denn, sagte er, seine Waffen hätten das Ansehen des Senats, die Freyheit des Römischen Volks und die Würde des Reichs vertheidigt, und die Vögel, auf deren Geheiß er Pflicht und Treue beobachtet, hätten ihm wohl gerathen. Denn seine Ehre sey älter als seine Besitzungen. r) Der also scheint mir ein rechter Augur zu seyn. Dagegen unsre Magistrate halten gezwungene Auspicien. Denn es muß, wenn die Nudel vorgeworfen ist, dem Huhn während des Fressens

p) Er hatte die Tetrarchie der Trogmer in Galatien u. das Königreich Kleinarmenien, unter Oberherrlichkeit und Schutz des Römischen Senats.

q) Welchem er gegen Cäsar beystand.

r) Sein guter Nahme, das Lob der Redlichkeit, welches er behauptete, indem er als Schutzverwandter und Bundesgenosse des Senats dessen Sache gegen den Usurpator Cäsar verfechten half. Ich brauche nicht auf die Schönheit dieses Zugs aufmerksam zu machen.

Fressens ein Brocken aus dem Maul fallen. s) Weil nun in euren Büchern steht, wenn etwas davon auf den Boden falle, so geschehe auf diese Weise das Tripudium, so nennt ihr das besagte, auch wenn es erzwungen ist, doch Tripudium solistimum. t) Daher sind viele Augurien, viele Auspicien, wie Cato der weise u) klagte, durch Nachläßigkeit des Collegiums völlig verloren und untergegangen.

16. Ehedem wurde beynah keine bedeutendere Sache, als mit Auspicien, auch im Häuslichen nicht vorgenommen; was auch noch die Auspices der Hochzeiten beurkunden, die, ohne das Geschäfte, nur den Nahmen noch übrig haben. v) Wie jetzt mittelst Opferschau — wiewohl auch das nicht ganz so viel mehr als ehedem — so wurden damahls mittelst der Vögel große Dinge auszurichten gesucht. w) Daher, indem wir das Ungünstige

s) Diese Nudel, offa, war genetztes u. geknätetes Mehl oder Schrot, das man den Hühnern, womit man auspicirte, vorwarf. Wenn sie lang genug gehungert hatten, so fraßen sie so gierig, daß sie nothwendig etwas fallen ließen.

t) Das tripudium, oder tripudium solistimum, ist eben die günstige Begebenheit, daß dem Huhn ein Brokken aus dem Schnabel fällt. S. ein mehreres II, 34.

u) M. Porcius Cato Censorius, der berühmte Urgroßvater des gleichfalls berühmten Cato Uticensis.

v) Und damahls vielmehr mit dem Ehecontract und der Mitgift scheinen zu thun gehabt zu haben.

w) Impetrire ist ein Augurnwort: glückliche Anzeichen erlangen, und dadurch glücklich fahren. Vermuthlich gehört es auch in eine Stelle im 2ten Cap. wo die Form impetrare im Text steht.

günstige nicht erforschen, gerathen wir in Unheil und Fehle. x) Wie P. Claudius, des Appius Cäcus Sohn, und sein Amtsgehülfe L. Junius die größte Flotte zu Grund richteten, da sie ungehörig ausliefen. y) Dasselbe geschah dem Agamemnon, der, als die Achäer anfingen

Lautauf unter sich zu lärmen, der Propheten-
kunst zum Hohn,
Hieß abstoßen unter günstigem Schrein, z) den
Vögeln zum Verdrieß.

Doch wozu Altes? Was M. Crassus begegnet ist, wissen wir, als er die üble Verkündung der Verwünschungen vernachläßigte. a) Wobey dein College Appius,

x) Abermahl auguralische Wörter, dira et vitiosa, wovon das zweyte vermuthlich der geringere Grad des ersten, welches eine Handlung bezeichnet, die den Zorn der Götter nach sich zieht.

y) N. d. G. S. 102.

z) Der lärmenden Achäer oder Griechen. Die Stelle ist aus einem alten Trauerspiel. Die Flotte ergriff nachher der Sturm.

a) M. Licinius Crassus, der goldhungrige, fiel mit dem größten Theil seines Heers in dem Feldzug gegen die Parther. Diesen gab seine Habsucht ihm ein, als er zum Statthalter in Syrien ernannt war. Der Volkstribun C. Atejus und viele Andre waren unwillig, daß ein Volk bekriegt werden sollte, mit welchem Rom in Frieden lebe. Atejus stellte sich ihm bey seinem Auszug entgegen, und warnte ihn vor Schaden. Als er sich nicht zurückhalten ließ, lief Atejus an's Thor, u. sprach, während Crassus vorbeyzog, unter Räucherungen und Libationen die gräßlichsten Flüche oder magischen Verwünschungen gegen ihn aus. Obnuntiatio ist eignes Wort für die Verkündigung hinderlicher Anzeichen. Obnuntiatio dirarum scheint aber hier die in den diris oder Flüchen selbst liegende Obnuntiation zu seyn; denn Cicero sieht die Flüche nicht als Grund, sondern als Verkündigung der Niederlage an, so wie umgekehrt der Censor (ein bekanntes Policeyamt)

Appius, ein guter Augur, wie du zu versichern pflegst, nicht verständig genug den bidern Mann und edeln Bürger C. Atejus als Censor strafte, indem er schrieb, er habe Auspicien erlogen. Sey es, daß es dem Censor zustand zu strafen, wenn er ihn der Lüge für schuldig hielt. Aber mit nichten stand's dem Augur an, daß er dazuschrieb, darum habe das Römische Volk das große Unglück erlitten. Denn war das die Ursache des Unglücks: so lag nicht an dem die Schuld, der übles verkündigte, sondern an dem, der nicht gehorchte. Denn daß die Verkündigung wahr gewesen, hat, wie derselbe Augur und Censor sagt, der Ausgang bewiesen; wäre sie falsch gewesen, so hätte sie keine Ursache des Unglücks enthalten können. Denn Verwünschungen, gleich den übrigen Auspicien, gleich Verboten und Zeichen, enthalten nicht den Grund, warum etwas geschieht, sondern verkündigen, was geschehen wird, wenn man sich nicht vorsieht. b) Die Verkündigung des Atejus hat also nicht den Grund des Unglücks gebildet, sondern als warnendes Zeichen dem Crassus gemeldet, was entstehen würde, wenn er sich nicht hütete. So hatte entweder jene Verkündigung

cerant) den Atejus darum scheint gestraft zu haben, weil er dem Crassus Verwünschungen obnuntiirte, die er selbst erst machen wollte. Denn er warnte ihn erst, und lief dann an's Thor um ihm zu fluchen. Die Warnung wäre ohne Tadel gewesen, wenn ein Andrer geflucht und Atejus bloß obnuntiirt hätte.

b) So urtheilt nehmlich Marcus als Stoiker, der die Flüche mit dem Götterwillen oder Fatum in Verbindung zu setzen liebt Außerdem schrieb man ihnen eine selbständige Kraft zu.

kündigung keine Kraft, oder wenn sie, wie Appius urtheilt, Kraft hatte, so war ihre Kraft die, daß der Fehler nicht an dem liegt, der da warnte, sondern an dem, der nicht gehorchte. c)

17. Wie? euer Krummstab, jenes hohe Ehrenzeichen eures Augurats, woher habt ihr ihn überkommen? d) Antwort: Romulus hat damit die Regionen beschrieben, als er die Stadt erbaute. Und dieser Lituus des Romulus — das heißt, ein umgekrümmtes und von oben her gelinde gebogenes Stäbchen, welches von der Aehnlichkeit mit dem Lituus, darauf man bläst, seinen Nahmen erhalten e) — lag in der Curia der Salier auf dem Palatium, f) und wurde, als sie abgebrannt war, unversehrt gefunden. Welcher alte Schriftsteller spricht nicht von der viele Jahre nach Romulus, unter des Tarquinius Priscus Regierung, von Attius Navius mit dem Krummstab geschehenen Regionenbezeichnung? Als Knabe hütete er aus Armuth die Schweine; da soll er, als sich eins verloren, gelobt haben, erhielte er es wieder, so wolle er der Gottheit die Traube schenken, die die größte

im

c) Oder: „so hat — nichts getaugt, oder wenn sie — getaugt hat, so ist die Folge, daß der Fehler" u. s. w.

d) Vergl. N. d. G. S. 103.

e) Mir schienen diese Worte Glosse eines Abschreibers oder Besitzers, ehe ich fand, daß schon Lipsius sie dafür gehalten, deßgleichen Lambinus, Ernesti, und, mit dem ich hiebey gleiche Empfindung hatte, Hottinger.

f) Vermuthlich das Gebäude für ihre Zusammenkünfte. Salii waren Marspriester. Die Einäscherung geschah bey der Einnahme Roms durch die Gallier, v. Chr. 390, i. J. R. 364.

im Weinberg sey. Da er sofort das Schwein gefunden, stellte er sich, wie es heißt, gegen Mittag gekehrt, in die Mitte des Weinbergs, und als er den Weinberg in vier Theile geschieden, und drey Theilen die Vögel nicht zugesagt hatten, so fand er in dem noch übrigen Viertel der getheilten Region, g) wie wir lesen, eine Traube von bewundernswürdiger Größe. Als die Sache kund ward, und alle Nachbarn sich an ihn wegen ihrer Angelegenheiten wandten, h) so stand er in großem Nahmen und Ansehn. Daher kam's, daß König Priscus ihn zu sich beschied. Er wollte seine Augurnkunst prüfen, und sagte zu ihm, er denke sich etwas, fragte, ob es geschehen könne. Jener, nach angestelltem Augurium, antwortete ja. Tarquinius sprach: er habe sich gedacht, man könne einen Wetzstein mit einem Scheermesser zerschneiden. Darauf habe Attius ihn geheissen die Probe machen. So sey ein Wetzstein ins Comitium i) gebracht, und vor den Augen des Königs und des Volks entzweygeschnitten worden. Daher kam es, daß sowohl Tarquinius den Attius Navius zum Augur gebrauchte, als das Volk seine Angelegenheiten ihm vortrug. Man hat berichtet, jener Wetzstein

g) Regione, nach der alten Lesart, nicht regiones, wie Davies giebt. Regio ist aber hier die ganze Gegend, der Weinberg oder dessen Grenze am Himmel, also anders gesagt als sonst, wo regiones die partes sind, wie auch de nat. deor. II, 3.

h) Ihm als Augur ihre Sachen vortrugen.

i) Ein eingeschlossener Platz bey dem Forum, wo anfänglich die Comitien gehalten wurden.

stein sammt dem Scheermesser seyen im Comitium vergraben und das Puteal darauf gesetzt worden. k) Läugnen wir alles, verbrennen wir die Annalen, nennen wir das erdichtet, versichern wir endlich, die Götter bekümmern sich eher um alles andre, als um die menschlichen Angelegenheiten. Wie? was du von Tib. Gracchus schreibst, l) beweist es nicht sowohl die Wissenschaft der Augurn als der Haruspices? wie dieser aus Versehen das Zelt fehlerhaft gewählt, indem er ohne zu auspiciren durch den Zwinger gegangen, und die Comitien für die Consulwahl gehalten. Es ist eine bekannte Sache, und von dir selbst aufgezeichnet. Und der Augur Tib. Gracchus selbst hat die Würde der Auspicien durch Geständniß seines Irrthums bekräftigt, und auch der Wissenschaft der Haruspices ist große Würde zuge-

k) Ein Mauerwerk oder kleines Steingebäude in Form eines Brunnens oder auch Altars. Dieses im Comitium bey dem Forum, der Curia, dem heiligen Feigenbaum u. der Statue eben dieses Attius Navius befindliche Puteal ist ganz verschieden von dem Puteal des Libo, das sich auf dem Forum Romanum selbst befand, und wobey die Agioteurs ihr Wesen trieben. Man sehe Wieland zu Horaz. Briefe I, 19, 8.

l) N. d. G. S. 105. Hottinger erklärt hier die Sache so: Tib. Gracchus habe im Garten des Scipio sein Tabernaculum genommen, sey inzwischen, um Senat zu halten, in den Zwinger gegangen, sey dann zurückgekommen, um zu auspiciren, und habe gegen die Ordnung dasselbe Tabernakel wieder eingenommen; da er, weil die Auspicien unterbrochen worden, vielmehr ein neues hätte wählen müssen. Ich weiß nicht, ob diese Erklärung den Worten in der N. d. G. angemessen ist; will aber auch hier an Ersparung des Lampenöhls erinnern.

zugewachsen, die gleich nach den Comitien in den Senat eingelassen, behaupteten, der Comitienhalter sey nicht gehörig gewesen.

18. Ich stimme also denen bey, die zwey Gattungen der Weissagung angeben: eine, die der Kunst theilhaftig, eine andre, die kunstlos sey. Kunst nehmlich wenden die an, welche Neues durch Schlüsse verfolgen, nachdem sie Altes durch Beobachtung erfahren haben. Kunstlos sind die, welche nicht mit Regel und Schluß, und nach beobachteten und bemerkten Zeichen, sondern durch eine Erschütterung der Seele, oder freye, fessellose Bewegung, die Zukunft vorherempfinden, was Träumenden oft, begeisterten Sehern zuweilen begegnet, dergleichen Bacis der Böotier, Epimenides der Creter, und die Erythräische Sibylla. Zu dieser Gattung gehören auch die Orakel, nicht die, so mit gemischten Loosen gezogen, sondern die durch göttlichen Trieb und Anhauch ausgeströhmt werden. m) Wiewohl selbst das Loos nicht zu verwerfen ist, wenn es zugleich das Ansehn des Alterthums für sich hat, dergleichen diejenigen Loose sind, die aus der Erde gekommen seyn sollen. n) Daß aber die gezogenen o) treffend fallen, halte ich

m) Oraculum hieß nehmlich sowohl dieß letzte, als die Cabale der Loose, sortes. Sors und sortes wurde aber auch umgekehrt von den göttlichen Orakeln gebraucht.

n) Die Pränestinischen, von welchen unten II, 41. Der Hottingerischen Conjectur, et für ut, kann ich nicht beystimmen. Et auctor. steht für etiam, simul.

o) Im Gegensatz der Orakel, die man auch Loose nannte.

ich möglicherweise für eine göttliche Wirkung. Und die Ausleger von diesem allen, gleich den Grammatikern als Dichterauslegern, scheinen zunächst an die Weissagung deren, die sie auslegen, zu grenzen. p) Was ist das also für eine List, Dinge, durch Alter fest, mit Schicanen umstoßen zu wollen? Ich finde keinen Grund. Vielleicht liegt er eingewickelt im Dunkel der Natur. Denn Gott wollte nicht daß ich das wissen, sondern nur gebrauchen sollte. So will ich es denn gebrauchen, und mich nicht bewegen lassen, zu denken, ganz Etrurien sey unsinnig mit dem Opfergeweide, oder dasselbe Volk irre in Absicht der Blitze, oder deute trüglich die Wunderzeichen, da oftmahls Brummen, oft Brüllen, oft Beben der Erde unserer Republik und andern Staaten viel schweres und wahres vorausgesagt hat. Wie? die verlachte Geburt der Mauleselin? haben nicht, weil Zucht entsprang in unfruchtbarer Natur, die Haruspices eine unglaubliche Geburt von Uebeln vorausgesagt? q) Wie? hat nicht Tib.

p) D. i. sofort gibt es (um nichts zu vergessen) Ausleger dieser Weissagungen, die in demselben Verhältniß zu den Propheten stehen, wie die Grammatiker oder Commentatoren zu den Dichtern, sich folglich mit ihrer Weissagung zunächst an selbige anschließen, und eine zwar weniger hohe und originelle, aber die nächste würdige Classe von Divinatoren ausmachen, edler als die gemeinen Zeichendeuter oder harioli. Ich finde hier keine Schwierigkeit, und kann weder divinitatem noch dignationem billigen, wie man anstatt divinationem lesen will Vergl. cap. 51. Sunt enim &c.

q) Für Freunde des Scherzes verdient angemerkt zu werden, daß mehrere Manuscripte hier anstatt malorum, mulorum lesen; sofern man wohl zugesehen hat.

Gracchus, des Publius Sohn, der zweymahl Consul und Censor, dazu ein großer Augur, ein weiser Mann und edler Bürger war — wie sein Sohn C. Gracchus aufgezeichnet — die Haruspices zusammenberufen, als man in seinem Hause zwey Schlangen gefangen hatte? Da jene antworteten, wenn er das Männchen fortließe, so müsse in kurzem seine Frau sterben, wenn aber das Weibchen, er selbst: so hielt er's für billiger, daß er als reifer Mann stürbe, als die junge Tochter des P. Africanus. Er ließ das Weibchen los, und starb nach wenigen Tagen. r)

19. Verlachen wir die Haruspices, nennen wir sie leer, nichtswürdig; verachten wir die, deren Kenntniß der weiseste Mann, und That und Erfolg selber gutgeheissen; verachten wir auch die Babylonier und die, s) so vom Caucasus aus die Zeichen des Himmels beobachtend, mit Berechnungen der Sterne Lauf und Bewegung verfolgen; t) beschuldigen wir sie, sage ich, der Thorheit, oder

Eitelkeit,

r) Und wenn er sie beyde umgebrachte hätte? Vergl. II, 29.

s) Hottinger streicht et weg, und liest bloß eos, weil diese keine andre als die Babylonier selbst seyen, nach II, 46. Allein obgleich man unter Babylonii und Chaldaci oft Astrologen überhaupt verstand, so sind doch die Einwohner des Caucasus keine Babylonier (vergl. c. 42.), und ich weiß nicht warum Cicero nicht die nördlichen und südlichen Astrologen von Asien, die vermuthlich einerley Lehre hatten, und sie auf einerley Ursprung bezogen, beyde besonders nennen könnte. Gleichwohl ist hier ein geographischer Irrthum möglich. Vergl. c. 23. i.

t) Nach der Verbesserung des Davies: numeris stellarum cursus & motus persequuntur. Vergl. II, 6.

Eitelkeit, oder Unverschämtheit, welche 470 tausend Jahre, wie sie versichern, in Urkunden aufbewahren; u) sprechen wir, sie lügen, und sie scheuen das Urtheil nicht, welches die folgenden Jahrhunderte über sie fällen werden. Wohlan, Barbaren sind eitel und trügerisch: hat auch der Griechen Geschichte gelogen? Was dem Crösus der Pythische Apollo — daß ich von natürlicher Weissagung rede — was den Athenern, den Lacedämoniern, den Tegeatern, v) den Argiven, den Corinthern er geantwortet hat, wem ist's unbekannt? Unzählige Orakel hat Chrysippus gesammelt, und keins ohne triftigen Gewährsmann und Zeugen. Sie sind dir bekannt, darum übergehe ich sie. Ich vertheidige nur das eine. Nie wäre jenes Orakel zu Delphi so berühmt und herrlich geworden, noch mit so vielen Gaben erfüllt aller Völker und Könige, hätte nicht ein jedes Zeitalter jener Orakelsprüche Wahrheit erfahren. Schon lange ist es nicht mehr so. Wie es also jetzt in geringerem Ruhme steht, weil die Wahrheit der Aussprüche sich minder hervorthut, so wäre es damahls, ohne die höchste Wahrheit, in solchem Ruhme nicht gestanden. Es kann aber jene Kraft der Erde, die den Geist der Pythia mit göttlichem Anhauch erweckte, w) durch

u) Nehmlich die Beobachtungen einer so langen — und zwar schändlich erlogenen — Zeit. Ich lese mit Lambinus, Ernesti und Hottinger impudentiae.

v) Tegea war eine mächtige Stadt in Arcadien.

w) Die alten Schriftsteller erzählen uns, das es ein Dampf

durch Alter verflogen seyn, wie wir Flüsse vertrocknet oder in neue Richtungen abgewichen und geschlungen sehen. Doch sey es gekommen, wie man will: denn die Frage ist tief; bleibe nur stehen was nicht zu läugnen ist, wenn wir nicht alle Geschichte umstoßen wollen: daß viele Jahrhunderte lang dieses Orakel wahrhaft gewesen.

20. Doch lassen wir die Orakel: kommen wir auf die Träume. Indem Chrysippus von ihnen handelt, und viele unbedeutende Träume zusammenstellt, thut er was Antipater that, welcher diejenigen sammelte, die durch Antiphons Auslegung erklärt sind; zwar zeigen sie den Scharfsinn des Auslegers; aber man hätte größere Beyspiele beybringen müssen. Des Dionysius Mutter, des Tyrannen der Syracusier — wie man bey Philistus liest, einem gelehrten, genauen und gleichzeitigen Mann — als sie mit eben jenem Dionysius schwanger ging, träumte, sie habe ein Satyrchen geboren. Die Zeichendeuter, welche damahls in Sicilien Galeoten hiessen, antworteten ihr, wie Philistus sagt, der Sohn, den sie gebäre, werde der berühmteste Mann in Griechenland seyn und ein langdauerndes Glück genießen. Soll ich dich auf die Fabeln unsrer oder der Griechischen Dichter verweisen? So erzählt beym Ennius jene Vestalin: x)

Als

Dampf oder eine Ausdünstung der Erde gewesen sey, wodurch die über der Oeffnung der Gruft auf einem Dreyfuß sitzende Pythische Priesterin begeistert worden.

x Ilia, sonst auch Rhea Sylvia genannt, durch Mars Mutter des Romulus und Remus.

Als die erschütterte Alte mit bebenden Gliedern das Licht bringt,
Solches berichtet sodann die dem Schlaf entschreckte mit Thränen: y)
O Eurydicas Tochter, die unser Vater geliebet,
Leben und Kraft hat mir nun ganz den Körper verlassen.
Denn ein schöner Mann schien mich durch holdes Gebüsche
Fortzureissen, und Ufer und fremde Plätze; nach diesem
Sah ich mich einsam gelassen und irrend, o trauteste Schwester,
Glaubte dich zögernd zu suchen und aufzuspüren, und konnte
Nimmer im Geiste dich sahn, kein Pfad auch stützte den Fuß mir.
Drauf nun schien mich anzurufen die Stimme des Vaters,
Also sprechend: O Tochter, du hast erst Kummer zu tragen;
Aus dem Flusse wird dann das Glück dir wieder erstehen. z)

Also,

y) Hier fängt erst die Erzählung der dem Schlaf entschreckten Ilia an; die Alte ist vermuthlich ihre Amme.

z) Romulus und Remus wurden anfänglich auf Befehl des Amulius in die Tiber geworfen, von dem Fluß aber an's Land gespühlt und erhalten. Ilia selbst wurde, wie man liest, in die Tiber geworfen; allein der Flußgott erbarmte sich ihrer, und machte sie zu seiner Gemahlin.

Also, Schwester, sagte der Vater, in Eile verschwindend,
Gab sich mir nimmer zu sehn, wiewohl ich's herzlich begehrte,
Und noch lange die Hände zum blauen Bogen des Himmels
Weinend streckt' und ihn mit schmeichelnder Stimme herbeyrief.
Eben da hat mich, krank im Gemüthe, der Schlummer verlassen.

21. Wenn das nun auch erfunden ist von dem Dichter, so ist es doch der Gewohnheit der Träume gemäß. Sey auch das erdichtet, was den Priamus erschreckte:

Es glaubt' im Schlaf die schwangre Mutter Hecuba
Eine lodernde Fackel zu gebären. Der Vater drauf,
Der König Priam selbst, getroffen von dem Traum
Mit Herzensschrecken, und von Sorg' und Seufzen voll,
Ließ blöckend Opfer schlachten in dem Heiligthum.
Dann fodert, Gnade bittend, a) eine Deudung er,

Daß

a) Ist der gewöhnliche Ausdruck, wenn man die Gottheit versöhnen will, oder um Abwendung eines Uebels anruft. Hottinger bezieht conjectorem auf Apollinem, weil Apollo sonst auch vates und augur heißt. Dieses ist scharfsinnig, und ich bin geneigt es für wahr zu halten; nur

Daß er ihn lehrte, zu Apoll mit Flehn gewandt,
Wohin sich neige solches Traums Verkündigung.
Darauf gab ihm Orakelspruch der Göttermund
Apollos: jenen Sohn, der Priam nun zunächst
Geboren würde, sollt' er meiden zu erziehn:
Er sey Verderben Trojen, Pest für Pergamus. b)

Seyen das, wie ich sage, Fabelträume, und rechne man auch hieher den Traum des Aeneas, der sich in des Numerius Fabius Pictor c) Griechischen Annalen findet, und der Art ist, daß alle Thaten und Schicksale des Aeneas mit dem Schlafgesicht übereintreffen.

22. Aber sehen wir Näheres an. Welcher Art ist des Tarquinius Superbus d) Traum, wovon er in dem Brutus des Accius selber spricht?

Als ich der Ruhe meinen Leib in finstrer Nacht e)
Geweiht, mit Schlummer stärkend meiner Glieder Kraft,
Träumt mir, ein Hirte treibe da zu mir heran;

Zwey

nur scheint mir der Ausdruck conjector etwas zu menschlich. Weil aber viele Handschriften conjecturam lesen, so habe ich dieses, als ein eignes Wort der Traumauslegung, und weil dadurch die Periode sehr einfach wird, vorgezogen.

b) Dieser Sohn war Paris.

c) Ein alter lateinischer Geschichtschreiber.

d) Der letzte König von Rom, der bekanntlich durch L. Junius Brutus, welcher sich erst blödsinnig stellte, vertrieben wurde.

e) Nocturno impetu erklärt man durch den Zusatz caeli, nächtliche Umdrehung des Himmels. Sollte es nicht synonym mit nox intempesta seyn? Ist dieß falsch, so muß man es wenigstens verstehen als wenn es hiesse impetu noctis, beym Herandringen oder im Wandeln der Nacht.

Zwey Zwillingswidder wurden dann herausge-
    sucht,
Bewolltes Vieh von ungemeiner, schönen Art.
Ich schlachtete den einen noch vorzüglichern.
Doch dessen Bruder kehrte mir die Hörner zu,
Und rannte auf mich ein, f) der Stoß bringt
    mich zu Fall;
So auf den Boden hingestrecket, schwer verletzt,
Rücklings, schau ich am Himmel ein ganz un-
    erhört
Und wunderbares Ding: der Sonne Flammen-
    kreis
Entschwindet strahlend rechts in eine neue Bahn.

Sehen wir, welche Auslegung die Wahrsager von diesem Traume machten.

König, was der Mensch im Leben Brauch hat,
    denket, sorgt und sieht,
Was er wachend thut und treibet, wenn ihm das
    im Schlaf erscheint,
Ist's kein Wunder; im Großen jedoch kommt
    nie gesehnes nicht umsonst. g)
Sieh denn zu, damit nicht einer, den du dumm
    glaubst gleich dem Vieh,
    Treffliche

f) Eigentlich: und stutzte auf mich zu. Dieser Widder bedeutete den Brutus selbst, der andre seinen durch Tarquinius getödteten Bruder.

g) Scandire: Ist's kein | Wunder im | Großen je | doch kommt | u. s. w. Ich lese nach Hottingers Vorschlag: haud temere invisa se offerunt. Res tanta beziehe ich auf die königliche Würde, und verstehe es als Gegensatz von vita, dem gemeinen Leben.

Treffliches Gemüth besitze und mit Weisheit wohl bewehrt,
Und dich stürze von der Herrschaft. Denn was mit der Sonne dir
Ward gezeigt, verheißt dem Volke eine Staatsveränderung,
Die nicht fern ist. Wohl bekomm's dem Volke. Denn daß rechts hinaus
Von der linken lief das mächtige Gestirn, das deutet schön,
Daß die Staatsgewalt der Römer zu dem vollsten Glanze eilt.

23. Wohlan, kommen wir nun wieder zu Fremdem. Der Mutter des Phalaris, schreibt Heraclides Ponticus, ein gelehrter Mann, Zuhörer und Schüler von Plato, däuchte im Traum, sie sehe Götterbilder, welche Phalaris selbst in seinem Hause aufgestellt habe; unter ihnen sey ein Merkur, der aus einer Schale, die er in der rechten Hand halte, Blut gieße; als dieses die Erde berührte, so schien es dermaßen aufzugähren, daß das ganze Haus in Blut schwamm. Diesen Traum der Mutter bestätigte die unmenschliche Grausamkeit des Sohnes. Soll ich, was die Magier dem König Cyrus verkündigten, aus Dinons Persischer Geschichte erzählen? Ihm, schreibt dieser, erschien im Traum die Sonne zu den Füßen, dreymahl langte er vergeblich mit den Händen darnach, indem die Sonne rollend entschlüpfte und verschwand.

Die

Die Magier sagten ihm — das war die Caste der Weisen und Gelehrten bey den Persern h) — durch das dreymahlige Greifen nach der Sonne werden ihm dreyßig Jahre der Regierung vorbedeutet. Was auch eintraf. Denn er gelangte zum siebenzigsten, da er vierzig Jahr alt das Regiment angetreten. Es ist wahrlich auch unter den barbarischen Völkern etwas Ahndendes und Weissagendes. So als Calanus der Indier i) zum Tod gieng, und den loderden Scheiterhaufen bestieg: O herrlicher Abschied aus dem Leben, rief er, wenn, wie dem Hercules geschah, nach Verbrennung des sterblichen Leibes, die Seele zum Licht hinaufsteigt! Und da Alexander ihn fragte, ob er etwas wolle, er solle es sagen: Es ist gut, antwortete er, nächstens werde ich dich sehen. Und das traf ein. Denn wenige Tage nachher starb Alexander zu Babylon. Ich schweife ein wenig von den Träumen ab; ich komme aber gleich darauf zurück. In derselben Nacht, wo der Tempel der Ephesischen Diana abbrannte, wurde bekanntlich Alexander von der Olympia geboren, und als es Tag ward, riefen die Magier, k) in der letzten Nacht sey die Pest und das Verderben von Asien geboren worden. Das von den Indiern und

h) Diese Worte hält Hottinger für eine Glosse, ich glaube mit Recht.

i) Cicero erzählt Tusc. quaest. II, 22. „Calanus der Indier, ein ungelehrter Barbar, und am Fuß des Caucasus geboren, ließ sich aus freyem Willen verbrennen.“ Man sieht hier, daß er von Alexander besiegt war.

k) Nehmlich in Persien.

und Magiern. Kommen wir wieder zu den Träumen.

24. Cölius l) schreibt von Hannibal, er habe eine goldne Säule im Tempel der Juno Lacinia m) rauben wollen, jedoch im Zweifel, ob sie massiv oder nur von aussen übergoldet sey, selbige angebohrt; da er sie nun massiv befunden und wegzuführen beschlossen, sey ihm im Schlaf Juno erschienen, habe ihn gewarnt, es nicht zu thun, und ihm gedroht, wenn er es thue, wolle sie machen, daß er auch das Auge, aus dem er gut sehe, verlöre; n) der kluge Mann habe das nicht ausser Acht gelassen, und daher von dem ausgebohrten Gold ein Kühchen machen lassen, und es oben auf der Säule aufgestellt. Dasselbe steht in der Griechischen Geschichte des Silenus, dem Cölius folgt; o) derselbe hat aber die Lebensumstände Hannibals aufs genaueste berichtet: unter andern daß Hannibaln, als er Sagunt eingenommen, im Traum gedäucht habe, Jupiter rufe ihn in die Versammlung der Götter; als er dahin gekommen, habe ihm Jupiter befohlen, Italien zu bekriegen, er werde ihm einen aus der Versammlung zum Führer geben; unter dessen Geleit sey er mit dem Heer ausgerückt;

da

l) L. Cölius Antipater, Geschichtschreiber des zweyten Punischen Kriegs.

m) In Unteritalien.

n) Das andre hatte er im Krieg eingebüßt.

o) Da Cölius hier nochmahl genannt ist, so behalte ich idem bey, beziehe es auf's vorige, und fülle hernach die — vielleicht nur scheinbare — Lücke durch unter andern aus.

da habe ihm der Führer verboten, zurückzusehen; er habe es aber nicht länger lassen können, und von Begierde getrieben, umgeschaut; da habe ihm geschienen ein ungeheures, grausames Thier, mit Schlangen umflochten, wo er hinschritt, alle Baumpflanzungen, Gehölze und Häuser zu verheeren; verwundert habe er den Gott gefragt, was das für ein schreckliches Ungethüm sey; der Gott habe geantwortet, es sey die Verwüstung Italiens, und ihm befohlen, nur immer fortzufahren, was hinter seinem Rücken geschehe sich nicht kümmern zu lassen. In der Geschichte des Agathocles liest man: Als Hamilcar der Cathager Syracus belagert, habe er eine Stimme zu hören geglaubt: er werde morgen zu Syracus speisen; als der Tag angebrochen, sey ein großer Zwist in seinem Lager zwischen den Pönischen und Sicilischen Kriegern entstanden; als das die Syracuser gemerkt, so hätten sie einen unversehenen Einfall ins Lager gethan, und Hamilcarn lebendig aufgehoben. So hat die That den Traum bewährt. Voller Beyspiele ist die Geschichte, so auch vollgesät das häusliche Leben. Jener P. Decius, des Quintus Sohn, der zuerst aus den Deciern Consul wurde, als er unterm Consulat des M. Valerius und A. Cornelius Kriegstribun war, und unser Heer von den Samnitern eingeschlossen war, als er sich kühner in die Gefahr der Schlachten wagte, und gewarnt wurde, vorsichtiger zu seyn: sprach er, wie in den Annalen steht, ihm habe geträumt, rund von Feinden umringt, falle er

mit

mit dem höchsten Ruhm. Damahls nun befreyte er, unverletzt, das Heer von der Umzingelung. Drey Jahre nachher aber, als er Consul war, weihte er sich, und stürzte gewaffnet in's Heer der Lateiner. p) Durch welche That die Lateiner überwältigt und gänzlich geschlagen wurden. Sein Tod war so ruhmreich, daß denselben sein Sohn begehrte. Doch kommen wir nun, wenn's gefällt, auf die Träume der Philosophen.

25. Wir finden bey Plato Socrates, wie er im öffentlichen Gefängniß sitzt, zu seinem Freunde Crito sagen: nach drey Tagen müsse er sterben: er habe im Traum ein ungemein schönes Weib gesehen, das ihn bey Nahmen gerufen und einen Homerischen Vers folgendermaßen ausgesprochen:

Nach drey Tagen wohl magst du zur scholligen Phthia gelangen. q)

Und wie gesagt, so soll es erfolgt seyn. Der Socratiker Xenophon (welch ein großer Mann!) zeigt in dem Feldzug, den er mit dem jüngern Cyrus

p) N. d. G. S. 105.

q) Achilles sagt Ilias IX, 326.

Und wenn glückliche Fahrt der Landerschüttrer gewähret,
Nach drey Tagen wohl mag ich zur scholligen Phthia gelangen.

Nehmlich in seine Heimath. Da nun Phthia, wegen des Zeitworts φθιω, φθινω, die Verwesung bedeuten könnte, und das Beywort εριβωλος hinzukommt, so wäre es möglich, daß Socrates auch daran gedacht hätte, wiewohl die Heimath genügen kann.

Cyrus r) that, seine Träume an, deren Folgen bewundernswürdig waren. Sollen wir Xenophon einen Lügner, oder einen Thoren heissen? Wie, der Mann von ausgezeichnetem, ja fast göttlichem Geist, Aristoteles, irrt er, oder will er andre irren machen? indem er schreibt, Eudemus der Cyprier, sein Freund, sey auf einer Reise in Macedonien gen Pherä gekommen, das damahls eine sehr angesehene Thessalische Stadt war, aber vom Tyrannen Alexander unter grausamer Herrschaft gehalten wurde — in dieser Stadt also sey Eudemus so schwer krank geworden, daß alle Aerzte verzweifelt; ihm sey im Traum ein Jüngling von edler Bildung erschienen, und habe ihm gesagt, er werde in ganz kurzem wieder gesund werden, der Tyrann Alexander in wenigen Tagen umkommen, und er, Eudemus, nach fünf Jahren in seine Heimath zurückkehren. Das erste sey denn sogleich erfolgt, schreibt Aristoteles: Eudemus sey genesen, und der Tyrann von seiner Frauen Brüdern umgebracht worden; am Schluß des fünften Jahrs aber, als dem Traum nach zu hoffen war, daß er aus Sicilien nach Cyprus zurückkehren werde, sey er im Treffen bey Syracus gefallen; darauf sey jener Traum so ausgelegt worden, weil des Eudemus Geist den Körper verlassen, so sey er gleichsam in seine Heimath zurückgekehrt. Fügen wir den Philosophen, einen sehr

r) Gegen Artaxerxes. Seine Erzählung davon besitzen wir noch.

sehr gelehrten Mann, wenigstens göttlichen Dichter, Sophokles, bey; als aus dem Tempel des Hercules eine schwere goldne Schale entwendet worden war, so sah' er im Traum den Gott selbst, der ihm den Thäter nannte. Beym ersten und zweyten Mahl achtete er nicht darauf. Als es öfter kam, stieg er auf den Areopagus und machte die Anzeige. Die Areopagiten lassen den von Sophocles angegebenen in Verhaft nehmen. Dieser, peinlich verhört, bekannte und brachte die Schale wieder. Worauf jener Tempel den Nahmen erhielt Hercules des Anzeigers.

26. Doch was erzähle ich von Griechen? Immer zieht mich mehr das unsrige an. Alle Geschichtschreiber erzählen es, Fabius, Gellius, zunächst Cölius. Als im Lateinerkrieg zum ersten Mahl große Votivspiele s) gehalten wurden, ward die Bürgerschaft plötzlich zu den Waffen gerufen. Die Spiele wurden also eingestellt, und erneuerte angeordnet. Ehe diese angingen, und da das Volk schon beysammensaß, wurde durch den Circus ein Knecht geführt, der die Furca trug, t) und mit Ruthen gepeitscht wurde. Hierauf erschien einem gewissen Römischen Landmann im Schlaf einer, der zu ihm sagte,

s) Sind solche die der Feldherr gelobt zur Ehre der Götter zu halten, wenn er siegte. Große Spiele heissen so viel als Circusspiele, die in Rennen, Fechten, Ringen, Thierkämpfen u. s. w bestanden. Der große Circus oder Schauplatz, der von Tarquinius Priscus herrührte, und zwischem dem Aventinischen und Palatinischen Berg lag, ist hinlänglich bekannt.

t) Ein Gabelholz, an welches man den Züchtlingen die Arme festband

sagte, der Zugführer tt) der Spiele habe ihm mißfallen, und das solle er von ihm dem Senat ansagen. Jener habe es nicht gewagt. Er habe den Befehl zum zweytenmahl bekommen, sammt der Warnung, seine Macht nicht auf die Probe zu stellen. Und noch habe er sich nicht getraut. Darauf sey sein Sohn gestorben; da sey ihm im Schlaf dieselbe Ermahnung znm dritten Mahl gegeben worden. Hierauf sey er selbst in Schwäche verfallen, und habe die Sache seinen Freunden hinterbracht, auf deren Rath man ihn in einer Sänfte in's Rathhaus getragen, und als er dem Senat seinen Traum erzählt, sey er auf seinen Füßen wieder heimgegangen. Daher maß der Senat, wie man berichtet, dem Traum Glauben bey, u) und erneuerte nochmahls jene Spiele. C. Gracchus sagte, wie man bey demselben Cölius liest, zu vielen Leuten, als er die Quästur gesucht, sey ihm sein Bruder Tiberius im Traum erschienen, und habe gesagt, er möge noch so lang zögern, er werde dennoch desselben Todes wie er sterben. v)

Ehe

tt) Vortänzer oder Vorspringer.

u) Man könnte auch das Comma nach comprobato setzen und hinter senatu auslöschen: „Als auf diese Weise der Traum bestätigt worden, habe der Senat die Spiele nochmals erneuert"

v) Tib. Sempronius Gracchus und sein jüngerer Bruder Cajus Sempronius Gracchus, die Söhne der Cornelia, starben zu verschiedenen Zeiten beyde als Freunde des Volks durch den Haß des Senats, wurden beyde in die Tiber geworfen, und nach dem Sturz ihrer Feinde beyde vom Volk mit öffentlichen Denkmählern geehrt. — C. Gracchus ging, ehe er Tribun wurde, als Quästor oder Provinzialrentmeister nach Sicilien.

Ehe C. Grachus Volkstribun geworden, habe er das von ihm gehört, schreibt Cölius, und er habe es vielen gesagt. w) Was kann bestimmter seyn, als dieser Traum?

27. Wie? jene beyden Träume, welche von den Stoikern so häufig angeführt werden, wer kann sie verachten? Der eine von Simonides: x) als er einen unbekannten Menschen todt hingestreckt gefunden und ihn beerdigt hatte, und gesonnen war zu Schiff zu gehn, däuchte ihm er werde gewarnt es nicht zu thun, von dem, welchem er die Wohlthat der Bestattung erwiesen hatte: wenn er schiffte, so würde er durch Schiffbruch umkommen; Simonides sey also umgekehrt, die übrigen, die sich damahls auf das Schiff begeben, seyen umgekommen. Der andre sehr berühmte Traum lautet so: Zwey Freunde aus Arcadien reisten zusammen und kamen nach Magara; der eine kehrte im Wirthshaus, der andre bey einem Gastfreund ein. Als sie nach dem Abendessen schlafen gegangen waren, glaubte noch vor Mitternacht der, so zu Gast lag, jenen Andern im Traum zu sehn und um Hülfe bitten zu hören, weil der Wirth seinen Untergang beschlossen habe; erst, vom Traum erschreckt, stieg er auf; als er sich drauf gesammelt, und die Erscheinung für nichtig angesehen, legte er sich wieder

 nieder-

w) Nehmlich Gracchus, wie es ein Paar Zeilen vorher schon steht. Auf Cölius ist es unmöglich zu beziehen. Hottinger schlägt multos vor.

x) Der bekannte lyrische Dichter der Griechen. Vergl. N. d. G. E. 49.

nieder. Da erschien dem wiedereingeschlafenen derselbe, und bat: weil er ihm beym Leben nicht zu Hülfe gekommen, so möchte er doch seinen Tod nicht ungerochen lassen; er sey ermordet vom Wirth auf einen Lastwagen geworfen worden, und über ihn Mist gedeckt; er möchte in der Frühe am Thor seyn, ehe der Wagen aus der Stadt führe. Durch diesen Traum endlich bewogen, paßte er morgens dem Ochsentreiber am Thor auf; er fragte ihn, was auf dem Wagen sey; jener ergriff vor Schrecken die Flucht, der Leichnam wurde hervorgezogen, und der Wirth, nach Entdeckung der Sache, hingerichtet.

28. Was ist göttlicher y) als dieser Traum? Doch was suchen wir mehr, was suchen wir Altes auf? Oft habe ich dir meinen Traum erzählt, oft von dir den deinigen gehört. Als ich Proconsul in Asien war, sah ich dich im Schlaf zu Pferd auf das Ufer eines großen Flusses zureiten; du ranntest plötzlich vorwärts, stürztest in den Fluß und warst verschwunden; ich erschrack und zitterte vor Angst; doch auf einmahl kamst du freudig hervor, stiegst mit demselben Pferd auf das entgegengesetzte Ufer, und wir umarmten uns. Leicht ist die Deutung dieses

y) Auch: weissagerischer, denn divinus muß hier in seiner Verbindung mit divinare, divinatio, verstanden werden. Der appulsus cap. 30. ist dabey zu betrachten. Divinus kommt in diesem besondern Sinn hernach noch mehrmahls vor, u. bezeichnet im̃er ächte göttliche Weissagung oder Sehergabe (second sight, clairvoyance.) S. besonders c. 49. quos prudentes possumus dicere — divinos nullo modo possumus. cf. c. 50.

dieses Traums, und mir wurde von Sachverständigen in Asien der Gang der Dinge vorausgesagt, der nachher erfolgte. z) Ich komme auf den deinigen. Ich habe ihn wohl von dir selbst gehört, doch öfter hat mir ihn unser Sallustius a) also erzählt. Als du auf jener uns rühmlichen, dem Vaterland verderblichen Flucht in einer Ville des Atinischen Gebiets herbergtest, und den größten Theil der Nacht durchwacht hattest, fielst du endlich gegen Morgen in einen dumpfen, schweren Schlaf. Wiewohl nun die Reise eilte, so habe er dennoch alles still seyn geheissen und nicht gelitten, daß man dich weckte; b) da du aber etwan um die zweyte Stunde erwacht seyst, so habest du ihm deinen Traum erzählt: dir habe gedäucht, du irrtest traurig in der Einsamkeit; da sey C. Marius mit den umlorberten Fasces gekommen und habe dich gefragt, warum du traurig seyst; du habest geantwortet, man habe dich gewaltsam aus deinem Vaterland getrieben; da habe er dich bey der Hand ergriffen, dich gutes Muthes seyn geheissen, und dem nächsten Lictor übergeben, um dich in sein Denkmahl zu führen, und gesagt, dort

z) Nehmlich Ciceros Verweisung u. Zurückberufung.

a) Ciceros Freygelassener.

b) Als ich diese Stelle, wie ich pflege, ohne Commentar übersetzte, so hielt ich das erste te (vor tamen) für eingeschoben, und bezog die Worte auf den Sallustius. Bey Hottinger finde ich nun, daß Wolf dieselbe Erklärung davon macht, aber, scharfsinniger als ich, te, anstatt es auszustreichen, in se verwandelt, welches ich für einzig wahr halte, um so mehr da sogleich sibi folgt.

dort werde Heil für dich seyn. c) Da habe, erzählt Sallustius, er gerufen, es stehe dir eine baldige und ehrenvolle Heimkehr bevor, und du selbst habest über den Traum vergnügt geschienen. Und sehr bald wurde mir selber angezeigt, daß, als du gehört, wie in dem Denkmahl des Marius jener ruhmvolle Rathsbeschluß wegen deiner Rückkehr, auf Vortrag des vortrefflichen und ehrwürdigen Consuls, verfaßt, und im vollen Theater mit unglaublichem Beyfallrufen und Klatschen aufgenommen worden, du gesagt habest, es könne nichts göttlichers geben, als jener Atinische Traum. d)

29. Aber es ist vieles falsch. Oder vielleicht nur dunkel für uns. Doch sey manches falsch; was wenden wir ein gegen das Wahre? dessen es wohl viel mehr geben würde, wenn wir uns in reinem Zustande zur Ruhe legten. Nun, mit Speise und Wein beschwert, sehen wir unordentliche und verworrene Dinge. Höre, was Socrates in Platos Politia spricht. e) „Weil im Schlaf, sagt er, jener Theil der Seele, welcher im Besitz des Verstandes oder der Vernunft sey, eingeschlummert und erstarrt liege, der andre aber, worin eine gewisse Wildheit und rohe Ausgelassenheit wohne, durch über-

c) Marius erschien ihm also als Consul mit Fasces und Lictoren. Das Denkmahl des Marius ist die aedes Jovis Mariana.

d) Der Consul ist P. Cornelius Lentulus Spinther. Im Zurückberufungsdecret stand: „Wer Ciceros Rückkehr verhindert habe, solle für einen Feind des Vaterlands erklärt seyn."

e) Im 9ten Buch der Republik.

übermäßiges Essen und Trinken erhitzt sey, f) hüpfe und tobe er im Schlaf auf eine zügellose Weise. Ihm kommen also alle die sinn- und vernunftlosen Gesichte vor, indem man bald glaube mit seiner Mutter in unkeuschem Umgang zu seyn, bald mit jemand andern, einem Menschen, einem Gott, sogar mit Thieren; auch jemanden zu ermorden und sich mit unschuldigem Blut zu beflecken, überhaupt viele unreine, abscheuliche Handlungen zu begehn, mit Verwegenheit und Unverschämtheit. Allein wenn man sich mit gesundem und mäßigem Verhalten und Kost zur Ruhe begibt, so daß der Theil der Seele, welcher dem Geist und Verstand eigen, erweckt und aufgerichtet ist, und gesättigt mit einer Mahlzeit guter Gedanken; der Theil der Seele, welcher sich mit Wollust nährt, weder durch Nahrungsmangel geschwächt, noch in Sättigung schwimmend — indem beydes die Schärfe des Geistes abzustumpfen pflegt, ob etwas fehle der Natur oder sie überfliessende Genüge habe — auch jener dritte Theil der Seele, worin des Zornes Gluth entbrennt, gedämpft und ausgelöscht; g) dann geschieht es, daß die beyden frevelnden Theile der Seele unterdrückt bleiben, und jener dritte geistige und vernünftige Theil vorleuchtet, und sich zum Träumen lebhaft und

f) Eigentlich unsinnig sey, wie ein tolles Thier, aufgescheucht.

g) Plato nimmt drey Theile der Seele an: die vernünftige wohnt im Kopf, die zornige in der Brust, die wollüstige im Bauch.

und fein beweist: dann werden auch ruhige und wahrhafte Traumgesichte kommen."

30. Hier habe ich Platos eigene Worte ausgedrückt. Wollen wir vielleicht lieber Epicurus hören? Denn Carneades will aus Streitlust bald dieß, bald jenes. Was denkt also jener? Er denkt nie etwas ausgesuchtes, nie etwas würdiges. Wirst du ihn also einem Plato und Socrates vorziehen? die selbst wenn sie keine Gründe angäben, doch durch ihr Ansehen jene niedern Philosophen überwögen. Plato befiehlt also sich mit solcher körperlichen Verfassung zum Schlafen zu begeben, daß nichts der Seele Irrthum oder Unruhe verursachen könne. Daher man auch den Pythagorikern verboten glaubt, Bohnen zu essen, weil diese Speise starke Blähung macht, die der Ruhe des wahrheitsuchenden Geistes zuwider ist. Wenn also durch den Schlaf die Seele getrennt ist von der Gesellschaft und von dem Einfluß des Körpers, dann gedenkt sie des Vergangenen, erblickt die Gegenwart, sieht die Zukunft voraus. Denn des Schlafenden Leib liegt wie eines Todten; die Seele aber ist thätig und lebendig. Was sie viel mehr noch seyn wird nach dem Tode, wenn sie ganz den Körper verlassen. Daher ist sie bey Annäherung des Todes ungleich göttlicher. h) Denn auch eben das sehen die, so von einer schweren und tödtlichen Krankheit befallen sind, daß ihnen der

h) Und hellsehender, s. c. 28. y.

der Tod bevorsteht. Daher erscheinen ihnen oftmahls Gestalten von Todten; sie suchen dann besonders etwas rühmliches zu thun; und die so anders, als recht war, gelebt haben, fühlen dann besonders Reue über ihre Sünden. Daß Sterbende weissagen, bestätigt auch mit jenem Beyspiel Posidonius, da er erzählt, wie ein gewisser Rhodier sterbend sechs Personen gleichen Alters genannt, und bestimmt habe, welcher zuerst von ihnen, welcher zum zweyten, und welcher hernach und so fort sterben würde. Aber auf dreyerley Weise glaubt er, daß durch göttliche Einwirkung der Mensch Träume habe: erstlich indem die Seele für sich selbst ahnde, weil sie mit den Göttern in Verwandtschaft stehe; zweytens indem die Luft voll unsterblicher Geister sey, an welchen die Kennzeichen der Wahrheit gleichsam sichtbar erscheinen; i) drittens, indem sich die Götter selbst mit den Schlafenden unterreden. Es geschieht aber, wie gesagt, leichter bey Annäherung des Todes, daß die Seele das bevorstehende ahndet. Daher auch jenes Beyspiel von Calanus, wovon vorhin geredet ist, und von dem Homerischen Hector, welcher sterbend den nahen Tod Achills verkündigt. k)

31. Deß=

i) Wie das Quintus oder Posidonius versteht, ist schwer zu sagen. Veritas bedeutet, wie Hottinger wohl anmerkt, die Wahrheit dessen was der Traum anzeigt. Wir würden sagen: man lese an ihnen die Wahrheit. Aber auch das ist unbestimmt. Doch gehört dahin der Gedanke: daß diese Geister dem Menschen die zukünftigen Begebenheiten vorspielen, auch: daß er in ihrer Gestalt selbst etwas bedeutendes findet.

k) Ilias XXII. 355.

31. Deßgleichen l) würde nicht so ohne Grund die Gewohnheit jenes Wort gebilligt haben, wenn die Sache nicht die mindeste Richtigkeit hätte:

Vorahndung hatt' ich (praesagibat animus) ich werd'
umsonst gehn, als ich aus dem Hause ging. m)

Denn ahnden (sagire) heißt fein empfinden; daher die alten Weiber sagae (klug), weil sie vieles wissen wollen, auch die Hunde sagaces (schlau, von feiner Spürkraft) genannt werden. n) Der also, der ahndet, (sagit) ehe die Sache kommt, von dem sagt man, daß er vorahnde (praesagire), das heißt, die Zukunft vorherempfinde. Es ist also in den Seelen ein von außen eingegossenes und durch Göttergabe darin eingeschlossenes Vorahndungs-vermögen. Wenn dieses heftiger entbrennt, so heißt es Raserey, indem die Seele vom Körper abgezogen durch göttlichen Antrieb in Sturm geräth.

Doch wie schien ihr flammend Auge plötzlich so
in Wuth zu seyn?

Wo

l) Hottinger streicht enim hinweg. So unbedeutend es ist, so muß ich doch bemerken, daß enim hier keine Causal- sondern Anschliessungspartikel ist, (s. zu N. d. G. S. 90. Anm. m.) u. daß sie, als dem Cicero gewöhnlich, stehen bleiben muß.

m) Aus Plautus, Aulul. II, 2, 1.

n) Saga hieß also eine kluge alte Frau, alte Frauen wurden mit diesem Wort bezeichnet, das aber nicht bloß Haushaltungsklugheit, sondern auch weissagerische in sich schloß. Alte Frauen wurden immer im Besitz der Ahndungsgabe geglaubt. Auch bey uns hat kluge Frau jene doppelte Bedeutung. Sofort hieß saga eine Zauberin, und unser deutsches Hexe, von hug (masc.) hägsa (fem.) d. i. klug, kommt genau damit überein.

Wo ist jene erst so weise, mit der mädchenhaften Scheu? o) —
Gute Mutter, die du edel unter allen Weibern bist,
Sieh ich bin dahingegeben seherischen Träumereyn.
Denn Apoll zum Prophezeihen zwingt die irre mit Gewalt. p)
Die Gespielinnen verachten meinen Vater um mein Thun, q)
Diesen bidern! Meine Mutter, dich bedaur' ich, hasse mich.
Treffliches Geschlecht gebarst du Priam außer mir; das schmerzt,
Daß ich schade, wie sie nützen, daß ich böse bin, sie gut.

O des zarten und characteristischen und holden Gedichts! Doch das gehört nicht hieher. Es ist, was ich eigentlich will, hier dargestellt, wie die Raserey wahr zu weissagen pflegt.

o) Cassandra nehmlich, Priams u. der Hecuba Tochter, durch Apollo in weissagerische Raserey gesetzt. Aus welchem Trauerspiel diese Verse sind, und wer die ersten spricht, hat niemand genau angegeben. Die Folgenden, die ich durch einen Strich abgesondert habe, spricht Cassandra selbst. Cicero citirt fragmentarisch. Durch ihre Keuschheit, die sie auch gegen Apollo zu vertheidigen wußte, hatte sich, nach Einigen, Cassandra diese innere Gewalt des Gottes zugezogen.

p) Nach Hottingers Verbesserung: namque für neque. Der vorhorgehende Vers ist eine von den Stellen, wodurch die Erklärung von superstitio N. d. G. S. 154. gerechtfertigt wird.

q) Ich verstehe bey meûm factûm, d. i. meorum factorum, gratia, ἕνεκα.

Da, da ist die Schreckensfackel, r) ha! umquollen von Gluth und Blut;
Manches Jahr lag sie verborgen. s) Bürger, Hülfe her und löscht!

Schon spricht der im menschlichen Körper eingeschlossene Gott, nicht Cassandra.

Schon für das hohe Meer wird die eilende
Flotte gezimmert; sie trägt ein Verderberheer,
Naht, und aus segelbeflügelter Barken Bauch
Füllet die wilde Schaar des Gestades Rand. t)

22. Ich scheine Tragödien und Fabeln zu erzählen. Doch von dir selbst habe ich eine nicht erdichtete, sondern wirklich geschehene Begebenheit von derselben Gattung gehört: C. Coponius kam zu dir von Dyrrhachium, u) als er Prätor über die Rhodische Flotte war, ein ausnehmend kluger und gelehrter Mann, und sagte dir, es habe ein Ruderknecht von einem Rhodischen Fünfruderigen geweissagt, in weniger als 30 Tagen werde Griechenland mit Blut benetzt werden, Dyrrhachium werde beraubt werden, man werde sich fliehend in die Schiffe werfen, und ein kläglicher Rückblick für die Fliehenden auf die Feuersbrunst seyn; dagegen stehe

r) Paris, s. C. 21.

s) Paris wurde um jenes Traums willen nach der Geburt ausgesetzt, und wuchs unter den Hirten des Ida auf.

t) Man kann bey navibus, c verstehen, doch auch so: sie füllt die Bucht mit Schiffen. Man versteht, daß Cassandra den Anzug der Griechen gegen Troja weissagt.

u) In Illyrien oder Dalmatien, jetzt Durazzo.

stehe der Rhodischen Flotte nahe Rückkehr und Heimgang bevor. Dich selbst setzte dieses in Unruhe; M. Varro und M. Cato, die dazumahl dabey waren, diese weisen Männer, erschracken heftig; in der That kam wenige Tage darauf Labienus von der Pharsalischen Flucht zurück, v) und als er den Untergang des Heers verkündigt hatte, ist der übrige Theil der Weissagung in kurzer Zeit erfüllt worden. Denn das aus den Scheunen gerissene und verschüttete Getraide bedeckte alle Straßen und Gäßchen, ihr bestiegt von plötzlicher Furcht ergriffen die Schiffe, und indem ihr bey Nacht auf die Stadt zurückblicktet, saht ihr die Frachtschiffe in Brand, welche die Soldaten angezündet hatten, weil sie nicht folgen wollten; endlich von der Rhodischen Flotte verlassen, erfuhrt ihr, daß der Wahrsager recht geredet. — Ich habe so kurz wie möglich die Orakel der Träume und der Begeisterung abgehandelt, die ich kunstlos nannte. Diese beyden Gattungen finden einen gemeinschaftlichen Grund, den unser Cratippus anzugeben pflegt: daß nehmlich der Mensch die Seele irgendwoher von außen empfangen und geschöpft habe. Woraus zu erkennen, daß außerhalb eine göttliche Seele sey, aus der die menschliche genommen werde; der Theil der menschlichen Seele aber, welcher Empfindung, Bewegung, Begierde habe, sey von der Thätigkeit des Körpers nicht geschieden;

v) Die Schlacht bey Pharsalus in Thessalien entschied den Sieg Cäsars gegen Pompejus und gegen die Republik.

geschieden; der aber, so der Vernunft und des Verstandes theilhaftig, sey dann am kräftigsten, wann er am meisten vom Körper getrennt sey. Daher pflegt, nach Aufstellung verschiedener Beyspiele wahrhafter Weissagungen und Träume, Cratippus also zu schließen: „Wenn ohne Augen das Geschäft und Amt der Augen nicht vorhanden seyn kann, die Augen aber zuweilen wohl ihr Amt nicht verwalten können: so hat der, welcher auch nur einmahl den Vortheil von den Augen gehabt hat, daß er die Wahrheit gesehen, Augenwerkzeuge, welche die Wahrheit sehen. Gleicherweise also, wenn ohne Weissagungsgabe das Amt und Geschäfte der Weissagung nicht vorhanden seyn kann; es kann aber jemand, indem er die Weissagungsgabe hat, zuweilen wohl irren, und die Wahrheit nicht sehen: so ist es hinlänglich zur Bestätigung der Weissagung, daß er einmahl so geweissagt, daß durchaus keine Zufälligkeit dabey erscheint. Dieser Art Beyspiele aber gibt es unzählige: folglich ist das Daseyn der Weissagung anzunehmen.“

33. Was aber durch Vermuthung erklärt, oder nach dem Erfolg wahrgenommen und angemerkt wird, diese Arten der Weissagung werden, wie oben besagt, nicht natürlich, sondern künstlich genannt. Dahin gehören die Haruspices, Augurn und Conjectoren. Die Peripatetiker verwerfen dieses, die Stoiker vertheidigen es. Einiges davon ist in Denkmählern und wissenschaftlichen Systemen enthalten,

halten, wie man ersieht an den Etruscischen Haruspicinbüchern, auch Blitz- und Donnerbüchern, und an euern auguralischen; andres wird alsogleich aus dem Stegreif durch Vermuthung erklärt, wie bey Homer Calchas aus der Anzahl der Sperlinge die Jahre des Trojanischen Kriegs voraussagte; w) und wie wir in der Geschichte des Sisenna lesen, x) und in deinem Beyseyn geschehen ist, daß als Sulla auf dem Nolanischen Gebiet vor dem Prätorium y) opferte, unter dem Boden des Altars plötzlich eine Schlange hervorkroch, worauf ihn der Haruspex C. Postumius bat, daß er das Heer in's Feld führen möchte, und da Sulla solches gethan, er vor der Stadt Nola das stark befestigte Lager z) der Samniter eroberte. Es wurde auch über Dionysius a) eine Vermuthung gemacht, kurz zuvor als er zu herrschen anfing. Als er durch das Leontinische Gebiet reiste, und das Pferd selbst in's Wasser ließ, so ging dieses in den Strudeln unter und kam nicht mehr hervor. Da er es mit der größten Mühe nicht herausziehen konnte, so ging er, wie Philistus b) sagt, traurig weg. Wie er aber etwas fortgewandert war, hörte er plötzlich wiehern, sah um, und erblickte mit Freude das Pferd frisch und munter,

w) S. II, 30.

x) Ich weiß nicht, warum man Bedenken trägt, diese alte Lesart wiederherzustellen. Sisenna war ein Römischer Geschichtschreiber von Verdienst.

y) Generalzelt.

z) Fortissima castra, nach Hottingers gegründeter Verbesserung. Florentissima verstehe ich nicht viel besser als er. Nola lag in Campanien.

a) Der ältere, Tyrann von Sicilien, wo Leontium.

b) Der Geschichtschreiber.

munter, an dessen Mähne sich ein Bienenschwarm niedergelassen hatte. Welcher Vorbote die Bedeutung hatte, daß Dionysius in wenig Tagen die Herrschaft antrat. c)

34. Wie? wurde nicht den Lacedämoniern kurz vor der Leuctrischen Niederlage d) ein Anzeichen gegeben, indem in Hercules Tempel die Waffen klangen und Hercules Bild von Ströhmen Schweißes trof? Ja zu derselben Zeit haben zu Theben, wie Callisthenes sagt, am Herculestempel die mit Riegeln verschlossenen Pforten sich von selbst geöffnet, und die Waffen, die an den Wänden angeheftet waren, fand man auf dem Boden. Und als zu gleicher Zeit bey Lebadia dem Trophonius e) Opfer gebracht wurde, sollen die Hähne daselbst so anhaltend gekräht haben, daß sie nicht aufhören wollen, worauf die Böotischen Augurn den Thebanern den Sieg verheissen haben, weil jener Vogel, wenn er überwunden sey, zu schweigen, und wenn er gesiegt habe, zu krähen pflege. Und eben damahls wurde den Lacedämoniern noch durch viele Zeichen die Leuctrische Niederlage verkündigt. An Lysanders, des edelsten Lacedämoniers Statue zu Delphi entstand f) plötzlich auf dem Haupt ein Kranz von stachlichten

c) Es war etwas ungewöhnliches. Die nähere Verwandschaft des angeblichen Zeichens mit dem Erfolg zu untersuchen, verlohnt der Mühe nicht.

d) Die Schlacht bey Leuctra in Böotien, worin die Spartaner von den Thebanern unter Epaminondas geschlagen wurden.

e) N. d. G. S. 263.

f) S. II, 32.

stachlichten Waldkräutern, und die goldnen Sterne, welche zu Delphi von den Lacedämoniern geweiht worden waren nach jenem Sieg Lysanders zur See, wo die Athener unterlagen — denn weil in dieser Schlacht, wie es hieß, Castor und Pollux auf Seiten der Lacedämonischen Flotte gesehen worden waren, so stellte man die Attribute dieser Götter, zwey goldne Sterne, zu Delphi auf — diese also fielen kurz vor der Leuctrischen Schlacht herunter, und wurden nicht mehr gefunden. Die größte Vorbedeutung aber für dieselben Sparter war dieß: als sie ein Orakel vom Dodonäischen Jupiter des Siegs halben begehrten, und die Gesandten das Gefäß, worin die Loose lagen, hingestellt hatten, so kam ein Affe, der der Königs der Molosser g) Liebling war, zerwühlte die Loose und alles was zum Orakel in Bereitschaft gestellt war, und warf eins hier, ein andres dort hin. Darauf soll die dem Orakel vorstehende Priesterin gesagt haben, die Lacedämonier möchten an Rettung, nicht an Sieg denken.

35. Wie? hat nicht im zweyten Punischen Krieg C. Flaminius, zum zweyten Mahl Consul, zum großen Verderben des Staats die Zeichen der Zukunft vernachlässigt? Als er das Heer gemustert hatte,

g) Molossia war die Landschaft in Epirus, worin Dodona lag. Auf welche Weise eigentlich zu Dodona durch das Loos Orakel gegeben wurden, ob die Priesterin die ihr hingestellten Loose aus dem Topf zog, oder dergleichen, ist mir nicht bekannt.

hatte, mit dem Lager nach Arretium h) fortgerückt war, und gegen Hannibal die Legionen führte, stürzte er mit seinem Pferd plötzlich ohne Veranlassung vor dem Bilde Jupiter Stators i) nieder, und nahm die Sache nicht zu Herzen, wiewohl ihm nach dem Urtheil der Verständigen das Zeichen in den Weg gelegt war, auf daß er kein Treffen liefern möchte. Als derselbe das Tripudium zu Rath zog, so wollte der Hühnerwärter den Tag der Schlacht verschoben wissen. Darauf fragte ihn Flaminius, wenn auch nachher die Hühner nicht fräßen, was dann zu thun sey. Als jener antwortete: so müsse man warten, sprach Flaminius: O edles Auspicium! wenn die Hühner hungrig sind, darf man schlagen, und wenn sie satt sind, nicht. Er gab daher Befehl, mit den Kriegszeichen aufzubrechen und ihm zu folgen. Als jetzt der Zeichenträger der ersten Ordnung Hastati k) das Zeichen nicht aus der Stelle bringen konnte, es auch nicht half, als mehrere hinzutraten: wurde dem Flaminius die Sache berichtet, der sie nach seiner Gewohnheit nicht achtete. Daher wurde binnen drey Stunden das Heer zusammengehauen, und er selber blieb. Bedeutend ist auch, was Cölius hinzufügt: zu eben der Zeit, wo diese

h) Arezzo im Florentinischen.

i) Dessen Nahmen u. Verehrung stammt von Romulus her, als dieser die Sabiner nach gethanem Gebet aufhielt und schlug.

k) Der Fähndrich (wie wir sprechen) von dem ersten Manipulus (ungefähr 120 Mann) der Spießträger. Die Zeichen waren erst Stangen mit einem Büschel Heu (daher der Nahme manipulus, Handvoll) hernach Stangen mit verschiedenen Bildern.

diese unglückselige Schlacht vorfiel, seyen so starke Erdbeben in Ligurien, Gallien, mehrern Inseln, und ganz Italien gewesen, daß viele Städte zusammengestürzt, an vielen Orten Erdfälle entstanden, Länder gesunken, Ströhme entgegengesetzte Richtungen genommen, und in die Flüsse das Meer gelaufen sey.

36. Es werden in der That muthmaßliche Weissagungen von Kunstverständigen gegeben. Jenem Phrygischen Midas l) trugen in seiner Kindheit, als er schlief, Ameisen Waizenkörner in den Mund. Man prophezeihte, er werde sehr reich werden, welches geschah. Als dem Plato, da er als Kind in der Wiege schlummerte, sich Bienen auf die Lippen setzten, wurde verkündigt, er werde von besondrer Anmuth der Rede seyn. So sah man die künftige Beredsamkeit an dem unmündigen voraus. Wie? dein Liebling, dein Vergnügen, Roscius, m) log er oder um seinetwillen ganz Lanuvium? Als er noch in der Wiege lag, und im Solonium, welches ein Gefilde des Lanuvischen Gebiets ist, auferzogen wurde, erwachte einst zu Nacht die Amme, und nahm beym Nachtlicht wahr, daß der schlafende Knabe von einer Schlange umschlungen gehalten wurde. Durch den Anblick erschreckt, erhob sie ein Geschrey. Des Roscius Vater aber trug es den Haruspices vor, welche

 antwor-

l) Welchen die Historiker als einen sehr reichen König angeben, und von dessen Goldmacherey und Eselsohren die Mythologen so viel zu erzählen wissen.

m) Der berühmte Schauspieler.

antworteten, dieser Knabe werde über alles berühmt und herrlich werden. Und diese Figur hat Praxiteles n) als Relief in Silber gebildet, und unser Archias o) in Versen dargestellt. Was erwarten wir also mehr? Sollen etwa die Unsterblichen mit uns auf dem Forum, oder auf der Heerstraße umgehen, oder zu Haus? die sich uns zwar selber nicht offenbaren, ihre Macht aber weit und breit ausgießen, bald in die Grotten der Erde verschließen, bald in der Menschen Naturen einflechten. Denn der Erde Kraft begeisterte die Pythia zu Delphen, der Natur Kraft die Sibylle. Und wie? sehen wir nicht, wie verschiedene Arten von Boden es gibt? worunter auch ein Theil tödtlich ist, wie Amsanctus im Hirpinischen, p) und in Asien die Plutonia, die ich gesehen habe; q) einige Feldstriche sind ungesund, andre heilsam; einige so feine Köpfe hervorbringen, andre so stumpfe. Was alles Folge ist der Verschiedenheit des Himmels und des ungleichen Aushauchs der Länder. Es geschieht auch öfters, daß durch eine gewisse Gestalt, daß durch der Töne Ernst und Musik, die Seele in heftige Erschütterung geräth; oft auch durch Kummer und Furcht, welcher Art jene ist,

Die

n) Nicht der berühmte Bildhauer, sonder ein späterer Künstler dieses Nahmens.

o) A. Licinius Archias, der bekannte Poet, für welchen Cicero eine Rede hielt.

p) Im untern Italien. Amsanctus oder Ampsanctus ist ein noch vorhandener mephitischer See dieser Gegend.

q) Als Proconsul in Asien; man muß vidimus lesen. Plutonia und Charonea nannten die Alten solche Erdöffnungen, aus denen ein mephitischer Dunst aufstieg. gleichsam Höllenlöcher,

Die herzgebeugte, die wie irr, wie heiliger Wuth
Des Bacchus voll, auf Gräbern ihren Teucrus
nennt. r)

37. Und auch jene andre stürmische Bewegung s) beweist das Daseyn einer göttlichen Kraft in der Seele. Denn Democritus behauptet, ohne Raserey könne kein Dichter groß seyn. Was auch Plato sagt. Mag er es doch, nach Belieben, Raserey nennen, wenn nur diese Raserey so gepriesen wird, wie in Platos Phädrus geschieht. Wie mit euern gerichtlichen Reden? ja mit dem theatralischen Spiel? können sie stark und kräftig und voll seyn, wenn die Seele nicht selbst bewegt ist? Ich für mein Theil habe das oft auch an dir bemerkt, und — um von Geringerem zu reden — an deinem Freund Aesopus eine solche Gluth der Mienen und Bewegungen, daß irgend eine Macht ihn dem Bewußtseyn seines Geistes entrissen zu haben schien. t) — Es zeigen sich auch zuweilen Gestalten, die in der That nichts sind, aber doch ein Bild darstellen. Was dem Brennus begegnet seyn

r) Von welcher Unglücklichen hier die Rede ist, weiß ich nicht. Die Verse sind vielleicht aus dem Teucer oder Teucrus des Pacuvius, de orat. I, 58.

s) Die poetische, wie das folgende zeigt. Statt Raserey gebrauchen wir hier das edlere Wort Begeisterung; ich muß aber jenes beybehalten.

t) Aesopus war ein damahls berühmter Schauspieler, weßwegen actio vorhin auf das Theater bezogen werden mußte. Das Einschiebsel: ut — veniamus, könnte zu widersprechen und diese Idee als etwas neues anzukündigen scheinen; allein das vorhergehende ipsa correspondirt damit.

seyn soll, und seinen Gallischen Truppen, als er den Tempel Apollos zu Delphen frevelhaft bekriegte. u) Damahls soll die Pythia folgendes Orakel gesprochen haben:

Da werd' ich sorgen und die weissen Jungfrauen.

Worauf es auch geschah, daß eine Erscheinung von Jungfrauen sich mit Waffen entgegenstellte, und das Gallische Heer mit Schnee bedeckt wurde. v)

38. Aristoteles glaubte, daß selbst die, so aus Krankheit raseten, und Melancholische hiessen, etwas vorahndendes und göttliches in der Seele hätten. Doch weiß ich nicht, ob nicht sowohl Hypochondristen w) hievon auszuschließen sind, als auch Verrückte. Denn einer gesunden Seele, nicht eines preßhaften Körpers Werk ist die Weissagung. Daß aber diese wirklich sey, wird mit folgendem Schluß der Stoiker belegt: „Wenn Götter sind, und den Menschen die Zukunft nicht voraussagen: so lieben sie entweder die Menschen nicht, oder wissen nicht was bevorsteht, oder meinen, es sey den Menschen nichts daran gelegen, die Zukunft zu wissen, oder halten es unter ihrer Würde, den Menschen die

Zukunft

u) Es gab mehr als einen Brennus. Dieser hier fiel einst, als Anführer der Gallier in Macedonien u. Griechenland ein, und fand bey Delphi seinen Untergang.

v) Der Jungfrauen sollen nach Andern zwey gewesen seyn, nehmlich Diana und Minerva, welche mit Apollo, der hier zu sorgen oder zu helfen verspricht, die Tempelräuber geschlagen. Cicero spricht aber von bloßen Schattengestalten

w) Cardiaci, Magenkranke. Ich glaube, wir können kühn übersetzen, wie ich gethan habe. Es scheinen dahin Hypochondristen, Krampfpatienten und hysterische Personen zu gehören.

Zukunft vorzubedeuten, oder können, obgleich Götter, selbige nicht anzeigen. Allein weder ist's wahr, daß sie uns nicht lieben: denn sie sind wohlthätig und des Menschengeschlechts Freunde; noch daß sie nicht wissen, was von ihnen geordnet und bestimmt ist; noch daß uns nichts daran liegt, zu wissen was geschehen wird: denn wir werden, wenn wir's wissen, vorsichtiger seyn; noch daß sie es ihrer Würde zuwider glauben: denn nichts ist edler als Wohlthätigkeit; noch daß sie die Zukunft nicht voraus wissen können. x) Es ist also nicht möglich, daß Götter sind und doch die Zukunft nicht anzeigen; es sind aber Götter, zeigen also an; und wenn sie anzeigen, so ist's falsch, daß sie uns keine Wege zur Erkenntniß der Anzeigen eröffnen: denn so würden sie umsonst anzeigen; und, wenn sie Wege eröffnen, daß keine Weissagung sey: so ist also eine Weissagung."

39. Dieser Schlüsse bedienen sich Chrysippus, Diogenes und Antipater. Was sollen wir also zweifeln, daß, was ich behauptet habe, vollkommen wahr

x) Hier folge ich Hottingern. Cicero sagt zweymahl, es sey unmöglich, daß die Götter die Zukunft nicht wissen sollten, und folglich nicht sollten anzeigen können: einmahl, weil sie selbst alles ordnen; fürs andre, weil sie wenigstens die Verbindungen der Dinge, die Schicksalsgründe und Verflechtungen der Ursachen, als weise Wesen erkennen. Auch das folgende: Non igitur — futura, hat Hottinger meiner Meinung nach unzweifelhaft richtig erklärt, nehmlich so wie ich es übersetzt habe. Wörtlicher könnte man es geben: „Nicht also sind Götter und zeigen doch die Zukunft nicht an," oder „ohne die Zukunft anzuzeigen."

wahr sey? Wenn die Vernunft auf meiner Seite ist, wenn die Begebenheiten, wenn die Völker, wenn die Nationen, wenn Griechen, wenn Barbaren, wenn auch unsre Väter, wenn die größten Philosophen, wenn die Dichter, wenn die weisesten Männer, so Staaten gegründet, so Städte erbaut, wenn es endlich von jeher so geglaubt worden: y) sollen wir warten bis die Bestien reden, ist uns das zusammenstimmende Ansehen der Menschen nicht genug? Auch wird nichts andres beygebracht, warum die bemerkten Arten der Weissagung falsch seyen, als weil es schwer anzugeben scheint, was jeder Weissagung Grund und Ursache sey. Denn was sagt der Haruspex, warum die zerschnittene Lunge auch bey guten Eingeweiden die Zeit stöhrt und Aufschub gebietet? z) was der Augur, warum der Rabe zur Rechten, die Krähe zur Linken Erfüllung bringt? a) was der Astrolog, warum Jupiters Stern oder der Venus, mit dem Mond verbunden, bey der Geburt eines Knaben heilsam ist, die des Saturn und Mars widerwärtig? b) Warum erinnert uns im Schlafe die Gottheit, und vernachlässigt uns im Wachen? Was ist für Ursache, daß Cassandra die rasende die Zukunft voraussieht, Priamus der weise es nicht vermag? Woher

y) Ueber diese Umstellung der Periode s. Hottinger.

z) Es war ein böses Anzeichen, wenn man ein Stück vom Eingeweide zerschnitten fand.

a) S. c. 7. b.

b) ♃ und ♀ sind die Glücksplaneten, benefici, ♄ und ♂ die Unglücksplaneten, malefici.

Woher das alles? fragst du. Sehr wohl; aber davon ist jetzt nicht die Rede. Ob es geschieht oder nicht, das ist die Frage. Wie wenn ich sagte, es gebe einen Magnetstein, der das Eisen an sich locke und anziehe, aber den Grund warum er das thut, nicht angeben könnte: würdest du diese ganze Wahrheit läugnen? Und das thust du doch bey der Weissagung. Die sehen wir, und hören sie, und lesen sie, und haben sie von den Vätern geerbt; vor Eröffnung der Philosophie, die so lang nicht erfunden ist, hat man im gemeinen Leben nicht daran gezweifelt, und nachdem die Philosophie erschienen ist, hat kein Philosoph anders gedacht, wenigstens der Achtung verdiente. Ich habe von Pythagoras geredet, von Democritus, von Socrates; ich habe von den Alten, außer Xenophanes, keinen ausgenommen; habe die alte Academie hinzugefügt, die Peripatetiker, die Stoiker. Der einzige Epicur stimmt anders. Wie aber? ist das häßlicher, als wenn eben derselbe keine unbezahlte Tugend anerkennt? c)

40. Wen sollte aber nicht bewegen das durch die glänzendsten Denkmähler beurkundete und besiegelte Alterthum? Den Calchas nennt uns Homer als den herrlichsten Wahrsager und den Führer der Flotte. d) Ohne

c) Ist es nicht noch häßlicher, daß u. s. w. Quid vero? hoc turpius, quam quod &c. nach Hottinger. Die unbezahlte Tugend, virtus gratuita, ist die, welche nicht um des Lohns oder Vortheils willen tugendhaft ist.

d) Der auch her vor Troja der Danaer Schiffe geleitet Durch weissagenden Geist.

Ilias I, 71. nach Voß.

Ohne Zweifel dieß wegen Kenntniß der Auspicien, nicht der Geographie. Amphilochus und Mopsus waren Könige der Argiven, und zugleich Wahrsager; und sie haben Griechische Städte an der Seeküste Ciliciens erbaut. Schon vor ihnen lebte Amphiaraus und Tiresias, nicht geringe, dunkle Menschen, noch denen gleich, wie es bey Ennius heißt:

Die um ihres Nutzens willen Lügensprüche um
sich streun;

sondern edle, treffliche Männer, die durch Vögel und Zeichen belehrt die Zukunft voraussagten. Deren einen auch Homerus in der Unterwelt allein weise seyn läßt, die andern wie Schatten umherschwärmen. e) Den Amphiaraus aber hat der Ruf Griechenlands so geehrt, daß er für einen Gott gehalten ward, und von der Stelle, wo er begraben worden, Orakel geholt wurden. f) Hatte nicht der Asiatenkönig Priamus weissagende Kinder, Helenus und Cassandra? jenen durch Augurien, diese durch göttlichen Trieb und Begeisterung? von welcher Art auch die Brüder Marcii, Männer edler Geburt, der Geschichte nach bey unsern Vorfahren waren. Wie? erzählt nicht Homer, daß Polyidus der

e) Ihm gewährte den Geist im Tod auch Persephoneia,
Daß er allein wahrnehme; denn Andre sind flatternde Schatten.
Odyss. X, 494. nach Voß.

f) Ohne Zweifel war im Alterthum eine doppelte Sage vorhanden; denn gewöhnlich heißt es, Amphiaraus sey von der Erde verschlungen worden. Daß humatus dieß ausdrücken sollte, ist nicht wohl glaublich.

der Corinther sowohl Andern Vieles, als auch seinem Sohn, da solcher nach Troja fuhr, den Tod geweissagt habe? g) Ueberhaupt waren bey den Alten die Regenten auch im Besitz der Augurien. Denn wie sie es für königlich hielten weise zu seyn, so auch zu weissagen. Dieß bezeugt auch unser Staat, worin Könige als Augurn, und hernach Privatpersonen, mit derselben Art von Priesterthum begabt, die Republik durch Eingebung der Religion lenkten. h)

41. Und dieser Gebrauch der Weissagung wird auch von barbarischen Völkerschaften nicht versäumt. So sind in Gallien die Druiden, von welchen ich selbst den Aeduer Divitiacus, deinen Gastfreund und Bewunderer, kennen gelernt habe, welcher die Wissenschaft der Natur, die die Griechen Physiologie nennen, zu besitzen versicherte, und theils durch Augurien, theils durch Vermuthung die Zukunft voraussagte. i) Und bey den Persern auguriren und weissagen die Magier, welche sich im Heiligthum h) versam-

g) Der Sohn hieß Euchenor, Ilias XIII, 663. ff

h) Ich folge in der Lesart Hottingern, der das Comma nach reges wegstreicht Die religiones sind eben die Auspicien, daher ist auctoritas hier soviel als Rath, Befehl, Eingebung.

i) Die Druiden, die Priester und Weisen der alten Gallier, sind bekannt. Die Aeduer waren eine von den Gallischen Nationen, u standen mit den Römern im Bündniß. Ein solcher Druide und vornehmer Aeduer war Divitiacus, welcher auch in den Büchern Cäsars vom Gallischen Krieg vorkommt. Als Kenner der Natur waren die Druiden berühmt.

h) In fano; ob darunter offene heilige Plätze oder die Feuerkapellen der Perser zu verstehen sind, läßt sich nicht genau

Kunst durch die Niedrigkeit der Menschen von der Würde der Religion zum Gewerblohn und Wucher herabsinken möchte. Die Phrygier aber, die Pisidier, die Cilicier, die Arabische Nation, sind äußerst aufmerksam auf die Anzeichen der Vögel. Was auch in Umbrien m) üblich gewesen seyn soll.

42. Und mir scheinen auch die Gegenden selbst, welche man je inne hatte, der Weissagung zur Bequemlichkeit gedient zu haben. Denn die Aegypter und Babylonier bewohnten die Flächen offener Felder, wo nichts von der Erde emporragte, das der Beschauung des Himmels hinderlich seyn konnte, und wandten daher alle Sorgfalt auf die Erkenntniß der Gestirne. Die Etrusker aber, weil sie, von Religiosität erfüllt, eifriger und öfter Opfer schlachteten, legten sich besonders auf die Kenntniß der Eingeweide; und weil wegen Dicke der Luft viel Gewitter bey ihnen entstanden, und weil eben deßwegen viel ungewöhnliches theils am Himmel, theils aus der Erde erschien, n) einiges auch bey der Empfängniß und Zeugung der Menschen und Thiere: so wurden sie die geübtesten Ausleger der Wunder-

nen. Lipsius will duodecim lesen, denn es seyen 12 Völkerschaften in Etrurien gewesen. Nimmt man diese Zahl an, und theilt jedem Volk 10 Jünglinge zu, so waren es 120; wo aber nur 6 Jünglinge, 72.

m) Provinz von Italien, zur Seite von Etrurien.

n) Das ungewöhnliche am Himmel sind die Lufterscheinungen oder Meteore außer den Gewittern; zu dem aus der Erde gehören die unterirdischen Gewitter, Erdbeben, Erdfälle und hervordringende Gewässer, auch Wunderbarkeiten im Stein- und Pflanzenreich.

Wunderzeichen. Deren Bedeutung, wie du zu sagen pflegst, die von unsern Vätern sinnreich geschaffenen Wörter selbst zu erkennen geben. Denn weil man von ihnen sagt: ostendunt, portendunt, monstrant, praedicunt, so hat man sie ostenta, portenta, monstra und prodigia genannt o). Die Araber aber, die Phrygier und Cilicier, weil sie hauptsächlich Viehzucht treiben, und Sommer und Winter Felder und Berge durchirren, haben darum um so leichter den Gesang und Flug der Vögel bemerkt. Dieselbe Ursache fand sich in Pisidien und in unserm Umbrien. Ferner ganz Carien, und vorzüglich die vorhin genannten Telmesser, waren, weil sie die ergiebigsten, fruchtbarsten Felder bewohnen, worauf wegen des wuchernden Triebes vielerley sich bilden und entstehen kann, sehr sorgfältig in Bemerkung wunderbarer Erscheinungen.

43. Wer sieht aber nicht, daß in jedem vorzüglichen Staate die Auspicien und übrigen Arten der Weissagung in großem Ansehen gestanden? Welcher König war je, welches Volk, das nicht von einer göttlichen Verkündigung Gebrauch gemacht? und nicht nur im Frieden, sondern noch viel mehr im Krieg, wo die Gefahr und der Kampf der Erhaltung um so größer war. Ich schweige von den Unsrigen, die nichts im Feld ohne Opfergeweide thun, nichts ohne Auspicien zu Hause vornehmen. Sehen wir Fremdes. Die Athener haben jederzeit

o) N. d. G. S. 101.

jederzeit bey allen öffentlichen Berathungen gewisse weissagende Priester, die sie Manteis nennen, zugezogen, und die Lacedämonier ihren Königen p) einen Augur zum Beysitzer gegeben; auch haben sie den Alten — so nannten sie den Staatsrath q) — einen Augur beygeordnet, und hohlten wegen bedeutender Anlässe immer zu Delphen oder beym Hammon oder zu Dodona Orakel ein. Lycurgus selbst, der den Staat der Lacedämonier ordnete, bekräftigte seine Gesetze mit dem Ansehn des Delphischen Apollo r). Als Lysander sie ändern wollte, ward er durch eben diesen Religionsgrund zurückgehalten. Ja die Beherrscher der Lacedämonier, nicht zufrieden mit wachenden Sorgen, lagerten sich in den Tempel der Pasiphae, der bey der Stadt auf dem Feld steht, zum Träumen ein, weil sie die Orakel des Schlafs für wahr achteten s). Ich komme

p) Deren ordentlicherweise zwey waren.

q) Die Gerontes oder Alten waren der Senat (gleichfalls a senio) der Lacedämonier, 28 Personen an der Zahl; sie, die Könige, und die 5 Ephoren oder Staatsaufseher waren die obersten Gewalten, und hielten einander wechselsweise in Schranken.

r) Der berühmte Gesetzgeber der Spartaner, Lycurgus, gab nach Einigen vor, die Gesetze vom Apollo empfangen zu haben; nach Andern hohlte er nur die Bestätigung ihrer Güte von dem Orakel dieses Gottes ein.

s) Was das für eine Pasiphae eigentlich war, die ein Orakel in Lakonien hatte, ist ungewiß. Man hat den Nahmen schon von πασι φαινειν τα μαντεια abgeleitet, also: die welche allen die Zukunft zeigt. Genau genommen heißt Pasiphae die allerscheinende, auch allerleuchtende, auch die allsagende (Allen Orakelsprüche ertheilende, von φαω, φημι) und hier käme Begriff und Nahme

komme auf das Unsrige zurück. Wie oft hat nicht der Senat die Zehnmänner die Bücher t) nachschlagen heissen? In wie wichtigen Dingen und wie oft hat er nicht dem Gutachten der Haruspices Gehör gegeben? Das geschah als zwey Sonnen erschienen, und als drey Monde, und als Fackeln, und als man die Sonne bey Nacht sah, und als vom Himmel herab ein Getöse erscholl, und als der Himmel sich zu theilen schien, und Kugeln daran bemerkt wurden. Dem Senat wurde auch der Erdfall im Privernischen Gebiet hinterbracht, wo der Boden zu einer unendlichen Tiefe hinabsank, und Apulien durch die heftigsten Erdbeben erschüttert wurde: durch welche Vorboten dem Römischen Volk große Kriege und verderbliche Unruhen verkündigt wurden; und in diesem allen trafen die Antworten der Haruspices mit den Versen der Sibylla überein. Wie? als zu Cumä Apollo schwitzte, zu Capua die Victoria u). War die Geburt des Zwitters nicht ein Unglückszeichen? Floß nicht der Strohm

Nahme auf eine sonderbare Weise mit dem Altdeutschen Allrun, Allraun, Alraune überein. Ich vermuthe darunter eine uralte Naturgöttin, die zugleich Mondgöttin gewesen seyn kann, oder eine unbestimmte Dämonin der Weisheit und Weissagung. Das Einlagern in die Tempel, um göttliche Träume zu bekommen, war im Alterthum nicht selten, ja man bezielte damit auch medicinische Orakel, wie mit den magnetischen Crisen in neuerer Zeit. Vergl. die Citate bey Hottinger.

t) Die Sibyllinischen.

u) Diese Italiänischen Städte sind bekannt. Den Göttern wird's also selber heiß, wenn ein Unglück bevorsteht. Mit der Victoria war es wohl das schlimmste.

Strohm schwarz von Blut? v) Ist nicht oft ein Regen von Steinen, zuweilen von Blut, einige Mahl von Erde, einsmahls sogar von Milch gefallen? Wurde nicht auf dem Capitol der Centaur vom Blitz getroffen? auf dem Aventinus Thore und Menschen? zu Tusculum der Tempel Castors und Pollux, und zu Rom der Pietas? Und haben hiebey nicht die Haruspices die Folge angezeigt, und sind nicht in den Sibyllenbüchern dieselben Prophezeihungen gefunden worden?

44. Auf einen Traum Cäciliens, der Tochter des Quintus, wurde jüngst erst, im Marsischen Krieg, der Tempel der Juno Sospita vom Senat hergestellt. w) Und nachdem Sisenna bewiesen, daß dieser Traum wunderbar und wörtlich mit der Sache übereingetroffen, so will er wieder, ganz unziemlich, ich denke durch einen Epicureer verführt, beweisen, daß

v) Davies und Hottinger geben Atratus, als den Nahmen eines unbekannten Flusses. Ich kann mich nicht dafür entscheiden, wiewohl ich es für möglich halte.

w) S. oben I, 2. Quintus ist Q. Cäcilius Metellus Balearicus. Hottinger nimmt modo für tantum modo, lediglich, bloß auf den Traum 2c. weil modo und nuper keinen Zwischenraum von 46 Jahren bezeichnen könnten. Allein in der obigen Stelle sagt Cicero nostra memoria, und wenn er de nat deor. II, 50. sagen kann, nuper, id est paucis ante seculis, so wird das kürzere modo (allererst) sich wohl von Dingen sagen lassen, die zu seiner Zeit geschehen sind. Er mißt die Zeit mit dem großen Maaßstab. — Der Marsische Krieg heißt auch der Italienische und der Bundsgenossenkrieg, und betraf das Römische Bürgerrecht, das man den Römischen Bundsgenossen nicht zugestehen wollte.

daß man auf Träume nicht halten müsse. Derselbe sagt nichts gegen die Wunderzeichen, und erzählt, daß im Anfang des Marsischen Kriegs die Götterbilder geschwitzt hätten, Blut geflossen und der Himmel sich getheilt, daß sich verborgene Stimmen hören lassen, welche Kriegsgefahren verkündigt, und daß zu Lanuvium die Schilde, was den Haruspices das traurigste schien, von den Mäusen zernagt gewesen. x) Steht nicht in unsern Annalen, daß als im Vejentischen Krieg y) der Albanische See über die Maßen angeschwollen, ein gewisser edler Vejenter sich zu uns geflüchtet, und uns gesagt, nach den geschriebenen Prophezeihungen der Vejenter könne Veji nicht eingenommen werden, so lang dieser See angewachsen sey; und wenn dieser See sich ergösse, und sein Strohm in's Meer fiele, so sey es dem Römischen Volk verderblich; würde er aber so abgeleitet, daß er das Meer nicht erreichen könnte, so werde es den Unsrigen Glück bringen z). Daher von unsern Vorfahren jene bewunderns-würdige

x) O Jammer! Wir werden eine lustige Parodie von Bruder Marcus lesen II, 27. Die Schilde muß man sich im Tempel oder einem Nebengebäude desselben denken.

y) Veji, eine mächtige Stadt in Etrurien, von Camillus erobert, und endlich wüste, wovon Properz so rührend singt:

Jetzt in den Mauern tönt des müßigen Hirten Schalmeye,
Und auf euerm Gebein mähet der Schnitter die Flur.

Die Annalen sind die amtliche Chronik der Römischen Geschichte, das Werk des Pontifex Maximus, welche uns die Zeit mißgönnt hat.

z) Dieser Lago di Castel Gondolfo steigt und fällt noch jetzo zuweilen sehr stark.

würdige Albanische Wasserleitung gemacht wurde. Als aber die Vejenter, des Krieges müde, Gesandte an den Senat schickten, soll einer von ihnen gesagt haben, jener Ueberläufer habe nicht gewagt dem Senat alles zu sagen; denn in denselben Prophezeihungen der Vejenter stehe geschrieben: Rom werde in kurzem von den Galliern eingenommen werden; welches bekanntlich sechs Jahre nach der Einnahme von Veji geschah.

45. Oft hat man auch in Schlachten Faune gehört a), und in gefährlichen Zeiten sollen wahrsagende Stimmen aus dem Verborgenen erschollen seyn. Wovon es unter vielen zwey große Beyspiele gibt. Nicht lang vor Einnahme der Stadt ließ sich eine Stimme aus dem Hain der Vesta hören, der von dem Fuß des Palatinerbergs nach der neuen Straße herabläuft: „Man sollte die Mauern und Thore herstellen; wenn man sich nicht vorsähe, so würde Rom eingenommen werden.“ Man achtete nicht darauf, als vorzubeugen war, und nach jener großen Niederlage ward es verständlich b). Es

 wurde

a) N. d. G. S. 101. 238.

b) Als Rom durch die Gallier eingenommen war. Ich übersetze nach der alten Lesart explicatum est, weil ich mich scheue, dem schlauen Cicero eine Feinheit zu rauben, wozu selbst das enim gehören kann. Er läßt die Stoiker oft sich selbst zernichten, indem er ihnen mit Laune einen übersehbaren Widersinn in den Mund legt. Der Ajus Loquens oder Ajus Locutius, die Personification des unbekannten Wesens das gerufen hatte (der Gott Redebold) und der Altar den man ihm errichtete, erklärten nichts, nihil explicabant. Greife ich hier zu fein, wohlan! so nehme

wurde dem Ajus Loquens jenem Orte gegenüber der noch vorhandne umschlossene Altar geweiht. Ferner bezeugen viele Schriftsteller, nach einem Erdbeben habe man eine Stimme aus dem Junotempel auf der Burg vernommen: „daß man ein trächtig Schwein zum Sühnopfer bringen solle;“ weßwegen diese Juno Moneta genannt worden c). Dieß also, was die Götter angezeigt, und unsre Väter bewährt haben, verachten wir? — Die Pythagoräer beobachteten nicht bloß die Stimmen der Götter, sondern auch der Menschen, welches man Omina nennt c). Weil diesen unsre Väter Kraft zuschrieben, so machten sie bey allen Unternehmungen die Vorrede: Möge es gut, günstig, glücklich und ersprießlich seyn; bey öffentlichen

nehme ich die Verbesserung des Davies expiatum est mit Hottinger an, der sie mit Liv. V, 50. wohl belegt, wo sich dieselben Gegensätze, neglectum und expiatum, von derselben Geschichte finden. Also: „Nachdem man es vernachlässigt hatte — — ward es nach jener großen Niederlage gesühnt.“

c) Die Ermahnende, die Erinnernde, N. d. G. S. 262.

c) Omen, omina heissen hier insbesondre Vorbedeutungen, die man aus Wörtern, Nahmen und zufällig entfallenen Reden abnahm. Alles das wurde für sinnvoll und wirksam gehalten. Beyspiele, unter welchen das von Paullus und Tertia auf eine sonderbare Weise zum Herzen spricht, wenn es auch von andrer Seite lächerlich erscheinen sollte, finden sich sogleich. Auch das darauf folgende, von der Cäcilia Metelli, hat, ich weiß nicht welche Gemüthlichkeit. Cicero verzeichnet alle diese Dinge mit Liebe und Geschmack; entweder muß das Komische oder das Anmuthige, entweder Laune oder Gefühl, ihn und seinen Leser ergötzen. Seltner wird man bey ihm das Schauerliche finden, das eine ähnliche Abhandlung bey uns verzieren würde; ein Unterschied, über den man weiter nachdenken kann.

lichen Opfern wurde geboten, die Zunge zu wahren, und bey Ansage von Festen, sich von Zank und Streit zu enthalten d). Deßgleichen bey Musterung einer Colonie von dem der sie anführt, und wenn der Feldherr das Heer, der Censor das Volk musterte, wurden Leute von glücklichen Nahmen ausgesucht, die Opferthiere zu führen e). Was auch bey der Aushebung die Consuln in Acht nehmen, daß der erste Soldat von günstigem Nahmen sey f). Und du weißt daß du als Consul und Feldherr diese Dinge mit der strengsten Gewissenhaftigkeit beobachtet hast. Unsre Väter haben auch gewollt, daß die zuerst votirende Tribus Omen gehöriger Comitien würde g).

46. Ich will bekannte Beyspiele der Omina anführen. Den L. Paullus traf in seinem zweyten Consulat das Geschäfte, den Krieg gegen König Perses zu führen h); als er an eben dem Tage gegen Abend nach Haus kam, küßte er sein Töchterchen

d) Dieß alles sind sollenne Formeln und Präservative (Averruncationen) Präservativomina. Das Wahren der Zunge (favere linguis) bedeutet theils schweigen, theils Enthaltung von gefährlichen Reden. Das Enthalten von Zank und Streit bezieht Hottinger bloß auf gerichtliche Händel; ich glaube nicht umfassend genug.

e) Mit solchen Musterungen ist der Begriff des Reinigungsopfers unzertrennlich verbunden, und liegt im Wort lustratio.

f) Z. B. Valerius, Salvius, Statorius — bey uns z. B. Kraft, Heilmann, Stehfuß. Vergl N. d. G. S. 104.

g) Man las gleichfalls diejenige Tribus aus, das erste Votum zu geben, welche einen glücklichen Nahmen hatte, vergl. N. d. G. S. 105.

h) N. d. G. S. 100.

terchen Tertia, die damahls noch sehr klein war, und bemerkte etwas Traurigkeit an ihr. Was ist dir, sprach er, meine Tertia? warum bist du traurig? Vater, antwortete sie, Persa ist hin i). Da schloß er das Mädchen enger in die Arme, und sagte: Ich nehme das Omen an, mein Kind. Es war nehmlich ein Hündchen dieses Nahmens gestorben k). Den Marspriester L. Flaccus hörte ich erzählen, daß Cäcilia Metelli l), als sie ihrer Schwester Tochter verheirathen wollen, an einen heiligen Ort m) gegangen sey, um ein Omen zu hohlen, wie die Sitte der Alten war. Als die Jungfrau stand und Cäcilia auf einem Sessel saß, und sich lang keine Stimme hören ließ, so habe das Mädchen aus Müdigkeit ihre Muhme gebeten, sie möchte ihr ein wenig Platz machen, um auf ihrem Sessel auszuruhn; jene aber habe gesagt: Ja, mein Kind, ich überlasse dir meinen Platz. Diesem Omen folgte die That. Denn sie starb kurz darauf, die Jungfrau aber heirathete den Mann Cäciliens. Daß man das verachten oder auch verlachen kann, sehe ich vollkommen ein; aber es heißt die Götter läugnen, zu verachten, was von ihnen angedeutet wird.

46. Was soll ich von den Augurn reden? das ist deine Aufgabe: dir, sage ich, gebührt die Vertheidi-

i) Persa und Perses können als verschiedene Formen desselbigen Nahmens gelten.

k) Accipio omen, ist die Zueignungsformel. War das omen böse, so suchte man es durch eine entgegengesetzte abzuwenden.

l) sc. filia, Tochter.

m) Capelle, Hain, sacellum.

theidigung der Auspicien. Dir hat, als du Consul warst, der Augur Appius Claudius n), auf ein bedenkliches Augurium der Wohlfahrt, einen kläglichen und stürmischen Bürgerkrieg vorausverkündigt, welcher nach wenig Monaten entstanden, in noch wenigern Tagen durch dich unterdrückt wurde o). Ich schätze diesen Augur sehr. Denn er allein hat in einer langen Reihe von Jahren die Wissenschaft besessen, nicht das Augurium herzubeten, p) sondern zu weissagen. Deine Collegen verlachten ihn, und nannten ihn bald einen Pisidischen, bald einen Soranischen Wahrsager q). Sie glaubten keine Vorempfindung in Augurien oder Auspicien, keine Wissenschaft des künftigen Erfolgs, sagten die Heiligthümer seyen klüglich nach dem Volksglauben gebildet. Was doch gar anders ist. Denn weder jene Hirten, denen Romulus vorstand, noch Romulus selbst konnte die Verschlagenheit haben, zur Täuschung der Menge Schattenbilder der Religion zu entwerfen; vielmehr hat die Schwierigkeit und Mühe des Lernens die Nachläßigkeit beredt gemacht. Denn sie wollen lieber darüber schwatzen, daß an den Auspicien nichts sey, als, was daran ist,

n) Mit dem Beynahmen Pulcher, Ciceros College im Augurnamt.

o) Die Catilinarische Unruhe. Das Augurium der Wohlfahrt, salutis, war ein solches, wo man fragte, ob man für des Volkes Wohlfahrt beten dürfe oder erhörlich beten werde.

p) Die Formeln herzusprechen, oder herzusingen, wie es im Original heißt.

q) D. h. so abergläubisch wie diese. Sora war eine Stadt in Latium; es gab aber auch noch andre dieses Nahmens.

ist, erlernen. Was ist göttlicher als jenes Auspicium in deinem Marius r), um vor allen dich selbst zum Zeugen zu nehmen?

Hier der beschwingte Trabant des weithindonnernden Jovis,
Plötzlich vom Baumstamm her von Schlangenbisse verwundet,
Zwingt, s) mit wilden Klauen durchbohrend, den halb schon entseelten
Wurm, der fürchterlich zuckt mit seinem gesprenkelten Nacken.
Dann den geschlungnen zerfleischend, sein Blut mit dem Schnabel verspritzend,
Schon mit gesättigtem Muth erfreut der Rache der Schmerzen,
Wirft er den schnaubenden hin, versenkt den zerrißnen im Wasser,
Wendet alsdann sich hin vom Westen zum schimmernden Aufgang.
Da nun ihn mit der Eil des Gefieders, in steigendem Fluge,
Marius also gewahrte, der Augur der mächtigen Gottheit,
Und die günstigen Zeichen des Ruhms und der Wiederkunft abnahm:

Donnerte

r) Ein verlorenes Heldengedicht Ciceros.

s) Die Critiker fechten das Wort subigit an, weil die erste Sylbe an sich kurz sey. Allein die Regel heißt: wenn drey kurze Sylben in einem Wort auf einander folgen, so wird die erste zuweilen lang gebraucht; die Grammatiker nennen das Diastole oder Ektasis.

Donnerte Jupiter selbst zur linken Seite des Himmels.
Also bestärkte der Vater des Adlers herrliches Omen.

48. Und jene Augurnkunst des Romulus war ländlich, nicht staatsmäßig, t) und nicht erdichtet für den Glauben des Pöbels, sondern von Kundigen empfangen u) und den Nachkommen überliefert. Daher Augur Romulus, wie es bey Ennius heißt, sammt seinem Bruder, der gleichfalls Augur war,

Sorgend beyde mit großer Sorge, das Reich sich erwünschend,
Mühn um Auspicien sich zugleich und Augurien ernstlich. v)
Hier nun weiht sich Auspicien Remus, des günstigen Vogels
Wartet er einsam; doch Romulus fragt, der schöne, vom hohen
Aventin, und bemerkt der hochhinfliegenden Gattung;

Strei-

t) Politisch, Werk der Politik, das heißt hier urbanus; es war eine natürliche Erfahrung der ländlichen Einfalt.

u) Certus nehme ich für kundig, unterrichtet (certum, certiorem esse, facere). Es kann auch zuverlässig heissen: „Von zuverlässigen, aufrichtigen Menschen empfangen." Den Vorschlag certantibus mißbillige ich; es wird von Romulus nicht als vom Stifter, sondern Empfänger u. Fortpflanzer des Auguriums gesprochen.

v) Ob Augurium und Auspicium hier verschieden zu nehmen, lasse ich mit Hottinger unbestimmt.

Streitend, sollten die Stadt sie Rom oder Remora heissen. w)
Allen Männern ist bang, wer werden würde der Herrscher. x)
Harrend stehn sie, als wann der Consul das Zeichen will geben,
Und sie schauen nun alle begierig zur Mündung des Kerkers,
Forschend wie bald er entsend' aus buntem Schlunde den Wagen: y)
Also harrte das Volk, voll Furcht die Gesichter, der Dinge,
Welchem von beyden der Preis des großen Reiches verliehn sey.
Aber die blanke Sonne nun stieg in's untere Nachtreich;
Und drauf brach hervor mit weissen Strahlen das Tagslicht.
Plötzlich zugleich in der Höhe erscheint zur linken im Glücksflug z)
Ein sehr herrlicher Vogel, zugleich geht die goldene Sonn' auf.

Drey-

w) Die Kürzung der zwey Sylben oder, welche sich durch die gewöhnliche Aussprache und die Gesetze der Prosodie überhaupt rechtfertigen läßt, wird man in alterthümlichen Versen um so weniger anstößig finden. Man hat dafür schon oft gesagt.

x) Ich verwerfe omnis nicht; doch habe ich die gemeine Lesart beybehalten.

y) Der Kerker sind die Schranken, Behälter oder Remisen im Circus, wo die Rennenden bey den öffentlichen Spielen mit den Wagen hielten, bis der Consul das Zeichen gab. Der bunte Schlund ist die bemahlte Oeffnung, die Thore derselben.

z) Praepes, der ein günstiges Auspicium machte.

Dreymahl vier auch heilige Leiber der Vögel entschweben
Hin am Himmel, und fliegen nach schönen, günstigen Stellen.
Romulus sieht nun daraus, daß ihm der Vorzug bescheert ist,
Und durch Auspicien fest der Stuhl und der Boden des Reiches.

49. Doch die Rede kehre dahin zurück, woher sie sich verlaufen hat. Wenn ich nicht zeigen kann, warum ein jegliches geschieht, und nur angeben, daß das geschieht, was ich erwähnt habe: werde ich darum übel bestehen vor Epicurus oder Carneades? Wie wenn selbst eine Regel vorhanden ist, deutlicher bey der künstlichen Vorerkenntniß, etwas dunkler bey der göttlichen? Denn was aus Eingeweiden, aus Blitzen, aus Wunderzeichen, aus den Sternen vorher erkannt wird, das ist durch langjährige Beobachtung bemerkt. Es schenkt aber die Zeit in allen Dingen durch langwierige Beobachtung eine unglaubliche Wissenschaft a); die auch ohne Anregung und Einwirkung der Götter Statt haben kann, wenn, was auf ein jegliches erfolgt, und wodurch ein jegliches angedeutet wird, mittelst häufiger Wahrnehmung eingesehen worden. Die andre Weissa-

a) Hottinger gibt nach einer Vermuthung credibilem: eine muthmaßliche oder wahrscheinliche Wissenschaft, welches unter andern durch II, 26. einigermaßen unterstützt wird. Ich wage diese Aenderung nicht, da ich incredibilis durch mirus, mirificus, verstehen kann (mirifice deligi, N. D. I, 21. &c.)

Weissagung ist, wie vorhin gesagt, die natürliche; diese muß durch feine physische Erörterung auf die Natur der Götter bezogen werden, von welcher, wie die Gelehrtesten und Weisesten wollen, wir unsre Seelen geschöpft und eingesogen haben b). Und da alles durchaus erfüllt ist mit einem ewigen Sinn und göttlichen Geiste c), so müssen nothwendig durch den Zusammenhang mit den göttlichen Seelen die Menschenseelen angeregt werden d). Allein wachend stehen die Seelen im Dienste des Lebensbedarfs, und sind geschieden von dem göttlichen Umgang, durch die Banden des Leibes gefesselt. Selten ist eine gewisse Gattung solcher, die sich vom Leibe zurückziehen, und zur Erkenntniß der göttlichen Dinge mit aller Mühe und Eifer hinaufschwingen. Deren Augurien sind nicht göttlichen Antriebs, sondern menschlicher Vernunft e). Denn auch aus der Natur sehen sie die Zukunft voraus, wie Ueberschwemmungen, und eine dereinst zukünftige Verbrennung Himmels und der Erde f).

Andre,

b) N. d. G. S. 111.

c) Der ewigen empfindenden Natur, dem Weltgeist, von dem im 2ten Buch von der Nat. d. G. weitläufig.

d) D. h. alle Seelen des Universums, die der Sterne, der übrigen Götter, der Dämonen, der verstorbenen Edeln, der noch lebenden Menschen, stehen in einer beständigen Sympathie und Wechselwirkung, vermöge des feurigen Weltgeistes, der in ihnen allen lebt, und das Band der Wesen schlingt.

e) Hier scheint das System nicht sehr folgerecht: außer sofern diese Seher willkührlich nach Erkenntniß streben, im Traum aber selbige unwillkührlich von den göttlichen Seelen uns mitgetheilt wird.

f) N. d. G. S. 189.

Andre, in Staatssachen geübt, wie vom Athenischen Solon berichtet wird, erblicken lang voraus eine entstehende Alleinherrschaft; diese können wir klug (prudentes) nennen, das ist vorsichtig (providentes), g) göttlich (inspirirt) aber keineswegs; um nichts mehr als den Milesischen Thales, der, um seine Tadler zu beschämen, und zu zeigen, daß auch ein Philosoph, wenn's ihm gelegen sey, Geld machen könne, alle Oehlbäume des Milesischen Gebiets, ehe sie zu blühen angefangen, zusammengekauft haben soll. Er hatte vielleicht durch irgend eine Kenntniß geschlossen, es werde eine reiche Oehlerndte geben. Wenigstens soll er zuerst die Sonnenfinsterniß, die sich während den Regierung des Astyages h) begeben, vorausgesagt haben.

50. Vieles ahnden die Aerzte, vieles die Steuermänner, vieles auch die Ackerleute voraus; aber das nenne ich bey ihnen nicht Divination (göttliche Weissagung); auch nicht einmahl die Warnung des Physikers Anaximander an die Lacedämonier, daß sie Stadt und Häuser verlassen und bewaffnet auf dem Felde wachen sollten, weil ein Erdbeben bevorstehe, damahls, als wirklich die ganze Stadt einstürzte, und vom Berg Taygetus der äußerste Giebel abgerissen wurde. Auch Pherecydes, der Meister des Pythagoras, ist nicht sowohl für göttlich begeistert als für einen Physiker zu

g) Prudens ist zusammengezogen aus providens. Unser vorsichtig correspondirt damit.

h) König in Medien, Großvater des Cyrus.

zu halten, der ein Erdbeben voraussagte, als er das Wasser eines lebendigen Brunnens versiegt gefunden hatte. Und nie kommt die Seele des Menschen zu natürlicher Weissagung, wo sie nicht also fessellos und frey ist, daß sie gar keine Gemeinschaft mit dem Körper hat. Welches theils bey begeisterten Propheten der Fall ist, theils im Schlaf. Daher werden diese beyden Gattungen von Dicäarchus genehmigt, und, wie gemeldet, von unserm Cratippus: wenn darum, weil sie von der Natur herkommen: so mögen sie die höchsten seyn, wiewohl nicht die einzigen; wenn aber jene der Beobachtung gar keine Kraft beylegen: so löschen sie vieles aus, was dem Leben zur Regel dienen kann. Weil aber doch die begeisterten Prophezeihungen sammt den Träumen etwas, und zwar sehr großes in sich schließen: so ist kein Grund mit jenen lange zu streiten, zumahl da es Leute gibt, die überhaupt keine Weissagung annehmen. Erstlich also die, deren Seelen, den Körper verschmähend, sich aufschwingen und in's Freye eilen, durch eine gewisse Gluth entzündet und aufgeregt, erblicken dasjenige in der That, was sie weissagend vorausverkündigen. Und es werden durch mancherley Anlaß dergleichen Seelen entzündet, die nicht am Leibe kleben; als da sind, die durch gewisse Töne und die Phrygische Musik begeistert werden i). Viele werden durch Haine

i) Bey der enthusiastischen Feyer der Phrygischen Cybele. Besonders war der Schall der Blasinstrumente begeisternd.

es gewisse Aushauchungen der Erde gegeben, durch deren Einblasung der Geist Orakel verströhmte.

51. Und dieß ist das Verhältniß bey den Vaten, und in der That sehr ähnlich ist das der Träume. Denn was den Vaten im Wachen geschieht, das begegnet uns im Schlaf. Denn die Seele ist thätig wenn wir schlafen, frey von den Sinnen und allem Hinderniß der Sorgen, indem ihr Körper beynahe todt liegt. Und weil sie von aller Ewigkeit her gelebt hat, und umgegangen ist mit unzähligen Seelen, so sieht sie den ganzen Inbegriff der Natur, wofern sie nur mittelst wohlgeordneten Essens und mäßigen Tranks in solcher Verfassung ist, daß sie beym Schlummer des Leibes selber wacht. Dieß ist die Weissagung des Träumenden. Hier treffen wir auf die berühmte, nicht natürliche, sondern künstliche Auslegung der Träume von Antiphon p), wie nicht weniger der Orakel und der Vaticinien. Denn auch diese haben ihre Erklärer, wie die Dichter an den Grammatikern. Denn wie Gold, Silber, Erz, Eisen umsonst die göttliche Natur geschaffen hätte, wo sie nicht auch gelehrt hätte, wie zu deren Adern zu gelangen; noch Getraide und Baumobst zu irgend einem Nutzen dem Menschengeschlecht verliehen hätte, wo sie nicht deren Pflege und Aufbewahrung mitgetheilt q); oder

p) S. 1, 20.

q) Ernesti leitet conditiones von condio her, es muß aber von condo hergeleitet werden. Dieß hat schon Scheller voc. conditio bemerkt.

oder was würde das Bauholz nützen, wenn wir nicht es zuzurichten die Zimmerkunst besäßen? so ist mit allen Vortheilen, welche die Götter den Menschen gegeben haben, eine gewisse Kunst verbunden, wodurch dieser Vortheil kann erlangt werden. Deßgleichen also ist zu den Träumen, Vaticinien, Orakeln, weil für sich vieles unverständlich, vieles zweydeutig wäre, die Erklärungskunst der Ausleger hinzugekommen. Wie aber sowohl der Vates als der Träumende dasjenige sehen kann, was doch nirgends noch zur Zeit ist, das ist die große Frage. Allein wenn ausgemacht ist, was zuvor untersucht werden muß, so wird diese jetzige Frage leichter seyn. Denn diese ganze Frage ist begriffen in derjenigen Lehre, welche du im zweyten Buch von der Natur der Götter in ein helles Licht gesetzt hast r). Wenn diese nun erweislich ist, so wird der Satz fest stehn, der den Punct umfaßt von welchem wir handeln: daß es Götter gibt, daß durch ihre Vorsehung die Welt verwaltet wird, und daß sie für die menschlichen Angelegenheiten Sorge tragen, und nicht nur im Allgemeinen, sondern auch im Einzelnen. Wenn wir das festhalten, was mir wenigstens nicht scheint umgestoßen werden zu können, so ist es wahrlich nothwendig, daß den Menschen von den Göttern die Zukunft bedeutet wird.

52.

r) Nach Hottinger: quae est de natura deorum a te secundo libro explicata dilucide.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

52. Doch scheint ein Unterschied zu machen, auf welche Weise. Denn die Stoiker wollen nicht, daß bey jedem Leberspalt, bey jedem Vogelruf die Gottheit dabey sey; denn das wäre nicht anständig, noch der Gottheit würdig, und kann auf keine Weise seyn; s) sondern daß von Anfang die Welt dergestalt angelegt worden, daß gewissen Dingen gewisse Zeichen vorausliefen, theils im Eingeweide, theils in Vögeln, theils im Blitz, theils in Wunderzeichen, theils in den Sternen, theils in Traumgesichten, theils in den Aussprüchen Begeisterter. Wer nun diese wohl erforscht hat, irrt nicht oft. Uebel vermuthetes, übel ausgelegtes, ist falsch, nicht durch einen Mangel in der Sache, sondern durch die Unwissenheit der Erklärer. Ist aber das angenommen und zugestanden, daß es eine göttliche Kraft gibt, welche das Leben der Menschen umschließt: so ist nicht schwer zu errathen, wie das geschieht, was wir wirklich geschehen sehn. Denn zur Auswahl des Opferthiers kann Führerin seyn eine gewisse empfindende Kraft, welche durch die ganze Welt ergossen ist, und, wann man es schlachten will, kann eine Verwandlung der Eingeweide vorgehn, daß entweder etwas fehlt, oder zu viel ist. Denn durch kleine Bewegungen setzt die Natur vieles zu, oder verwandelt, oder entzieht. Daß

s) Aber warum denn nicht? Die Gottheit der Stoiker ist ja bey und in allem. Man sieht, wie sie durch Widersprüche, auf die sie stießen, genöthigt wurden inconsequent zu seyn. Und doch kommt er gleich wieder auf den alten Satz, indem er bey der Auswahl des Opferthiers eine leitende Götterkraft annimmt, u. s. w.

Daß wir daran nicht zweifeln dürfen, dafür gibt einen wichtigen Beweis, was sich kurz vor dem Tode Cäsars zutrug: t) als er an jenem Tage opferte, wo er zum ersten Mahl auf dem goldenen Sessel saß und mit dem Purpurmantel auftrat, fand sich in dem Eingeweide des fetten Stieres kein Herz. Glaubst du nun, daß irgend ein Thier, das Blut hat, ohne Herz seyn könne? Spurinna, erschrocken über die neue Erscheinung, u) sagte, es sey Gefahr, daß Rath und Leben ausginge, denn das komme beydes vom Herzen; und am folgenden Tage fand sich an der Leber kein Kopf. v) Dieß wurde ihm von den Unsterblichen vorbedeutet, daß er seinen Untergang sähe, nicht daß er ihm auswiche. Wenn sich also solche Theile in den Eingeweiden nicht finden, ohne welche jenes Opferthier nicht leben konnte, so läßt sich schliessen, daß während des Schlachtens selbst die fehlenden Theile verschwunden sind.

53. Und bey den Vögeln verursacht derselbe göttliche Geist, daß die Flugvögel bald hier bald dorthinaus fliegen, bald an dieser, bald jener Seite unsichtbar sind, und die Singvögel bald zur rechten bald zur linken Seite rufen. Denn wenn ein jedes Thier nach Belieben seinen Körper in Bewegung setzt,

t) Zwischen Abfassung der Bücher von der Natur der Götter und dieser wurde Cäsar ermordet.

u) Spurinna ist ein Wahrsager; ich übersetze nach Hottingers Verbesserung: qua rei novitate percussus cum Spurinna diceret.

v) Der Kopf an der Leber. „Was man so genannt, ist nicht ganz gewiß; wahrscheinlich aber ist der oberste Theil der Leber darunter zu verstehen.“ Hottinger.

sich vorwärts, seitwärts, rücklings beugt, und seine Glieder wohin es will dreht, umwendet, ausstreckt, zusammenzieht, ja dieses fast eher thut als es daran denkt: wie viel leichter ist dieß der Gottheit, deren Machtwillen alles gehorcht? Dieselbe sendet uns auch Zeichen der Art, wov** die Geschichte uns so mannigfache Beyspiele liefert; wie wir geschrieben finden: wenn der Mond kurz vor Sonnenaufgang verfinstert würde im Zeichen des Löwen, so würde Darius und die Perser durch die Waffen Alexanders und der Macedonier überwunden werden, und Darius sterben; und: wenn ein zweyköpfiges Mädchen geboren würde, so würde im Volk ein Aufruhr entstehen, zu Hause Verführung und Ehebruch; und: wenn ein Weib träumen würde, sie gebäre einen Löwen, so würde der Staat, worin es geschähe, von fremden Völkern überwunden werden. w) Von dieser Art ist auch was Herodotus schreibt, daß Crösus Sohn, der stumm war, gesprochen habe, auf welches Wunderzeichen Herrschaft und Haus seines Vaters untergegangen sey. Daß dem Servius Tullius im Schlaf der Kopf brannte, welche Geschichte erzählt es nicht? x) Wie also, wer sich zur Ruhe begibt mit vorbereitetem Gemüth, theils durch

w) Wohin die beyden letzten Beyspiele gehören, weiß ich nicht.

x) Als der Römische König Servius Tullius noch ein Knabe war, und keinen Anspruch auf den Thron hatte, sah man einst, während er schlief, eine helle Flamme um seinen Kopf. Electrische Erscheinungen dieser Art wollen die Naturkündiger öfter an schlafenden Kindern bemerkt haben.

durch gute Gedanken, theils durch der Ruhe angemessene äußere Dinge, gewisses und wahrhaftes in Träumen sieht: so auch ist das keusche und reine Gemüth des Wachenden für die Wahrheit in Gestirnen, Vögeln, übrigen Zeichen und Eingeweiden empfänglicher.

54. Eben dieß nehmlich ist es, was man uns von Socrates berichtet, und er selbst in den Schriften der Socratiker oftmahls versichert, es sey etwas Göttliches, das er Dämonion nennt, dem er allzeit gehorcht habe, das ihn aber nie wozu getrieben, oft abgemahnt. y) Ja, Socrates — und wir werden keine bessere Autorität suchen? — als Xenophon ihn fragte, ob er dem Cyrus folgen sollte, z) und nachdem er ihm seine eigne Meinung erklärt, fügte hinzu: „Mein Rath ist ein menschlicher; über dunkle und ungewisse Dinge aber, glaube ich, muß man sich bey Apollo Raths erhohlen, bey welchem sich auch die Athener in wichtigen Angelegenheiten des Staats allzeit Raths erhohlt haben.“ Auch liest man, da er seinen Freund Crito mit verbundenem Auge gesehen, habe er ihn gefragt was er hätte; da nun jener antwortete: beym Spaziergang auf dem Feld sey ein zurückgebogener Ast, als er nachgelassen, ihm in's Auge geschnellt: so sprach

Socrates:

y) Bekanntlich behauptete Socrates einen vertrauten Geist zu haben, der ihn warne, wenn er etwas nicht thun solle. Er hat sich, so viel wir wissen, nie deutlicher darüber erklärt. Daß er's damit ernstlich und nicht ironisch meinte, halte ich für ausgemacht.

z) C. 25. 1.

Socrates: „Du hast meiner Abmahnung nicht Gehör gegeben, als ich die gewöhnliche göttliche Ahndung hatte." Derselbe Socrates, nach einer unglücklichen Schlacht bey Delium unter Anführung des Laches, da er mit diesem Laches floh und man an einen Scheideweg kam, wollte er nicht dieselbe Straße mit den übrigen Flüchtigen einschlagen. Als sie fragten, warum er diese Straße nicht verfolge, sagte er, die Gottheit halte ihn ab. Darauf geriethen die, so den andern Weg genommen, in die feindliche Reiterei. Antipater hat sehr vieles gesammelt, was Socrates wunderbar richtig geweissagt, und ich übergehen will. Dir ist's bekannt, und mir es selbst in's Gedächtniß zurückzurufen unnöthig. Jenes doch ist von diesem Philosophen herrlich und fast göttlich, daß, als er durch ein boshaftes Urtheil verdammt war, er versicherte, er sterbe mit dem ruhigsten Gemüth. Denn weder da er aus dem Hause gegangen, noch da er jene Bühne, wo er seine Sache vertheidigte, bestiegen, sey ihm eins der gewöhnlichen Zeichen von der Gottheit gegeben worden, als stünde ihm ein Uebel bevor.

55. Ich denke so: auch wenn vieles diejenigen trügt, die durch Kunst oder Vermuthung zu weissagen glauben, so gibt es dennoch eine Weissagung; die Menschen aber können, wie in andern Künsten, so auch in dieser irren. Es kann sich zutragen, daß ein zweifelhaft gegebenes Zeichen für ein bestimmtes genommen wird; es kann eins über-

sehen

sehen werden, entweder das eigentliche, oder das diesem entgegen ist. Mir ist es aber zum Beweis des Satzes, den ich behaupte, nicht nur genug, daß vieles, sondern schon daß einiges sich göttlich vorgeahndet und vorausgesagt findet. Ja ich würde selbst kein Bedenken tragen zu behaupten: wenn nur in einem einzigen Fall etwas so vorausgesagt und vorgeahndet sey, daß wenn es geschehen, es wie vorausgesagt eintrifft, und daran nichts zufälliges oder ungefähres zu erkennen ist, daß gewißlich eine Weissagung sey, und daß Jedermann dieses gestehen müsse. Weßhalb ich erstlich glaube, daß mit Posidonius von der Gottheit, über die genug gesprochen ist, hierauf vom Schicksal, hierauf von der Natur, alle Kraft und Grund der Weissagung herzuleiten ist. Die Vernunft nöthigt uns also anzunehmen, daß alles durch ein Schicksal geschieht. Schicksal nenne ich, was die Griechen Heimarmene heissen, das ist, eine Folgereihe von Ursachen, wobey eine Ursache an die andre geknüpft ein Ding von sich selbst erzeugt a). Dieß ist die von aller Ewigkeit herabfließende, unvergänglich waltende Wahrheit b). Dieß vorausgesetzt, so ist nichts geschehen,

a) Ich glaube nicht, daß Quintus hier das Griechische εἱμαρμένη, Verhängniß, etymologisiren will, wie es vielleicht scheinen könnte. Dieses Wort kommt, wiewohl sehr umgebildet, von μείρω, μείρομαι, divido, sortior her. Präter. pass. μεμαρμαι, Attisch εἵμαρμαι, sorte datus, fato decretus sum, ich bin verhängt.

b) D. i. was von Ewigkeit her bestimmt, ausgemacht und nothwendig ist.

schehen, das nicht zukünftig gewesen c), und gleicherweise ist nichts zukünftig, dessen hervorbringende Ursachen nicht in der Natur lägen. Woraus zu erkennen, daß das Schicksal nicht ist was der Aberglaube, sondern was die Naturkenntniß behauptet, der ewige Grund der Dinge, weßwegen das verflossene geschehen ist, das bevorstehende geschieht, und das nachfolgende geschehen wird. So kommt es, daß man auch durch Beobachtung bemerken kann, welche Folge eine jede Ursache gemeiniglich hat, wenn schon nicht allzeit. Denn das zu behaupten, wäre schwer. Und es ist wahrscheinlich, daß eben diese Ursachen der Dinge von denjenigen erblickt werden, welche sie in Begeisterung oder im Traum sehen.

56. Ueberdem da alles durch ein Schicksal geschieht — was anderwärts erwiesen werden soll d) — so würde, wenn ein Sterblicher wäre, der die Verknüpfung aller Ursachen mit dem Verstand durchschaute, ihm wahrlich nichts verborgen seyn. Denn wer die Ursachen der zukünftigen Begebenheiten kennte, der müßte nothwendig auch alle zukünftige Begebenheiten kennen. Da dieß nun niemand als ein Gott vermag, so bleibt dem Menschen so viel übrig, daß er aus gewissen die Folge entdeckenden Zeichen die Zukunft voraus abnehme. Denn was zukünftig ist, kommt nicht plötzlich; sondern

c) Bevorstehend gewesen wäre, hätte geschehen sollen, in der Zukunft gelegen hätte.

d) Dieses Versprechen löst unser Cicero selbst im Buch vom Schicksal.

pern wie man ein Seil auseinander windet, so ist die Entwickelung der Zeit, die nichts neues hervorbringt, und immer das erste wieder herbeywindet. Welches sowohl die sehen, denen natürliche Weissagung verliehen ist, als die den Lauf der Dinge durch Beobachtung bemerkt haben. Denn wiewohl sie die Ursachen selbst nicht sehen, so sehen sie doch die Zeichen und Merkmahle der Ursachen, und indem Gedächtniß und Fleiß sich hinzugesellt, so wird je aus frühern Denkmählern die Weissagung hervorgebracht, welche die künstliche heißt, und sich mit Eingeweiden, Blitzen, Vorboten und himmlischen Zeichen beschäftigt. Es ist also kein Wunder, daß von Weissagenden vorausgemerkt wird, was nirgends ist. Denn alles ist, es ist nur der Zeit nach abwesend e). Und wie im Samen die Potenz derjenigen Dinge liegt, die daraus erzeugt werden: so liegt in den Ursachen das Zukünftige begraben. Daß dieses kommen wird, sieht der bewegte oder durch den Schlaf entbundene Geist, oder Vernunft und Vermuthung schließen es voraus. Und wie die, welche der Sonne, des Mondes, und der übrigen Gestirne Auf=

e) Sunt enim omnia, sed tempore absunt. Hier war der Stoiker Quintus sehr nah an einer Entdeckung, die ihm einen weit stringentern Beweis als alle übrige geliefert hätte. Kaum läßt sich die Sache besser ausdrücken, als er thut, und dennoch hat er sie nicht ganz erkannt. Er sieht, wie es öfter geschieht, mehr als er weiß. Vor Gott ist alles, der Mensch aber muß es in der Succession anschauen. Die Zeit ist eine Schranke unsers Vorstellungsvermögens, die das, was vor Gott ewig gegenwärtig ist (quae sunt) uns abwesend zeigt oder vielmehr verbirgt (tempore absunt.)

Aufgang, Untergang und Bewegungen kennen, zu welcher Zeit jedes derselben eintreffen wird, lange voraussagen: so erkennen auch die, welche den Lauf der Dinge und die Folge der Begebenheiten durch die Dauer der Zeit untersucht und angemerkt haben, entweder immer, oder wo das zu schwer, meistens, und, sollte man auch das nicht einräumen, wenigstens zuweilen, was geschehen wird. Diese also und dergleichen ähnliche Beweise, daß eine Weissagung ist, entspringen aus dem Schicksal.

57. Aus der Natur aber ergibt sich noch ein andrer Grund. Hier zeigt sich, wie groß das Vermögen der von den körperlichen Sinnen abgezogenen Seele ist; welches hauptsächlich bey Schlafenden oder Begeisterten Statt findet. Denn wie die Seelen der Götter ohne Augen, ohne Ohren, ohne Zunge untereinander empfinden, was ein jeder denkt: daher die Menschen, auch wenn sie stillschweigend etwas wünschen oder bitten, dennoch nicht zweifeln, daß die Götter sie verstehen: so sieht die Seele des Menschen, wenn sie durch den Schlaf entfesselt die Schranke des Leibes nicht fühlt, oder durch Begeisterung sich in eignem freyen Schwung bewegt, dasjenige, was die mit dem Körper vermischte Seele nicht erblicken kann. Dieser Grund der Natur ist vielleicht schwer anzuwenden auf diejenige Art der Weissagung, welche wir als ein Erzeugniß der Kunst angeben; doch auch das reimt f) so

f) Eigentlich wohl: erforscht.

so gut wie möglich Posidonius, indem er festsetzt, daß in der Natur gewisse Zeichen der Zukunft seyen. So hören wir, daß die Ceer g) jährlich mit großem Fleiß den Aufgang des Hundssterns zu beobachten pflegen, und Vermuthungen schöpfen, wie der Pontische Heraclides schreibt, ob das Jahr heilsam oder ungesund seyn werde. Denn wenn der Stern trüb und gleichsam nebelicht aufgehe, so sey der Himmel feist und dick, so daß dessen Anhauch drückend und ungesund werde; wo aber der Stern strahlend und sehr hell erscheine, so sey es ein Zeichen, daß der Himmel dünne, rein and folglich heilsam sey. Democritus aber urtheilt, die Alten hätten weislich verordnet, die Eingeweide der geschlachteten Opferthiere zu beschauen, und aus ihrer Beschaffenheit und Farbe Zeichen der Gesundheit oder Ungesundheit h) zu entnehmen, mitunter auch der bevorstehenden Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit des Landes. Wenn die Natur dieses gibt, und Beobachtung und nützlicher Gebrauch bestätigt hat, so konnte die Zeit vieles herbeyführen, was durch Wahrnehmung angemerkt wurde: so daß Jener bey Pacuvius, der im Chryses als Physiker eingeführt wird, durch-

aus

g) Cea, auch Ceos, eine Griechische Insel.

h) Nehmlich der Luft. Dieß ist noch die erträglichste Anwendung der Eingeweideschau, und vielleicht der vernünftige Grund der damit nachher getriebenen Unvernunft. Aus den innern Theilen eines auserlesenen, äusserlich gesunden Thiers ließ sich einigermaßen berechnen, ob Luft und Erde gesund seyen. Vergl. jedoch unsern Opponenten II, 13.

aus keine Kenntniß von der Natur der Dinge gehabt haben möchte:

Denn jenen, die der Vögel Sprache verstehn, und mehr
Aus fremder Leber klug sind, denn aus eigener, i)
Kann man zuhören, doch gehorchen, glaub' ich, nicht.

Warum denn, Freund? Sagst du doch selbst, wenige Verse später, sehr herrlich:

Jenes Etwas belebet Alles, bildet, nähret, mehrt und schafft,
Schlingt in sich und begräbt auch alles, und ist Vater jedes Dings;
Dannenher was neu entstanden, darin wieder untergeht.

Warum sollte also, wenn alles ein einziges, gemeinschaftliches Haus hat, und wenn die Seele des Menschen immer war und seyn wird, warum sollte sie nicht, was auf jedes erfolgt, und wodurch ein jedes vorbedeutet wird, erkennen können? — Das war es, sprach Quintus, was ich über die Weissagung zu reden hatte.

58. Nun will ich noch bezeugen, daß ich weder die Looszieher, k) noch die so des Gewinnes halben harioliren,

i) Die Leber wurde bey den Alten nicht nur als Sitz der Leidenschaften, sondern zuweilen auch der Weisheit angesehen, wenigstens metaphorisch, wie bey uns das Herz.

k) Die gemeinen, die auf den

hariolirен, auch nicht die Geisterbeschwörungen, deren sich dein Freund Appius bediente, l) anerkenne.

Endlich acht' ich keine Nußschaal' einen Marser
Augur werth; m)
Noch des Circus Astrologen, noch die Gassenharuspices,
Noch die Isischen Wahrsager, n) noch der
Träume Deuteler.
Denn das sind nicht durch Erkenntniß oder Kunst
Weissagende,
Sondern abergläubische Schwärmer und schaamlose Faseler,
Dumme oder verrückte Menschen, oder die der
Hunger treibt.
Die für sich kein Pfädchen wissen, zeigen Andern
den Heerweg an;

Denen

den Straßen herumzogen, und mit Würfeln u. Sprüchen aus Poeten weissagten. Der Weissagung durch das Loos gab es überhaupt sehr verschiedne Arten.

l) Appius Claudius Pulcher, Ciceros Mitaugur.

m) Die Marser galten für eine Art von Hexenvolk, wie die Zigeuner, nur daß sie einen festen Wohnsitz im Latium hatten, und Bundsgenossen der Römer waren.

n) Die Priester der Isis, die zu einer gewissen Zeit in Rom aufkamen, durch die Straßen zogen, und eine Menge Aberglauben stifteten.

Denen Schätze sie versprechen, fodern sie drey
Groschen ab.
Nehmt denn von diesem Schatz drey Groschen,
gebt das übrige heraus!

So Ennius, der wenige Verse vorher Götter annimmt, jedoch glaubt, daß sie sich nicht um das Befinden des Menschengeschlechts bekümmern. o) Ich aber, der ich die Meinung hege, sie bekümmern sich, und warnen, und sagen vieles voraus, muß, mit Ausschluß des Unbedeutenden, des Eiteln, und des Betrugs, die Weissagung gutheissen.

Als Quintus so gesprochen: Vortrefflich, versetzte ich, hast du ——

(Der Schluß fehlt.)

o) II, 50.

Zweytes Buch.

Als ich mir die Frage aufwarf und viel und lange nachdachte, wodurch ich wohl recht vielen nützlich werden könnte, damit ich nie unterließe für des Staats Bestes zu sorgen: a) so fand ich keinen höhern Vorwurf, als daß ich meinen Mitbürgern die Wege der edelsten Künste zeigte; was ich bereits durch mehrere Schriften erwirkt zu haben denke. Denn erstlich haben wir, so viel in unsern Kräften stand, ermuntert zum philosophischen Studium in dem Buch, das den Titel Hortensius führt; sodann welche Methode des Philosophirens wir für am wenigsten anmaßend, und am meisten sich gleichbleibend und zierlich halten, haben wir in den vier academischen Büchern gezeigt. b) Und da

a) Indem er nach Cäsars Alleinherrschaft keinen unmittelbaren Einfluß mehr hatte, und gleichsam bey Seite gelegt war. — Die folgende Anzeige des Plans, den er bey Abfassung seiner philosophischen Schriften befolgte, gewährt die rechte Einsicht in deren Zusammenhang, zeigt, in welche Abschnitte (locos) die antike Philosophie hauptsächlich zerfiel, und stellt unsern Autor auch in diesem Fach als einen systematischen Arbeiter dar. So sehr man Cicero als einen seichten Denker verschreien mag, so kann man ihm doch gewißlich nicht, wenigstens im allgemeinen, Inconsequenz zur Last legen, und seine eklektische Critik ist eine schätzbare Verbesserung der spätern Academik. Es wäre möglich, daß jener Tadel der Seichtheit auf mehrere seiner Tadler selbst zurückspränge, die für seine Feinheiten keine Fühlhörner, und bloß Wärme der Einbildungskraft genug haben, um anderwärts über tiefere Dinge, die sie nicht verstehen, zu erstaunen. Suum cuique.

b) Nehmlich die academische. S. den Eingang zu dem

da der Grund der Philosophie auf dem höchsten Guten und höchsten Uebel beruht, so ist dieser Gegenstand von uns in fünf Büchern in's Reine gebracht, c) auf daß man, was von jedem und was gegen jeden Philosophen gesagt wird, verstehen könnte. Die in gleicher Anzahl darauf erfolgten Bücher Tusculanischer Fragen haben die hauptsächlich nothwendigen Bedingungen zur Glückseligkeit eröffnet. Denn das erste handelt von Verachtung des Todes; das zweyte von Erduldung des Schmerzes; von Linderung des Kummers das dritte; das vierte von den übrigen Leidenschaften; das fünfte umfaßt denjenigen Gegenstand, der auf die ganze Philosophie das schönste Licht verbreitet: denn es zeigt, daß zur Glückseligkeit die Tugend sich selbst genug sey. Nachdem diese Sachen erschienen waren, wurden die drey Bücher von der Natur der Götter verfaßt, worin die Frage über diesen Gegenstand vollständig erörtert ist. Damit nun diese rein und in gehäuftem Maaße vollendet wäre, haben wir in diesen Büchern begonnen von der Weissagung zu schreiben. Wenn wir ihnen — wie wir vorhaben — noch ein Buch vom Schicksal beygefügt haben werden, so wird dieser ganzen Frage ein überfließendes Genüge geleistet seyn. Noch sind diesen Büchern beyzuzählen sechs von der Republik, d) die wir zu der Zeit

dem Werk über die Natur der Götter.

c) De finibus bonorum et malorum.

d) Diese sind verloren.

Zeit schrieben, wo wir das Steuerruder der Republik in Händen hatten. Ein großer Gegenstand und für die Philosophie geeignet, von Plato, Aristoteles, Theophrastus, und der ganzen Verwandtschaft der Peripatetiker überschwenglich reich behandelt. Was soll ich von dem Trostbuch sagen? das mir selber wenigstens in der That einige Heilung gewährt, und, wie ich glaube, auch für Andre von großem Nutzen seyn wird. Auch hat sich neulich dazugesellt das Buch vom Alter, welches wir unserm Atticus zugefertigt haben. Und weil die Philosophie edle und feste Männer bildet, so ist unser Cato ganz besonders unter die Zahl dieser Schriften zu setzen. e) Da ferner Aristoteles, deßgleichen Theophrastus, beyde groß an Scharfsinn und Beredsamkeit, mit der Philosophie auch die Regeln der Redekunst verbunden haben, so scheinen auch unsre oratorischen Schriften in dieselbe Sammlung zu gehören; also die drey de Oratore, als viertes der Brutus, als fünftes der Orator.

2. Bis jetzo war es das. Dem übrigen schritten wir mit frischem Muthe entgegen, und mit dem Vorhaben, daß, wo nicht ein bedeutendes Hinderniß einträte, wir kein Fach der Philosophie übrig ließen, so nicht durch Lateinische Bearbeitung erhellt den Liebhabern offen stünde. Denn welches größere oder bessere Geschenk könnten wir dem Staate

e) Ist eben das Buch vom Alter.

Staate machen, als wenn wir die Jugend belehren und bilden? Zumahl bey diesen Sitten und Zeiten, wo sie in ein so tiefes Verderben gerathen ist, daß man sie mit aller Gewalt zu zügeln und zu bändigen nöthig hat f). Ich verspreche mir zwar die Wirkung nicht, die nicht einmahl zu verlangen ist, daß alle Jünglinge sich auf diese Studien legen sollten. O daß nur wenige! Schon ihre Thätigkeit würde in der Republik sich weit genug erstrecken können. Ich werde auch durch diejenigen für meine Arbeit belohnt, welche schon weit in Jahren bey meinen Büchern Beruhigung finden, deren Leselust meine Schreiblust täglich mächtiger spornt, und deren ich mehrere, als ich dachte, kennen gelernt habe. Herrlich ist es auch, und den Menschen Roms ein Ruhm, daß sie der Griechischen Schriften über die Philosophie nicht bedürfen. Was ich sicherlich erlangen werde, wenn ich mein Vornehmen ausführen kann. Mir für mein Theil hat Veranlassung zur Entwickelung der Philosophie die traurige Lage des Staats gegeben, da ich unter den Waffen des Bürgerkriegs weder den Staat auf meine Weise vertheidigen, noch unthätig seyn konnte, und endlich

f) Entschuldige sich unsre Jugend ja nicht, und Niemand unsre Jugend u. unsre Zeit mit dem: „Damahls war es auch schon so." Allerdings waren die Sitten Roms damahls verpestet, wie jetzo die unsrigen, und als die Pest den höchsten Grad erreicht hatte, so ging der Staat zu Grunde. Sie wüthete auch an wenigern Stellen, nur im Mittelpunct des Reichs; die jetzige fast über die ganze Erde.

lich nichts andres, das meiner würdig gewesen wäre, zu thun fand. Meine Mitbürger werden mir also verzeihen, oder vielmehr Dank wissen, daß, da die Republik in eines Menschen Gewalt war g), ich mich weder verbarg, noch änderte, noch grämte, noch als einer betrug, der dem Mann oder den Zeiten zürnte; noch sofort auch dergestalt den Schmeichler oder den Bewunderer fremden Glückes machte, als ob mich das meinige verdrösse. Denn das hatte ich von Plato und von der Philosophie gelernt, daß es gewisse natürliche Umwälzungen der Republiken gibt, daß sie bald von den Vornehmen beherrscht werden, bald vom Volke, zuweilen von Einzelnen. Da dieß nun unsrer Republik geschah, so begann ich, meiner vorigen Aemter beraubt, diese Studien zu erneuern, theils damit mein Gemüth hierin eine Haupterleichterung für seine Beschwerden fände, theils um, wodurch es immer möglich wäre, meinen Mitbürgern nützlich zu seyn. Denn in meinen Schriften votirte ich, hielt Reden, dachte mir die Philosophie statt der Staatsfürsorge untergelegt. Nun, da man angefangen hat, meinen Rath für die Republik zu begehren, muß ich der Republik Thätigkeit widmen, oder vielmehr alles Nachdenken, alle Sorge ihr zuwenden, diesem Studium aber so viel übrig lassen, als öffentliches Amt und Pflicht mir Muße vergönnen. Doch davon ein ander-

g) Zwischen Abfassung der Bücher von d. Nat. d. Götter, und dieser, fiel Cäsar, s. oben.

andermahl ein Mehreres; kehren wir jetzt zu der vorwaltenden Verhandlung zurück.

3. Als nehmlich Bruder Quintus über die Weissagung gesprochen, was im vorigen Buche geschrieben steht, und wir müde wandeln waren, setzten wir uns in der Bibliothek des Lyceums nieder h). Du hast, sprach ich, Quintus, recht sorgfältig und stoisch der Stoiker Meinung vertheidigt, und was mir am angenehmsten war, sehr viele einheimische Beyspiele angewendet, und zwar große und berühmte. Ich muß also auf deine Rede antworten, so jedoch, daß ich nichts behaupte, alles untersuche, meistens zweifelnd und mir selber mißtrauend. Denn hätte ich etwas zuverlässiges zu sagen, so würde ich selbst weissagen, der ich die Weissagung läugne. Mir ist auffallend, was besonders Carneades zu fragen pflegte, für welche Gegenstände denn die Weissagung sey? Für die, so wir durch die Sinne wahrnehmen? Aber diese sehen, hören, schmecken, riechen, fühlen wir. Ist also in diesen Dingen etwas, das wir durch Voraussehen oder Bewegung des Geistes besser wahrnehmen könnten, als durch natürliches Vermögen? Oder sollte da ein Wahrsager, der blind wäre, wie Tiresias war, sagen können was weiß, was schwarz ist? oder, wenn er taub wäre, die Verschiedenheit der Töne oder eine Musik empfinden? Auf keine Art von Dingen also, die sinnlich wahrgenommen werden,

h) S. I, 5, W.

werden, ist die Weissagung anwendbar. Auch ist zu den Dingen, die durch Kunst behandelt werden, die Weissagung nicht nöthig. Denn zu Kranken pflegen wir keine Vaten oder Harioli, sondern Aerzte zu bringen. Und die da Saitenspiel oder Flöte handhaben wollen, erlernen nicht von dem Haruspex ihre Behandlung, sondern von dem Tonkünstler. Dasselbe Verhältniß findet beym Lesen und Schreiben Statt, und bey den übrigen Gegenständen wissenschaftlichen Unterrichts. Glaubst du, daß die, welche man Weissagende nennt, beantworten können: ob die Sonne größer als die Erde ist? oder so groß als sie scheint? ob der Mond durch sein eignes oder der Sonne Licht erhellt wird? was Sonne und Mond für Bewegungen haben? und die sogenannten fünf Irrsterne? Weder das behaupten die vermeintlichen Weissager sagen zu können, noch was in den Figuren der Geometrie wahr oder falsch ist: denn das gehört vor den Mathematiker, nicht vor den Hariolus.

4. Ist aber etwas von Gegenständen der Philosophie, worüber ein Prophet um Rath gefragt zu werden oder zu antworten pflegt? Was gut sey, was böse, was gleichgültig? Denn das sind eigenthümliche Philosophenfragen. Oder über die Pflicht? Fragt jemand den Haruspex wie man mit Eltern, Brüdern und Freunden leben müsse? Wie das Geld anwenden? wie die Ehre? wie die Herrschaft? Dergleichen pflegt man den Weisen, nicht den Propheten

pheten zur Entscheidung vorzutragen. Wie? was von den Dialectikern oder Physikern verhandelt wird, kann einer von ihnen weissagen, ob nur eine Welt oder mehrere sind? welches die Anfänge der Dinge sind, woraus alles entsteht? Das ist die Weisheit der Physiker. Wie du aber den Lügenschluß, den sie Pseudomenos nennen, auflösen, oder wie dem Sorites begegnen sollst — den man, wo nöthig, im Lateinischen Acervalis (Haufenschluß) nennen kann; doch es braucht's nicht: denn wie Philosophia und viele andere Griechische Wörter, so ist Sorites in der Lateinischen Sprache genugsam gäng und gebe — also auch das werden uns Dialectiker sagen müssen, nicht Propheten i). Wie? wann die Frage entsteht, welches die beste Staatsform sey, welche Gesetze, welche Sitten nützlich oder unnützlich: wird man Haruspices aus Etrurien kommen lassen, oder werden darüber hohe und auserlesene Männer beschließen, die des bürgerlichen Wesens kundig sind? Wenn also weder für die Gegenstände der Sinne eine Weissagung gehört, noch für die, so in den Künsten begriffen sind, noch für die, so in der Philosophie besprochen werden, noch für

i) Diese dialectischen Spitzfindigkeiten müssen kurz erklärt werden. Dem Lügenschluß lag folgende Frage zum Grund: „Wenn jemand lügt, und sagt daß er lüge: lügt er, oder sagt er die Wahrheit?" Dem Haufenschluß die: „Ein Haufen besteht aus Körnern; das wie vielte Korn macht nun einen Haufen? das dritte? vierte? fünfte? und so weiter." Die Auflösung, die von vielen für unmöglich gehalten wurde, mache sich ein Jeder selbst.

für die, so im Staat vorwalten: so sehe ich durchaus nicht ein, für welche Gegenstände sie denn ist? Denn entweder muß sie für alle seyn, oder ihr ein gewisser Stoff gegeben werden, womit sie sich beschäftigen kann. Allein die Weissagung ist weder für alle Dinge, wie die Untersuchung gezeigt hat, noch findet sich ein Fach oder ein Stoff, denen wir die Weissagung vorsetzen könnten. Sieh also, ob es nicht vielmehr gar keine Weissagung gibt.

5. Man hat einen dahingehörigen sprichwörtlichen Griechischen Vers:

Wer am besten schließt, der wird mir stets der
größte Seher seyn k).

Wird also, welches Wetter bevorsteht, der Seher besser errathen, als der Steuermann? oder die Natur der Krankheit feiner, als der Arzt? oder die Anstalt, die der Krieg erfodert, klüger als der Feldherr durch Muthmaßung treffen? — Doch ich habe bemerkt, Quintus, daß du vorsichtig von denjenigen Muthmaßungen, welche Kunst und Klugheit erfodern, und von den Dingen, welche durch die Sinne oder durch Geschicklichkeit wahrgenommen werden, die Weissagung trenntest, und sie dahin bestimmtest, daß sie eine Voraussagung und Vorempfindung derjenigen Dinge sey, so zufällig seyen l).

Erstlich

k) Oder:

Der beste Seher ist, wer wohl zu schließen weiß.

So heißt eigentlich der Vers im Griechischen.

l) Die Zweydeutigkeit im Ausdruck zufällige Dinge gibt dem Opponenten freyes Spiel. Man erwarte über-

Erstlich kommst du wieder in die alte Bahn. Denn auch die Vorempfindung des Arztes, des Steuermanns und des Feldherrn betrifft Dinge die zufällig sind. Wird also ein Haruspex, oder Augur, oder Vates, oder Träumer, richtiger errathen, daß der Kranke der Krankheit, das Schiff der Gefahr oder die Armee dem Hinterhalt entgehen werde, als der Arzt, der Steuermann und der Feldherr? Auch das wolltest du nicht einmahl Sache des Weissagenden seyn lassen, bevorstehende Stürme und Ungewitter aus gewissen Zeichen zu ahnden. Wobey du einiges aus unsern Arateischen Versen hersagtest. Wiewohl auch das zufällig ist: denn es trifft meistens, nicht immer ein. Welches ist also, oder womit beschäftigt sich die Vorhersehung zufälliger Dinge, die du Weissagung nennst? Denn was durch Kunst, oder Verstand, oder Erfahrung, oder Muthmaßung vorhergesehen werden kann, das glaubst du nicht den Weissagenden, sondern den Kunstverständigen zutheilen zu müssen. So bleibt also übrig, daß dasjenige Zufällige geweissagt werden kann, was sich durch keine Kunst noch Weisheit vorhersehen läßt. Wenn also jemand viele Jahre vorausgesagt hätte, daß jener M. Marcellus, der dreymahl Consul war

überhaupt keine gründliche Widerlegung, sondern bloß eine Zusammenhäufung von Dingen die sich einwenden lassen. Das war auch dem Academiker genug, und uns kann es unterhalten. Ich werde nur hin und wieder besondre Erinnerungen machen, wobey ich jedoch allem dem, was Cicero gegen den erbärmlichen Aberglauben der antiken Divination gründliches beybringt, von Herzen beystimme.

war m), im Schiffbruch umkommen werde, dann hätte er wirklich geweissagt. Denn das hätte er durch keine andre Kunst oder Weisheit wissen können. Die Vorempfindung solcher Dinge also, die vom Glück abhängen, ist Weissagung.

6. Kann es aber eine Vorempfindung derjenigen Dinge geben, wobey kein Grund ist, warum sie geschehen werden? Denn was ist anders Glück, Schicksal, Zufall, Ereigniß, als wenn etwas sich so zugetragen oder ereignet hat, daß es sich entweder nicht zutragen und ereignen, oder anders zutragen und ereignen konnte? Wie kann also das, was von Ungefähr, durch einen blinden Zufall, und durch die Wandelbarkeit des Glücks geschieht, vorausempfunden und vorhergesagt werden? Der Arzt sieht das Steigen der Krankheit nach Gründen voraus, der Feldherr den Hinterhalt, die Stürme der Steuermann; und doch täuschen sich auch diese oft, welche nichts ohne einen bestimmten Grund vermuthen. Wenn der Landmann die Blüthe des Oehlbaums sieht, so hofft er auch die Beere zu sehen; nicht ohne Grund hofft er so, und doch wird er zuweilen getäuscht. Wenn sich diejenigen täuschen, welche nichts ohne wahrscheinliche Vermuthung und Grund behaupten: was ist von der Vermuthung solcher zu halten, die durch Eingeweide, oder Vögel, oder Wunderzeichen, oder Träume

m) M. Claudius Marcellus, einer unter mehrern dieses Nahmens, der durch das dreymahlige Consulat näher bestimmt wird.

Träume die Zukunft vorhersehen? Ich sage noch nicht, wie sehr diese Anzeichen nichtig sind: der Leberspalt, der Rabenschrey, der Adlersflug, das Sternschießen, die Stimmen der Begeisterten, die Loose, die Träume: einzeln davon am gehörigen Ort; jetzt spreche ich vom Ganzen. Wie läßt sich voraussehen, daß etwas geschehen wird, was weder irgend einen Grund noch ein Merkmahl hat, weßwegen es geschehen sollte? Sonnen- und Mondsfinsternisse werden auf viele Jahre von denen vorausgesagt, welche den Lauf der Gestirne berechnen. Denn sie sagen etwas voraus, das die Naturnothwendigkeit in Erfüllung bringen wird. Sie ersehen aus der höchst beständigen Bewegung des Mondes, daß, wenn er im Gegenschein mit der Sonne in den Erdschatten hineinläuft, welcher den Grenzbogen der Nacht bildet, er verfinstert werden muß, und wenn eben dieser Mond der Sonne vorgeschoben ist, er unsern Augen ihr Licht verdunkelt n). In welchem Zeichen jeder der fünf Irrsterne, und wann er darin stehen wird; welches Sternbild jeden Tag auf- oder untergehen wird: die das voraussagen, welchem Grunde sie folgen, erkennst du.

7. Die aber voraussagen, daß man einen Schatz finden oder eine Erbschaft thun werde, was haben sie für Grund? oder wo in der Natur steht es, daß das geschehen werde? Wenn dieses, und was von derselben Gattung ist, so eine Art von Noth-

n) Vergl. N. d. G. S. 177.

Nothwendigkeit bey sich führt: was bleibt dann übrig, das wir für ein Werk des Zufalls oder des guten Glücks halten sollten? o) Denn nichts ist der Regel und Beständigkeit so entgegen als das Glück, so daß ich selbst einem Gott nicht zuschreiben kann, daß er wisse, was durch Zufall und Glück geschehen werde. Denn wenn er es weiß, so wird es gewiß erfolgen. Wird es aber gewiß erfolgen, so ist kein Glück da. Nun ist aber ein Glück. Also gibt es keine Vorempfindung der Glücksbegebenheiten p). Oder wenn du kein Glück annimmst, und alles, was geschieht und geschehen wird, von aller Ewigkeit her schicksalsmäßig bestimmt nennst: so ändre die Bestimmung der Weissagung, die du eine Vorempfindung zufälliger Begebenheiten nanntest. Denn wenn nichts geschehen, nichts vorfallen, nichts erfolgen kann, als wovon von aller Ewigkeit her gewiß ist, daß es in einer bestimmten Zeit geschehen wird: welches Glück ist denkbar? und heben wir dieß auf, wie findet Weissagung Platz? die du eine Vorempfindung zufälliger Dinge nanntest. Wiewohl du sagtest, alles was geschehe und geschehen werde, sey im Schicksal enthalten. Kindisch wahrlich und voll Aberglauben ist des Schicksals Nahme selbst. Gleichwohl wird bey den Stoikern von diesem Schicksal viel geredet, worüber ein ander Mahl; jetzt das nothwendige.

8. Wenn

o) Nehmlich damit wird sowohl ein nothwendiges Geschick als ein zufälliges bezeichnet, s. vorhin Anm. l.

p) Oder zufälligen Begebenheiten, rerum fortuitarum.

8. Wenn alles durch Schicksal geschieht: was nützt mir die Weissagung? Denn was der Weissagende vorhersagt, das geschieht wirklich. So daß ich auch nicht weiß, was ich davon halten soll, daß unsern Freund Dejotarus ein Adler von der Reise zurückgerufen, und daß, wenn er nicht umgekehrt wäre, er in dem Zimmer hätte schlafen müssen, das in der folgenden Nacht einstürzte, und also vom Schutt erschlagen worden wäre. Allein weder hätte er dem entgehen können, wenn es sein Schicksal war, noch wenn es nicht sein Schicksal war, in diesen Unfall hineingerathen können q). Was hilft also die Weissagung? oder wie sollen mich Loos oder Eingeweide, oder irgend eine Vorhersagung rühren? r) Denn wenn es Verhängniß war, daß die Flotten des Römischen Volks im ersten Punischen Krieg, eine durch Schiffbruch, die andre durch Versenkung von den Pönern, zu Grund gehen sollten: so wären, wenn auch die Hühner vor den Consuln L. Junius und P. Clodius das Tripudium solistimum gemacht hätten, die Flotten dennoch zu Grund gegangen.

q) Wie aber wenn — ich vertheidige den Adlersflug nicht — wie wenn es sein Schicksal gewesen wäre, durch den Adlersflug von dem drohenden Unfall zurückgehalten zu werden? Daran will wohl Freund Tullius nicht denken. Der Stoiker erkennt Willensfreyheit, ist kein Fatalist im strengsten Sinn, glaubt nur daß es des Menschen Schicksal sey, dieses oder jenes Unglück zu erleiden, wenn er sich nicht durch die von gütigen Göttern gegebenen Zeichen warnen lasse. Seine Schicksalsnothwendigkeit ist also eine bedingte.

r) Oder nach der Lesart moneant: „Wie kann mich — warnen?“

gegangen. Wenn, sofern man den Auspicien Folge geleistet, die Flotten nicht zu Grund gegangen wären, so gingen sie nicht durch das Schicksal zu Grund. Nach euch aber geht alles durch das Schicksal. So ist also keine Weissagung. Wenn es im Schicksal lag, daß im zweyten Punischen Krieg das Heer des Römischen Volks bey dem Trasimener See zu Grund gehen sollte: war das zu vermeiden, wenn Consul Flaminius den Zeichen und den Auspicien, die ihm zu fechten verboten, gehorcht hätte? Gewiß konnte er es. s) Also ist entweder das Heer nicht durch das Schicksal zu Grund gegangen: denn Schicksalsprüche sind unveränderlich; oder wenn durch Schicksal, was ihr in der That behaupten müßt: so würde dasselbe erfolgt seyn, wenn er auch den Auspicien Gehör gegeben hätte. Wo bleibt also jene Weissagung der Stoiker? t) die, wenn alles durch Schicksal geschieht, uns nicht warnen kann, vorsichtiger zu seyn. Denn wie wir uns auch betragen, so wird doch geschehen, was geschehen soll. Wenn das aber abgelenkt werden kann, so ist kein Schicksal. Also auch keine Weissagung, denn sie verkündigt was geschehen wird. Nichts aber wird gewiß geschehen, wobey eine Verhütung möglich ist, daß es nicht geschehe.

9. Ja

s) Ich finde bey diesen Worten, die man für eingeschoben halten will, keinen Anstand.

t) Da, wo wir sie Nota q. hingewiesen haben.

9. Ja ich halte das Wissen der Zukunft uns nicht einmahl für nützlich u). Denn was hätte Priamus für ein Leben geführt, wenn er von Kindheit auf gewußt hätte, auf welche Begegnisse sein Alter stoßen würde? Bleiben wir weg von Fabeln, sehen wir Näheres. Die traurigsten Fälle vom Ende der berühmtesten Männer unsers Staats haben wir im Trostbuch gesammelt. Wie also? daß ich die frühern übergehe: meinst du, es sey dem M. Crassus v) nützlich gewesen, als er sich im blühendsten Glück und Reichthum befand, zu wissen, daß er, nach dem Tode seines Sohns Publius, und nach aufgeriebener Armee, jenseits des Euphrat mit Schimpf und Schande umkommen müsse? Oder glaubst du, daß Cn. Pompejus, bey seinem dreymahligen Consulat, bey seinen drey Triumphen, bey dem Ruhm der größten Thaten, sich gefreut haben würde, wenn er gewußt hätte, daß er, mit Verlust seines Heers, in der Einsamkeit Aegyptens w) werde ermordet werden, und daß nach seinem Tod erfolgen werde, was ich nicht ohne Thränen nennen kann? x) Was sollen wir aber von Cäsar den-

u) Gegen diesen Satz ist nur zu erinnern, daß er die Unmöglichkeit der Weissagung nicht beweist. Gewiß wäre ein unbedingtes Vorherwissen der Zukunft dem jetzigen Zustand des Menschen völlig zuwider; die Gottheit sagt ihm daher nur die Zukunft, wo es ihm heilsam ist.

v) Der Triumvir mit Cäsar und Pompejus.

w) Eigentlich in einem Kahn am Ufer. Man hat deßwegen das Wort solitudine angefochten; allein es ist unbestimmt gesprochen. An eine tiefe Sandwüste braucht man nicht zu denken. Er hatte nur niemand um sich, der ihm beystand.

x) Der Untergang der Republik.

denken? Wenn er sich hätte weissagen können, daß er in dem Senat, den er zum größern Theile selber gewählt, in der Pompejischen Curie, vor dem Bilde des Pompejus selbst, vor den Augen so vieler seiner Hauptleute, von den vornehmsten Bürgern, denen er theils auch alle Ehren zugewendet hatte, ermordet liegen würde, und so, daß sich seiner Leiche nicht nur kein Freund, sondern auch kein Sclave nahen würde: mit welcher Seelenquaal würde er sein Leben hingebracht haben? y) In der That also ist das Nichtwissen des künftigen Uebels nützlicher als das Wissen. Denn das läßt sich doch, wenigstens von Stoikern, auf keine Weise sagen: Pompejus hätte nicht zu den Waffen greifen, Crassus nicht über den Euphrat gehen, Cäsar den bürgerlichen Krieg unterlassen können. So war also ihr Ende nicht schicksalsmäßig. Ihr wollt aber alles geschehe durch Schicksal: so hätte ihnen also das Weissagen zu nichts gedient, und sie hätten noch allen Genuß des vorherigen Lebens verloren. Denn was hätte sie freuen können, hätten sie an ihr Ende gedacht? Auf diese Weise, wohin sich auch die Stoiker wenden, liegt nothwendig ihre ganze Feinheit am Boden. Denn wenn das, was erfolgen wird, entweder so oder so erfolgen kann, so regiert hauptsächlich das Glück. Was aber ein Glücksfall ist, kann nicht gewiß seyn z). Wenn aber bestimmt ist,

y) Gleichwohl wäre sein Mordgeschick ohne die vorausgehende Bedingung seiner Dictatur, die er vermeiden konnte, nicht erfolgt.

z) Was ist denn aber eigentlich

ist, was in jeder Sache zu jeder Zeit geschehen wird: was sollen mir die Haruspices helfen, wenn sie mir die traurigsten Dinge verkündigen?

10. Sie fügen zum letzten hinzu, die Unglücksfälle werden gelinder seyn, wenn man durch Sühnungen vorbeuge. Allein wenn nichts geschieht als was im Schicksal liegt, so kann eine Sühnung nichts lindern. Das fühlt Homerus, wo er den Jupiter klagend einführt, daß er seinen Sohn Sarpedon nicht gegen das Schicksal dem Tod entreissen könne. a) Eben das zeigt an jener Griechische Vers des Inhalts:

Was fertig ist zu werden, siegt auch über Zeus.

Das ganze Schicksal überhaupt scheint mir auch in den Atellanischen Versen mit Recht verspottet zu seyn. b) Doch in so ernsthaften Dingen ist Scherz nicht an seinem Platz. Schließen wir also vernünftig. Wenn nichts als zukünftig vorhergesehen werden kann von solchen Dingen, die durch Zufall geschehen, weil sie nicht gewiß seyn können: so ist die

gentlich ein Glücksfall? Darauf läßt sich ein Academiker nicht ein, sonst läge auch seine Feinheit am Boden.

a) Ilias XVI, 433. lautet's doch nicht ganz so. Inzwischen in der sehr unbestimmten Mythologie sind die Götter überhaupt bald über bald unter dem Schicksal, und sie weiß übrigens nicht was das Schicksal ist, oder nur eben genug um uns in der Tragödie damit zu erschüttern, wozu die Dunkelheit dieser höhern Gewalt selber beyträgt.

b) Fabulae Atellanae, von Atella, einer Stadt in Campanien so genannt, waren Farsen, welche die jungen Römer zu ihrer und eines verehrungswürdigen Publicums Ergötzlichkeit selber aufführten — vielleicht an sich kein übler Ableiter für ernsthaftere Possen.

die Weissagung nichts. Wenn sie aber deßwegen vorhergesehen werden können, weil sie gewiß und im Schicksal begründet sind: so ist die Weissagung wieder nichts. Denn du sagtest, daß sie sich mit Glücksereignissen beschäfftige. Doch das mag genug seyn für den ersten leichtbewaffneten Ausfall unsrer Rede; jetzt wollen wir zum Handgemenge schreiten, und versuchen, ob es uns gelingen wird, die Flügel deiner Disputation zum Weichen zu bringen.

11. Du nahmst zwey Arten von Weissagung an: eine künstliche, und eine natürliche. Die künstliche entsteht nach dir theils aus Muthmaßung, theils aus langjähriger Beobachtung; die natürliche ist die, welche die Seele außerhalb erfaßt oder empfängt aus der Gottheit, aus welcher jeder seine Seele geschöpft oder erhalten oder eingesogen. Als Arten der künstlichen Weissagung gabst du an, die der Eingeweidebeschauer, deren die aus Blitzen und Himmelszeichen voraussagen, dann der Augurn und deren, die die Vorboten und Omina erkunden; überhaupt setztest du die ganze muthmaßliche Gattung hieher. Jene natürliche aber werde entweder durch Begeisterung hervorgebracht und gleichsam ausgeströhmt, oder von der im Schlaf der Sinne und Sorgen entbundenen Seele vorhergesehen. Du leitetest aber die Weissagung von drey Quellen her: von der Gottheit, dem Schicksal und der Natur. Weil du jedoch nichts erklären konntest, so kämpftest du mit einem wunderbaren Reichthum erdich-

teter Beyspiele. Hierüber will zuerst nur das sagen: ich halte es nicht für eines Philosophen Thun, Zeugen anzuführen, die aus Zufall wahrhaft, oder aus Bosheit falsch und Lügner seyn können. Mit Beweisen und Gründen muß man zeigen, warum ein Jedes so sey, nicht mit Begebenheiten, am wenigsten mit solchen, die ich die Erlaubniß habe für unwahr zu halten.

12. Um mit der Haruspicin anzufangen, so halte ich des Staats und der Volksreligion wegen diese zu ehren für nöthig; doch wir sind allein, wir dürfen die Wahrheit ohne Gefahr der Verläumdung untersuchen, ich zumahl, der fast an allem zweifelt c) — beschauen wir also, wenn's gefällig, zuerst die Eingeweide. Kann sich wohl jemand überreden, daß das, was durch die Eingeweide angezeigt werden soll, die Haruspices durch lange Beobachtung erkannt haben? Wie lang währte sie denn? welchen weiten Zeitraum hindurch konnte sie in Acht genommen werden? oder wie haben sie selbige untereinander verglichen? welches der Feindes- welches der eigne Theil ist? d) welcher Spalt eine Gefahr, welcher einen Vortheil anzeigt? haben sich die Etruscischen, Elischen, Aegyptischen, Pönischen Haruspices darüber zusammen benommen? Abgesehen daß das unmöglich war, so läßt es sich nicht einmahl vorgeben. Denn wir sehen, daß jeder auf seine Weise die Eingeweide deutet, und nicht alle einerley Lehre haben. Und wahr-

c) Als Academiker.

d) N. d. G. S. 237.

wahrhaftig, wenn in den Eingeweiden eine gewisse Kraft liegt, welche die Zukunft anzeigt, so muß sie entweder mit der Natur in Verbindung stehen, oder auf gewisse Weise dem göttlichen Wesen sich anschließen. Was kann nun mit der so großen und herrlichen und in alle Theile und Bewegungen ergossenen göttlichen Natur e) gemein haben, ich will nicht sagen eine Hühnergalle — denn es gibt ihrer, die diese Eingeweide äußerst bedeutsam glauben — sondern die Leber eines fetten Stiers? oder das Herz oder die Lunge, was ist darin natürliches, wodurch die Zukunft zu erkennen gegeben würde?

13. Democritus schwätzt gleichwohl nicht ohne Witz, wie ein Physiker; der hochmüthigste Schlag Menschen, den es gibt.

Was vorn Füßen liegt, schaut keiner, doch den Himmel forscht man aus.

Allein jener meint doch nur, daß die Beschaffenheit und Farbe der Eingeweide die Art des Futters zu erkennen gebe, und die Fülle oder Magerkeit der Erderzeugnisse; er glaubt auch die Eingeweide zeigten gesunde oder ungesunde Luft an. O beglückter Sterblicher! dem es gewißlich nie an Scherz gefehlt hat. f) Sollte dieser Mann an so argen Possen gehangen haben, daß er nicht gesehen hätte, dann nur sey dergleichen wahrscheinlich, wenn aller

e) Dem stoischen Gott, der Weltseele.

f) Oder auch an Narren. Die Lesart ist höchst wahrscheinlich, wenn gleich nicht ganz sicher; die der Handschriften judicium ist allzu matt und unpassend. Man kennt den Democrit als Lacher.

Thiere Eingeweide zu derselben Zeit dieselbe Beschaffenheit und Farbe annähmen? Wenn aber in derselben Stunde die Leber eines Thiers glänzend und voll, eines andern verschrumpft und dürr ist: was kann nun noch die Beschaffenheit und Farbe der Eingeweide zu erkennen geben? Ist das auch der Art wie jenes von Pherecydes, daß du anführtest? der, als er das Wasser in einem Brunnen vertrocknet fand, ein Erdbeben vorhersagte. Das ist, dünkt mich, nicht so unverschämt, weil, nachdem das Erdbeben erfolgt ist, sie anzugeben wagen, welche Kraft jene Erscheinung hervorgebracht hat. g) Sehen sie auch sein Bevorstehen an der Farbe des Brunnenwassers voraus? Vieles der Art wird in Schulen gelehrt; aber alles zu glauben möchte wohl nicht nothwendig seyn. Doch sey jenes Democritische wahr. Wann forschen wir nach dergleichen in Eingeweiden? Oder wann haben wir etwas der Art vom Haruspex, nach beschautem Eingeweide, gehört? Sie warnen vor Feuers- und Wassersnoth; verkündigen bald eine Erbschaft, bald einen Verlust; han-

g) Hottinger nimmt an hoc ejusmodi — für annon: „Ist das nicht eben der Art," und das parum impudenter für Ironie. Ich will nicht entscheiden; allein es könnte auch Ernst seyn, und der Punct auf den es ankommt, in den Worten liegen: quae vis id effecerit, welches nehmlich das große Desideratum bey der ganzen Vertheidigung der Weissagung war. Einen Gegensatz von dieser erträglichen physischen Prophezeihung würde dann die folgende spöttische Frage machen: etiamne — co ore praesentiunt? welche sich auf die Farbe der Eingeweide bezieht.

handeln den Haus- und Lebensspalt ab; h) betrachten den Kopf der Leber von allen Seiten auf das genaueste; wenn der sich aber nicht findet, so glauben sie, das sey das betrübteste was begegnen können. Das konnte gewißlich nicht beobachtet werden, wie ich oben gezeigt. Es sind also Erfindungen der Kunst, nicht des Alterthums, wenn es überhaupt eine Kunst für unbekannte Dinge gibt.

14. Was haben solche aber für Verwandtschaft mit der Natur? Wenn diese durch eine allgemeine Zusammenstimmung verbunden und verschlungen ist, wie die Physiker wollen, und vornehmlich die, welche sagen, alles was sey, sey nur ein Eins: was kann die Welt mit der Findung eines Schatzes gemein haben? i) Denn wenn durch das Eingeweide mir die Vermehrung meines Geldes angezeigt wird, und dieses von Natur wegen geschieht: so stehen erstlich die Eingeweide in Verbindung mit der Welt, und für's zweyte liegt mein Gewinn in der Natur. Schämen sich Physiker nicht so was zu sagen? Mag denn eine Verwandtschaft in der Natur der Dinge seyn,

h) Etwas näheres von diesem Lebensspalt kenne ich so wenig als Hottinger. Vermuthlich war es eine Lebenslinie wie die in der Chiromantie.

i) Cicero wagt mit diesem Angriff zu viel und schadet seiner Sache. Wenn das All ein Eins und alles in demselben innigst verflochten ist, so hat auch die Findung des Schatzes ihren Grund, ihre Gesetze u. s. w. in dem Gang des Alls. Allein daß gewisse Merkzeichen in thierischen Eingeweiden auch hier hineingehören, das ist es, was zu bestreiten war; denn warum nicht eben so wohl gewisse Merkzeichen an Blättern, Steinen, an den menschlichen Haaren u. s. w.

seyn, ich gebe sie zu: denn die Stoiker führen viele Beyspiele an; so sollen die Leberchen der Mäuse im Winter zunehmen, und der trockne Poley am kürzesten Tag zu blühen beginnen, und Blasen die mit Luft gefüllt sind zerplatzen, und Äpfelkerne, die darin eingeschlossen sind, sich nach einer andern Seite wenden; ferner wenn die Saiten einer Cither gerührt werden, die einer andern wiederklingen; auch alle Austern und Muscheln mit dem Mond zu- und wieder abnehmen; und die Bäume, glaubt man, würden im Winter zu rechter Zeit geschnitten, wenn sie zugleich mit dem Mondlicht alterten, weil sie dann trocken seyen k). Was soll ich weiter sagen von Meerengen oder Ebbe und Fluth? deren Anströhmen und Zurückweichen unter der Herrschaft des Mondes steht. Sechshundert Beyspiele der Art könnte man beybringen, um die natürliche Verwandtschaft entfernter Dinge zu zeigen.

15. Das zugegeben. Denn es widerspricht dieser Disputation nicht. Wird darum auch, wenn die Leber einen gewissen Spalt hat, ein Gewinn angezeigt? Aus welcher Verwandtschaft oder gleichsam welchem Einklang der Natur, was die Griechen Sympatheia nennen, kann der Leberspalt mit meinem Gewinnstchen zusammenstimmen, oder mein Profitchen mit Himmel, Erde und Natur? Ich will selbst das zugeben, wenn du willst; ob ich gleich

k) Im abnehmenden Licht, wo sich der Saft in ihnen verliere.

gleich meiner Sache einen großen Schaden zufüge, wenn ich irgend eine Uebereinstimmung der Natur mit dem Eingeweide einräume. Aber selbst das eingeräumt, wie kommt es, daß der welcher gute Anzeichen haben will, ein seiner Sache anpassendes Opferthier auswählt? Das ist es, was sich meiner Meinung nach nicht auflösen läßt. Aber wie lustig löst man es auf! Ich schäme mich nicht um deinetwillen, dessen Gedächtniß ich sogar bewundere, sondern für einen Chrysippus, Antipater, Posidonius, die eben das sagen, was du sagtest: zur Auswahl des Opferthiers sey Führerin eine empfindende, göttliche Kraft, welche durch die ganze Welt ergossen sey. Noch weit besser aber ist das andre, was auch du benutzt hast, und jene behaupten: wenn jemand opfern wolle, so gehe eine Verwandlung der Eingeweide vor, so daß entweder etwas fehle oder etwas zu viel sey; denn alles gehorche dem Machtwillen der Götter. Das, du kannst dich auf mich verlassen, glauben selbst alte Weiber nicht. Oder meinst du, wenn dasselbe Kalb dieser auswähle, so werde er eine Leber ohne Kopf finden, und wenn jener, mit Kopf? Kann dieses Wegkommen oder Hinzukommen des Kopfs so plötzlich geschehen, daß das Eingeweide sich nach dem Geschick des Opferers bequemt? Seht ihr nicht, daß es eine Art Würfelspiel ist mit der Auswahl der Opferthiere, zumahl da die Sache selbst es lehrt? Denn nach dem traurigsten Eingeweide ohne Kopf, das

man

man für das allerschrecklichste hält, gibt oft das folgende Opferthier die schönsten Glücksanzeichen. Wo sind also die Drohungen des vorigen Eingeweides? Oder wie sind die Götter so geschwind versöhnt worden?

16. Aber du führst an, bey Cäsars Opfer habe sich im Eingeweide des gemästeten Stiers kein Herz gefunden; weil nun das Thier nicht ohne Herz habe leben können, so sey zu schließen, daß das Herz beym Opfern verschwunden sey. Wie kommt's, daß du einsiehst, ein Ochse habe nicht ohne Herz leben können, das aber nicht wahrnimmst, daß ein Herz nicht habe plötzlich wer weiß wohin fliegen können? Denn ich kann entweder nicht wissen, welche Bedeutenheit das Herz für das Leben hat, oder muthmaßen, das Herz des Ochsen sey von einer Krankheit betroffen, dürr und klein und welk gewesen, so daß es keinem Herzen gleich gesehen. Was hast du aber für Grund zu glauben, daß nachdem kurz zuvor in dem feisten Ochsen ein Herz gewesen, es plötzlich während des Opferns verschwunden sey? Hat er vielleicht, weil er den herzlosen Cäsar im Purpurkleid erblickte, selbst das Herz verloren? 1) Glaube mir, ihr verrathet die Stadt der Philosophie, während ihr das Castell vertheidigt. Denn während ihr behauptet, daß die Haruspicin wahr

1) Herzlos oder verstandlos (denn das Herz erscheint oft als Sitz des Verstandes) heißt Cäsar hier um seines kühnen Auftrittes und unrepublicanischen Hochmuths oder Egoismus willen.

wahr sey, werft ihr die ganze Naturkunde um. Die Leber hat einen Kopf, das Eingeweide ein Herz; nun soll es verschwinden, sobald du Schrot und Wein aufgeschüttet hast m). Die Gottheit soll es wegreissen, eine gewisse Kraft soll es zerstöhren oder verzehren. So wird also nicht die Natur aller Dinge Entstehen und Untergang vollbringen, und es wird etwas seyn, das entweder aus nichts entsteht, oder plötzlich zu nichts wird. Welcher Physiker hat das je gesagt? Die Haruspices sagen es. Sollen wir also diesen lieber als den Physikern glauben?

17. Wie? wenn mehrern Göttern geopfert wird, wie kommt es daß einigen glücklich andern unglücklich geopfert wird? Woher diese Unbeständigkeit der Götter, daß sie im ersten Eingeweide drohen, im zweyten Gutes verheissen, oder diese große Uneinigkeit unter einander, oft selbst unter den nächstverwandten n), daß Apolls Eingeweide gut, der Diana ihres nicht gut ist? Was ist klärer, als daß, indem die Opferthiere auf Gerathewohl herbeygeführt werden, ein jeder solche Eingeweide bekommt, wie ihm ein Opferthier zu Theil geworden? Aber eben darin ist auch etwas göttliches, was für ein Opferthier jedem zu Theil wird, wie bey den Loosen, welches ein jeder zieht. Von den Loosen

m) Womit das Opferthier besprengt wurde. Das Schrot oder die mola war mit Salz gemischt, daher mola salsa genannt, woher eigentlich das Wort immolare, mit Schrot bestreuen, statt opfern.

n) Unter Geschwistern, wie Apollo und Diana.

Loosen hernach. Wiewohl du nicht das Zufällige bey den Opferthieren unterstützest durch die Aehnlichkeit mit den Loosen, sondern die Loose sinken machst durch Vergleichung mit den Opferthieren. Wenn ich auf's Aequimelium schicke o), mir ein Lamm hohlen zu lassen, das ich schlachten will: wird mir das Lamm gebracht, welches die der Sache angemessenen Eingeweide hat, und wird der Knecht zu diesem Lamm nicht durch Zufall sondern durch göttliche Leitung geführt? p) Denn wenn du darin auch einen Zufall annimmst, gleichsam wie ein Loos, mit dem Willen der Götter verbunden, so thut mir's leid, daß unsre Stoiker den Epicureern so großen Anlaß geben sie auszulachen. Denn du weißt sehr wohl, wie arg sie darüber spotten. Und sie können es auch sehr leicht. Denn die Götter selbst stellt uns Scherzes halben Epicurus q) als durchsichtige Wesen vor, und als solche durch die der Wind bläst, und als solche die zwischen zwey Welten,

o) Sp. Mälius wurde als Feind der Bürgerfreyheit hingerichtet, und sein Haus dem Boden gleich gemacht (aequata). Daher hieß dieser Platz Aequimelium oder Aequimaelium, wo nach dieser Stelle ein Viehmarkt war.

p) Warum nicht? wenn die Sache nur nicht falsch wäre, nehmlich die anzeigende Kraft der Eingeweide, die eine heidnische Narrheit ist. Es kommt hier drauf an sich eines Theils vor diesen Thorheiten zu verwahren, anderntheils den Glauben an eine Providenz nicht einzubüßen, die selbst die Haare unsers Hauptes zählt. Wir sind alle mehr oder weniger zu einem von beyden Excessen geneigt, und mancher Mensch zu beyden zugleich.

q) S. das erste Buch v. d. N. d. G.

Welten, wie zwischen den zwey Hainen r) wohnen, aus Furcht vor der Zertrümmerung, glaubt auch daß sie dieselben Glieder wie wir haben, und doch nicht den geringsten Nutzbrauch derselben. Da er also durch einen Umweg die Götter läugnet, so trägt er mit Recht kein Bedenken die Weissagung zu läugnen. Aber so übereinstimmend mit sich selbst er ist, sind die Stoiker nicht. Denn da sein Gott weder für sich noch für Andre beschäftigt ist, so kann er den Menschen nicht Weissagung verleihen. Euer Gott aber kann keine verleihen und muß nichts desto weniger die Welt regieren und für die Menschen sorgen. Warum verstrickt ihr euch also in solche Schlingen, die ihr nimmermehr auflösen werdet? Denn so pflegen sie, wenn sie es kurz machen, zu schliessen: Wenn es Götter gibt, so gibt's eine Weissagung; es gibt aber Götter: folglich gibt es eine Weissagung. Viel wahrscheinlicher wäre dieß: Es gibt aber keine Weissagung, folglich gibt es keine Götter. Sieh, wie unbesonnen sie zulassen, daß, wenn es keine Weissagung, es auch keine Götter gibt. Denn die Weissagung läßt sich offenbar läugnen; das Daseyn der Götter aber müssen wir beybehalten.

18. Ist nun diese Weissagung der Eingeweidebeschauer umgestoßen, so ist es die ganze Haruspicin. Denn

r) So hieß ein von Romulus gestiftetes Asyl für fremde Verbrecher, wodurch er seinen neuen Staat bevölkerte. Vom Asyl der armen Sünder Epicurs, s. N. d. G. S. 17.

Denn nun folgen Wunderzeichen und Blitze. Bey den Blitzen aber gilt langwierig Beobachtung; bey den Zeichen werden insgemein Schlüsse und Vermuthung angewendet. Was ist's also, was man beym Blitzen beobachtet hat? Die Etrusker haben den Himmel in 16 Theile getheilt. Es war leicht, die vier, die wir kennen, zu verdoppeln, dann das noch einmahl zu thun, um hiernach sagen zu können, aus welchem Theil der Blitz gekommen sey. Erstlich was kommt darauf an? Zweytens was bedeutet es? Ist es nicht offenbar aus dem ersten Erstaunen der Menschen, indem sie vor Donner und Blitzstrahlen zitterten, daß sie glaubten, das mache der aller Dinge mächtige Jupiter? Daher in unsern Commentarien steht: „So Jupiter donnert oder blitzt, ist Volkscomitien zu halten Sünde." s) Das ist vielleicht des Staats halben geordnet worden. Denn sie wollten einen Grund haben, keine Comitien halten zu müssen. Daher ist der Blitz bloß ein Hinderniß der Comitien, dagegen wir ihn bey allen andern Dingen für das beste Auspicium halten, wenn er sich zur linken zeigt. Doch von den Auspicien anderwärts; jetzt von den Blitzen.

19. Was dürfen Physiker weniger behaupten, als daß etwas gewisses durch ungewisse Dinge angezeigt werde? Denn ich denke, du meinst wohl nicht, daß dem Jupiter die Cyklopen im Aetna den Donnerkeil geschmiedet haben; es wäre wunderbar, wie

s) Vergl. N. d. G. S. 146.

wie Jupiter ihn so oft abschießen könnte, da er nur einen hat. Er würde die Menschen auch nicht durch die Blitze benachrichtigen, was sie zu thun oder zu meiden haben. t) Denn die Stoiker wollen, die kalten Ausdünstungen der Erde, wenn sie zu ströhmen anfangen, seyen Winde; wenn sie sich aber in Wolken gehüllt haben, und irgend einen kleinen Theil davon zu zertheilen und zerreissen anfangen, und das häufiger und heftiger zu wiederhohlen, dann entstehe Wetterleuchten und Donner; wenn aber durch das Zusammenstoßen der Wolken herausgetrieben das Feuer hervorbreche, so sey dieß der Blitz. u) Was wir also durch Naturkraft, ohne Beständigkeit, ohne bestimmte Zeit geschehen sehen, darin suchen wir eine Anzeige nachfolgender Dinge? Sollte wohl Jupiter, wenn er auf die Weise Anzeichen gäbe, so viele Blitze umsonst verschleudern? Denn was hilft es, wenn er einen Blitz mitten in's Meer wirft? oder auf die höchsten Berge, wie gewöhnlich geschieht? oder in wüste Einöden? oder in die Länder solcher Völker, wo das nicht einmahl beobachtet wird? Aber der Kopf, den man in

t) Hottinger streicht das Punctum nach haberet weg, also: „und doch die Menschen nicht durch die Blitze benachrichtigte, was" rc. Allein die gemeine Interpunction gibt denselben Sinn, und die Periodenkette hängt so zusammen: Non enim — Nec vero. Placet enim &c. Bey dem: „er würde die Menschen" rc. muß man suppliren: nach eurer Lehre, der stoischen Physiker.

u) Hier ist fulgur u. fulmen ausdrücklich unterschieden; anderwärts werden sie zuweilen vermischt. Seneca nat. quaest. II, 16. macht gleichfalls einen bestimmten Unterschied.

in der Tiber gefunden hat! Als ob ich eine Kunst dieser Dinge läugnete. Die Weissagung läugne ich. Denn die Eintheilung des Himmels, von der ich vorher geredet, und die Bemerkung gewisser Dinge, lehrt, woher der Blitz gekommen und wohin er gefahren v); was er aber bedeutet, kann keine Regel lehren.

20. Allein du bestürmst mich mit meinen Versen:

Denn der Donnerer, thronend auf sternigen Höhn des Olympus,
Hat die eigenen Hügel und Tempel einst selber befehdet,
Und in den Capitolinischen Sitz die Flamme geworfen.

Da stürzte die Statue des Natta, die Bilder der Götter, Romulus und Remus mit dem säugenden Thier von dem Schlag des Blitzes gerührt, und über diese Dinge erschienen die wahrhaftesten Antworten der Haruspices. Es ist ferner wunderbar, daß zu derselben Zeit, wo man im Senat eine Verschwörung entdeckte, das Bild Jupiters, zwey Jahre nachdem es verdungen war, im Capitolium aufgestellt wurde. Wirst du dir also in den Kopf setzen — so sprachst du zu mir — jene Meinung gegen deine eignen Handlungen und Schriften zu verfechten? Du bist mein Bruder, ich scheue mich nicht

v) Wohin er denn auch geschleudert haben konnte. den Kopf des Summanus

nicht — w) Aber was steht dir denn hier im Wege? Die Beschaffenheit der Sache, oder ich der ich die Wahrheit erörtert haben will? Ich widerspreche ja nicht; ich verlange nur von dir den Grund der ganzen Haruspicin. Aber du hast dich in einen wunderlichen Schlupfwinkel gesteckt. Denn weil du einsahst, daß du in Verlegenheit kommen würdest, wenn ich bey dir um die Ursache einer jeden Weissagung nachfragte: so hast du viel Worte gemacht, zu versichern, daß du, wenn du die Sache sähest, nach Grund und Ursache nicht fragtest; was geschehe, nicht warum es geschehe, sey wesentlich. Gleich als ob ich entweder zugäbe, daß es geschehe, oder als ob es eines Philosophen Thun wäre, nicht nach der Ursache zu fragen, warum ein jegliches geschieht. Dabey hast du theils unsre Prognostica angeführt, theils Arten von Kräutern, die Scammonia und die Aristolochienwurzel, wovon du den Grund nicht wissest, die Kraft und Wirkung aber sehest.

21. Das paßt durchaus nicht. Denn von den Prognostiken hat der Stoiker Boethus, den du nanntest, und auch unser Posidonius die Gründe ausgeführt. Und wenn sich auch keine Gründe von diesen Dingen finden lassen, so können doch die Dinge selbst beobachtet und bemerkt werden. Die Statue des Nattu aber, oder die ehernen Gesetztafeln,

w) Nach der alten Lesart non vereor, die als Aposiopesis genommen werden kann und supplirt: „zu gestehen, daß ich nicht daran glaube.“ Vergl. Cap. 12. am Anfang.

tafeln, die vom Blitz getroffen wurden, was ist dabey von alter Beobachtung? Die Pinarii Nattä sind adelich; also steht vom Adel Gefahr bevor x). Hat das Jupiter so fein gedacht? Der säugende Romulus ist vom Blitz getroffen: also wird der Stadt, die er erbaut hat, Gefahr bedeutet. Wie sinnreich benachrichtigt uns Jupiter durch Zeichen! Aber zu derselben Zeit, wo die Verschwörung entdeckt wurde, ward auch das Bild Jupiters aufgestellt. Willst du lieber glauben, daß dieß durch eine göttliche Machtwirkung als durch Zufall geschehen? und war der Uebernehmer, der jene Säule herzurichten mit Cotta und Torquatus den Vertrag gemacht hatte, nicht aus Trägheit oder Geldmangel so langsam, sondern von den Unsterblichen bis zu jener Stunde aufgehalten? Ich verzweifle zwar nicht gänzlich, daß das wahr sey; allein ich weiß es nicht, und will von dir darüber belehrt werden. Und weil mir manches durch Zufall der Vorhersagung der Propheten gemäß eingetroffen zu seyn schien: so sprachst du viel vom Zufall, als, ein Venuswurf könne durch Zufall entstehen, wenn man mit vier Würfeln werfe; wenn aber mit vierhundert, so können keine hundert Venuswürfe durch Zufall sich einstellen. Erstlich weiß ich nicht, warum nicht; wiewohl ich nicht widerspreche: denn du hast ähnliche

x) Dem Staat von adelichen Bürgern, Catilina und Genossen; das war allerdings ein sonderbarer Fingerzeig.

ähnliche Beyspiele im Uebermaaß; du hast das Anspritzen der Farben, den Schweinsrüssel, und noch viel andres. Du erzähltest auch daß Carneades dasselbe von dem Paniscuskopf vorgegeben. Als ob das nicht durch Zufall möglich gewesen wäre, und nicht nothwendig in jedem Stück Marmor sogar Praxitelische Köpfe lägen. Denn eben diese werden durch Hinwegnehmen hervorgebracht, Praxiteles thut nicht das mindeste hinzu, sondern wenn genug weggenommen ist, und man endlich zu Gesichtszügen gekommen ist, so kannst du einsehen, daß das, was nun ausgearbeitet ist, darin gelegen. Es konnte also etwas der Art auch von selbst im Chier Steinbruch entstehen. Doch sey dieß erdichtet. Wie? hast du nie in den Wolken die Gestalt eines Löwen oder Pferdecentaurs gesehen? So kann also — was du vorhin läugnetest — der Zufall die Wahrheit nachahmen.

22. Doch weil von Eingeweide und Wetterstrahl genug geredet ist, so kommen wir auf die Wunderzeichen, womit die ganze Haruspicin abgethan seyn wird. Du hast die Geburt einer Mauleselin angeführt: ein wunderbarer Vorfall, darum, weil er sich nicht oft ereignet; aber wenn er nicht möglich gewesen wäre, so hätte er sich nicht ereignet. Und das kann gegen alle Wunderzeichen gelten: was nicht möglich gewesen wäre, wäre nimmermehr geschehen; ist es aber möglich gewesen,

so ist sich nicht darüber zu verwundern y). Denn die Unbekanntheit der Ursache erweckt bey einer Neuigkeit Verwunderung. Wenn eben diese Unbekanntheit sich bey gewöhnlichen Dingen findet, so wundern wir uns nicht. Denn wer sich wundert, daß eine Mauleselin geboren, der weiß nicht, wie eine Stute gebiert, oder überhaupt welche Kraft die thierische Geburt bewirkt. Aber was er oft sieht, wundert ihn nicht, wenn er auch nicht weiß, wie es zugeht. Wenn etwas geschieht, was er vorher nicht gesehen, hält er es für ein Wunder. Ist es also ein Wunder, wenn eine Mauleselin empfangen, oder wenn sie geboren hat? Die Empfängniß ist vielleicht widernatürlich; aber die Geburt beynahe nothwendig z). Doch wozu mehr? Fragen wir nach dem Ursprung der Haruspicin; so werden wir leicht urtheilen können, welcher Würde sie ist.

23. Es soll ein gewisser Tages im Tarquinischen Gebiet a) als das Feld gepflügt wurde, und die Furche etwas tief gerissen war, plötzlich heraufgestiegen,

y) Dieß ist wohl eins der seichtesten Sophismen, die der Academiker Tullius sich je zu Schulden kommen ließ. Würde er sich nicht gewundert haben, wenn er eines Morgens mit Federn und Schnabel aufgewacht wäre? — Ein Wunder ist nicht was unmöglich ist, folglich nicht geschehen kann, sondern was so ungewöhnlich ist, daß man höhere Wirkung darin vermuthen darf, indem es durch den gewöhnlichen Lauf der Dinge fur unmöglich zu halten ist.

z) Wenn sie nehmlich einmahl empfangen hat. Man begreift nicht, wie Cicero diese und ähnliche Spitzfindigkeiten, die durchaus nichts sagen, nur in den Mund nehmen konnte.

a) Tarquinii war eine Stadt in Hetrurien, wovon die

gestiegen, und den Ackernden angeredet haben. Dieser Tages aber soll, wie es in den Büchern der Etrusker heißt, in Knabengestalt erschienen, aber von der Weisheit eines Greises gewesen seyn. Als bey dessen Anblick der Ochsentreiber staunte, und ein lautes Geschrey der Verwunderung erhob, so soll ein Zusammenlauf entstanden seyn, und sich in kurzem das ganze Hetrurien versammelt haben. Darauf habe jener mehreres gesprochen, vor vielen Zeugen, die alle seine Worte aufgefaßt und niedergeschrieben; alle seine Rede aber habe die Wissenschaft der Haruspicin zum Inhalt gehabt; diese sey nachher durch neue Erfahrungen und deren Anwendung auf eben jene Grundsätze gewachsen. Dieß haben wir von ihnen vernommen; dieß ist in Schriften aufbehalten; dieß ist die Quelle ihrer Wissenschaft. Braucht es nun um dieß zu widerlegen einen Carneades? einen Epicurus? Ist jemand so unvernünftig, zu glauben, daß man einen — soll ich sagen Gott oder Menschen? ausgepflügt habe? Wenn es ein Gott war, warum verkroch er sich gegen seine Natur in die Erde, um durch den Pflug entdeckt das Licht zu erblicken? Wie? konnte dieser Gott nicht die Menschen die Wissenschaft von oben herunter lehren? Wenn aber jener Tages ein Mensch war, wie konnte er unter dem Druck der Erde leben? Woher ferner konnte er, was er Andre lehrte, selbst gelernt haben? Doch ich bin unvernünftiger

die beyden Tarquinier, die Könige Roms, den Nahmen hatten.

nünftiger als die, so das glauben, indem ich so lang wider sie disputire.

24. Jener alte Einfall von Cato ist sehr witzig, wo er sagt, er wundre sich, daß ein Haruspex nicht lache, wenn er den andern sehe. Denn das wievielste, was sie voraussagen, trifft ein? oder wenn etwas eintrifft, wie läßt sich beweisen, daß es nicht durch Zufall eingetroffen? König Prusias, b) als Hannibal bey ihm in der Verbannung lebte, und ein Treffen liefern wollte, sagte, er wage es nicht, weil die Eingeweide es verböten. Willst du, sprach dieser, lieber einem Stückchen Kalbfleisch als einem alten Feldherrn glauben? Wie? Cäsar selbst, als er von dem vornehmsten Haruspex gewarnt wurde, nicht vor Winter nach Africa überzusetzen, setzte er nicht über? Und hätte er es nicht gethan, so hätte sich die ganze Macht seiner Gegner auf einer Stelle versammelt. Was soll ich die Antworten der Haruspices anführen — es wäre mir möglich unzählige anzuführen — die entweder gar keinen Erfolg oder den entgegengesetzten gehabt? In diesem Bürgerkrieg, o ihr Unsterblichen! wie vieles trog! welche Antworten der Haruspices wurden uns von Rom nach Griechenland geschickt! was hat man nicht dem Pompejus gesagt! Denn dieser glaubte stark an Eingeweide und Wunderzeichen. Ich habe nicht Lust zu erzählen, und es ist auch nicht nöthig, am wenigsten dir, der du dabey warst. Du siehst inzwischen,

b) Von Pontus.

zwischen, daß alles den entgegengesetzten Ausgang von der Prophezeihung genommen.

25. Doch hievon genug. Kommen wir nun auf die Wunderzeichen. Du hast vieles hergesagt, das ich als Consul selbst geschrieben, hast vieles dem Marsischen Kriege vorgängiges und von Sisenna gesammeltes beygebracht, vieles der unglücklichen Schlacht der Lacedämonier bey Leuctra vorgängiges, von Callisthenes erzählt, angeführt. Ich könnte einzeln darüber so lange reden als du wolltest; allein ich muß auch vom Ganzen reden. Was heißt also diese von den Göttern kommende Anzeige und gleichsam Drohung von Unglücksfällen? Was wollen die Unsterblichen damit, indem sie erstlich Dinge anzeigen, die wir ohne Ausleger nicht verstehen können, und zweytens solche, welche wir nicht zu vermeiden im Stande sind? Das thun auch nicht einmahl gute Menschen, daß sie Freunden bevorstehende Unglücksfälle voraussagen, welchen diese auf keine Weise entgehen können; wie die Aerzte, wiewohl sie es oft einsehen, doch den Kranken nie sagen, daß sie an der Krankheit sterben werden. Denn jede Vorhersagung eines Uebels ist dann zu billigen, wann zu derselben das Verhütungsmittel hinzugefügt wird. Was haben also die Wunderzeichen oder ihre Ausleger den Lacedämoniern oder zuletzt den Unsrigen geholfen? Wenn sie für göttliche Zeichen gehalten werden sollen, warum waren sie so dunkel? Denn wenn die Götter gewollt hätten, daß wir die Zukunft

kunft wissen sollten, so hätten sie selbige offen erklären müssen; oder nicht einmahl dunkel, wenn sie es nicht gewollt hätten.

26. Ferner erhält jede Vermuthung, worauf eine Weissagung sich gründet, vermöge der Geistesart der Menschen oft vielerley und verschiedene oder auch widersprechende Richtungen. Denn so wie in gerichtlichen Sachen anders die Vermuthung c) des Anklägers und anders die des Vertheidigers lautet, und doch eine jede glaublich ist: so findet sich in allen den Dingen, die durch Vermuthung ergründet werden sollen, eine Zweydeutigkeit. Von Dingen aber, welche Natur und Zufall bringen — zuweilen gebiert auch die Aehnlichkeit einen Irrthum — ist es große Thorheit, die Götter zu Urhebern zu machen, und nicht nach den Gründen derselben zu fragen. Du glaubst, die Böotischen Propheten hätten zu Lebadia aus dem Hahnengeschrey ersehen, die Thebaner würden Sieger seyn, weil die überwundenen Hähne zu schweigen, siegende zu krähen pflegen. Also hat Jupiter dieses Zeichen dieser großen Stadt durch Hühner gegeben? d) Pflegen jene Vögel, ohne gesiegt zu haben, nicht zu krähen? Aber damahls krähten sie, und hatten nicht gesiegt. Ja, sagst du, das ist eben das Wunder. Ein großes,

c) Die Art, wie er die Sache vorstellt, und den verborgenen Zusammenhang angibt.

d) Man übersehe den Seitenhieb nicht, um dessen Willen Cicero auch gallinas, nicht gallos sagt. Doch wird er sich über die weissagenden Hühner Roms noch freyer herauslassen.

großes, in der That: als wenn nicht Hähne, sondern Fische gekräht hätten. Zu welcher Zeit, bey Tag oder Nacht, krähen sie denn nicht? Wenn sie als Sieger durch Munterkeit und eine gewisse Freude zum Krähen gereizt werden: so kann ihnen auch eine andre Freude begegnet seyn, die sie zu krähen bewog. Democrit gibt mit sehr wahren Worten den Grund an, warum die Hähne vor Tag krähen. Indem die Speise, sagt er, aus dem Leib gewichen, durch den ganzen Körper zertheilt und verdaut sey, stimmten sie, Schlafens satt, ihren Gesang an; und im Schweigen der Nacht, wie Ennius sagt,

Klingt ihr Gesang aus rothen Kehlen, und ihr
wackrer Flügelschlag e).

Da dieses Thier also von sich selbst so sanglustig ist: was kam dem Callisthenes in den Kopf, zu sagen, die Götter hätten den Hähnen das Zeichen zum Singen gegeben, da dieses Natur oder Zufall ebensowohl thun konnten?

27. Der

e) Hottinger nimmt mit Davies favere faucibus für schweigen. Sie beziehen sich auf favere linguis, das aber nicht schlechthin schweigen bedeutet, sondern: keine gefährliche Worte reden, zugleich nicht laut seyn, um das Opfer nicht zu stöhren. Favere faucibus kann gerade das Gegentheil vom Schweigen bedeuten, cantu kann auch der alte Dativ seyn, und wenn er das nicht ist, so lassen sich die beyden Ablative zusammen verbinden. Vergleiche die Wörterbücher voc. favere. Was mich glauben macht, daß Cicero diese dunkeln Worte so genommen, ist erstlich oben die Frage: „Zu welcher Zeit bey Tag oder Nacht krähen sie denn nicht?“ sodann was unmittelbar folgt: „Da dieses Thier also so sanglustig ist“ (daß es nach dem bekannten Vers des Ennius eben sowohl bey Nacht als am Morgen singt.)

27. Der Senat erhielt Bericht es habe Blut geregnet, der Strohm sey schwarz mit Blut geflossen f), die Götterbilder haben geschwitzt; denkst du, daß einer solchen Botschaft ein Thales, oder Anaxagoras, oder irgend ein Physiker Glauben beygemessen hätte? Denn Blut und Schweiß kommen nur aus dem Körper. Auch kann eine Färbung durch gewisse erdhafte Einflüsse dem Blut äußerst ähnlich seyn, und eine von aussen anschlagende Feuchtigkeit, wie wir am Gemäuer beym Südwind sehen, dem Schweiß gleichen. Und solche Dinge scheinen den Leuten in Kriegszeiten mehr und wichtigerer Art zu seyn, weil sie sich fürchten; dieselben werden im Frieden minder bemerkt. Wozu noch kommt, daß bey Angst und Gefahr sie leichter geglaubt und ungestrafter erdichtet werden. Sollten wir aber so leichtgläubig und unüberlegt seyn, daß, wenn die Mäuse etwas benagt haben, die doch weiter nichts zu thun haben, wir es für ein Wunder halten? Vor dem Marsischen Krieg aber, da, wie du anführtest, die Mäuse zu Lanuvium die Schilde zernagt hatten, gaben dieß die Haruspices für das größte Wunderzeichen aus. Als wenn ein Unterschied wäre, ob die Mäuse, die Tag und Nacht etwas zu nagen haben müssen, Schilde oder Siebe zernagt hätten. Denn wenn wir darauf gehen, so hätte ich, da die Mäuse mir neulich Platos Politik zernagt haben, wegen der Republik in Angst seyn müssen; oder, wenn ich Epicurs Buch von dem Ver-

f) Oder der Fluß Atratus, s. oben I, 43. v.

Vergnügen zernagt fände, müßte ich glauben, es stehe eine Vertheurung der Preise auf dem Speisemarkt bevor.

28. Oder schreckt es uns, wenn wir von einer ungeheuern Geburt bey Thieren oder Menschen hören? Das alles, um mich kurz zu fassen, hat eine Ursache. Denn was irgend zum Vorschein kommt, welcher Beschaffenheit es auch sey, hat nothwendig seinen Grund in der Natur; wenn nun auch etwas wider Gewohnheit entsteht, so kann es doch nicht wider die Natur entstehen. Suche also bey einer neuen und bewundernswürdigen Sache einen Grund, wenn du kannst. Findest du keinen, so nimm wenigstens als ausgemacht an, daß nichts ohne Grund habe werden können; und zerstreue den Schrecken, den dir die Neuheit der Sache gebracht haben mag, durch die verursachende Natur. So wird dich weder Erdgebrüll, noch Himmelsöffnung, noch Stein- oder Blutregen, noch Sternschießen, noch Luftfackeln zagen machen g). Wenn ich von dem allen bey Chrysippus um die Ursache frage, so wird eben dieser Vertheidiger der Weissagung dasselbe nie für zufällig ausgeben, vielmehr von allem natürlichen Grund angeben. Denn ohne Grund kann nichts geschehen; und es geschieht nichts, das nicht geschehen

g) Das alles ist vortrefflich. Es fragt sich nur, was Natur heißt, und ob nicht die sichtbare Natur ihren Grund nothwendig in einer unsichtbaren Natur haben muß, welche sich zuweilen wohl durch die sichtbare ganz besonders kund thun könnte. Womit jedoch dem Aberglauben nicht das Wort geredet werden soll.

geschehen konnte; und, wenn geschehen ist, was geschehen konnte, so darf das kein Wunder scheinen. Folglich gibt es kein Wunder. Denn wenn das, was selten geschieht, als ein Wunder anzusehen ist: so ist es ein Wunder, weise zu seyn. h) Denn ich glaube, daß öfter ein Maulthier geboren hat, als daß ein Weiser aufgestanden ist. So läßt sich also der Schluß ziehen: da nie geschehen, was nicht möglich gewesen, noch, was möglich gewesen, ein Wunder sey, so gebe es folglich durchaus kein Wunder. Auch soll auf die Art ein gewisser Wahrsager und Wunderdeuter sehr fein jemanden geantwortet haben, der ihm als ein Wunderzeichen vortrug, daß sich in seinem Haus eine Schlange um einen Hebebaum geschlungen habe: das, sagte er, wäre ein Wunder, wenn der Hebebaum sich um die Schlange gewickelt hätte. Durch diese Antwort gab er nicht undeutlich zu erkennen, es sey nichts für ein Wunder zu halten, was möglich gewesen.

29. C. Gracchus schrieb an M. Pomponius, als man bey ihm zu Hause zwey Schlangen gefangen, habe sein Vater die Haruspices berufen. Warum

h) Allerdings ist es beynah ein Wunder, wenn jemand weise, d. h weder abergläubisch noch unglaubig ist. Ein Wunder im eigentlichen Sinn heißt aber, was die unsichtbare Natur in der sichtbaren wider deren gewöhnliche Ordnung wirkt; daß dergleichen möglich ist, fließt aus dem nothwendigen Daseyn der unsichtbaren Natur, als Grundursache der sichtbaren, und wiewohl es möglich ist, so ist es doch ein Wunder; ja es ist ein Wunder, daß es möglich ist; denn die unsichtbare Natur, die der Grund dieser Möglichkeit ist, ist selbst der Inbegriff aller Wunder. Q. e. demonstr.

Warum bey Schlangen? warum nicht eben sowohl bey Eidexen, bey Mäusen? Weil das täglich vorfällt, die Schlangen nicht. Als wenn was drauf ankäme, was möglich ist, wie oft es geschieht. Mich nimmt's jedoch Wunder, wenn die Freylassung des Weibchens dem Tib. Gracchus den Tod brachte, die Freylassung des Männchens aber Cornelien tödtlich war, warum er eine von beyden freygelassen. Denn man liest nicht, was die Haruspices davon gehalten, wenn keine von beyden Schlangen freygelassen würde. Aber den Gracchus traf der Tod. Aus Ursache, denke ich, einer schweren Krankheit, nicht der Freylassung der Schlange. Denn so unglücklich sind die Haruspices doch nicht, daß auch niemahls durch Zufall geschehen sollte, was sie verkündigt haben.

30. Ja, darüber würde ich mich wundern, wenn ich's glaubte, daß Calchas beym Homer, wie du anmerkst, aus der Zahl der Sperlinge die Jahre des Trojanischen Kriegs errieth, von dessen Deutung Agamemnon beym Homer also spricht i):

Duldet, o Freund', und harrt noch ein weniges, daß wir erkennen,
Ob uns Wahrheit Calchas verkündigt hat, oder nicht also.

Denn

i) Ut nos otiosi convertimus, steht noch im Original; weil aber Ciceros lateinische Uebersetzung in eine Deutsche Uebersetzung nicht gehört, und ihre Nachbildung undankbar wäre, so geben wir die Verse größtentheils nach der Vossischen. Es spricht sie aber nicht Agamemnon, sondern Odysseus. Vielleicht ist loquitur Agamemnon eine Glosse. Die Stelle ist Il. II, 299.

Denn wohl denken wir deß im Geiste noch, und ihr bezeugt es
Alle, die nicht wegführten die eilenden Keren des Todes
Gestern oder zuvor: wie bey Aulis sich unsere Schiffe
Sammelten, Böses zu bringen dem Priamus selbst und den Troern.
Ringsher opferten wir um den Quell den unsterblichen Göttern
Auf geweihten Altären vollkommene Festhekatomben,
Unter des Ahorns Grün, wo blinkendes Wasser hervorrann.
Sieh, und ein Zeichen geschah. Ein Drach' um den Rücken wie Blut roth,
Gräßlich zu schaun, den selber an's Licht der Olympier sandte,
Unten entschlüpft dem Altar, fuhr auf und empor an den Ahorn.
Dort nun ruhten im Neste des Sperlings nackende Kindlein
Oben auf schwankendem Ast, und schmiegten sich unter die Blätter,
Acht, und die neunte war die gebärende Mutter der Kleinen.
Jener nunmehr verschlang die kläglich kreischenden achte;
Aber die Mutter umflog mit jammernder Klage die Kinder,

Bis

Bis er das Haupt hindreht' und am Flügel die schreiende haschte.
Aber nachdem er die Jungen verzehrt und das Weibchen des Sperlings,
Stellte zum Wunderzeichen der Gott ihn, der ihn gesendet.
Denn zu Stein verkehrt' ihn der Sohn des verschlagenen Cronos.
Wir nun standen umher und stauneten ob dem Begegniß.
Also mischt' in's Opfer sich ein die grauße Erscheinung.
Aber alsbald vor dem Volk weissagete Calchas der Seher:
Warum steht ihr verstummt, ihr hauptumlockten Achaier?
Uns erschuf dieß Zeichen der Macht Zeus waltende Vorsicht,
Spätlich, späterfüllt, deß Nachruhm nimmer vergehn wird.
Gleichwie jener die Jungen verzehrt und das Weibchen des Sperlings,
Acht, und die neunte war die gebärende Mutter der Kleinen:
Also werden wir dort neun Jahr' auch kriegen um Troja;
Doch im zehnten die Stadt voll prächtiger Gassen erobern.
So weissagete jener, und nun wird alles vollendet.

Woher

Woher nun aus den Sperlingen diese Ahndung von Jahren, und nicht eben so wohl von Monaten oder Tagen? Warum schöpft er aber seine Vermuthung aus den Spätzchen, an denen kein Wunder war, und schweigt von dem Drachen, der, was nicht möglich war, zu Stein geworden seyn soll? Endlich was ist für Aehnlichkeit zwischen Sperlingen und Jahren? — Von jener Schlange, die dem opfernden Sulla erschien, ist mir beydes erinnerlich, sowohl daß Sulla, als er in's Feld rücken wollte, opferte, als daß eine Schlange am Altar hervorkam, und an dem Tag sehr glückliche Thaten geschahen, nicht auf den Rath des Haruspex, sondern des Feldherrn.

31. Diese Arten von Zeichen haben nichts wunderbares. Sind sie vorgefallen, so bildet man durch irgend eine Auslegung einen Schluß daraus, so daß jene Waizenkörner im Munde des jungen Midas, oder die Bienen, die sich deiner Erzählung nach auf den Lippen des jungen Plato niederließen, weniger wunderbar als artig gedeutet sind; wiewohl doch auch sie selbst falsch, oder, was geweissagt worden, zufällig eingetroffen seyn kann. Selbst von Roscius kann es falsch seyn, daß ihn eine Schlange umwunden; daß aber eine Schlange sich in einer Wiege findet, ist eben nichts wunderbares, vornehmlich im Solonischen, wo die Schlangen bey den Feuerstätten Markt zu halten pflegen k). Denn daß

k) Aus ihren Löchern zu kriechen und sich zu versammeln wie die Bauern an den Marktagen (nundinis) zu Rom.

daß die Haruspices antworteten, er werde über alles berühmt und herrlich werden: da wundre ich mich, daß die Unsterblichen einem künftigen Schauspieler Ruhm bedeutet haben, und einem Africanus keinen. Du hast auch die Flaminischen Anzeigen zusammengetragen. Daß er und sein Pferd plötzlich gestürzt ist, das ist in der That nicht wunderbar; daß das Zeichen des ersten Hastatus nicht ausgehoben werden konnte: der Zeichenträger hob vielleicht furchtsam aus, was er dreist eingeschlagen hatte. Was hatte des Dionysius Pferd wunderwürdiges, daß es aus dem Fluß hervorkam? daß es Bienen an der Mähne hatte? Allein weil er bald drauf zur Regierung kam, so galt, was zufällig geschehen war, für ein Wunderzeichen. Aber zu Lacedämon haben im Tempel des Hercules die Waffen getönt, zu Theben am Tempel desselben Gottes die verschlossenen Thürflügel sich plötzlich geöffnet, und die hochoben angehefteten Schilde wurden auf der Erde gefunden. Da nichts hievon ohne treibende Ursache geschehen konnte, warum wollen wir es lieber von den Göttern als von einem Zufall herleiten?

32. Aber auf dem Kopf der Bildsäule Lysanders entstand ein Kranz von wilden Kräutern, und zwar plötzlich. Glaubst du etwa, der Kräuterkranz sey entstanden, ehe der Saamen empfangen worden? Wildes Gekräut aber — ich denke durch Vögel dahingetragen, nicht durch Menschen gepflanzt.

pflanzt. Ferner kann alles, was auf einem Kopf ist, einem Kranz ähnlich scheinen. Daß zu derselben Zeit die zu Delphi aufgesteckten goldnen Sterne des Castor und Pollux heruntergefallen, und nirgend mehr gefunden worden sind, das scheint eher ein Werk der Diebe als der Götter. Daß die Bosheit des Affen von Dodona in Griechischen Geschichtwerken erzählt steht, wundert mich sehr. Was ist weniger wunderbar, als daß jenes allerabscheulichste Thier das Gefäß umgeworfen und die Looße zerstreut hat? Und die Geschichtschreiber sagen, den Lacedämoniern sey kein traurigeres Anzeichen als dieses begegnet. Jene Prophezeihungen der Vejenter, wenn der Albanische See überströhmte und in's Meer flösse, so werde Rom zu Grund gehen, wenn er zurückgehalten würde, Veji: dabey diente das abgeleitete Wasser zum Nutzen der Felder auf dem Stadtgebiet, nicht zur Erhaltung von Burg und Stadt 1). Aber kurz drauf hat man eine warnende Stimme gehört, sie sollten sich vorsehen, daß Rom nicht von den Galliern eingenommen würde; daher sey dem Ajus Loquens ein Altar auf der neuen Straße geweiht worden. Wie nun? dieser Ajus Loquens, sagte (ajebat) und redete (loquebatur) als kein Mensch ihn kannte, und erhielt davon seinen Nahmen; nachdem er Sitz, Altar und Nahmen erhalten, verstummte er? Dasselbe läßt sich auch von

1) So läßt sich diese allerdings mangelhaft oder verdorben scheinende Stelle in der Uebersetzung lesbar machen.

von der Moneta sagen; denn welche Erinnerung hat sie uns je gegeben (monuit) als wegen des trächtigen Schweins? Hinlänglich von den Wunderzeichen.

33. Die Auspicien sind übrig, und die Loose, die gezogen werden, nicht jene, welche der Vates ausströhmt, die wir richtiger Orakel nennen, m) von welchen wir reden wollen, wann wir auf die natürliche Weissagung kommen. Auch die Chaldäer sind noch übrig. Doch sehen wir zuerst die Auspicien. Ein schwer zu bekämpfender Punct für einen Augur. Für einen Marsischen vielleicht; aber für einen Römischen äußerst leicht. Denn wir sind nicht Augurn der Art, daß wir aus der Beobachtung der Vögel und sonstigen Zeichen die Zukunft verkündigten. Wiewohl ich dennoch glaube, Romulus, der die Stadt mit Auspicien erbaute, habe die Meinung gehabt, daß es für das Vorhersehen der Dinge eine Augurnwissenschaft gebe — denn das Alterthum hat in vielem geirrt — die wir jetzt theils durch Gebrauch, theils durch Lehre, theils durch die Zeit verändert sehen. Es wird aber wegen des Volksglaubens und zum großen Vortheil des Staats Brauch, Religion, Wissenschaft, Recht der Augurn und die Würde des Collegiums beybehalten. Allerdings sind die Consuln P. Claudius und L. Junius höchst strafwürdig, indem sie gegen die Auspicien aus-

m) Oracula von os, oris und orare (in der ältesten Bedeutung). Man nannte diese Orakel oder Prophezeyhungen uneigentlich Loose, sortes.

ausschifften. Sie hätten der Religion gehorchen sollen, und die väterliche Sitte nicht so hartnäckig verschmähen. Mit Recht hat also den einen das Volksgericht verurtheilt, und der andre sich selbst entleibt. n) Flaminius gehorchte den Auspicien nicht; er ging daher mit dem Heer zu Grunde. Aber ein Jahr später gehorchte Paullus: ist er darum weniger im Treffen bey Cannä sammt dem Heere gefallen? Und, gebe es Auspicien, wie es keine gibt: so sind wenigstens die, deren wir uns bedienen, Tripudium oder Wetterzeichen, Schatten von Auspicien, Auspicien auf keine Weise.

34. Q. Fabius, ich begehre daß du mir auspiciren helfest. o) Er antwortet: Ich hab's gehört. Hiezu wurde bey unsern Vätern ein Sachverständiger genommen, jetzt ein jeder. Nothwendig muß aber der ein Sachverständiger seyn, der wissen will was Silentium ist. Denn Silentium nennen wir bey den Auspicien dasjenige, was frey von allem Mangel ist. p) Dieß zu verstehen ist Eigenschaft eines vollkommenen Augurs. Wenn aber der Auspicirende dem, der zum Auspicium genommen wird, also geboten hat: Sage, ob dir Silentium vorhanden zu

n) N. d. G. S. 102.

o) So hieß die Eingangsformel. Cicero gibt uns hier die Comödie eines Auspiciums zum Besten, wie sie zu seiner Zeit üblich waren, und sie ist comisch genug.

p) Nehmlich den Regeln der Augurndisciplin vollkommen gemäß. Für die Aechtheit dieser besondern Bedeutung von silentium ist Cicero als Augur der sicherste Bürge.

zu seyn scheint? so sieht dieser weder rechts noch links, und antwortet sogleich: Es scheine Silentium vorhanden zu seyn. Darauf spricht jener: Sage, ob die Vögel fressen? Sie fressen. Welche Vögel? oder wo? Es hat, heißt es, in einem Käfig Hühner gebracht der Mann, der davon der Hühnermann (pullarius) heißt. Diese Vögel sind also die Boten Jupiters. Ob sie fressen oder nicht? was kommt drauf an? Für die Auspicien nichts q). Weil aber, wenn sie fressen, es nothwendig ist, daß ihnen etwas aus dem Maul fällt und an die Erde schlägt (terram pavire), so hat man dieß zuerst Terripavium, hierauf Terripudium genannt, und das heißt jetzo Tripudium. Wenn also der Brocken dem Huhn aus dem Maul fällt, so verkündigen sie dem Auspicirenden das Tripudium solistimum r).

35. Kann nun ein solches Auspicium etwas göttliches haben, das so erzwungen und abgepreßt ist? Daß die ältesten Augurn sich dessen nicht bedient, dafür ist Beweis ein alter Spruch des Collegiums, den wir haben, daß jeder Vogel ein Tripudium machen könne. Dann wäre es also wohl

q) Denn man hat sie hungern lassen, oder auch vorher gefüttert; ihr Fressen oder Nichtfressen kann kein Auspicium machen.

r) Solistimum vermuthlich von solum, der Boden. Man könnte jedoch auch das Wort von solus herleiten (vergl. I, 15. hoc quoque coactum) also so viel wie freywillig, von selbst, womit die Bedeutung bey Festus übereinstimmt: Solistimum: cum saxum solidum aut arbos viviradix sponte, nullo impediente aut iaciente ruit.

ein Auspicium, wenn es ihm frey stünde sich anzuzeigen s): dann könnte jener Vogel Dollmetscher und Trabant Jupiters scheinen. Jetzt aber, wenn er in einem Käfig eingeschlossen, und vor Hunger ohnmächtig, auf die Mußbrocken stürzt, und wenn ihm etwas aus dem Schnabel fällt, hältst du das für ein Auspicium, oder glaubst du, daß Romulus auf diese Art zu auspiciren gepflegt habe? Glaubst du nicht, daß diejenigen welche auspicirten, auch die Wetterzeichen zu beobachten pflegten? Nun befehlen sie dem Hühnermann. Der sagt ihnen Antwort t). Ein Blitz zur linken gilt bey allen Dingen für das trefflichste Auspicium, außer bey den Comitien: welches nehmlich des Staats halben festgesetzt ist, damit die Häupter der Bürgerschaft Ausleger der theils für Volksgerichte, theils für die Gesetzgebung, theils für die Magistratswahl zu haltenden Comitien seyn möchten u). Aber auf den Brief des

Tib.

s) Nehmlich durch Vögel die man nicht vorher dazu vorbereitet hätte.

t) Den Sinn von: Jam de caelo servare non ipsos &c. verstehe ich nicht recht, und besorge die Worte jam de caelo möchten weiter hinunter nach renunciat hingehören. Nehmlich so: — hoc tu auspicium, aut hoc modo Romulum auspicari solitum putas? Servare non ipsos censes solitos, qui auspicabantur? Nunc imperant pullario; ille renuntiat. Jam de caelo. Fulmen &c. „Glaubst du nicht daß die Auspicirenden selbst beobachteten? Jetzt befehlen sie dem Hühnermann; der sagt ihnen Antwort. Nun von Wetterzeichen. Ein Blitz" rc. Vorhin nehmlich hatte Cicero die Auspicien eingetheilt in Tripudium u. de caelo oder Wetterzeichen, Cap. 33. am Ende. Eine solche Versetzung der Worte durch die Abschreiber ist, wie bekannt, nicht ungewöhnlich.

u) D. h. daß sie zu entscheiden

Tib. Gracchus haben Scipio und Figulus, weil die Augurn urtheilten, sie seyen mangelhaft gewählt worden, ihrer Würde entsagt v). Wer läugnet, daß es eine Augurnwissenschaft gibt? Ich läugne die Weissagung. Aber die Haruspices sind göttliche Weissager. Als Tib. Gracchus wegen des gähen Todes dessen, der bey Aufzeichnung der ersten Stimme plötzlich niederstürzte, sie in den Senat hatte kommen lassen, so sagten sie, der Rogator der Comitien sey nicht gehörig gewesen. Erstlich sieh zu, ob sie es nicht von dem Rogator der Centurie sagten; denn der war gestorben. Das ließ sich aber ohne Weissagung durch Muthmaßung sagen. Zweytens vielleicht durch Zufall, der auf keine Weise aus diesem Fach zu verbannen ist. Denn was konnten die Etruscischen Haruspices von der richtigen Wahl des Zeltes oder von dem Recht des Zwingers wissen? Ich für mein Theil stimme lieber dem C. Marcellus als dem App. Claudius bey, die beyde meine Collegen waren, und halte dafür, daß das Augurnrecht, wiewohl es in Meinung einer Weissagung anfänglich errichtet worden, hernach dennoch des Staats halben beybehalten worden ist.

36. Doch von diesem Punct ein mehreres anderwärts; für jetzt genug. Laß uns die fremden Augurien, die weniger künstlich als abergläubisch sind, betrachten. Sie befragen fast alle Vögel; wir

scheiden hätten, ob Comitien gehalten werden sollten u. die gehaltenen gültig seyen. Vgl. Cap. 18.

v) N. d. G. S. 165. Oben I, 17.

wir nur sehr wenige. Andre sind bey ihnen ungünstig w), andre bey uns. Dejotarus pflegte sich bey mir zu erkundigen um unsre Augurnlehre, und ich bey ihm um die seinige. Ihr Unsterblichen, welch ein Unterschied! Ja manches war ganz das entgegengesetzte. Und er befragte die Augurien immer; wir, außer wo wir welche bey dem Volk herkömmlich finden, wie oft befragen wir sie? Kriegsunternehmungen wollten unsre Väter nur mit Auspicien vollführt haben. Wie lang ist es, daß die Kriege von Proconsuln und Proprätoren geführt werden? welche keine Auspicien haben x). Daher gehen sie ohne Auspicien über die Flüsse, und halten kein Tripudium. Die Spitzenschau, welches ganz ein kriegerisches Auspicium ist, hat schon M. Marcellus, jener fünfmahlige Consul, gänzlich unterlassen, ein gleich großer Feldherr und Augur y). Wo ist also eine Weissagung durch Vögel? Da die, so keine Auspicien haben, die Kriege führen, so scheint sie von denen die zu Haus sind beybehalten, von denen im Feld aufgehoben zu seyn. Sogar sagte jener, wenn er eine Unternehmung vor habe, so pflege er, um nicht durch Auspicien gehindert zu werden, in einer

w) Oder auch günstig, s. Cap 39.

x) Nicht das Recht haben Auspicien zu halten, N. d. G. S 104. wo auch von den sogleich genannten Auspicien.

y) Das auspicium ex acuminibus möchte nach den von Hottinger angeführten Stellen wohl das gewesen seyn, daß man vor der Schlacht zusah, ob nicht irgendwo im Heer sich (eingebildete oder wirkliche, vielleicht electrische) Flammen an den Spitzen der Speere und andern Waffen zeigten. cf. Senec. qu. n. 1, 1.

einer bedeckten Sänfte zu reisen. Dem ähnlich ist was wir Augurn befehlen, daß man nehmlich das Zugvieh von einander spannen solle, damit kein Auspicium juge begegne z). Heißt das nicht von Jupiter nicht gewarnt seyn wollen, wenn man macht, daß entweder kein Auspicium kommen kann, oder, wenn es kommt, nicht gesehen wird?

37. Aeußerst lächerlich ist was du von Dejotarus sagst, daß ihn der auf der Reise zum Pompejus erhaltenen Auspicien nicht gereue, weil er dem Römischen Volk Treue und Freundschaft gehalten und seine Pflicht geleistet; denn sein Lob und seine Ehre seyen älter, als sein Reich und seine Besitzungen gewesen. Ich glaube es wohl; aber das gehört nicht zu den Auspicien. Denn nie konnte ihm eine Krähe singen, daß er recht handle, indem er sich rüste die Freyheit des Römischen Volks zu vertheidigen. Er selbst mußte das fühlen, wie er's wirklich fühlte. Vögel zeigen Glück oder Unglück an; Dejotarus aber befragte die Auspicien der Tugend, die auf das Glück zu sehen verbeut, wenn nur Wort gehalten wird. Haben ihm aber die Vögel einen günstigen Erfolg gemeldet, so haben sie ihn sicher getäuscht. Er floh aus dem Treffen mit dem Pompejus: eine harte Stunde. Er trennte sich

z) Nach Festus, hieß auspicium juge, wenn ein Gespann Mist machte, cum junctum jumentum stercus fecisset, wiewohl ich das nicht genau verstehe, ob nehmlich beyde Thiere oder nur eins davon. Doch schon zu viel!

sich von ihm: ein klägliches Ding. Er sah Cäsarn zu gleicher Zeit als Feind und Gast; was ist trauriger? Als dieser ihm die Tetrarchie der Trogmer entrissen, und einem seiner Anhänger von Pergamus, ich weiß nicht wem a), gegeben, und ihm das vom Senat geschenkte Armenien entzogen hatte, und von ihm auf das herrlichste bewirthet worden war, verließ er ihn beraubt, den Gastfreund und den König. Doch ich verirre mich zu weit; zurück zu unserm Gegenstand. Wenn wir nach den Schicksalen fragen, die man den Vögeln abfragt: so waren sie mit nichten günstig dem Dejotarus; wenn aber nach der Pflicht: so entnahm er diese von seiner Tugend, nicht von den Auspicien.

38. Weg also mit dem Krummstab des Romulus, der, wie du sagst, in der größten Feuersbrunst unverbrennlich blieb; verwirf den Wetzstein des Attius Navius. Nichts von erdichteten Mährlein darf in der Philosophie Platz greifen. Das wäre eines Philosophen Thun gewesen, erstlich das Wesen des Auguriums überhaupt zu untersuchen, hierauf dessen Erfindung, endlich dessen Uebereinstimmung. Was ist es also für eine Natur, welche macht, daß die hin und her schweifenden Vögel etwas anzeigen, bald zu handeln verbieten, bald gebieten, theils durch Gesang, theils durch Flug?

Warum

a) Mithridates Pergamenus, den Cicero hier aus Verdruß über Cäsars Gewaltthätigkeit ein wenig abschäzzig behandelt.

Warum ist ferner einigen Vögeln eigen zur linken, andern zur rechten ein sicheres Auspicium zu verleihen? Wie ist, oder wänn oder von wem dieses gefunden worden? Die Etrusker haben doch einen ausgepflügten Jungen zum Urheber ihrer Lehre. Wen wir? den Attius Navius? Aber um etliche Jahre früher lebten Romulus und Remus, beyde Augurn, wie man uns berichtet. Sollen wir es für Erfindungen der Pisidier oder Cilicier oder Phrygier ausgeben? Wollen wir also die, denen das Menschliche fehlt, zu Lehrern des Göttlichen nehmen?

39. Aber alle Könige, Völker und Nationen haben Auspicien. Als ob etwas so alltäglich wäre, als der Unverstand, oder als ob du selbst im Urtheilen die Menge vorzögest. Der wievielste Mensch hält nicht die Wollust für ein Gut? Ja die meisten nennen es das höchste. Werden sich durch deren große Anzahl die Stoiker von ihrer Meinung abschrecken lassen? oder befolgt in den meisten Dingen die Menge ihre Grundsätze? Was Wunder also bey allen Auspicien und aller Weissagung, wenn schwache Seelen diesen Aberglauben in sich aufnehmen, für die Wahrheit aber blind sind? Welche zusammentreffende und gemeinschaftliche Uebereinstimmung ist aber unter den Augurn? Nach dem Brauch unserer Augurien sprach Ennius:

Wenn es günstig donnert zur Linken bey heiterem Wetter;

Dagegen

Dagegen der Homerische Ulysses, indem er gegen Achilles, ich weiß nicht was über die Unbändigkeit der Trojaner klagt, meldet folgendes:

Glückliche Zeichen gibt ihnen Kronion durch Blitze zur rechten. b)

So scheint uns was links ist das bessere, den Griechen und Barbaren das zur rechten. Obschon ich wohl weiß, daß wir das Gute sinister (links) nennen, wenn es auch auf der rechten ist. Aber gewißlich haben die Unsern es links genannt, und die Ausländer rechts, weil ihnen insgemein dieses besser zu seyn dünkte. c) Welch ein Widerspruch hier! Ja, ziehen sie nicht andre Vögel, andre Zeichen zu Rath? beobachten anders? fällen andre Sprüche? Muß man nicht nothwendig bekennen, daß ein Theil davon seine Aufnahme dem Irrthum, ein Theil dem Aberglauben und vieles dem Betrug verdankt?

40. Und diesem Aberglauben nahmst du keinen Anstand auch die Omina beyzufügen. Aemilia sagte zu Paullus, Persa sey hin, welches der Vater als ein

b) Ilias IX, 236.

c) Ueber den Text dieser Stelle, den ich für gesund halte, sehe man Hottinger. Ich muß nur bemerken, daß Cicero den Grund, warum die Römer die linken u. die Griechen die rechten Auspicien für günstig hielten, nicht genau angibt. Die Griechen stellten sich, wenn sie auspicirten, gegen Norden, die Römer gegen Süden. Der Osten war von beyden als glücklich, der Westen als unglücklich angesehen. Jenen hatten also die Griechen zur rechten, die Römer zur linken. Wenn daher ein Römer sinister in schlimmer Bedeutung und dexter in guter nimmt, so spricht er nicht nach dem alten Römischen Begriff, sondern er gräcisirt.

ein Omen annahm; Cäcilia überließ ihrer Schwestertochter ihren Sitz. Ferner das: Wahrt eure Zungen, und die Prärogative, das Omen der Comitien. Das heißt gegen sich selber reich und beredt seyn. Denn wie kannst du, wenn du darauf achtest, freyes Muthes seyn, um zu einer Unternehmung nicht den Aberglauben, sondern die Vernunft zum Führer zu haben? Also: wenn jemand etwas nach seinem vorhabenden Thun und seiner Rede spricht, und ein ihm entfallenes Wort auf dasjenige paßt, was du vorhast oder denkst: so wird dieser Umstand dir entweder Furcht oder Muth einflößen? Als M. Crassus die Armee zu Brundusium einschiffte, so schrie Einer im Hafen, der trockne Feigen, die von Caunus d) gekommen waren, verkaufte: Cauneas! e) Wir wollen also sagen, wenn's gefällig ist, Crassus sey von ihm gewarnt worden, sich vor der Fahrt zu hüten: f) er wäre nicht zu Grund gegangen, wenn er dem Omen gehorcht hätte. Wenn wir das annehmen, so müssen wir auf das Anstoßen des Fußes, auf das Zerreissen eines Schuhriemens, und auf das Nießen Acht haben.

41. Die Loose sind übrig, und die Chaldäer, um hierauf zu dem Vates und zu den Träumen zu kommen.

d) Stadt in Carien.

e) Sc. ficus: Caunische Feigen!

f) Caveret ne iret: nehmlich Cauneas, etwas gedehnt, klang wie Caue (faue: wir finden hier die rechte Aussprache des v) Caue ne eas: hüte dich zu gehn, oder geh nicht. Dergleichen läßt sich vielerley in allen Sprachen bilden, zumahl in der Französischen.

kommen. Soll ich also von den Loosen sprechen? Was ist denn ein Loos? Beynah so viel als Fingerspiel g), Würfel- oder Knöchelwerfen: bey welchen Dingen Ungefähr und Zufall, nicht Verstand und Regel waltet. Die ganze Sache ist entstanden durch Täuschung, entweder aus Gewinnsucht, oder aus Aberglauben, oder aus Irrthum. Und, wie wir bey der Haruspicin gethan, so laß uns zusehen was von den berühmtesten Loosen für eine Entdeckung angegeben wird. Die Denkmähler von Präneste h) zeigen an, daß, Numerius Suffucius, ein angesehener Edelmann, durch öftere Träume, zuletzt auch durch drohende, den Befehl erhalten, an einem gewissen Platz einen Kieselstein zu zerschlagen; durch die Gesichte erschreckt, habe er, unter dem Spott seiner Mitbürger, solches unternommen, und aus dem zerspaltenen Stein seyen Loose hervorgebrochen, mit alten Buchstaben auf Eichenholz geschnitten. Dieser Platz ist heutiges Tags als ein Heiligthum eingeschlossen bey dem Tempel Jupiters des Knaben, der als Säugling mit Juno auf dem Schooße Fortunens sitzend und nach der Brust reichend, auf das frömmste von den Matronen verehrt wird. Zu derselben Zeit soll an der Stelle, wo jetzt der Tempel

g) Micare, gegenwärtig auf Italiänisch à la Mora genannt. Man versteckt die Finger der einen Hand, streckt dann plötzlich so viel man will aus, und nennt eine Zahl von 1 bis 10. Wenn dieses die beyden Spielenden thun, u. der eine die Zahl nennt, welche die ausgestreckten Finger beyder zusammen betragen, so hat er gewonnen.

h) In Latium, wo der Tempel der Fortuna mit den Loosen, von denen wir sogleich lesen werden.

pel der Fortuna steht, Honig aus einem Oehlbaum geflossen seyn, und die Haruspices gesagt haben, jene Loose werden hochberühmt werden, und auf ihr Geheiß sey aus jenem Oehlbaum ein Kasten verfertigt worden, darin seyen die Loose verwahrt worden, welche heut zu Tage auf den Wink der Fortuna hervorgehohlt werden. Was kann also in diesen zuverlässiges seyn, welche auf den Wink der Fortuna, durch die Hand eines Knaben gemischt und gezogen werden? i) Wie sind selbige aber an diese Stelle gekommen? Wer hat das Eichenholz gefällt, gehobelt, beschrieben? Es ist nichts, heißt es, was Gott nicht machen könnte. Hätte er denn doch die Stoiker weise gemacht, daß sie nicht allen Aberglauben mit Kummer und Jammer glaubten! Doch diese Art Weissagung hat schon das gemeine Leben ausgeklatscht. Des Tempels Schönheit und Alter erhält bis jetzt den Nahmen der Pränestiner Loose, und zwar für das Volk. Denn welcher Staatsbeamte oder welcher Mann von Bedeutung fragt die Loose um Rath? An andern Orten aber sind die Loose völlig eingeschlafen. Daher Clitomachus schreibt, Carneades habe zu sagen gepflegt, er habe die Glücksgöttin nirgends glücklicher als zu Präneste gesehen. Uebergehen wir also diese Art der Weissagung.

42. Kom-

i) Die Wiederhohlungen lassen vermuthen, daß der Text verdorben ist. Was der Wink, monitus, der Fortuna gewesen, weiß ich nicht.

42. Kommen wir zu den Wundern der Chaldäer. Eudoxus, Platos Schüler, in der Astrologie, nach dem Urtheil der gelehrtesten Männer, ohne Zweifel der erste, ist der Meinung, und hat sie schriftlich hinterlassen, daß den Chaldäern in der Voraussagung und Angabe eines jeglichen Lebenslaufs aus dem Geburtstag durchaus nicht zu glauben sey. Es nennt auch Panätius, der einzige Stoiker, welcher die Prophezeihungen der Astrologie verwarf, den Archelaus und Cassander, die größten Astrologen der Zeit worin er lebte, die, während sie sich in den übrigen Theilen der Astrologie auszeichneten, von dieser Art der Prophezeihung keinen Gebrauch machten. Scylax der Halicarnasser, ein Freund des Panätius, ein großer Astrolog und der erste Staatsmann seines Landes, hat dieses ganze Chaldäische Prophezeihungswesen verschmäht. Doch lassen wir Zeugen hinweg und gebrauchen die Vernunft. Die Vertheidiger dieser Geburtswahrsagungen der Chaldäer behaupten folgendes. Es sey eine gewisse Kraft, sagen sie, in dem Zeichenkreis, welcher Griechisch Zodiakos heißt, von der Art, daß jeglicher Theil dieses Kreises, je auf andre Weise, den Himmel bewege und verändere, je nachdem sämmtliche Sterne in diesen und den benachbarten Theilen zu jeder Zeit stünden; und es werde diese Kraft verschieden bewegt von denjenigen Sternen, welche man irrende nennt. Wenn sie aber in den Theil des Kreises getreten, worin der Geborene zur Welt kommt, oder in den, welcher

welcher auf gewisse Weise in Verbindung oder Uebereinstimmung damit steht: so nennen sie das Gedritt- und Geviertschein l). Da nun im Laufe des Jahrs und der Jahrszeiten so große Umwandlungen und Veränderungen des Himmels durch Hin- und Herwandern der Sterne entstehen, und da durch die Kraft der Sonne gewirkt wird, was wir sehen: so halten sie es nicht bloß für wahrscheinlich, sondern auch für gewiß, daß, je nachdem die Luft gemischt sey, so auch die zur Welt kommenden Kinder beseelt und gestaltet werden, und daß darnach sich Anlagen, Character, Gemüth, Körper, Lebensweise, Begegnisse und Schicksale eines jeden bilden.

43. O unglaublicher Unsinn! denn nicht ein jeder Irrthum verdient den Nahmen der Thorheit. Auch der Stoiker Diogenes räumt ihnen ein, daß sie etwas vorhersagen können, jedoch lediglich von welcher Natur jeder und wozu er hauptsächlich geschickt seyn werde. Das übrige, was sie vorgeben, sey, sagt er, durchaus nicht wißbar, denn zweyer Zwillinge Gestalt sehe sich gleich, ihr Leben und Schicksal

l) Diese Angabe ist nicht genau. Wenn die Planeten in einem Zeichen (worin jemand geboren ist, oder wonach eine sonstige Rechnung angestellt werden soll) zusammenkommen, so heißt dieß Conjunctio, synodus, Zusammenkunft; wenn sie um den halben Cirkel von einander entfernt, folglich sich gegenüberstehen: Oppositio, Gegenschein; wenn um dem dritten Theil des Cirkels oder um 4 Zeichen: radius triangularis, trigonus, Gedrittschein; wenn um den vierten Theil oder um 3 Zeichen: radius quadrangularis, tetragonus, Geviertschein; wenn um den sechsten Theil oder um zwey Zeichen: sextilis, hexagonus, Sechstelschein.

Schicksal meistens unähnlich. Procles und Eurysthenes, die Lacedämonischen Könige, waren Zwillingsbrüder. Sie wurden aber nicht gleich alt, Proclus lebte um ein Jahr kürzer, und zeichnete sich vor seinem Bruder vielmahl durch Thatenruhm aus. Allein ich behaupte daß auch das, was der brave Diogenes den Chaldäern durch eine Art von Prävarication zugibt, nicht erkennbar ist. Denn da, wie sie selber sagen, der Mond die Geburten regiert, und die Chaldäer diejenigen Geburtssterne beobachten und anmerken, welche mit dem Mond in Verbindung zu stehen scheinen: so beurtheilen sie nach dem äußerst betrüglichen Sinn des Gesichts, was sie mit Vernunft und Seele anschauen sollten. Denn die Grundsätze der Mathematiker, welche jenen bekannt seyn müßten, lehren, wie niedrig der Mond läuft, indem er fast die Erde berührt, wie weit entfernt er ist von dem nächsten Stern, dem Mercur, wie viel weiter von der Venus, und wie weit abermahl von der Sonne, deren Licht ihn erhellen soll m). Die drey übrigen Zwischenräume aber sind unendlich und unermeßlich groß, von der Sonne zum Mars, von hier zum Jupiter, von diesem zum Saturn, endlich zum Himmel selbst, welcher das äußerste Ende der Welt ist n). Welcher Einfluß also kann aus einer fast unend-

m) Hier muß man das Ptolemäische System im Sinn haben, wonach zunächst um die Erde der Mond, dann Mercur, dann Venus, dann die Sonne läuft, u. s. w.

n) Eine blauschimmernde Decke von Aether, jenseits welcher

unendlichen Entfernung zu dem Mond oder vielmehr zu der Erde gelangen?

44. Wie? wenn sie sagen, was sie sagen müssen: daß aller Menschen Geburt, die auf der ganzen bewohnten Erde zur Welt kommen, gleich sey, und daß alle, die unter gleichem Stand des Himmels oder der Gestirne geboren sind, gleiches Schicksal haben: ist das nicht der Art, daß diese Himmelsdeuter offenbar nicht einmahl die Natur des Himmels kennen müssen? Denn wenn diejenigen Kreise, welche den Himmel gleichsam mitten durchschneiden, und unsre Aussicht begränzen, welche die Griechen Horizontes nennen, und die wir sehr treffend finientes (Gränzkreise) nennen können, die größte Verschiedenheit besitzen, und nirgends dieselben sind: so muß nothwendig der Auf- und Untergang der Gestirne nicht überall zu derselben Zeit erfolgen. Wenn durch dieser Kraft der Himmel bald so bald anders temperirt wird: wie kann sich bey denen die zur Welt kommen dieselbe Beschaffenheit finden, da der Himmel von solcher Ungleichheit ist? o) An den Orten, die wir bewohnen, geht der Hundsstern nach dem Solstitium auf, und zwar um etliche Tage; bey den Troglodyten p), wie man liest, vor dem Solstitium; wenn wir nun zugeben, daß eine himm-

welcher die geglaubte große Leere, το κενον. N. d. G. S. 138. Anm. i.

o) Hier scheint Cicero die Nativitätsteller gleichwohl nicht genau gefaßt zu haben.

p) Ein äthiopisches Volk, südlich von Aegypten, am arabischen Meerbusen.

himmlische Kraft zu denen, die auf der Erde geboren werden, gelange: so müssen jene bekennen, daß die zu gleicher Zeit Geborenen verschiedene Naturen erhalten können, wegen der Verschiedenheit des Himmels. Was jene mit nichten wollen. Sie wollen vielmehr, daß alle zu gleicher Zeit zur Welt kommende, wo sie auch geboren würden, von gleicher Beschaffenheit geboren würden.

45. Aber welch ein Unsinn, daß bey den größten Bewegungen und Veränderungen des Himmels nichts drauf ankommen soll, welcher Wind, welcher Sturm, welches Wetter an jedem Orte herrscht? Dinge, die sich oft an den nächsten Orten so ungleich sind, daß oft ein andres Wetter zu Tusculum, ein andres zu Rom einfällt. Was die Schiffenden besonders bemerken, indem sie oft die stärkste Windsveränderung spüren, wann sie um ein Vorgebirge beugen. Da sich nun hier Heiterkeit, dort Tumult in der Luft findet: ziemt es gescheidten Leuten, das für die Geburten als nichtsbedeutend anzusehen, was vielleicht q) bedeutend ist; dagegen ein schwaches Ich=weiß=nicht=was, das sich auf keine Weise spüren, und kaum begreifen läßt, die Himmelstemperatur durch Mond und andre Sterne, für bedeutend bey der Geburt der Kinder auszugeben? Wie? ist es nicht ein starker Irrthum, daß sie nicht einsehen, daß dadurch die Beschaffenheit der Saamen, welche

bey

q) Non certe. Man könnte auch non hinwegstreichen, wie Davies will; indessen darf Cicero nicht zu viel zugeben, und so scheint non certe besser.

bey der Zeugung und Hervorbringung am wichtigsten ist, gänzlich hinwegfällt? Denn wer sieht nicht, daß Gestalt, Gemüthsart, und die meisten Zustände und Bewegungen die Kinder von den Eltern erben? welchem nicht so wäre, wenn die Kraft und Natur der Erzeuger es nicht wirkte, sondern die Temperatur des Mondes und die Mischung des Himmels. Wie? haben nicht Menschen in einem und demselben Augenblick geboren, ungleiche Naturen, Lebensweisen und Schicksale? zeigt das nicht an, daß zum Lebensgeschick die Geburtsstunde nichts beyträgt? Sofern wir nicht glauben wollen, es sey niemand zu derselben Zeit mit Africanus r) empfangen und geboren worden. War aber einer wie er?

46. Wie? läßt sich bezweifeln, daß Viele, mit einem gewissen Naturfehler geboren, wieder zurecht kamen und geheilt wurden, entweder von der Natur, indem sie sich selbst berichtigte, oder durch Kunst und heilende Mittel? zum Beyspiel deren Zungen so angewachsen waren daß sie nicht reden konnten, und sie ihnen durch einen Lanzettenschnitt gelöst wurden? Viele haben auch ein Naturgebrechen durch Nachdenken und Uebung gehoben; wie Phalereus von Demosthenes schreibt, er habe, da er das R h o s) nicht aussprechen können, es durch Uebung dahin gebracht, daß er es auf das deutlichste gesprochen. Wäre dergleichen vom Gestirn eingepflanzt und mitgetheilt,

r) P. Cornelius Scipio minor; vermuthlich letzterer. Africanus — major, oder

s) Griechisches R.

getheilt, so ließe sich's durch nichts verändern t). Wie? haben verschiedene Orte nicht einen verschiedenen Menschenschlag? wovon die Aufzählung leicht wäre, z. B. die körperlichen und geistigen Unterschiede zwischen Indern und Persern, Aethiopen und Syrern; worin sich eine unglaubliche Mannigfaltigkeit und Ungleichheit findet. Woraus zu ersehen, daß mehr die Lage der Länder als die Einwirkung des Mondes auf die Geburt vermag. Denn daß sie sagen, die Babylonier hätten viermahl hundert und siebenzig tausend Jahre zugebracht mit Untersuchungen und Erfahrungen an allen Kindern, die auf die Welt gekommen, das lügen sie. Denn wäre es üblich gewesen, so hätte es nicht aufgehört. Wir haben aber keinen einzigen Gewährsmann, der da sagte, daß es geschehe, oder wüßte daß es geschehen sey.

47. Bemerkst du nicht, daß ich nicht sage was Carneades, sondern was der Fürst der Stoiker Panätius gesagt hat? Ich frage aber auch noch das: hatten alle, die in der Schlacht bey Cannä fielen, einerley Gestirn? Alle hatten ein und dasselbige Ende u). Wie? die an Talent und Gemüth einzig sind,

t) Cicero thut den Astrologen Unrecht. Sie geben allerdings zu, daß die Sternwirkung sich verändern und verbessern lasse, ja sie sagen: das Gestirn neige nur, zwinge nicht. Auch auf andres ließe sich antworten, wenn man Lust hätte, eine Vertheidigung der Astrologie zu schreiben, die vermuthlich so wenig die hohe Verehrung der frühern Zeit, als die Verachtung der jetzigen verdient. Die Chaldäer, von denen Cicero redet, waren großtentheils Betrüger.

u) Das ist ein scheinbarer, ja

sind, haben sie auch ein einziges Gestirn? Welche Zeit ist, wo nicht unzählige geboren würden? Aber gewiß ist niemand wie Homer v). Und, wenn was drauf ankommt, unter welcher Himmelsverfassung und welcher Sternstellung ein jegliches Lebendige entsteht, so muß dieß auch bey leblosen Dingen gelten. Was läßt sich aber abgeschmackteres behaupten? w) Zwar L. Tarutius Firmanus, unser Freund, der ganz besonders gelehrt in der Chaldäischen Rechenkunst war, suchte sogar den Geburtstag unserer Stadt bey dem Palesfeste auf x), an welchem sie der Erzählung nach von Romulus erbaut wurde, sagte daher, Rom sey geboren als der Mond in der Wage gestanden, und trug kein Bedenken ihr Schicksal zu verkündigen. O mächtige Gewalt des Irrthums! Hatte auch der Geburtstag der Stadt mit der Kraft der Sterne und des Mondes zu schaffen? Gesetzt, bey einem Knaben käme was drauf an, aus welcher Beschaffenheit des Himmels er den ersten Athem eingezogen: kann

ja treffender Einwurf. Dagegen werden die Vertheidiger der Astrologie sagen: die Schlacht bey Cannä selbst hatte ihr Gestirn, das in die Geburtsconstellationen ihrer Opfer eingriff; und: es braucht nicht einerley Geburtsaspect, um gemeinschaftlich eines gewaltsamen Todes zu sterben.

v) Den man damahls noch für einen einzelnen Sänger hielt, dagegen wir jetzt richtiger von mehrern Homeren reden.

w) Der Einfluß der Aspecten auf das Pflanzen- und Mineralreich möchte so thöricht nicht seyn; aber die Anwendung, die wir sogleich hören werden, ist hievon verschieden.

x) Parilia, ursprünglich Palilia, ein Fest des Monats April, zu Ehren der Hirten- oder Flurgöttin Pales.

kann das auch beym Ziegelstein und Quader, woraus die Stadt gemacht ist, gelten? Doch wozu mehr? Sie werden alle Tage widerlegt. Wie vielmahl gedenkt mir daß dem Pompejus, daß dem Crassus, daß eben diesem Cäsar von den Chaldäern gesagt wurde, sie alle würden nicht anders als hochbetagt, zu Hause und mit Ruhm sterben! Daher es mir äußerst wunderbar vorkommt, daß es jemand geben kann, der auch nun noch Menschen glaubt, deren Vorhersagungen er täglich durch That und Erfolg widerlegt sieht.

48. Nun sind noch zwey Arten von Weissagung übrig, die wir von der Natur und nicht von der Kunst haben sollen: die des Vates, y) und die der Träume. Hievon, Quintus, sprach ich, laß uns reden, wenn dir's beliebt. Mir beliebt's wohl, gab er zur Antwort. Denn dem, was du bisher gesprochen hast, stimme ich völlig bey, und, die Wahrheit zu sagen, wiewohl deine Rede mich bestärkt hat, so hielt ich doch selbst schon die Meinung der Stoiker von der Weissagung für allzu abergläubisch; und mir muthete mehr der Gedanke der Peripatetiker an, sowohl des alten Dicäarchus, als des jetztblühenden Cratippus, welche glauben, daß im Geist des Menschen eine Art von Orakel wohne, wodurch man die Zukunft vorempfinde, wenn das Gemüth entweder durch göttliche Begeisterung getrieben oder durch den Schlaf entbunden, sich fessellos und frey bewege. Was du von diesen Arten hältst, und mit welchen

y) I, 30. o.

welchen Gründen du sie entkräften willst, möchte ich wohl hören.

49. Als er so gesprochen, so fing ich wieder, wie ganz von neuem, zu reden an. Es ist mir bekannt, Quintus, sprach ich, daß dieß allzeit deine Meinung war: du zweifeltest an den übrigen Arten der Weissagung, die der Begeisterung und des Traums, die von der Geistesfreyheit zu entspringen schienen, hieltest du für richtig. Ich will also über eben diese beyden Arten meine Gedanken sagen, wenn ich zuförderst die Gültigkeit der Vernunftschlüsse der Stoiker und unsers Cratippus untersucht habe. Du sagtest nehmlich, Chrysippus, Diogenes und Antipater schließen also. z) „Wenn Götter sind, und den Menschen die Zukunft nicht voraussagen: so lieben sie entweder die Menschen nicht, oder wissen nicht was bevorsteht, oder meinen, es sey den Menschen nichts daran gelegen, die Zukunft zu wissen, oder halten es unter ihrer Würde, den Menschen die Zukunft vorzubedeuten, oder können, obgleich Götter, selbige nicht anzeigen. Allein weder ist's wahr, daß sie uns nicht lieben: denn sie sind wohlthätig und des Menschengeschlechts Freunde; noch daß sie nicht wissen, was von ihnen geordnet und bestimmt ist; noch daß uns nichts daran liegt zu wissen was geschehen wird: denn wir werden, wenn wir's wissen, vorsichtiger seyn; noch daß sie es ihrer Würde zuwider glauben: denn nichts ist edler als Wohlthätigkeit; noch daß sie die Zukunft nicht

z) I, 38.

nicht vorauswissen können. Es ist also nicht möglich, daß Götter sind und doch die Zukunft nicht anzeigen; es sind aber Götter, zeigen also an; und wenn sie anzeigen, so ist's falsch, daß sie uns keine Wege zur Erkenntniß der Anzeigen eröffnen: denn so würden sie umsonst anzeigen; und, wenn sie Wege eröffnen, daß keine Weissagung sey: so ist also eine Weissagung." O über die scharfsinnigen Leute! Mit wie wenig Worten sie die Sache abgethan glauben! Sie nehmen Sätze zum Schließen, deren keinen man ihnen zugibt. Ein rechter Vernunftschluß aber ist der, wo aus unzweifelhaften Dingen das, woran man zweifelt, erwiesen wird.

50. Siehst du nicht wie Epicur, den die Stoiker dumm und roh zu nennen pflegen, geschlossen hat, daß was wir in der Natur das All nennen, unendlich sey? „Was endlich ist, spricht er, hat ein Aeußerstes." Wer wird das nicht zugeben? „Was aber ein Aeußerstes hat, das läßt sich von einem außer ihm befindlichen Standpunct anschauen." Auch das muß man einräumen. „Aber ein All läßt sich nicht von einem außer ihm befindlichen Standpunct anschauen." Das kann man eben so wenig läugnen. „Da es also kein Aeußerstes hat, so muß es unendlich seyn." Siehst du, wie er zu dem zweifelhaften Satz auf zugestandenen Sätzen schreitet? Das thut ihr Dialectiker nicht; und ihr nehmt nicht nur keine allgemein eingestandene Sätze zu den Schlüssen, sondern sogar solche,

nach

nach deren Einräumung das, was ihr behauptet, um nichts besser herauskommt. Denn erstlich nehmt ihr an: „Wenn es Götter gibt, so sind sie wohlthätig gegen die Menschen.“ Wer wird euch das zugeben? Vielleicht Epicurus, welcher behauptet, die Götter sorgten weder für Andre noch für sich selbst? Oder unser Ennius, der mit großem Beyfallklatschen des Volks spricht:

Allzeit glaubt' ich und werde glauben ein Geschlecht der Himmlischen;
Doch daß sie nicht sorgen, acht' ich, um das menschliche Geschlecht.

Und warum er so achtet, davon fügt er den Grund bey a). Aber es ist nicht nöthig das folgende herzusagen. Es ist genug zu zeigen, daß jene als gewiß annehmen, was zweifelhaft und streitig ist b).

51. Alsdann folgt: „Die Götter wissen alles, weil alles von ihnen geordnet sey.“ Welch ein großer Widerstreit aber findet sich hier von Seiten der gelehrtesten Leute, die da läugnen, daß diese Dinge von den Göttern geordnet seyen? „Aber es ist uns daran gelegen die Zukunft zu wissen.“ Es ist ein dickes Buch von Dicäarchus vorhanden, daß es besser sey sie nicht zu wissen, als zu wissen. Sie behaupten

a) Dieser steht N. d. G. S. 289.

b) Diesen und einige folgende Sätze hatten die Stoiker bey der Frage über die Natur der Götter entschieden, und legten sie hier zum Grund. Folglich gingen sie nicht so inconsequent zu Werk, als Cicero uns glauben machen will. Er weiß das, aber er muß den Academiker spielen.

behaupten „es sey nicht unter der Würde der Götter“: nehmlich in Jedermanns Hütte zu gucken, um zu sehen, was jedem nütze ist. „Es ist falsch daß sie die Zukunft nicht vorherwissen können.“ Nach denen können sie es nicht, welche läugnen, daß die Zukunft fest bestimmt sey. Siehst du also nicht, daß das zweifelhafte für gewiß und zugestanden angenommen wird? Hernach hohlen sie aus und schließen so: „Es ist also nicht möglich daß Götter sind und doch die Zukunft nicht anzeigen:“ denn das halten sie nun schon für abgethan. Hernach nehmen sie hinzu: „Es gibt aber Götter“; welches doch eben nicht von Jedermann zugestanden wird: „Sie zeigen also an.“ Auch das folgt nicht; denn die Götter können nicht anzeigen und dennoch seyn. „Und wenn sie anzeigen, so ist's falsch, daß sie nicht auch Wege zur Erkeñtniß der Anzeigen eröffnen.“ Allein auch hier ist's möglich, daß sie den Menschen keine eröffnen, wiewohl selbst welche haben. Denn warum sollten sie sie lieber den Etruskern als den Römern eröffnen? c) „Noch, wenn sie Wege eröffnen, daß keine Weissagung sey.“ Gesetzt die Götter zeigten Wege, was abgeschmackt ist: d) was hilft es, wenn wir sie nicht finden können? e)

Das

c) Die Hetrurier nehmlich waren größere Wahrsager als die Römer und die Meister von diesen.

d) Wie so?

e) Nehmlich so fern er die Beweiskraft der Beyspiele läugnet, womit die Stoiker zeigten, daß der Mensch diese Wege finden könne. Diese Widerlegung ist flach.

Das Letzte ist: „So ist also eine Weissagung.“ Das letzte mag es seyn; aber erwiesen ist's nicht. Denn aus falschen Sätzen, wie wir von ihnen selbst gelernt haben, kann keine Wahrheit erwiesen werden. Folglich liegt der ganze Schluß.

52. Kommen wir nun zu unserm braven Freund Cratippus. „Wenn ohne Augen, spricht er, das Geschäft und Amt der Augen nicht vorhanden seyn kann, die Augen aber zuweilen wohl ihr Amt nicht verwalten können: so hat der, welcher auch nur einmahl den Vortheil von den Augen gehabt hat, daß er die Wahrheit gesehen, Augenwerkzeuge welche die Wahrheit sehen. Gleicherweise also, wenn ohne Weissagungsgabe das Amt und Geschäfte der Weissagung nicht vorhanden seyn kann, es kann aber jemand, indem er die Weissagungsgabe hat, zuweilen wohl irren, und die Wahrheit nicht sehen: so ist es hinlänglich zur Bestätigung der Weissagung, daß er einmahl so geweissagt, daß durchaus keine Zufälligkeit dabey erscheint. Dieser Art Beyspiele aber gibt es unzählige: folglich ist das Daseyn der Weissagung anzunehmen.“ Artig und bündig. Allein, wenn wir uns auch im Zugeben gefällig finden ließen, während er seine Behauptung doppelt annimmt: so läßt sich doch das, was er hinzunimmt, auf keine Weise zugeben. „Wenn auch, spricht er, zuweilen die Augen irren, so besitzen sie dennoch, weil sie einmahl recht gesehen haben, die Gabe des Gesichts. Gleichfalls, wenn in der Weissagung Jemand

mand einmahl etwas gesehen f), so hat dieser, auch wenn er irrt, dennoch die Gabe der Weissagung."

53. Sieh doch, Freund Cratippus, wie ähnlich sich das ist. Denn ich halte es nicht dafür. Wenn die Augen Wahrheit sehen, so hilft ihnen dazu ihr natürlicher Sinn; Seelen, welche einmahl durch Vaticiniren oder Traum die Wahrheit sahen, half dazu Glück oder Zufall. Du müßtest denn glauben, es gestünden diejenigen, welche Träume für Träume halten, dir zu, wenn einmahl ein Traum wahr geworden ist, daß dieß nicht durch Zufall gekommen sey. Doch geben wir sie dir zu, diese beyden Annahmen, (Sumtiones) g) welche die Dialectiker Lemmata nennen; allein wir wollen lieber Lateinisch reden: so wird doch die Hinzunahme, welche eben dieselben Proslepsis nennen, nicht zugegeben werden. Cratippus nimmt nehmlich folgendes hinzu: „Es gibt aber unzählige nicht zufällige Vorempfindungen." Ich dagegen behaupte, keine einzige. Sieh, welch ein großer Zwiespalt. Wird nun die Hinzunahme nicht eingestanden, so ist kein Schluß. Aber wir sind doch unverschämt, nicht zuzugeben, was so einleuchtend ist. Was ist einleuchtend? Daß vieles, sagt er, wahr wird. Wie? nicht weit mehreres zur Lüge? Zeigt nicht eben

f) Nach Hottingers Lesart: si quis semel aliquid in divinatione viderit; welche sogleich im folgenden Capitel bestätigt wird, durch die Worte: vaticinando — vera viderunt.

g) Propositiones majores, und die assumtio ist die minor.

eben die Verschiedenheit, die des Glückes Eigenheit ist, daß Glück und nicht Natur schuld ist? h) Alsdann, wenn dieser dein Schluß wahr ist, Cratippus — denn mit dir habe ich's zu thun — erkennst du nicht, daß sich desselben auch die Haruspices, die Blitzausleger, die Zeichendeuter, die Augurn, die Looszieher und die Chaldäer bedienen können? unter welchen Gattungen es keine gibt, wo nicht etwas nach der Vorhersagung eingetroffen wäre. Also sind auch diese Arten der Weissagung wirklich vorhanden, die du mit vollem Recht verwirfst; oder wenn sie es nicht sind, so sehe ich nicht ein, warum diese beyden, die du stehen lässest, vorhanden seyn sollen. Den Grund, von welchem du diese herleitest, können auch die haben, die du verbannst.

54. Welche Gewähr hat aber jene Raserey, die ihr göttliche Begeisterung nennt, wobey, was ein Verständiger nicht sieht, ein Toller sehen, und der, welcher die menschlichen Sinne verloren, göttliche erlangt haben soll? Auf die Verse der Sibylle achten wir, welche sie der Erzählung nach in der Raserey ausströhmte. Von welchen ein Ausleger neulich, einem falschen Stadtgerücht zufolge, im Senat hatte sagen wollen: daß wir den wirklichen König,

h) Dieser Einwurf ist bedeutend. Allein auf diese Weise würde sich auch die Irrealität aller Wissenschaften, ja die Zufälligkeit vieler Naturwirkungen beweisen lassen. Freylich ist der Mensch bey jenen Gegenständen weit mehrern Täuschungen ausgesetzt, als bey andern Wahrnehmungen, und er kann ohne Gott in der That nicht oder nicht sicher prophezeihen.

König, den wir hätten, auch König nennen sollten, wenn es uns wohlergehen sollte i). Wenn das in den Büchern steht, auf welchen Menschen und auf welche Zeit geht es? Denn schlau hat der Verfertiger es so gerichtet, daß, was auch vorfiele, vorhergesagt schiene, mit Unterdrückung der Angabe von Menschen und Zeiten. Er hat auch den Schlupfwinkel der Dunkelheit zu Hülfe genommen, damit dieselben Verse sich bey andrer Gelegenheit einer andern Sache anbequemen ließen. Daß aber das nicht Lieder eines Rasenden sind, zeigt sowohl das Gedicht selbst: denn es ist mehr ein Werk der Kunst und des Fleißes, als einer stürmischen Begeisterung; besonders aber die sogenannte Akrostichis, wo der Reihe nach aus den ersten Buchstaben der Verse etwas zusammengefügt wird, wie auch in einigen Gedichten des Ennius k). Das gehört gewißlich eher

i) Hottinger liest mit Recht: falsa quadam, nicht quaedam, hominum fama. Der Ausleger der Sibyllenbücher von dem hier die Rede ist, ist Lucius Cotta. Man glaubte und es ging das Gerücht, dieser werde nächstens im Senat den Antrag machen, den Cäsar zum König auszurufen. Suetonius Jul. 79. setzt hinzu: weil in den Schicksalsbüchern stünde, die Parther könnten nur von einem Könige besiegt werden. Es verbreitete sich aber damahls überhaupt im Römischen Reich eine Prophezeihung von einem großen König. Cf. Js. Vossius ad Sibyllina ed. Servat. Gallaei p. 322. Auch läßt das gleich nachfolgende bey Cicero vermuthen, daß das Orakel der Sibylle weniger bestimmt war als Suetonius angibt.

k) Nehmlich wo die ersten Buchstaben einer Anzahl von Versen zusammen ein Wort oder mehrere bilden. Diese sehr wichtige Stelle für die Sibyllenbücher zeigt unter andern, daß aus den Akrostichien, die sich in der jetzigen Sammlung derselben finden, kein Beweis für die Unächtheit

eher einem besonnenen Gemüth, als einem rasenden an. Ja in den Sibyllischen Weissagungen wird aus dem ersten Vers einer Sentenz mit desselben ersten Buchstaben die ganze Versfolge dieser Sentenz verbrämt l). Das thut wohl ein Autor, aber nicht ein Rasender, einer der Fleiß anwendet, nicht ein Wahnsinniger m). Derohalben lassen wir die Sibylle

Ächtheit derselben zu schöpfen ist; nehmlich aus diesem Spiel selbst, das schon zu Ciceros Zeit bekannt und in Sibyllenversen gewöhnlich war; sie ist aber aus andern Gründen verdächtig.

l) Nach der gewöhnlichen Lesart: atque in S. ex primo versu cuiusque sententiae primis literis illius sententiae carmen omne praetexitur, wofür Hottinger liest: — ex primis versuum cuiusque sententiae literis illius sententiae &c. und zur Erklärung hinzusetzt: hoc nempe idem dicit quod paullo ante: primis versuum singulorum literis, si deinceps legantur, totius sententiae s. oraculi carmen i. e. argumentum contineri. Ich glaube nicht, daß Cicero zweymahl dasselbe habe sagen wollen, welchem auch das atque (ferner, deßgleichen) widerspricht. Es muß vielmehr ein noch stärkeres Beyspiel des künstelnden Fleißes, als das vorige, in diesen Worten enthalten seyn. Vermuthlich soll es so viel sagen als: es finden sich auch darin Akrostichides der Art, wo die ersten Buchstaben des ersten Verses zu Anfangsbuchstaben der folgenden Verse werden, oder wo die Anfangsbuchstaben aus dem ersten oder den Paar ersten Wörtern des ersten Verses genommen werden. So z. B. wenn das ganze Orakel, oder wie Cicero sagt, Sentenz, mit χαιρε anfing, so fing der zweyte Vers mit α, der dritte mit ι u. s. w. an. Der Ursinische Codex hat primi; vielleicht wäre also zu lesen: ex primi versus c. sent primis literis, welches deutlicher wäre. Man könnte jedoch auch primis literis unmittelbar mit praetexitur verbinden: „wird mit Anfangsbuchstaben besetzt," und zwar solchen, die der Reihe nach im ersten Vers liegen.

m) Hottinger hat das Comma nach scriptoris est ausgelöscht, welches ich mißbillige; allerdings werden scriptor und furens sich entgegengesetzt, wie adhibens diligentiam und insanus.

Sibylle ruhig in ihrem Behälter liegen, damit, wie die Väter verordnet haben, ohne Senatsbefehl die Bücher auch nicht gelesen werden, und mehr zum Aufheben n) als zum Errichten von Religionen dienen mögen; sprechen wir mit ihren Vorstehern, daß sie lieber alles aus diesen Büchern als einen König zum Vorschein bringen, den in Rom von nun an weder Götter noch Menschen dulden werden. o)

55. Aber viele haben oft wahr prophezeiht, wie Cassandra,

Schon für das hohe Meer —

Und dieselbe bald hernach:

Seht, ha! seht —

Willst du mich denn auch zwingen, Fabeln zu glauben? Mögen sie so viel Ergötzendes haben als sie wollen, durch Worte, Gedanken, Modulation und Gesang gehoben werden; aber keine Beweiskraft oder Glauben dürfen wir an Erdichtungen knüpfen. Gleicherweise gedenke ich weder einem, ich weiß nicht welchem Publicius, noch den Vaten Marciern, noch den Apollsgeheimnissen Glauben beyzumessen, deren theils offenbar erfundene, theils auf Gerathewohl

n) Doppelsinnig, wie das ad deponendas im Original.

o) Hier hat sich die Weissagung an ihrem Verächter Cicero gerächt: Cäsars Ermordung beförderte die Alleinherrschaft in Rom, anstatt sie zu zernichten; Götter und Menschen duldeten eine lange Reihe von Herrschern, u. die Menschen waren abscheulich genug, diesen göttliche Ehre zu erweisen. Das sonderbarste ist, daß Cicero hier selbst prophezeiht — und zwar grundfalsch.

wohl hingeplauderte Aussprüche nie selbst einem mittelmäßigen, vielweniger einem klugen Denker Achtung einflößten. Wie? sprichst du: hat jener Ruderknecht von des Coponius Flotte nicht vorhergesagt, was geschehen ist? Ja, nehmlich solche Dinge, die wir zu jener Zeit alle befürchteten. Denn wir hörten, daß in Thessalien die beyden Heere gegen einander standen, und Cäsars Armee schien uns kühnern Muths zu seyn, weil sie das Vaterland bekriegt hatte, und größerer Kraft, wegen ihres Alters. Es war aber keiner unter uns, der das Unglück des Treffens nicht befürchtete; nur so, wie es festen Männern ziemte, nicht laut. Jener Grieche aber, was Wunder, wenn er vor großer Furcht, wie so oft geschieht, Festigkeit, Verstand und sich selbst verlor? in welcher Seelenunruhe er, was er bey gesunden Sinnen befürchtete, sinnlos prophezeihte. Ist es denn, bey den Göttern und Menschen! wahrscheinlicher, daß ein toller Ruderknecht, oder einer von uns damahls dort vorhandenen, ich, Cato, Varro, Coponius selbst, den Rath der Unsterblichen durchschauen konnte?

56. Doch nun komme ich zu dir,

Heil'ger Apollo, der du auf der Erde wahrem Nabel thronst,
Wo zuerst die Seherstimme wild begeistert sich ergoß p).

Denn

p) Hiemit wird das Delphische Orakel bezeichnet. Man hielt Delphi für den Mittelpunct (Nabel) der Erde, u. er-

Denn mit deinen Orakeln hat Chrysippus einen ganzen Band gefüllt, theils falschen, wie ich meine; theils zufällig wahren, wie sich's häufig bey allen Aussprüchen findet; theils verschlungenen und dunkeln, wobey der Ausleger einen Ausleger nöthig hat, und das Loos selbst an die Loose zu verweisen ist; theils doppelsinnigen, und die man einem Dialectiker vortragen muß. Denn als jenes Loos dem reichsten König Asiens gegeben wurde:

> Crösus den Halys beschiffend zernichtet mächtige Herrschaft:

so glaubte er, er werde die Macht des Feindes q) zernichten, zernichtete aber die seinige. Es hätte also beydes geschehen mögen, und das Orakel wäre wahr gewesen. Warum soll ich aber je glauben, daß dieses dem Crösus geweissagt worden? oder warum Herodot für wahrhafter als Ennius halten? konnte jener weniger etwas von Crösus als Ennius von Pyrrhus erdichten? r) Denn wer sollte wohl glauben, daß vom Orakel Apolls Pyrrhus die Antwort erhalten:

Aio,

zählte, Jupiter habe, um diese Messung anzustellen, zwey Adler, einen in Osten, den andern in Westen ausfliegen lassen; sie seyen in Delphi zusammengetroffen, und so sey die Aufgabe gelöst gewesen. Ob certus so viel als gewiß, genau abgemessen heißt, oder sich auf die Wahrhaftigkeit der Orakel bezieht, läßt sich nicht entscheiden.

q) Des Cyrus.

r) Abgesehen daß Herodot schwerlich selbst etwas erdichtet, so ist es der Sache Ciceros nützlich, wenn jenes trügerische Orakel wirklich gegeben wurde. Das Orakel aus Ennius ist sehr verdächtig. Pyrrhus ist der König von Epirus.

Aio, te, Aeacida, Romanos vincere posse s). Erstlich hat Apollo niemahls Lateinisch geredet. Sodann ist jener Ausspruch bey den Griechen unerhört. Ueberdem hatte zu Pyrrhus Zeit Apollo schon aufgehört Verse zu machen. Endlich, wiewohl allzeit galt, was bey Ennius steht,

— die thörichten Aeacuskinder,
Mächtig in Kriegen sind sie vielmehr, als mächtig an Weisheit;

so hätte er doch einsehen können, daß diese Zweydeutigkeit des Verses, vincere te Romanos, um nichts mehr für ihn, als für die Römer sprach. Jene Zweydeutigkeit, welche den Crösus betrog, hätte auch einen Chrysippus täuschen können; diese aber nicht einmahl einen Epicur.

57. Aber, was die Hauptsache ist, warum werden auf diese Weise jetzt keine Orakel mehr zu Delphi gegeben t), nicht bloß seit unsern Lebzeiten, sondern schon lang, so daß nun nichts verachteter seyn kann? Wenn man mit dem Punct auf sie

 einrückt,

s) Entweder: Ich sage dir, Aeacide (Nachkömmling des Aeacus) daß du die Römer überwinden könnest — oder: daß die Römer dich überwinden können. In einem deutschen Vers etwa:

Römersieg ist dir, o Aeacussohn, zu verkünden.

t) Hottinger will das non vor eduntur auslöschen; ich kann ihm nicht beypflichten. Wenn auch um und nach Ciceros Zeit Apollo oder die Pythia zuweilen noch sprach, so scheint doch Cicero diese Aussprüche für nichts zu achten, und sagt auf allen Fall isto modo: so wie sonst, so wie damahls. Man vergleiche dieses ganze Capitel.

einrückt, so sagen sie, die Kraft des Orts, wo der Erddampf aufgestiegen, durch dessen Begeisterung die Pythia Orakel gegeben habe, sey durch das Alter verschwunden. Man meint sie redeten von Wein oder von einer Salzlake, die durch das Alter verdünsten. Von der Kraft eines Orts ist die Rede, und nicht bloß einer natürlichen, sondern sogar göttlichen; und wie ist diese verschwunden? Durch Alter, sprichst du. Welches Alter kann eine Götterkraft zerstöhren? Was ist aber göttlicher, als ein Hauch aus der Erde, der den Geist in solche Bewegung setzt, daß er die Zukunft vorhersieht, und solche nicht nur lange voraus erblickt, sondern auch in Rhythmen und Versen ausspricht? Wann ist aber jene Kraft verschwunden? Etwa seitdem die Menschen angefangen haben weniger leichtgläubig zu seyn? Demosthenes wenigstens, der vor beynah 300 Jahren lebte, sagte schon damahls die Pythia philippisire, das heißt, sie halte es mit Philippus. Damit wollte er so viel sagen, daß sie von Philippus bestochen sey. Woraus zu vermuthen ist, daß es auch mit andern Delphischen Orakeln nicht so ganz richtig hergegangen. Aber ich weiß nicht, jene abergläubischen und fast schwärmerischen Philosophen, scheinen lieber alles zu wollen, als keine schwache Denker seyn. Ihr wollt lieber, daß verschwunden und erloschen sey, was, wenn es je gewesen, gewiß ewig wäre, als nicht glauben was nicht zu glauben ist.

58. Aehn-

58. Aehnlich ist der Irrthum bey den Träumen. Wie weit hergehohlt ist ihre Vertheidigung! Sie halten unsre Seelen für göttlich und von außen angezogen, und die Welt mit einer Menge übereinstimmender Seelen erfüllt; durch diese eigne Göttlichkeit des Geistes also, und seine Verbindung mit Geistern außer ihm, sehe man die Zukunft. Zeno glaubt die Seele ziehe sich zusammen, und versinke gleichsam, und eben das sey der Schlaf. Ferner lehren Pythagoras und Plato, diese gehaltvollen Gewährsmänner, man solle, um im Traum desto reiner zu sehen, mit Beobachtung eines gewissen Verhaltens und Speiseordnung schlafen gehn. Der Bohnen haben die Pythagoreer sich besonders enthalten: als wenn diese Speise den Geist und nicht den Bauch blähte. u). Aber ich weiß nicht, es gibt nichts so abgeschmacktes, das nicht irgend ein Philosoph sagte. Sollen wir also glauben, daß die Seelen der Schlafenden von sich selbst im Traum bewegt werden, oder, wie Democritus meint, durch eine äußerliche und herzutretende Erscheinung berührt? Denn sey es so oder auf jene Weise, so kann den Träumenden vieles falsche als wahr erscheinen. Denn auch den Schiffenden scheint sich das zu bewegen was fest steht, und bey einer gewissen Art zu sehen v) erscheinen zwey Lichtflammen

u) Man sollte glauben, Cicero habe gut verdaut, wenn man nicht wüßte, daß er ein Hypochondrist gewesen. Vergleiche die sogleich folgenden Worte.

v) Wenn man schielt, oder auch bey gewissen Augenkrankheiten.

men statt einer. Wie viel falsches sieht nicht ein Wahnsinniger, ein Betrunkener? Wenn dergleichen Gesichten nicht zu glauben ist, so weiß ich nicht warum man Träumen glaubt. Denn es läßt sich, wenn man will, so gut für diese Irrthümer als für die Träume streiten; wenn feststehende Dinge zu wanken scheinen, so kann man sagen, es bedeute Erdbeben, oder eine plötzliche Flucht; durch eine doppelte Lichtflamme aber werde Zwiespalt und Aufruhr angekündigt.

59. Ferner aus den Gesichten der Wahnsinnigen oder Trunkenen läßt sich unzähliges durch Muthmaßung herauslocken, was man für zukünftig halten kann. Wer sollte auch, wenn er den ganzen Tag nach dem Ziel wirft, nicht einmahl treffen? Wir schlafen alle Nacht, und es ist fast keine einzige, wo wir nicht träumten: w) und wir wundern uns, daß einmahl was wir träumen wahr wird? Was ist so ungewiß als ein Würfelwurf? Doch ist niemand, welcher nicht bey öfterm Werfen einmahl den Venuswurf werfen sollte, bisweilen auch zum zweyten und dritten Mahl. Sollen wir also, wie die Thoren, lieber sagen, das geschehe durch Wirkung der Venus, als durch Zufall? Wenn

zu

w) Oder nach der alten Lesart: „Wir träumen ganze Nächte lang, und es ist beynah keine wo wir nicht schliefen" (und folglich die ganze Nacht träumen könnten). Allerdings ist diese zu vertheidigen, und die Critiker welche jene Verbesserung des Muretus aufgenommen, haben vielleicht gegen die Regel gefehlt: daß die schwerere Lesart häufig die wahre ist.

zu andrer Zeit falschen Gesichten nicht zu glauben ist, so sehe ich nicht, was der Schlaf besondres hat, daß darin das falsche für wahr gelten soll. Wenn die Natur es so geordnet hätte, daß die Schlafenden das thäten, was sie träumen, so müßte man alle anbinden, die sich schlafen legen. Denn sie würden im Traum ärgere Bewegungen machen als irgend ein Wahnsinniger. Wenn den Gesichten der Wahnsinnigen kein Glauben beyzumessen ist, weil sie falsch sind: so sehe ich nicht ab, warum man den Gesichten der Träumenden glaubt, die sogar noch weit verworrener sind. Vielleicht weil Wahnsinnige ihre Gesichte nicht dem Ausleger erzählen, die hingegen es thun, welche geträumt haben? Ich frage auch: wenn ich was schreiben oder lesen will, oder singen, oder die Cither schlagen, oder eine geometrische, physische oder dialektische Aufgabe entwickeln, muß ich einen Traum abwarten, oder die Kunst anwenden, ohne welche von jenen Dingen sich nichts thun noch ausführen läßt? Ja, wenn ich schiffen wollte, würde ich nimmermehr so steuern, wie ich es geträumt hätte. Denn die Strafe würde mir auf den Fuß folgen. Wie paßt es nun, wenn Kranke lieber bey dem Traumdeuter als bey dem Arzt Heilmittel suchen? Kann Aesculapius, kann Serapis x) uns durch einen Traum

x) In deren Tempel man Kranke legte um medicinische Träume zu bekommen, vergl. I, 43. s. Ein großer Theil der Traumauslegung scheint medicinisch gewesen zu seyn.

Traum eine Cur vorschreiben; Neptunus den Steuernden nichts? Wird Minerva ohne Arzt Arzney geben; die Musen die Wissenschaft des Schreibens, des Lesens, der übrigen Künste nicht den Träumern verleihen? Würde die Heilung der Gesundheit verliehen, so würde auch das Angeführte verliehen werden. Weil das nun nicht verliehen wird, so wird auch keine Arzney verliehen: fällt diese hinweg, so fällt das ganze Ansehen der Träume um.

60. Doch auch das mag zum Bekannten gehören; sehen wir nun in's Innere. Entweder gibt uns eine göttliche Macht, die für unser Heil sorgt, die Traumanzeigen; oder die Ausleger erkennen aus einer gewissen Uebereinstimmung und Verbindung der Natur, die sie Sympatheia nennen, was in Träumen auf ein jegliches paßt und auf ein jegliches folgen muß; oder keins von beyden ist der Fall, sondern es ist eine beständige und langjährige Beobachtung darüber vorhanden, was, wenn man etwas im Schlaf gesehen hat, darnach zu geschehen und darauf zu folgen pflegt. Erstlich also ist einzusehen, daß keine göttliche Macht Schöpferin der Träume ist. Und zwar ist es offenbar, daß kein Traumgesicht von den Göttern herrührt. Denn die Götter würden doch um unsertwillen machen, daß wir die Zukunft voraussehen könnten. Der wievielte aber gibt Träumen Gehör? versteht sie? erinnert sich ihrer? Wie viele dagegen verachten

sie,

sie, und halten sie für den Aberglauben einer schwachen, kindischen Seele? Warum sollte also die Gottheit aus Rücksicht auf diese Menschen sie durch Träume warnen, die sie nicht nur keiner Sorge, sondern auch nicht des Behaltens werth achten? Denn der Gottheit kann nicht unbekannt seyn, wie jeder denkt; und es ist ihrer unwürdig, etwas vergebliches und zweckloses zu thun; was sogar der Würde eines Menschen widerspricht. y) Wenn also die meisten Träume entweder unbewußt bleiben, oder vernachlässigt werden, so weiß das entweder die Gottheit nicht, oder bedient sich der Traumanzeigen vergeblich. Deren keines aber kommt einem Gott zu. Folglich ist ausgemacht, daß die Gottheit nichts durch Träume anzeigt.

61. Ich frage auch, warum, wenn Gott uns diese Träume des Vorhersehens wegen gibt, er sie uns nicht lieber im Wachen gibt, als im Schlaf. Denn es mag eine äußerliche Berührung die Seele des Schlafenden in Bewegung setzen, oder die Seele durch sich selbst bewegt werden, oder eine andre Ursache seyn, durch die wir im Schlummer etwas zu sehen, zu hören, zu verrichten meinen: so konnte dieselbe Ursache auch bey Wachenden Statt finden; und wenn das die Götter um unsertwillen im Schlaf thäten, so würden sie es auch im wachenden Zustand thun; zumahl da Chrysippus, indem er die Academiker

y) Hier ist durch Schuld des Setzers bey Hottinger die Interpunction falsch. Nach facere gehört kein Fragzeichen.

miker widerlegt, es vielmahl deutlicher und gewisser nennt, was man im Wachen sehe, als was im Traum. z) Es war demnach der göttlichen Milde würdiger, wenn sie uns rathen wollte, uns im Wachen deutliche, als im Traum dunkle Gesichte zu verleihen. Weil dieß nun nicht geschieht, so sind Träume nicht für göttlich zu halten. Ferner aber wozu ist ein Umweg, eine Krümme nöthig, so daß wir uns mehr an die Traumausleger wenden müssen, als geradezu? a) Wenn Gott uns rathen wollte, so würde er sagen: „Das thue — das thue nicht!" und dieses Gesicht würde er eher einem Wachenden als Schlafenden geben. Wer wagt aber zu behaupten, daß alle Träume wahr sind? „Einige Träume sind wahr, spricht Ennius, doch alle, das ist drum nicht nöthig."

62. Was ist das denn für eine Unterscheidung? welches sind dabey die wahren, welches die falschen? Und wenn Gott die wahren schickt, woher entstehen die falschen? Denn wenn auch diese göttlich, was ist unstäter als die Gottheit? Was ist unwitziger, als die Gemüther der Sterblichen mit falschen, lügenhaften Gesichten zu erschüttern? Sind die wahren Gesichte göttlich, die falschen und nichtigen aber menschlich: was ist das für eine Freyheit, bestimmen

z) Vermuthlich wo von der Realität der sinnlichen Wahrnehmungen die Rede war.

a) Die Construction: quid opus est — potius quam, halte ich nicht für richtig. Die Ellipse supplirt sich leicht durch utendum, weil dieses in dem Sinn von χρῆσθαι steht.

men zu wollen, daß dieses Gott, jenes die Natur gethan, und nicht vielmehr alles Gott — was ihr läugnet — oder alles die Natur? Weil ihr nun jenes läugnet, so müßt ihr nothwendig dieses eingestehen. Natur aber nenne ich, was die Seele nie ruhen und von Regung und Bewegung frey seyn läßt. b) Wenn diese Seele vermöge der Abspannung des Körpers weder Glieder noch Sinne gebrauchen kann: so kommen ihr mancherley unbestimmte Erscheinungen von den anklebenden Ueberbleibseln, wie Aristoteles spricht, derjenigen Dinge vor, die sie im Wachen gethan oder gedacht hat, aus deren Gewirre zuweilen wunderbare Arten von Träumen entstehen. Sind diese nun theils wahr, theils falsch, so möchte ich wohl wissen, an welchem Kennzeichen man sie unterscheidet. Ist keins vorhanden, was hören wir jene Ausleger an? Ist eins, so verlangt mich zu hören, welches.

63. Aber hier stocken sie. Denn nun streitet sich's über die Frage, ob es wahrscheinlicher sey, daß die unsterblichen Götter, in allen Stücken so edel und erhaben, um aller allerwärts befindlichen Sterblichen Better nicht nur, sondern auch Schragen laufen, und wenn sie welche schnarchen sehen, ihnen ein Paar verwickelte, dunkle Bilder vorwerfen, die

b) Ich halte das non, welches Hottinger hinzusetzen will, für unnöthig; Ernesti versieht es ganz recht, numquam erstreckt sich auf das ganze. Non könnte sogar durch die mögliche Verbindung mit numquam eine Zweydeutigkeit veranlassen, und das Gegentheil sagen.

die sie vor Schrecken über den Traum früh Morgens dem Traumdeuter vortragen können; oder ob es eine Wirkung der Natur sey, daß die lebhaft bewegte Seele, was sie wachend gesehen, im Schlafe zu sehen glaubt? ob es der Philosophie würdiger, dergleichen nach dem Hexenglauben zu deuten, oder durch Erklärung aus der Natur? indem, wenn auch eine wahre Entzifferung der Träume möglich wäre, sie doch die nicht machen können, die sich dafür ausgeben, weil es der abschätzigste und unwissendste Menschenschlag ist. Deine Stoiker aber versichern, niemand als ein Weiser köñe ein göttlicher Deuter seyn. Nahmentlich definirt Chrysippus die Weissagung mit diesen Worten: Sie sey das erkennende Vermögen, wodurch man sehe und erkläre die Zeichen, welche von den Göttern den Menschen gegeben würden; ihr Amt aber sey, vorherzuerkennen, wie die Götter gegen die Menschen gesinnet seyen, und was sie anzeigen, und was man dabey zur Abwendung und Sühnung zu thun habe. Derselbe definirt die Traumdeutung also: Sie sey das Vermögen zu sehen und zu entziffern, was von den Göttern den Menschen in Träumen angezeigt werde. Wie nun? gehört dazu eine geringe Weisheit, oder eine durch edle Anlage und Bildung vollkom̃nene? Der Art aber habe ich keinen kennen gelernt.

64. Ich fürchte also, daß, wenn ich dir auch das Daseyn einer göttlichen Weissagung zugebe, was ich nie thun werde, wir dennoch keinen gött-

lichen

lichen Weissager finden. Was haben nun aber die Götter im Sinn, wenn sie uns im Traum weder solche Anzeigen geben, die wir für uns selbst verstehen, noch solche, für die wir Ausleger habhaft werden können? Wenn die Götter uns Dinge vorbilden, wofür wir weder Wissenschaft noch einen Erklärer haben, so ist es eben so, als wenn Pöner oder Hispaner in unserm Senat ohne Dollmetscher redeten. Wozu aber dienen die Dunkelheiten und Räthsel der Träume? Die Götter müßten doch wollen, daß wir verstehen sollten, wovon sie uns zu unserm Besten benachrichtigen. Wie? ist kein Dichter, kein Physiker dunkel? Ja wohl, nur allzu dunkel ist Euphorion. c) Aber nicht Homer. Welcher ist nun der bessere? Sehr dunkel ist Heraclitus, Democritus gar nicht. Kommen sie also zusammen in Vergleich? Mir zum Besten gibst du mir eine Nachricht, die ich nicht verstehe? Was gibst du mir sie also? Wie wenn ein Arzt einem Kranken vorschriebe zu nehmen eine

Erdentochter, wandernd im Gras, haustragend und blutleer,

anstatt daß er, auf Menschenweise, eine Schnecke spräche. Wenn Amphion beym Pacuvius etwas dunkel spricht:

Ein Thier, vierfüßig, träge, niedrig, scheu und hart, d)

Mit

c) Ein tragischer Dichter aus Chalcis.

d) Aspera verstehe ich mit Hottinger von der Schale.

Mit kurzem Kopf, mit Schlangenhals, mit stierem Blick,
Entfleischt und seelenlos von seelevollem Ton — e)

so antworten die Attiker: wir verstehn es nicht, wenn du es nicht deutlich sagst. Er spricht darauf mit einem Wort: Eine Schildkröte. Konntest du denn das nicht gleich anfangs sagen, Leyermann? f)

65. Es trägt Einer dem Traumdeuter vor, ihm habe geträumt, es hänge ein Ey an der Gurt seiner Bettstelle. Dieser Traum steht im Buche des Chrysippus. Der Traumdeuter antwortet, es sey unter dem Bette ein Schatz vergraben. Er gräbt und findet etwas Gold, und zwar in Silber gewickelt. g) Er schickt dem Traumdeuter, so wenig ihm beliebt, von dem Silber. h) Da fragt jener: Wie? nichts vom Dotter? Denn dieser schien ihm beym Ey Gold anzuzeigen, so wie das übrige Silber. Hat also kein andrer Mensch je von einem Ey geträumt? Warum hat also dieser Ich=weiß=nicht=wer allein einen Schatz gefunden? Wie viele Arme, würdig der Obhut der Götter,

e) Nehmlich wenn ihr Fleisch und Seele genommen ist; denn alsdann wird eine Lyra daraus verfertigt.

f) Amphion; man kennt die Kraft seiner Lyra, durch deren Töne die Mauern von Theben sich zusammensetzten.

g) Also in dünngeschlagenes Silber; oder auch: „mit Silber umgeben," circumdatum.

h) Diese Worte: misit conjectori quantulum visum est de argento, fehlen bey Hottinger, offenbar durch ein Versehen des Setzers. Man sieht hier wie wenig darauf ankommt, wenn in einem Codex einige Worte fehlen.

ter, werden durch keinen Traum zur Findung eines Schatzes gemahnt? i) Warum wurde er aber so dunkel gemahnt, daß er im Ey vielmehr ein Gleichniß von dem Schatze sah, als deutlichen Befehl erhielt einen Schatz zu suchen, wie dem Simonides deutlich verboten wurde, nicht zu schiffen? So dunkle Träume sind der Majestät der Götter durchaus nicht anständig.

66. Kommen wir auf die deutlichen und klaren, wie von dem, der vom Gastwirth zu Megara ermordet wurde; wie von Simonides, dem der, welchen er begraben hatte, zu schiffen verbot; so auch von Alexander, welchen ich mich wundre von dir übergegangen zu sehen. Als sein Freund Ptolemäus in der Schlacht von einem vergifteten Pfeil getroffen war, und an dieser Wunde unter den größten Schmerzen hinstarb, wurde der dabeysitzende Alexander vom Schlaf überwältigt. Da soll ihm im Traum der Drache erschienen seyn, den seine Mutter Olympias hielt, k) ein Würzelchen im Maul tragend und dabey gesagt haben, an welcher Stelle es wachse — diese war nicht weit von da entfernt — dessen Kraft aber sey so groß, daß sie

i) Aber wie viele Arme von gleicher Würdigkeit gewinnen kein Loos, thun keine Erbschaft u. s. w. womit ich gleichwohl nichts vertheidigen will.

k) Drachen oder Schlangen zu halten wie andre Haus- u. Schooßthiere, war im Alterthum nicht selten. Olympias aber mußte eine besondre Vorliebe für diese Thierart haben, wenn sie, wie es hieß, von Jupiter in Drachengestalt besucht und mit dem Halbgott (oder Halbdrachen) Alexander beschenkt wurde.

sie den Ptolemäus leichtlich heilen werde. Alexander erwachte, erzählte seinen Freunden den Traum, und schickte welche hin das Würzelchen zu suchen. Es wurde gefunden, und nicht bloß Ptolemäus soll geheilt worden seyn, sondern auch viele andre Krieger, die von ähnlichen Pfeilen verwundet waren. Du hast auch viele Träume aus der Geschichte angeführt, von der Mutter des Phalaris, vom ältern Cyrus, von der Mutter des Dionysius, dem Pöner Hamilcar, Hannibal, P. Decius; drauf jenen sehr bekannten vom Vortänzer; auch von Gracchus, und den neuerlichen Traum Cäciliens, des Balearicus Tochter. Allein das sind fremde Träume, l) und uns deßwegen nicht bekannt; manche vielleicht auch erdichtet. Denn wer ist Gewährsmann dafür? Was haben wir von unsern eigenen Träumen zu sagen? Du von meinem Untersinken und dem Pferd am Ufer? Ich von Marius mit den belorbeerten Fasces, der mich in sein Denkmahl führen ließ?

67. Alle Träume, Quintus, sind von einer Art! Und sehen wir bey den Unsterblichen! zu, daß diese nicht von unserm Aberglauben und unsrer Verkehrtheit übertroffen werde. m) Denn was für einen

Marius

l) Vielleicht ist mit einer Einschränkung (theils) zu verstehen was Cicero allgemeiner hinspricht, so fern nicht externa für aliorum steht: „andrer Leute Träume,“ wovon der Gegensatz wäre de nostris.

m) Diese Erklärung scheint mir kräftiger als die Hottingerische. Das unbestimmte ratio darf man hier nicht durch Grund übersetzen, dem Sinn nach wohl, aber wegen des Ausdrucks im Deutschen nicht. Cicero will sagen: omnium somniorum ratio vana est. Diese vanitas

Marius glaubst du, daß ich gesehen habe? Eine Erscheinung, denke ich, ein Bild von ihm, wie Democritus will. n) Woher kam dieß Bild? Denn von festen Körpern und wirklichen Gestalten sollen nach jenem Bilder abfließen. Wo war also der Körper des Marius? Von dem, wird er sprechen, der gewesen war. Alles ist voller Bilder. Dieses Bild des Marius verfolgte mich also auf das Aquinatische Gebiet. Denn es läßt sich keine Erscheinung gedenken, ohne Anstoß von Bildern. Wie also? hören uns diese Bilder so auf's Wort, daß sie, sobald wir wollen, gelaufen kommen? Auch von Dingen, die gar nicht vorhanden sind? Denn welche Form wäre so ungewöhnlich, so gar Nichts, die sich die Seele nicht vorbilden könnte? so daß was wir nie gesehen haben, wir uns dennoch vorstellen, die Lage von Städten, die Gestalten von Menschen. Wenn ich also die Mauern Babylons oder Homers Gesicht mir denke, trifft mich ein Bild von ihnen? Alles also, was wir wollen, kann uns

nitas nun sollen wir uns hüten durch unsere thörichte Vertheidigung noch zu übertreffen.

n) Um den Stoiker zu widerlegen, ist der Academiker hier spitzig oder unredlich genug, mit den von ihm selbst verworfenen Waffen des Democritus und Epicurus zu kämpfen. Quintus kann leicht antworten. Die Seelen großer Männer sind unsterblich. Der ganze Raum ist voller Seelen. Diese erscheinen uns. So will es der Stoicismus, und darauf hätte Bruder Marcus sich einlassen müssen; gegenwärtig trifft seine Widerlegung niemanden. Mit andern Träumen als von Todten hat es aber nach den Stoikern noch eine andre Bewandtniß.

uns bekannt seyn; denn es ist nichts, was wir uns nicht denken könnten. Also schleichen keine Bilder von außen in die Seelen der Schlafenden, es strömen überhaupt keine umher, und ich habe niemand gekannt, der mit größerer Würde nichts sagte. o) Die Seele hat die Natur und ein solches Vermögen, daß sie im Wachen, ohne äußern Antrieb, vielmehr durch eigne Regung, thätig ist, und das mit einer unglaublichen Schnelligkeit. Wird sie nun unterstützt von Gliedern, Körper und Sinnen, so sieht, denkt, empfindet sie alles bestimmter. Sind ihr aber diese genommen, und sie findet sich verlassen durch die Erschlaffung des Körpers: dann wird sie durch sich selbst umgetrieben. Daher kommt's, daß sich Gestalten in ihr einfinden und Handlungen, und sie vieles zu hören, vieles zu sagen meint. Dieses nehmlich schwärmt in der schwachen und abgespannten in großer Menge und auf alle mögliche Weise durcheinandergeworren und vermannigfacht umher; und vorzüglich bewegen und jagen sich in ihr die Ueberbleibsel deßjenigen, was wir im Wachen gedacht oder gethan haben; wie mir denn zu jener Zeit Marius viel im Sinn schwebte, indem ich gedachte, wie er sein hartes Geschick mit Muth und Standhaftigkeit ertragen. Dieß halte ich für die Ursache, warum ich von ihm träumte.

68. Dir aber, weil du mit Bekümmerniß an mich dachtest, erschien ich, wie ich plötzlich aus dem

o) Als hier Democritus.

dem Fluß auftauchte. Denn in unser beyder Seelen saßen die Spuren der Gedanken unsers Wachens. Aber es war noch mehr dabey: wie bey mir das Denkmahl des Marius, bey dir, daß das Pferd, worauf ich ritt, mit mir zugleich untersank und wieder aufstieg. Meinst du denn, es wäre irgend ein altes Weib je so närrisch gewesen, auf Träume zu halten, wenn nicht dergleichen zuweilen durch Zufall und Ungefähr zusammenträfe? Alexandern schien der Drache zu reden. Das kann überhaupt falsch, es kann auch wahr seyn; doch wie es sey, so ist's nicht wunderbar. Denn er hat den Drachen nicht reden hören, sondern zu hören geglaubt; und zwar hat dieser, was noch stärker ist, geredet, indem er eine Wurzel im Maul hielt. Jedoch nichts ist zu stark für einen Träumenden. Ich frage aber, warum Alexandern ein so merkwürdiger Traum vorkam, ein so bestimmter, und nicht ihm selbst zu andrer Zeit, und selten Andern? Mir wenigstens, ausser diesem Marianischen, in der That nichts, das mir erinnerlich wäre. Umsonst habe ich also so viele Nächte in so langen Jahren verbracht. Gegenwärtig habe ich, wegen mangelnder Staatsgeschäffte, auch die Lichtarbeit weggethan, und die Mittagsschläfe hinzugefügt, deren ich sonst nicht gewohnt war, und, wiewohl ich so viel schlafe, bin ich nie durch einen Traum von etwas, zumahl von so wichtigen Dingen, benachrichtigt worden, und glaube nie mehr zu träumen, als wenn ich auf

dem Forum die Magistrate oder im Rathhaus den Senat sehe. p)

69. Nun aber — das ist das zweyte Stück der Eintheilung — welch ein Zusammenhang und Verbindung der Natur — was sie, wie gesagt, Sympatheia nennen — ist das, daß man aus einem Ey einen Schatz erkennen soll? Denn die Aerzte erkennen aus gewissen Umständen die Annäherung und das Steigen der Krankheiten; auch sollen sich einige Zeichen der Gesundheit, wie besonders, ob wir vollsaftig oder entkräftet sind, aus gewissen Arten von Träumen abnehmen lassen. Ein Schatz aber, und eine Erbschaft, und Ehre und Sieg, und vieles derselben Art, durch welche natürliche Verwandtschaft stehen sie mit den Träumen in Verbindung? Es soll Jemand, als ihm vom Beyschlaf träumte, Blasensteine ausgeworfen haben. Ich sehe die Sympathie. Denn der Schlafende erhielt eine Erscheinung der Art, daß, was geschah, die Kraft der Natur, und nicht die irrige Vorstellung wirkte q). Welche Natur also führte jene Gestalt dem Simonides vor, die ihm das Schiffen verbieten mußte? oder welche Naturverbindung hatte der aufgezeichnete Traum des Alcibiades, dem kurz vor seinem Untergang im Schlaf däuchte, er habe das Mäntelchen seiner Geliebten an? Als er unbeerdigt hingeworfen wurde, und von Jedermann

p) Das ist schrecklich bitter. bewirkte ein reeller Reiz.
q) D. h. diesen Traum

mann verlassen dalag, so deckte seine Geliebte die Leiche mit ihrem Mantel. Lag also das in der Zukunft und hatte natürliche Gründe? oder hat, sowohl daß es erschien, als daß es eintraf, der Zufall gemacht?

70. Wie? die Muthmaßungen der Ausleger selbst, geben sie nicht mehr ihren Witz als eine Kraft und Einstimmigkeit der Natur zu erkennen? Ein Läufer, der zu den Olympischen Spielen zu reisen vorhatte, glaubte im Traum in einem vierspännigen Wagen zu fahren. Morgens zum Traumdeuter. Der sprach: du wirst siegen; denn das zeigt die Schnelligkeit und Natur der Pferde an. Hierauf eben derselbe zu Antiphon r). Der sprach: du wirst sicher überwunden werden; siehst du nicht, daß vier vor dir her liefen? Sieh da einen andern Läufer — und von diesen und ähnlichen Träumen ist Chrysipps Buch und Antipaters Buch voll — doch ich komme wieder zum Läufer. Er trug dem Ausleger vor, er habe im Traum geglaubt in einen Adler verwandelt zu werden. Du hast gesiegt, rief jener; denn kein Vogel fliegt rascher als dieser. Narr, sprach Antipho zu dem nehmlichen, siehst du nicht, daß du überwunden bist? Denn dieser Vogel verfolgt und jagt andre Vögel und ist also immer der hinterste. Einer gewissen Frau, die Kinder zu bekommen wünschte, und im Zweifel war, ob sie schwanger wäre, däuchte im Traum, sie hätte eine versiegelte Natur. Sie trug's vor. Einer behaup-

tete,

r) I, 20, 51.

tete, sie hätte, weil sie versiegelt gewesen, nicht empfangen können. Der andre aber sagte, sie sey schwanger. Denn man pflege nichts zu versiegeln was leer sey. Was ist das für eine Kunst des Deuters, der mit seinem Witze Spiel treibt? Zeigt, was ich hier gesagt, und unzähliges, was die Stoiker gesammelt haben, irgend etwas anders an, als den Scharfsinn von Menschen, die nach einer Aehnlichkeit die Vermuthung bald hier bald dorthin wenden? Die Aerzte haben gewisse Wahrzeichen an den Adern und an dem Athem des Kranken, und merken aus vielem andern das Kommende vorher. Wenn die Steuerleute die Dintenfische aufhüpfen oder die Delphine sich in den Hafen werfen sehen, so glauben sie es bedeute Sturm. Das läßt sich aus der Vernunft erklären und leichtlich auf die Natur zurückbringen; was ich aber kurz zuvor gesagt habe, auf keine Weise.

71. Aber langwierige Beobachtung — dieser einzige Theil ist noch übrig — und deren Anmerkung bildet die Kunst. Kann man Träume beobachten? Wie denn? Es ist ja darin eine unzählige Mannigfaltigkeit. Nichts läßt sich so hinterstzuförderst, so ungeschlacht, so ungeheuer denken, das wir nicht träumen könnten. Wie können wir also dieses unzählige und allzeit neue im Gedächtniß behalten, oder durch Beobachtung aufzeichnen? Die Astrologen haben die Bewegung der Wandelsterne bemerkt. Denn man fand in diesen Sternen eine Ordnung, an die man nicht dachte. Sag mir doch,

wel-

welches die Ordnung oder das Eintreten der Träume ist? Wie lassen sich aber wahrhafte Träume von falschen unterscheiden, da dieselben bey Andern anders ausgehn, und bey denselben Personen nicht immer auf einerley Weise? Daß es mich also Wunder nimmt, da wir einem Lügner, auch wenn er die Wahrheit sagt, nicht zu glauben pflegen, wie jene doch, wenn ein Traum wahr geworden ist, nicht um vieler willen lieber dem einen den Glauben versagen, als um eines willen unzähligen trauen heissen. Wenn also weder die Gottheit Schöpferin der Träume ist, noch irgend ein Gesellschaftsband der Natur mit den Träumen vorhanden, noch durch Beobachtung die Wissenschaft entdeckt werden konnte: so zeigt sich, daß gar nichts auf Träume zu geben ist, zumahl da eben die, so sie haben, nichts weissagen, die aber, welche sie auslegen, Vermuthungen zu Rath ziehen und nicht die Natur, der Zufall aber fast unzählige Jahrhunderte lang in allen Dingen mehr wunderbares als in Traumgesichten gewirkt hat, und nichts unsicherer ist, als eine Vermuthung, die sich auf mannigfache Seiten, zuweilen auch auf ganz entgegengesetzte wenden läßt.

72. Laß uns also auch diese Traumweissagung zugleich mit den übrigen ausklatschen. Denn, die Wahrheit zu sagen, der durch alle Völker verbreitete Aberglaube hat fast alle Seelen unterjocht, und sich der menschlichen Schwachheit bemeistert; was auch in den Büchern von der Natur der

Götter

Götter gesagt ist; und in dieser Abhandlung habe ich besonders dahin gearbeitet. Denn ich glaubte mir selbst und den Meinigen viel zu nutzen, wenn ich ihn völlig zernichtete. Doch wird — und das will ich sehr genau bemerkt wissen — mit Zernichtung des Aberglaubens nicht auch die Religion zernichtet. Denn einestheils heißt es weise handeln, die Anordnungen der Väter zu erhalten, durch Beybehaltung der Opfer und Cerimonien; r) anderntheils nöthigt uns die Schönheit der Welt und die Ordnung des Himmels, anzuerkennen, daß es ein erhabenes und ewiges Wesen gibt, und daß es ein Gegenstand der Ehrfurcht und Bewunderung für das Menschengeschlecht seyn müsse. s) Weßwegen, wie man die Religion auch fortpflanzen soll, welche sich mit der Erkenntniß der Natur verbindet, so soll man die Pflanzen des Aberglaubens sämmtlich ausrotten. Denn dieser treibt und drängt, und verfolgt dich wohin du dich wendest; du magst auf den Vates oder auf das Omen merken, du magst opfern oder Vögel beschauen, du magst den Chaldäer oder den Haruspex besuchen; es mag wetterleuchten oder donnern oder der Blitz einschlagen, oder etwas wunderähnliches entstanden oder geschehen seyn; von welchen Dingen meistens etwas vorfallen muß, so daß du also nimmermehr ruhigen Gemüths bleiben kannst. Die Zuflucht aller Mühe und Kümmernisse scheint der Schlaf.

Aber

r) Noch etwas mehr gibt er hierin als Staatsmann zu de leg. II, 13.

s) Dieß ist der wahre Herzensglaube Ciceros, mit nackten Worten ausgesprochen.

Aber aus ihm selbst entspringen die meisten Sorgen und Beängstigungen; die nun an sich selber weniger gelten und mehr verachtet seyn würden, wenn nicht Philosophen sich zu Patronen der Träume aufgeworfen hätten, und zwar nicht die verachtetsten, sondern besonders scharfsinnige, die die Folgen und Widersprüche berechnen, ja die fast für vollkommen und fehlerlos gehalten werden. t) Und hätte sich ihrer Kühnheit Carneades nicht in den Weg gestellt, so weiß ich nicht, ob man sie nicht jetzt für die einzigen Philosophen halten würde. Mit ihnen habe ich fast allein meinen Zank und Streit; nicht als ob ich sie so sehr geringschätzte, sondern weil sie ihre Sätze sehr scharfsinnig und weise zu vertheidigen scheinen. Da es aber der Academie eigen ist, kein Urtheil von sich aufzustellen; nur das anzunehmen, was sie am wahrscheinlichsten dünkt; die Gründe zu vergleichen, und beyzubringen, was sich für jede Meinung sagen läßt; ohne eigne Entscheidung anzuwenden, den Höhrern ihr unbefangenes und freyes Urtheil zu lassen: so wollen wir diese von Socrates überlieferte Gewohnheit behalten, und uns derselben unter uns, wenn dir's, Bruder Quintus, beliebt, recht oft bedienen. Mir, sprach er, kann nichts angenehmer seyn. Und als wir so geredet hatten, standen wir auf.

t) Waren die Epicureer höhnisch und wegwerfend, so waren die Stoiker dafür ausserordentlich stolz und eingebildet, zumahl da sie auch bey der Menge gleichsam in den Geruch der Heiligkeit kamen.

Vom

Vom Schicksal.

Ein Fragment.

[Der Anfang fehlt.]

1. Weil er sich auf die Sitten bezieht, was jene Ethos nennen, so pflegen wir diesen Theil der Philosophie von den Sitten zu betiteln: aber es ziemt sich zur Bereicherung der Lateinischen Sprache ihn Moral zu nennen. a) Auch ist die Kraft und Beschaffenheit derjenigen Aussprüche zu erklären, welche die Griechen Axiomata nennen. b) Welche Kraft diese haben, wenn sie etwas von der Zukunft sagen, und von der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, ist eine dunkle Frage, von den Philosophen peri dynatôn genannt, und gehört ganz in die Logik, die ich ratio disserendi (Disputirmethode oder Denkkunst) heiße. Was ich aber in den andern Büchern gethan habe, die von der Natur

a) Dieß will so viel sagen. Es gab in der alten Philosophie zwey verwandte Materien, über die heftig gestritten wurde: vom Schicksal und von der Möglichkeit. Jene erste Frage stand in genauer Verbindung mit der Moral, nehmlich in Hinsicht auf die Willensfreyheit, welche durch die Annahme eines unbedingten Schicksals hinwegfällt, daher wir sie zuweilen über Freyheit u. Nothwendigkeit zu betiteln pflegen.

b) Eigentlich Sätze, die sich das Ansehn der Wahrheit geben, und entweder wahr oder falsch sind. Cicero übersetzt es Enunciationen, Aussprüche, allgemeine Sätze oder Behauptungen.

Natur der Götter handeln, deßgleichen in denen, so ich über die Weissagung ausgefertigt habe: daß für beyde Theile eine zusammenhängende Rede geliefert wurde, damit um so leichter von jedem bewiesen würde, was einem jeden am wahrscheinlichsten däuchte c): dieß hat mich in dieser Abhandlung vom Schicksal ein gewisser Zufall zu thun gehindert. Denn da ich auf dem Puteolanum d) war, und unser Hirtius, der ernannte Consul, in eben dieser Gegend, mein sehr theurer Freund, und denselben Wissenschaften, worin ich seit meiner Kindheit gelebt habe, ergeben: so waren wir viel beysammen, und zwar hauptsächlich um auf Anschläge zu sinnen, welche zum Frieden und zur Eintracht der Bürger dienten. Denn da nach Cäsars Untergang alle Gelegenheiten zu neuen Verwirrungen schienen hervorgesucht zu werden, und wir diesen begegnen zu müssen glaubten: so ging fast all unser Gespräch mit diesen Berathungen hin, und das sowohl sonst öfter, als an einem gewissen freyern und von Unterbrechern minder als gewöhnlich gestöhrten Tage e).

2. Nach seiner Ankunft verhandelten wir erst das, was zwischen uns alltäglich und gleichsam gesetzlich war, von Ruhe und Friede. Als das vollendet war, sprach er: Wie nun? da du die rednerischen

c) Die eigene Methode Ciceros, über die in der Vorrede gesprochen ist.

d) Landgut bey Puteoli, jetzt Pozzuolo im Neapolitanischen.

e) Ich setze hier einen Punct, und schließe das Capitel.

nerischen Uebungen zwar wie ich hoffe nicht aufgegeben, aber doch die Philosophie ihnen vorgezogen hast, kann ich etwas hören? O ja, versetzte ich, hören oder sagen. Denn mit nichten habe ich — wie du richtig schließest — jene rednerischen Studien verlassen; mit welchen ich auch dich entflammte, wiewohl ich dich schon brennend empfing f); und das, was ich nun bearbeite, vermindert nicht, sondern vermehrt im Gegentheil jenes Vermögen. Denn mit dieser Gattung von Philosophie, welcher ich folge, hat der Redner große Gemeinschaft. Er borgt Feinheit von der Academie, und ertheilt ihr dagegen die Fülle der Rede und den Schmuck der Sprache. Weil also, sagte ich, beyde Studien mein Eigenthum sind, so sey dein die Wahl, welche davon dich heute belustigen soll. Sehr gütig, antwortete Hirtius, und ganz in deiner Art! Denn nichts hat je meinem Begehren deine Willfährigkeit versagt. Weil mir jedoch unsre Rhetorik hinlänglich bekannt ist, und ich dich darüber öfter gehört habe und noch hören werde, und deine Tusculanischen Disputationen anzeigen, daß du jene Sitte der Academiker gegen einen aufgestellten Satz zu streiten aufgenommen habest: so will ich etwas aufstellen, worüber ich dich hören möchte, wenn dir's nicht beschwerlich ist. Kann mir, versetzte ich, irgend etwas beschwerlich seyn, was dir

zum

f) Dieser A. Hirtius war Ciceros Schüler in der Redekunst. Er war auch Ciceros Mitaugur, und ist als Consul mit Pansa und als Geschichtschreiber bekannt.

zum Vergnügen dienen wird? Indeß wirst du mich hören als einen Römer, als einen der diese Disputirart zaghaft anfaßt, als einen der aus weiter Entfernung diese Studien wieder herbeyhohlt. Ich werde, sagte er, dich so reden hören, wie ich lese was du geschrieben hast. Darum beginne.

[Große Lücke.]

3. Wir betrachten hier * * * wobey in einigem, wie bey dem Dichter Antipater, g) wie bey den am kürzesten Tag gebornen, wie in den zugleich erkrankten Brüdern, wie im Harn, in den Nägeln, und übrigen Dingen der Art, Natureinfluß herrscht, den ich nicht läugne, aber keine Schicksalskraft obwaltet; in anderm aber manches zufällig seyn kan, wie mit jenem Schiffbrüchigen, wie mit Icadius, h) wie mit Daphita. i) Einiges scheint auch Posidonius k) — mit Gunsten meines Meisters zu sagen — erfunden zu haben. Ich behaupte wenigstens daß es abgeschmackt ist. Denn wie? wenn es des Daphita Schicksal war vom Pferd zu stürzen und auf diese Weise umzukommen: also von diesem Pferd, das kein Pferd war, und folglich einen geborgten Nahmen führte?

g) Von Sidon; ein Improvisator. Uebrigens muß manches unerklärt bleiben, dessen Erklärung sich in den verlorenen Stücken dieses Werkes befand. Vielleicht gehört hieher, daß Antipater jährlich an seinem Geburtstag das Fieber bekommen haben soll, das nicht länger als diesen Tag gewährt.

h) Ein Räuber, s. unten.

i) Ein zänkischer Sophist aus Telmessus.

k) Aus dessen Schriften diese Beyspiele gezogen zu seyn scheinen.

führte? Oder wurde Philippus gewarnt, sich vor diesem kleinen Viergespann auf dem Schwertgriff zu hüten? l) Als wenn er mit dem Griff getödtet worden wäre! Was ist aber großes auch daran, daß jener Schiffbrüchige ohne Nahmen im Bach ertrank? wenn gleich jener schreibt, es sey ihm vorausgesagt worden, er müsse im Wasser umkommen m). Auch beym Räuber Icadius finde ich wahrlich nicht das mindeste Schicksal. Denn er schreibt nicht, daß ihm etwas vorherverkündigt worden. Was Wunder also, wenn aus einer Höhle ihm ein Felsenstück auf die Beine fiel? Denn ich glaube, wenn damahls auch Icadius nicht in der Höhle gewesen wäre, so wäre das Felsenstück dennoch gefallen n). Denn entweder ist durchaus nichts zufällig o), oder eben dieß konnte durch Zufall geschehen. Ich frage also — und dieß ist weitumfassend — wenn vom Schicksal überhaupt weder Nahme, noch Wesen, noch Macht vorhanden wäre, und durch Glück, Ungefähr, Zufall das meiste geschähe oder alles: würde es sich anders, als es jetzt sich begibt, begeben? p) Was nützt es also ein Schick-

l) Hier ist von Orakeln die Rede, deren Erfüllung man ungefähr versteht.

m) Er ertrank also in einem Bach, nachdem er dem Schiffbruch zur See entgangen war.

n) Erstlich fragt sich das noch; und für's zweyte, warum mußte Icadius eben in der Höhle seyn, und die Beine ausstrecken, als die loshängende Steinmasse herabstürzte? Hätte er diesem Schicksal, das sein Räuberleben endigte, entgehen können? Nein, denn er ist ihm nicht entgangen

o) So verhält sich's!

p) Alsdann würde sich gar nichts

Schicksal einzuschieben, da sich ohne Schicksal das Verhältniß aller Dinge auf Natur und Glück zurückbringen läßt?

4. Aber entlassen wir den Posidonius, wie es billig ist, mit Freundlichkeit; kehren wir zu den Fallstricken des Chrysippus zurück. Ihm wollen wir zuerst auf den Einfluß der Dinge selbst antworten, das übrige nachher verfolgen. Welch ein Unterschied zwischen der Natur der Oerter ist, sehen wir: einige sind gesund, andre pestlich; an einigen sind die Menschen schleimig und gleichsam übervoll, an andern dürr und ausgetrocknet; auch gibt es viel andres, das zwischen Ort und Ort große Verschiedenheit macht. Um Athen ist ein feiner Himmel, weßwegen man die Attiker für scharfsinniger hält; dick um Theben, daher die Thebaner feist und kräftig. Dennoch wird weder jener feine Himmel machen, daß Jemand den Zeno, oder Arcesilas oder Theophrast höre; noch der dicke, daß er lieber zu Nemea als auf dem Isthmus q) nach dem Sieg ringe.

nichts begeben. Dieß anzunehmen nöthigt uns der Satz, daß ohne die erhaltende Wirkung der obersten Grundursache aller Dinge, nehmlich Gottes, gar nichts vorhanden wäre. In und folglich nach seinem Willen bewegt sich alles. Nur die seinen Geschöpfen gelassene Willensfreyheit liefert hierin einschränkende Bestimmungen zum Schlimmern; aber wenn das Böse ausgetrieben hat, so wächst es wieder in den göttlichen Willen hinein, und so geht alles nothwendig gut. Cicero muß folglich erweisen, daß ein Ungefähr möglich ist. Möglichkeit und Wirklichkeit sind selbst das Fatum.

q) Die Nemeischen Spiele, bey Nemea in Argolis gefeyert, wurden auf dem berühmten Zug gegen Theben gestiftet. Die Isthmischen oder Corinthischen Spiele sind bekannt.

ringe. Nimm etwas entfernteres. Was kann die Natur des Orts beytragen, daß ich lieber in der Halle des Pompejus r) als auf dem Feld wandle? lieber mit dir, als mit einem andern? auf die Idus und nicht auf die Calenden? s) Wie also zu gewissen Dingen die Natur des Orts etwas beyträgt, zu andern aber nichts: so kann die Beschaffenheit des Gestirns, wenn du willst, bey einigen Dingen von Wirkung seyn, bey allen sicher nicht. Allein da sich solche Unähnlichkeit in den Menschennaturen findet, daß einige am Süßen, andre an dem was ein wenig bitter ist, Geschmack finden; einige wollüstig, andre gähzornig, oder grausam, oder hochmüthig sind, andre vor diesen Lastern Abscheu haben: weil also, spricht er, zwischen Natur und Natur so großer Unterschied ist, was Wunder, daß diese Unähnlichkeiten aus verschiedenen Ursachen entstanden sind?

5. Indem er so urtheilt, bemerkt er nicht, wovon die Rede ist, und worauf es bey der Sache ankommt. Denn wenn Andre zu andern Dingen geneigter sind, um natürlicher und vorhergängiger t) Ursachen willen, so sind nicht auch die Ursachen unsers Willens und unserer Begehrungen natürlich und

r) Dergleichen Porticos oder bedeckte Gänge gab es viele in Rom; der des Pompejus war bey dessen Theater, in der 9ten Region der Stadt.

s) Idus im März, May, Julius und October der 15te, in den übrigen der 13te; Calendä immer der erste.

t) Ich lese antecedentes, woraus vermuthlich durch eine Abkürzung accedentes entstanden. Vergl. Cap. 11.

und vorhergängig. Denn es würde nichts in unsrer Gewalt u) seyn, wenn die Sache sich so verhielte. Nun aber gestehen wir zwar, ob wir klug oder dumm, stark oder schwach seyen, das stehe nicht bey uns. Wer aber davon für eine nothwendige Folge hält, daß es nicht einmahl von unserm Willen abhänge, ob wir sitzen oder umhergehn: der sieht nicht, wie eins mit dem andern zusammenhängt. Denn wenn auch Geistreiche und Schläfrige auf diese Art durch vorhergehende Ursachen erzeugt werden, deßgleichen Starke und Schwächlinge: so folgt doch nicht, daß auch Sitzen und Umherwandeln, und irgend eine Handlung verrichten, durch ursprüngliche Gründe bestimmt und geordnet sey. Wir kennen Stilpo, den Megarischen Philosophen, als einen scharfsinnigen und seiner Zeit geschätzten Mann. Von ihm schreiben seine eignen Freunde, er habe über die Gebühr den Wein und die Weiber geliebt; sie schreiben es aber nicht ihn zu tadeln, sondern vielmehr zu seinem Lob. Denn er habe seine fehlerhafte Natur dergestalt durch Zucht gebändigt und unterdrückt, daß ihn Niemand je betrunken, Niemand eine Spur von Wollust an ihm gesehen habe. Wie? lesen wir nicht, wie der Physiognomist Zopyrus, welcher behauptete, Character und Natur des Menschen aus Körper, Augen, Gesicht und

u) Keine Willensfreyheit. Daß aber das stoische Fatum die Willensfreyheit in der That nicht aufhob, wissen wir bereits. A. d. G. S. 237.

und Stirn zu erkennen, den Socrates geschildert hat? Er sagte, Socrates sey ein Dummköpf und ein Narr, weil er keine Höhlung über den Schlüsselbeinen hätte. Diese Theile, sagte er, seyen verschlossen und verstopft; er fügte auch hinzu, ein Weibernarr; wobey Alcibiades ein Gelächter erhoben haben soll. Allein diese Fehler können aus natürlichen Ursachen entstehen; daß sie aber ausgerottet und gänzlich gehoben werden, so daß eben der, welcher dazu geneigt ist, von diesen grosen Fehlern zurückgebracht wird, das liegt nicht in natürlichen Ursachen, sondern in Willen, Bestreben und Zucht. Welches alles aufgehoben wird, wenn die Macht und Natur des Schicksals sich durch die Grundsätze der Weissagung bestätigt. v)

6. Wenn denn eine Weissagung ist, von welchen Wahrnehmungen der Kunst geht sie aus? Wahrnehmungen (percepta) nenne ich, was auf Griechisch Theoremata heißt. Denn ich glaube nicht, daß ohne Wahrnehmung weder andre Künstler ihr Geschäffte verrichten, noch die, welche sich der Weissagung

v) Hier sprechen aber die Vertheidiger der Weissagung: 1) Die Weissagung erkennt zum Theil nur die geheime Physiognomie, oder das, wozu der Mensch geneigt ist, nicht wozu er sich durch edle Willensfreiheit machen kann. 2) Sie erkennt anderntheils das, was der Mensch durch Willensfreyheit unter den äußern Bestimmungen und Einwirkungen der Dinge thun wird. Und dieß zusammen, und daß am Ende doch der Zweck der Gottheit erreicht wird, ist das Schicksal, nicht ein festgesetzter Plan, was ein jeder Mensch Gutes oder Böses oder Gleichgültiges thun soll oder muß.

gung befleißigen, die Zukunft vorhersagen. Also gibt es Wahrnehmungen der Astrologen von dieser Art. Zum Beyspiel, wenn jemand beym Aufgang des Hundssterns geboren ist, so wird er nicht auf dem Meer umkommen. Wache, Chrysippus, daß du nicht deine Sache, worin du mit Diodorus, dem mächtigen Dialectiker, einen so großen Kampf hast, sinken lassest. Denn wenn folgender Schluß wahr ist: Wenn jemand beym Aufgang des Hundssterns geboren ist, so wird er nicht auf dem Meer umkommen: so ist auch jener wahr: Wenn Fabius beym Aufgang des Hundssterns geboren ist, so wird Fabius nicht auf dem Meer umkommen. Es streitet also unter sich, daß Fabius beym Aufgang des Hundssterns geboren sey, und daß Fabius auf dem Meer umkommen werde; und weil bey Fabius als bestimmt angenommen wird, daß er beym Aufgang des Hundssterns geboren sey, so streitet auch das, das Fabius sey, und daß er auf dem Meer umkommen werde. Also gehört auch diese Zusammenstellung unter die widerstrebenden: „Fabius ist, und Fabius wird auf dem Meer umkommen," welcher Satz, wie er da steht, nicht einmahl möglich ist. Also dieses: Fabius wird auf dem Meer umkommen, ist von der Gattung des Unmöglichen. Alles daher, was von der Zukunft fälschlich gesagt wird, ist unmöglich.

7. Aber das, Chrysippus, willst du mit nichten, und hast eben darüber den größten Streit mit

Diodorus. Denn er sagt, nur das sey möglich, was entweder wahr sey oder künftig wahr seyn werde; und was künftig geschehen werde, sagt er, sey nothwendig, und was nicht geschehen werde, gibt er für unmöglich aus. Du aber behauptest auch das als möglich, was nicht geschehen werde; w) wie daß dieser Edelstein zerspringe, wenn es auch nie geschehen werde; und es sey nicht nothwendig gewesen, daß Cypselus zu Corinth geherrscht habe, wiewohl es tausend Jahre zuvor durch das Orakel Apollos verkündigt worden. Wenn du aber diese göttlichen Vorhersagungen annimmst, so müssen wir sowohl was von der Zukunft falsches gesagt wird, unter dasjenige rechnen, was unmöglich ist: wie wenn es hiesse, Africanus werde Carthago einnehmen; als, wenn etwas wahres von der Zukunft gesagt wird, und dieses wirklich in der Zukunft so geschieht, du sagen mußt, daß es nothwendig sey. Welches ganz die euch widerwärtige Meinung Diodors ist. Wenn nun jenes richtig verbunden wird: Wenn du beym Aufgang des Hundssterns geboren bist, so wirst du nicht auf dem Meer umkommen; und das erste,

w) Hier liegt der Fehler darin, daß kein Unterschied gemacht wird zwischen dem: an sich möglich, und: in zukünftigen Umständen als möglich oder unmöglich begründet. Es ist an sich möglich, daß der Stein von Ciceros Siegelring entzweygeht; es kann aber seyn, daß nie die dazu nöthigen Bedingungen (Schlag, Fall u. s. w.) eintreten, und auf diese Weise ist es unmöglich. Wenn daher der Streit im Allgemeinen bleibt, so geht er nie aus. Denn es ist sowohl möglich als unmöglich, daß Cicero's Siegelring entzweygeht.

erste, was in dem verbundenen Satze liegt: Du bist beym Aufgang des Hundssterns geboren, nothwendig ist — denn alles wahre im Vergangenen ist nothwendig, wie Chrysippus will, der hierin von seinem Lehrer Cleanthes abweicht, weil es unveränderlich ist, und sich nicht aus wahr falsch machen läßt x) — wenn also der erste der verbundenen Sätze nothwendig ist, so wird auch der folgende nothwendig. Wiewohl Chrysippus nicht glaubt, daß das überall gelte. Wenn aber doch ein natürlicher Grund ist, warum Fabius auf dem Meer nicht umkommt, so kann Fabius auf dem Meer nicht umkommen.

8. Hier hofft der beunruhigte Chrysippus, die Chaldäer und übrigen Wahrsager würden sich täuschen lassen, und keine verbundenen Sätze gebrauchen, um nach ihren Wahrnehmungen zu sprechen: Wenn jemand beym Aufgang des Hundssterns geboren ist, so wird er nicht auf dem Meer umkommen, sondern vielmehr so sagen: Nicht ist einer beym Aufgang des Hundssterns geboren, und wird dennoch

x) Hier ist abermahl schlecht distinguirt zwischen dem, was darum nothwendig gewiß ist, und nicht mehr zu ändern, weil es geschehen ist, und dem, was nothwendig war, und nicht anders geschehen konnte; worin nochmahls eine Distinction zu machen, zwischen dem was von der Willensfreyheit des Einzelnen unabhängig, und was eine nothwendige Folge seines so oder so wählenden Willens war; beydes letztere aber war vor Gott voraus offenbar, und von ihm geleitet, und daher der Form nach Schicksal. Man hätte sehr viel zu thun, wenn man alle Spitzfindigkeiten der alten Philosophen berichtigen wollte.

dennoch auf dem Meer umkommen y). O über die possierliche Freyheit! Um nicht selbst dem Diodorus in die Hände zu gerathen, lehrt er die Chaldäer, wie sie ihre Wahrnehmungen abfassen sollen. Denn ich frage: wenn die Chaldäer so sprechen, daß sie vielmehr Verneinungen von unbestimmten Verbindungen z), als diese unbestimmten Verbindungen selbst aufstellen, warum die Aerzte, warum die Geometer, warum andre es nicht thun können? Der Arzt besonders müßte, was er in seiner Kunst erfahren, nicht auf die Art vortragen, wie: Wenn jemanden der Puls so schlägt, so hat er das Fieber; sondern auf die Weise: Der Puls schlägt ihm nicht so, und er hat das Fieber nicht. Deßgleichen wird der Geometer nicht also sprechen: Die größten Kreise an einer Kugel werden in der Mitte von einander durchschnitten; sondern vielmehr auf die Weise: Nicht sind an einer Kugel größte Kreise, und werden doch nicht in der Mitte von einander durchschnitten. Was ist, das sich nicht auf diese Weise aus der Verknüpfung zur Verneinung der verbundenen Sätze umkehren ließe? Und zwar läßt sich einerley Sache auf verschiedene Weisen ausdrücken. Ich habe eben gesagt: Die größten Kreise an einer Kugel werden in der Mitte

von

y) D. h. es ist nicht möglich (kann nicht seyn), daß einer beym Aufgang des Hundssterns geboren seyn und doch auf dem Meer umkommen sollte. Vergl. Weiss. I, 38 wo dieselbe Redeform.

z) D. i. allgemein anwendbaren verbundenen Sätzen oder Folgesätzen.

von einander durchschnitten; ich kann auch sagen: Wenn an einer Kugel größte Kreise seyn werden; ich kann sagen: Weil an einer Kugel größte Kreise seyn werden. Es gibt vielerley Arten des Ausspruchs, und doch keine verdrehtere als die, wodurch Chrysippus glaubt die Chaldäer über die Stoiker zufrieden zu stellen. Von jenen spricht gleichwohl so kein einziger. Es ist aber auch schwerer diese Wortverkehrungen als den Auf- und Untergang der Gestirne zu erlernen.

9. Doch kommen wir zu jenem Streit Diodors, den man peri dynatôn a) betitelt, zurück, wobey geforscht wird, was die Möglichkeit auf sich habe. Diodorus will also, nur das sey möglich, was entweder wahr sey oder wahr seyn werde. Welcher Punct in Berührung steht mit dem Satz: daß nichts geschehe, was nicht nothwendig gewesen, und: daß alles was kommen könne, entweder schon sey oder seyn werde, und, daß eben so wenig das Zukünftige aus wahr falsch werden könne, als das was geschehen ist; aber im Geschehenen erscheine die Unveränderlichkeit; in einigem Zukünftigen, weil es nicht erscheint, scheine sie nicht einmahl vorhanden zu seyn: wie bey einem, der von einer tödtlichen Krankheit befallen ist, der Satz wahr ist: Dieser wird an dieser Krankheit sterben; dasselbe aber, wenn es mit Wahrheit gesagt wird von einem, an welchem eine so große Heftigkeit der Krankheit nicht erscheint, darum nicht weniger zukünftig ist. So

a) Von der Möglichkeit.

So zeigt sich, daß eine Verwandlung des Wahren in's Falsche auch im Zukünftigen durchaus nicht Statt hat. Denn der Satz: Scipio wird sterben, ist von solcher Beschaffenheit, daß, wiewohl er von der Zukunft gesagt wird, er dennoch nicht falsch werden kann, indem er von einem Menschen gesagt wird, welcher nothwendig sterben muß. Wenn es so hiesse: Scipio wird Nachts in seinem Zimmer durch gewaltsamen Angriff sterben, so würde es wahr gesagt seyn. Denn es würde gesagt seyn, was zukünftig gewesen b); daß es aber zukünftig gewesen, läßt sich daraus erkennen, weil es geschehen ist. Und es war um nichts wahrer: Scipio wird sterben, als: Er wird auf jene Weise sterben; und es war nicht minder nothwendig, daß Scipio starb, als daß er auf jene Weise starb; und es ist um nichts mehr unveränderlich c) aus wahr in falsch: Scipio ist ermordet worden, als: Scipio wird ermordet werden; und da dem so ist, so findet sich kein Grund, warum Epicurus das Schicksal fürchtet, und bey den Atomen Schutz sucht, und sie vom Weg ablenkt, und zu gleicher Zeit zwey unauflösbare Dinge annimmt: erstlich, daß etwas ohne Ursache geschehe, woraus entstehen würde, aus Nichts werde Etwas, was weder er noch irgend ein Physiker

b) Denn er wurde auf diese Weise ermordet. Eigentlich sollte ich übersetzen: „was zukünftig wäre."

c) Oder auch veränderlich, denn immutabilis ist zweydeutig, doch lauft es vermöge der Verbindung auf eins hinaus. Auch ist sonst hier immutabilis unveränderlich.

siker zugibt; zweytens, daß, wenn zwey Untheilbarkeiten durch die Leere eilen, die eine sich geradeaus bewege, die andre abweiche d). Denn Epicurus kann, wenn er zugibt, daß jeder Ausspruch entweder wahr oder falsch sey, dennoch unbesorgt seyn, daß alles durch das Schicksal geschehen müsse; denn nicht aus ewigen Ursachen, die aus der Nothwendigkeit der Natur fließen, ist das wahr was so ausgesprochen wird: Carneades geht in die Academie; jedoch auch nicht ohne Ursachen; sondern es ist ein Unterschied zwischen zufällig vorausgegangenen Ursachen und solchen, die eine natürliche Wirkungskraft in sich schließen. So war es auch immer wahr: Epicurus wird sterben, wann er zweyundsiebenzig Jahr gelebt hat, unter dem Archon Pytharatus; gleichwohl waren keine Schicksalsgründe vorhanden, warum es so erfolgte e): sondern weil es so erfolgt ist, so war es gewiß, daß es so erfolgen werde, wie es erfolgt ist. Die, welche das Zukünftige unveränderlich nennen, so daß es nicht aus wahr falsch werden könne, bestätigen nicht die Schicksalsnothwendigkeit, sondern erklären nur die Bedeutung der Worte. Die aber eine ewige Folgereihe von Ursachen einführen, diese berauben den menschlichen Geist seines freyen Willens, und fesseln ihn durch die Nothwendigkeit des Schicksals. f) Doch so weit hievon. Sehen wir andres.

10. Chry-

d) N. d. G. S. 54.
e) Nicht?
f) Berauben die den menschlichen Geist seiner Willensfreyheit.

10. Chrysippus schließt so: Wenn es eine Bewegung ohne Ursache gibt, so wird nicht jeder Ausspruch, was die Dialectiker Axioma nennen, wahr oder falsch seyn. Denn was keine wirkende Ursache hat, das ist weder wahr noch falsch. Jeder Ausspruch aber ist entweder wahr oder falsch. Folglich ist keine Bewegung ohne Ursache. Wenn dem so ist, so geschieht alles was geschieht aus vorhergegangenen Ursachen. Und ist dem also, so geschieht alles durch Schicksal. Es ist also bewiesen, das alles was geschieht, durch Schicksal geschieht. Wenn ich hier erstlich Lust hätte dem Epicurus bey-

zupflichten,

freyheit, welche glauben, daß es Schicksal war, daß Epicurus in seinem 72sten Jahr unter dem Archon Pytharatus starb? Das Beyspiel war also nicht vorsichtig genug gewählt, wiewohl allerdings selbst in Absicht des längern und kürzeren Lebens der freye Wille viel vermag, bis zu dem Endpunct, über den der Mensch nach seinen anerschaffenen Kräften nicht hinauskann, und der unläugbares Schicksal ist. Wie es aber der Mensch treibe, so geräth er immer dem Schicksal, das ihn und alles nach ewigen Gesetzen leitet, in die Hände, und sein freyer Wille kann so wenig dieses aufheben, als es von seiner Seite den freyen Willen des Menschen zu unterdrücken begehet. Dieser scheinbare Widerstreit ist die vollkommenste, wiewohl für uns schwer begreifliche Harmonie der Weltordnung, das Product der erhabensten Schöpferweisheit. Zweyerley Ansichten sind Gegensätze davon und von sich selbst: die vermeintliche Nothwendigkeit, welche den Menschen zu dem zwingt was er thut, es sey gut oder böse — welcher Cicero mit Recht widerspricht, an welche die bessern Stoiker aber nie gedacht haben; zweytens die Zufälligkeit aller Dinge, nach welcher das, was geschieht, nur darum voraus gewiß und nothwendig war, weil es geschehen ist, oder weil sein Geschehen in der Geschichte der Zukunft eine Stelle hatte. Daß dieses Schicksal kein Schicksal, und diese Erklärung eben so blind als spitzfindig ist, bedarf keines Beweises.

zupflichten, und zu läugnen, daß jeder Ausspruch entweder wahr oder falsch sey: so möchte ich lieber diese Wunde annehmen, als zugeben, daß alles durch Schicksal geschehe. Denn über jene Meinung läßt sich noch streiten; diese aber ist ganz unerträglich. Darum strengt Chrysippus alle Sehnen an, um uns zu überreden, jedes Axioma sey entweder wahr oder falsch. Denn wie Epicurus bang ist, er möchte, wenn er dieß eingeräumt hätte, einräumen müssen, alles was geschieht geschehe durch Schicksal — denn wenn eins oder das andre von Ewigkeit her wahr sey, so sey es auch gewiß, und wenn gewiß, auch nothwendig; und auf diese Weise glaubt er sowohl die Nothwendigkeit als das Schicksal bestätigt zu sehen — so befürchtet Chrysippus, wenn er nicht zugestanden bekäme, daß alles was ausgesprochen wird, entweder wahr oder falsch sey, daß er nicht auch Recht behielte, daß alles durch Schicksal geschehe, und aus ewigen Ursachen der Zukunft. Allein Epicurus glaubt durch die Abweichung des Atoms die Schicksalsnothwendigkeit vermeiden zu können. Daher entsteht eine gewisse dritte Bewegung außer der Schwerkraft und dem Stoß, wenn der Atom um einen kleinsten Theil des Raums abweicht. Das nennt er Elachiston. g) Daß diese Abweichung ohne Ursache geschieht, wird er, wo nicht durch die Worte, doch durch die Sache zu bekennen genöthigt. Denn es weicht nicht ein Atom vom

g) Das Kleinste, das Minimum. N. d. G. S. 54. 55.

vom andern getrieben, ab. Denn wie kann einer von andern getrieben werden, wenn diese untheilbaren Körper durch ihre Schwere senkrecht fallen, in geraden Linien, wie Epicurus will? Daraus folgt ja, daß, so gewiß nie einer vom andern aus der Stelle getrieben wird, auch sogar keiner den andern berührt. Woraus erhellt, daß, wenn es einen Atom gibt, und dieser abweicht, er ohne Ursache abweicht. Diese Ansicht hat Epicurus darum aufgenommen, weil er besorgte, wenn der Atom beständig durch natürliche und nothwendige Schwere fiele, keine Freyheit für uns seyn möchte, indem die Seele sich so bewegen würde, wie die Bewegung der Atome sie nöthigte. Daher wollte Democritus, der Urheber der Atome, lieber annehmen, daß alles durch Nothwendigkeit geschehe, als von den untheilbaren Körpern die natürliche Bewegung trennen.

11. Scharfsinniger Carneades, welcher zeigte, es könnten die Epicureer ihre Sache ohne diese erdichtete Abweichung vertheidigen. Denn wenn sie lehrten, h) daß eine gewisse willkührliche Bewegung der Seele Statt haben könne, so wäre es besser gewesen, dieses zu vertheidigen, als die Abweichung einzuführen, zu der sie noch dazu keine Ursache finden könnten. Verföchten sie das, so könnten sie dem Chrysippus leicht Widerstand leisten. Denn wenn sie zugestanden hätten, es sey keine Bewegung ohne Ursache, so brauchten sie nicht auch zuzugestehen, daß alles was geschieht, aus vorhergehenden Ursachen

h) Docerent, nicht doceret.

Ursachen geschehe. Denn unser Wille habe keine äußere und vorhergehende Ursachen. Wir bedienen uns also der gemeinen Gewohnheit der Rede, wenn wir sagen, es wolle einer etwas oder wolle etwas nicht ohne Ursache. Denn wir sagen dieses ohne Ursache in dem Sinn, als wenn wir sagten, ohne äußere und vorhergehende Ursache i), nicht ohne irgend eine. Wie wenn wir ein Gefäß leer nennen, wir nicht reden wie die Physiker, nach denen es keine Leere gibt, sondern so, daß wir z. E. meinen, es sey kein Wasser, kein Wein, kein Oehl darin: eben so, wenn wir sagen, die Seele bewege sich ohne Ursache, verstehen wir, sie bewege sich ohne vorhergehende und äußere Ursache, nicht ohne Ursache überhaupt. Vom Atom selbst läßt sich sagen, wenn er sich vermöge seiner Schwerkraft, seines Gewichts, durch die Leere bewegt, daß er sich ohne Ursache bewege, weil keine Ursache von außen hinzutritt. Hinwiederum aber, damit wir nicht sämmtlich von den Physikern verlacht werden, wenn wir sagen, es geschehe etwas ohne Ursache, müssen wir einen Unterschied machen, und sprechen, es sey in der Natur des untheilbaren Wesens selbst gegründet, daß es sich durch Gewicht und Schwere bewege, und eben dieses sey die Ursache, warum es so fortrücke. Gleicherweise ist zur willkührlichen Bewegung der Seele keine äußere Ursache erfoderlich. Denn die freywillige Bewegung hat in sich selber die Natur, daß

i) Zwingende Ursache, wobey ihm kein freyer Wille bleibt.

daß sie in unsrer Gewalt ist und uns gehorcht, und das nicht ohne Ursache. Denn die Ursache hievon ist die Natur selbst. Da sich dieß nun so verhält, warum sollte nicht jeder Ausspruch wahr oder falsch seyn können, ohne daß wir zugestehen, daß alles was geschieht, durch Schicksal geschehe? Weil das Zukünftige wahr ist, spricht er, so kann das nicht zukünftig seyn, was keine Ursache hat, warum es zukünftig wäre. Es muß also Ursachen haben, als das, was wahr ist: also wenn es erfolgt, so erfolgt es durch Schicksal.

12. Die Sache ist ausgemacht, sofern man dir zugeben muß, daß entweder alles durch Schicksal geschieht, oder etwas ohne Ursache geschehen könne. Kann dieser Ausspruch: Scipio wird Numantia k) erobern, nicht anders wahr seyn, als wenn von Ewigkeit her eine Ursache die andre gebärend dieses bewerkstelligt? l) Konnte dieses falsch seyn, wenn es sechs hundert Säklen vorher gesagt worden wäre? Und wenn damahls der Ausspruch nicht wahr gewesen wäre: Scipio wird Numantia erobern, so ist auch nach Zerstöhrung dieser Stadt der Ausspruch nicht wahr: Scipio hat Numantia erobert. Kann also irgend etwas geschehen seyn, von dem es nicht wahr gewesen,

k) In Spanien, von Scipio erobert.

l) In der That, so verhält sich's. Aber diese ganze Folgereihe von Ursachen besteht größtentheils, ja durchgängig aus freyen Handlungen des menschlichen Willens, deren eine der andern zum äußern Schicksal diente, und ihr den Stoff ihrer Aeußerung gab.

gewesen, daß es zukünftig sey? Denn wie wir dasjenige Vergangene wahr nennen, dessen Gegenwart in einer frühern Zeit wahr war: so müssen wir das Zukünftige, dessen Gegenwart in einer folgenden Zeit wahr seyn wird, wahr nennen. Und wenn jeder Ausspruch wahr oder falsch ist, so folgt nicht alsbald, daß unveränderliche und ewige Ursachen vorhanden sind, welche verhindern, daß etwas sich anders ereignet, als es sich ereignen würde m). Zufällige Ursachen wirken, daß man die Wahrheit sagt, wenn man sagt: Cato wird in den Senat kommen; nicht solche die in der Natur und Welt eingeschlossen liegen. Und dennoch ist so unveränderlich daß er kommen wird, wenn es wahr ist, als daß er gekommen ist; gleichwohl ist um deßwillen weder Schicksal noch Nothwendigkeit zu fürchten. n) Nun wird man eingestehen müssen, wenn dieser Ausspruch: Hortensius wird auf das Tusculanum kommen, nicht wahr ist, daß er folglich falsch sey; wovon diese keines wollen; was denn unmöglich ist.

13. Auch wird mich jener sogenannte faule Schluß nicht irre machen. Die Philosophen nehmlich

m) Hindernde Ursachen bringt nur das ewige Gesetz der Erhaltung und Fortentwickelung des Ganzen hervor; aber wie der Mensch handeln will, steht bey ihm, keine ewige Ursache zwingt ihn diese oder jene That zu begehen. Das ewig gegenwärtige Gesetz des Schicksals oder der Vorsicht gibt Schranken dem Bösen, Antriebe u. Unterstützung dem Guten, der Mensch ist aber durchaus nicht dessen Maschine.

n) Wie wenn ein zufälli

lich sprechen von einem argos logos; o) wenn wir diesem gehorchen, so werden wir in unserm Leben nichts thun. Denn sie fragen so: Wenn es dein Schicksal ist, von dieser Krankheit zu genesen, so wirst du genesen, du magst einen Arzt gebrauchen oder nicht. p) Deßgleichen, wenn es dein Schicksal ist, von dieser Krankheit nicht zu genesen, so wirst du nicht genesen, du magst einen Arzt gebrauchen oder nicht. Und eins von beyden ist dein Schicksal. Folglich ist einen Arzt zu gebrauchen unnütz. Mit Recht ist diese Art von Frage träg und faul genannt worden, weil auf diese Weise alle Handlung aus dem Leben verbannt würde. Man kann es auch verändern, so daß man den Nahmen des Schicksals ausläßt, und dennoch dieselbe Idee behält, auf die Art: Wenn der Satz von Ewigkeit her wahr gewesen ist: Du wirst von dieser Krankheit genesen: so wirst du genesen, du magst einen Arzt gebrauchen oder nicht. Deßgleichen, wenn

liger Gang der Dinge unsgleich für(ch)terlicher wäre, als ein bestimmendes Schicksal? Wenigstens gewiß als das von mir erklärte.

o) Das heißt ein fauler Schluß, ignava ratio, Faulschluß, Faulheitsschluß.

p) Dieses ist also der Fatalismus im strengsten Sinn, die Geburt träger Unvernunft und Schwärmerey. Er ist eine eigene Art des Aberglaubens, und verhält sich zum Glauben wie die tyrannische Nothwendigkeit zu der liebenden Vorsicht, und wie die Narrheit zum Verstand. Der Weise handelt immer, aber er handelt so, wie das Schicksal es ihm vorzeichnet, und überläßt diesem dann die Ausführung, fühlt auch sehr bestimmt, wo er so oder so zu handeln aufhören muß; in der Verfeinerung dieses Gefühls besteht die wahre practische Weisheit, und der Weise wird auf diese Art endlich sogar ein Mitarbeiter des Schicksals.

wenn der Satz von Ewigkeit her falsch gewesen ist: Du wirst von dieser Krankheit genesen: so wirst du nicht genesen, du magst einen Arzt gebrauchen oder nicht; und so weiter. Dieser Schluß wird von Chrysippus getadelt. Denn unter den Dingen, sagt er, ist einiges einfach, andres zusammengesetzt. Einfach ist: Socrates wird an diesem Tage sterben. Ihm ist, er mag etwas gethan haben oder nicht, der Todestag bestimmt. Aber wenn der Schicksalsspruch so lautet: Oedipus wird dem Lajus geboren werden: so läßt sich nicht sagen: Lajus mag bey seinem Weibe gewesen seyn oder nicht; denn die Sache ist zusammengesetzt und mitverhängt (confatalis). Dieß ist sein Ausdruck: denn es sey so verhängt, daß Lajus bey seinem Weibe schlafen und mit ihr den Oedipus zeugen werde. Wie wenn es hiesse: Milo wird in den Olympischen Spielen ringen, und jemand versetzte: Also er wird ringen, er mag einen Gegner finden oder nicht, so würde er irren. Denn Er wird ringen ist zusammengesetzt, weil ohne Gegner kein Ringen Statt hat. Alle Trugschlüsse dieser Art also werden auf gleiche Weise widerlegt: Du wirst genesen, ob du einen Arzt gebrauchest oder nicht, ist trügerisch; denn es liegt so wohl im Schicksal, daß man einen Arzt gebraucht, als daß man geneset. Dieses nennt jener, wie gesagt, mitverhängte Dinge (confatalia).

14. Carneades verwarf dieses ganze Wesen, und glaubte, daß dieser Schluß nicht vorsichtig genug gezogen werde. Daher faßte er es auf andre Weise, und gebrauchte nicht die mindeste Chicane dabey. Sein Schluß war dieser: „Wenn alles aus vorhergehenden Ursachen geschieht, so geschieht alles durch natürliche Verbindung, Verflechtung und Verwebung. Wo dieß also ist, so thut alles die Nothwendigkeit q). Wenn dieß wahr ist, so ist nichts in unsrer Gewalt. Es ist aber etwas in unsrer Gewalt. Allein, wenn alles durch Schicksal geschieht, so geschieht alles aus vorhergehenden Ursachen. Also geschieht, was irgend geschieht, nicht durch Schicksal.“ Bündiger läßt sich ein Schluß nicht ziehen. Denn wenn jemand darauf erwiedern und so sagen wollte: Wenn alles Zukünftige von Ewigkeit her wahr ist, daß es gewißlich so erfolgen muß, wie es zukünftig ist, so muß alles durch eine natürliche Verbindung, Verflechtung und Verwebung geschehen: so würde er nichts sagen. Denn es ist ein großer Unterschied, ob eine natürliche Ursache von Ewigkeit her das Zukünftige wahr macht, oder ob auch ohne natürliche Ewigkeit, was zukünftig ist, sich als wahr erkennen läßt. r) Daher sagte Carneades,

q) Auch wenn ein freyer Wille auf den andern freyen Willen wirkt? Auch wenn jeder Wille selbst unter der Einwirkung der umgebenden Natur — wenigstens mehr oder weniger frey bleibt?

r) Bloß in so fern nehmlich, als es in der Zukunft wirklich einmahl vorfällt, ohne vorhergehenden Grund. Bey dem ersten Theil der Distinction ist aber noch ein Unterschied zu machen: ob jene

Carneades, auch Apollo könne nichts Zukünftiges vorhersagen, als solches, dessen Ursache so in der Natur liege, daß es nothwendig geschehen müsse. s) Denn was sähe doch der Gott selbst daß er spräche, Marcellus, der dreymahl Consul war, werde auf dem Meer umkommen? Das war zwar von Ewigkeit her wahr, aber es hatte keine wirkende Ursachen. So glaubte er auch, daß nicht einmahl das Vergangene, wovon kein Zeichen oder Spur vorhanden sey, dem Apollo bekannt sey; wie viel weniger das Zukünftige. Denn erst nach erkannter wirkenden Ursache eines jeden Dings könne man die Zukunft wissen. Daher habe Apollo auch über den Oedipus nicht prophezeihen können, ohne daß in der Natur der Dinge Gründe vorgewaltet hätten, warum er seinen Vater umbringen müssen; noch irgend etwas der Art.

15. Wenn also die Stoiker, welche behaupten, daß alles durch Schicksal geschehe, geneigt sind, dergleichen Orakeln und dem übrigen, was zur Weissagung gehört, Beyfall zu schenken; diejenigen aber, welche das Zukünftige von Ewigkeit her wahr nennen, nicht dasselbe behaupten müssen: so sieh

s) Carneades hatte einen schlechten Begriff vom Sehen in die Zukunft. Wem die Thür der Zukunft aufgethan ist, und die Binde der Zeit von den Augen genommen, der sieht und fragt nicht warum. Gründe in der höhern Natur sind aber immer vorhanden,

jene Ursache ein blindes Nothwendigkeitsgesetz, oder das der ewigen geschichtlichen Form der Dinge ist, wobey der freye Wille Factor ist, und Gottes Wille oder das Heil des Ganzen die Endmaxime.

zu, ob nicht ihre und der Stoiker Sache sehr verschieden sind. Denn diese sind enger eingesperrt; jener Ansicht ist ungebunden und frey. Wenn man zugibt, daß nichts erfolgen könne als aus einer vorhergehenden Ursache: was wird gewonnen, wenn man diese Ursache nicht an ewige Ursachen anknüpft? Die Ursache aber ist was dasjenige bewirkt, wovon es die Ursache ist; wie die Wunde, des Todes; Unverdaulichkeit, der Krankheit; Feuer, des Brandes. Daher ist die Ursache nicht so zu verstehen, daß, was einem jeglichen vorausgeht, das Ursache davon sey, sondern was jeglichem wirksam vorausgeht; nicht, weil ich auf das Marsfeld gegangen, daß das Ursache gewesen, daß ich Ball gespielt; noch daß Hecuba Ursache des Untergangs für die Trojaner gewesen, weil sie Alexandern geboren, s) noch Tyndarus für Agamemnon, weil er Clytämnestren gezeugt. t) Denn auf diese Weise würde auch ein gut gekleideter Wanderer als Ursache für den Landstreicher gelten müssen, daß er ihn beraubte. Von der Art ist was Ennius sagt:

O daß doch nimmermehr im Forst des Pelius
Die Tanne möchte unterm Beil gefallen seyn. u)

Er hätte auch höher hinaufsteigen können: O daß nimmermehr auf dem Pelius ein Baum gewachsen wäre! Noch höher: O daß es gar keinen Berg Pelius gäbe!

s) Ihren Sohn Paris, der auch Alexander hieß, der Entführer der Helena, der auf diese Weise den Trojanischen Krieg veranlaßte.

t) Welche ihren Mann Agamemnon umbrachte.

u) O daß nimmermehr auf dem

gäbe! Und so läßt sich immer etwas früheres herbeyhohlen und ins Unendliche fortschreiten.

Noch je des Schiffs Erbauung davon den Beginn
Empfangen hätte!

Wozu dieses vorhergehende? Weil darauf folgt:

So hätte nimmer irrend die Gebieterin
Das Haus verlassen, von der Liebe Quaal durchbohrt.

Nicht als ob diese Dinge Ursach zur Liebe gäben! v)

16. Sie sagen aber es sey ein Unterschied, ob etwas der Art sey, daß ohne dasselbe etwas nicht bewirkt werden könne, oder der Art, daß durch dasselbe etwas bewirkt werden müsse. Keines von jenen Dingen ist also eine Ursache, weil keins durch seine Kraft dasjenige bewirkt, wovon es Ursache genannt wird; noch ist das, ohne welches etwas nicht geschieht, eine Ursache; sondern das, was durch sein Hinzukommen das, wovon es Ursache ist, nothwendig hervorbringt. Denn als Philoctetes noch nicht vom Schlangenbiß verwundet war, welche Ursache lag in der Natur der Dinge, daß er auf der Insel Lemnos sollte zurückgelassen werden? w) Nachher

dem Berg Pelius die Tanne gefällt worden wäre, woraus das Schiff Argo gezimmert wurde. Aus der Medea des Ennius, und ursprünglich aus der des Euripides.

v) Ironisch. Der Dichter nehmlich spricht als wenn das Fällen des Bauholzes zur Argo Ursache der Leibespein und Flucht der Medea gewesen wäre. Wahr ist es; wäre Jason nicht nach Colchis gefahren, so hätte ihn Medea nie gesehen; allein dem Academiker liegt das allzu weit, und es war auch nur die entfernte Veranlassung.

w) Nach Einigen mußte Phi

Nachher aber kam eine nähere und mit dem Erfolg näher zusammenhängende Ursache. Die Art des Erfolgs also enthüllt die Ursache. Aber von Ewigkeit war dieser Ausspruch wahr: Philoktetes wird auf der Insel zurückgelassen werden, und das konnte nicht aus wahr falsch werden. Denn es ist bey zwey Gegensätzen — Gegensätze nenne ich hier die, wovon einer etwas bejaht, der andre verneint — von diesen also ist es, Epicuren zum Trotz, x) nothwendig, daß der eine wahr, der andre falsch ist, so daß: Philoktetes wird verwundet werden, alle Jahrhundert vorher wahr, Er wird nicht verwundet werden, falsch war. Wir müßten denn der Meinung der Epicureer folgen wollen, welche sagen, dergleichen Aussprüche seyen weder wahr noch falsch; oder, wenn sie sich dessen schämen, dennoch sagen, was noch unverschämter ist: die Entgegensetzungen von widersprechenden Dingen seyen wahr; aber was darin ausgesprochen sey, davon sey keines wahr. O bewundernswürdige Kühnheit und erbarmungswürdige Unwissenheit in der Denkkunst! Denn wenn ein Ausspruch weder wahr noch falsch ist, so ist er sicher nicht wahr. Was aber nicht wahr ist, wie sollte es nicht falsch seyn? oder was nicht falsch ist, wie sollte es nicht wahr seyn? Es bleibt also bey dem, was Chrysippus vertheidigt:

Jeder

Philoctetes bey dem Zug gegen Troia auf Lemnos zurückgelassen werden, weil ihn unterm Opfern eine Schlange gestochen hatte. Nach Andern rührte die Wunde von einem Pfeil des Hercules her, der ihm in den Fuß fiel, 2c.

x) N. d. G. S. 55.

Jeder Ausspruch sey entweder wahr oder falsch. Die Vernunft selbst beweist, y) daß sowohl von Ewigkeit her gewisse Dinge wahr sind, als daß sie nicht an ewige Ursachen geknüpft und von der Schicksalsnothwendigkeit frey sind.

17. Und da es zwey Meinungen der alten Philosophen gab, die eine deren, die da glaubten, daß alles durch Schicksal geschehe, dermaßen daß dieses Schicksal eine Gewalt der Nothwendigkeit ausübe, von welcher Meinung Democritus, Heraclitus, Empedocles, Aristoteles war; die andre deren, welche ohne alles Schicksal eine willkührliche Bewegung der Seele glaubten: so scheint mir wenigstens Chrysippus, wie ein erwählter Schiedsrichter, die Mitte haben treffen wollen; allein er neigt sich mehr zu denen, welche die Bewegungen der Seele von der Nothwendigkeit frey glauben. Indem er aber in eignem Nahmen spricht, so geräth er in solche Schwierigkeiten, daß er wider Willen die Nothwendigkeit des Schicksals bestätigt. Wie dieses ist, wollen wir, wenn's beliebt, an den Beystimmungen z) sehen, welche ich im ersten Theil meiner Rede behandelt habe. Denn diese, sagten jene Alten, welche alles für Wirkung des Schicksals hielten, würden durch die Gewalt der Nothwendigkeit bewirkt. Die aber der andern Meinung waren,

y) Vor diesen Worten fehlen vermuthlich ein Paar andre.

z) Assensiones, ohne Zweifel so viel als die Entscheidungen des Willens, Entschließungen, und was man sonst gutheißt.

waren, sprachen die Beystimmungen von dem Schicksal frey, und behaupteten, daß, wenn man das Schicksal bey den Beystimmungen gelten lasse, die Nothwendigkeit von diesen nicht zu trennen sey; und diese urtheilten so: „Wenn alles durch Schicksal entsteht, so entsteht alles aus vorhergehender Ursache, und, wenn Begierde, auch das, was der Begierde folgt. Also auch die Beystimmungen. Allein wenn die Ursache der Begierde nicht in uns liegt, so ist auch die Begierde selbst nicht in unserer Gewalt. Wenn dem so ist, so liegen auch die Wirkungen der Begierde nicht in uns. Folglich sind weder Beystimmungen noch Handlungen in unsrer Gewalt. Woraus erhellt, daß weder Lob noch Tadel gerecht ist, weder Ehre, noch Strafe." a) Da dieß nun falsch ist, so glauben sie, daß man mit Wahrscheinlichkeit schließen könne, daß nicht alles was geschieht durch Schicksal geschehe.

18. Weil aber Chrysippus die Nothwendigkeit verwirft, und doch nichts ohne vorausgehende Ursachen will geschehen lassen, so unterscheidet er Arten von Ursachen, um die Nothwendigkeit zu vermeiden, und das Schicksal beyzubehalten. Er sagt also, die Ursachen sind theils vollkommene und Hauptursachen, theils mitwirkende und Nebenursachen. Wenn wir also sagen, es geschehe alles durch Schicksal

a) D. h. so fällt alle Imputabilität hinweg. Es ist hier um so weniger nöthig die Willensfreyheit zu beweisen, da man um davon überzeugt zu werden, nur in seine Brust zu greifen brauche.

sal aus vorhergehenden Ursachen, so wollen wir nicht verstanden haben, aus vollkommenen und Hauptursachen, sondern aus mitwirkenden, vorhergehenden und Nebenursachen. Daher begegnet er jenem vorhin gezogenen Schluß so: Wenn alles durch Schicksal geschehe, so folge zwar, daß alles aus vorausgehenden Ursachen geschehe, aber nicht vollkommenen und Hauptursachen, sondern mitwirkenden und Nebenursachen. Wenn nun diese nicht in unsrer Gewalt sind, so folgt nicht, daß auch die Begierde nicht in unsrer Gewalt wäre. Wohl aber würde, wenn wir alles von vollkommenen und Hauptursachen herleiteten, folgen, daß, da diese Ursachen nicht in unserer Gewalt sind, auch jene nicht in unsere Gewalt sey. Die also ein Schicksal der Art annehmen, daß sie damit die Nothwendigkeit verbinden, gegen die hat jener Schluß Kraft; die aber die vorhergehenden Ursachen nicht vollkommne und Hauptursachen nennen, gegen die hat er keine Kraft. Denn wenn es heisse, Beystimmungen entstehen aus vorgängigen Ursachen, so glauben sie leicht erklären zu können, wie sich das verhalte. Wiewohl nehmlich eine Beystimmung nicht möglich ist, ohne durch eine Erscheinung erregt zu seyn b): dennoch, da diese Erscheinung eine Nebenursache, keine Hauptursache enthält, so hat es, wie Chrysippus will, damit die Bewandtniß, welche wir bereits angegeben;

b) Durch ein uns vorkommendes und auf uns einwirkendes Object oder dergleichen Vorstellung.

ben; nicht daß die Beystimmung möglich wäre, ohne durch eine Kraft von außen erweckt zu werden — denn eine Beystimmung muß erregt werden durch eine Erscheinung — sondern er kommt zurück auf seinen Cylinder und seinen Kreisel c), welche nicht anfangen können sich zu bewegen, als durch einen Stoß; wenn aber dieser erfolgt sey, so glaubt er, daß sich sofort durch seine eigne Natur der Cylinder wälze und der Kreisel drehe.

19. Wie also, spricht er, der, welcher den Cylinder fortgerollt hat, ihm den Anfang der Bewegung gegeben, die Wälzbarkeit aber nicht gegeben hat: so wird ein erschienener Gegenstand zwar seine Gestalt unserer Seele eindrücken und gleichsam einzeichnen, aber unsre Beystimmung wird in unserer Gewalt seyn, und wird sich, wie beym Cylinder gesagt ist, von außen angestoßen, im übrigen durch eigne Kraft und Natur bewegen. d) Wenn irgend etwas geschähe ohne vorhergehenden Grund, so wäre es falsch, daß alles durch Schicksal geschehe; wenn es wahrscheinlich ist, daß allem, was geschieht, eine Ursache vorhergeht: was läßt sich beybringen, warum man eingestehen müßte, daß nicht alles durch Schicksal geschehe? sofern man nur den Unterschied und die Ungleichheit der Ursachen

c) Die Stoiker waren starke Mathematiker und entlehnten gern Bilder aus der Mathesis.

d) Und vor dem Cylinder das voraus haben, daß sie dem Eindruck oder Stoß widerstehen kann. Wer also keine Willensfreyheit annimt, muß erlauben, daß man ihn gänzlich einem Cylinder und einem Kreisel gleich achte.

sachen einsieht. Da dieß nun Chrysippus also erklärt hat, so sage ich: wenn die, welche läugnen, daß die Beystimmungen vom Schicksal entstehen, dennoch zugestehen, daß sie nicht ohne vorhergehende Erscheinung entstehen; so ist es ein andres. Wenn sie aber einräumen, daß Erscheinungen vorhergehen, und die Beystimmungen doch nicht vom Schicksal entstehen, weil jene angrenzende und damit zusammenhängende Ursache die Beystimmung nicht hervorbringe: so sieh zu, ob sie nicht dasselbe sagen. Denn wenn Chrysippus zugesteht, daß die benachbarte und angrenzende Ursache der Beystimmung in der Erscheinung liege, daß aber diese Ursache zur Beystimmung nicht nothwendig sey, so wird er nicht auch zugestehen, daß, wenn alles durch Schicksal geschieht, alles durch vorhergehende und nothwendige Ursachen geschehe; deßgleichen werden die, welche von ihm verschiedener Meinung sind, indem sie bekennen, daß Beystimmungen nicht entstehen ohne vorauslaufende Erscheinungen, sagen, wenn alles auf die Weise durch das Schicksal geschehe, daß nichts geschehe ohne vorhergehende Ursache, so müsse man einräumen, daß alles durch das Schicksal geschehe; woraus leicht zu ersehen ist, daß, da beyde nach Eröffnung und Entwickelung ihrer Meinung, zu demselben Ausgang kommen, sie nur in Worten, nicht in der That, verschieden urtheilen. Und da allerdings der Unterschied vorhanden ist, daß man bey einigen Dingen mit Wahrheit sagen kann, wenn diese Ursachen vorhergegan-

gen

gen seyen, so sey es nicht in unsrer Gewalt, daß das nicht erfolge, wovon jene die Ursachen gewesen; bey andern Dingen aber sey es, wiewohl Ursachen vorhergegangen, doch in unserer Gewalt, das eine so, das andre anders erfolgen zu lassen: so geben beyde dieser Unterscheidung Beyfall; aber die Einen glauben, daß die Dinge, wobey Ursachen der Art vorausgegangen, daß es nicht in unsrer Gewalt stehe, daß sie anders erfolgen, durch Schicksal geschehen; die aber in unsrer Gewalt stehen, seyen vom Schicksal frey.

* * *

20. Auf diese Weise muß man diese Sache verfechten, nicht bey irrenden und von ihrer Bahn abweichenden Atomen Schutz suchen. Der Atom, spricht er, weicht ab. Erstlich weßwegen? Denn von Democritus haben sie eine andre Kraft der Bewegung, nehmlich des Antriebs, den er Stoß nennt; von dir, Epicurus, der Schwere und des Gewichts. Welche neue Ursache findet sich also in der Natur, welche den Atom abweichen macht? Oder loosen sie zusammen, welche ihn abweichen mache und welche nicht? oder warum sie ihn um ein kleinstes Theilchen des Raums und nicht um ein grösseres abweichen lassen? oder warum sie ihn abweichen lassen nur um Ein kleinstes Theilchen, und nicht um zwey oder drey? Das heißt auf Gerathewohl reden, nicht urtheilen. Denn du behauptest weder, daß der Atom durch Antrieb von außen sich von der Stelle

bewege

bewege und abweiche, noch daß in jener Leere, durch welche der Atom fliegen soll, irgend eine Ursache gewesen sey, warum er diese und nicht die entgegengesetzte Richtung genommen; noch ist an dem Atom selbst irgend eine Veränderung geschehen, weßhalb er die natürliche Bewegung seiner Schwere nicht behalten sollte. Wiewohl er also keine Ursache beygebracht, welche diese Abweichung bewirken sollte, so glaubt er dennoch etwas zu sagen, indem er etwas sagt, was keinem Menschenverstande ein will. Und niemand scheint mir mehr nicht nicht blos das Schicksal, sondern auch die Nothwendigkeit und Gewalt aller Dinge bestätigt zu haben, als dieser, indem er gesteht, daß er dem Schicksal nicht anders habe widerstehen können, als daß er zu diesen erdichteten Abweichungen seine Zuflucht genommen. Denn wären auch Atome, deren Daseyn mir jedoch auf keine Art bewiesen werden kann, so würden dennoch jene Abweichungen nimmermehr erklärt werden. Denn wenn es den Atomen durch Naturnothwendigkeit eigen ist, daß sie durch ihre Schwere fallen, weil jedes Gewicht, wo sich kein Hinderniß findet, nothwendig sich bewegen und fallen muß: so ist auch jenes Abweichen einigen oder, wenn sie wollen, allen Atomen von Natur nothwendig.

* * *

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Ver-

Verbesserungen zu dem Werk von der Natur der Götter.

S. 4. Z. 10. anstatt den lies dem.
— 6. — 4. — ziehen e. M. Schlußfolgen — sammeln e. M. Beyspiele.
— 9 — 14. — übertoffen — übertroffen.
— 11. Anm. z. — noch — zum Theil noch.
— 15. — h. — zu welchen — zu welchem.
— 19. — r. — in — in.
— 27. — l. — θειον — θειου.
— 61. Z. 14. — nur eine Ameise — nur einer A.
— 69. Anm d. — verange — verlange.
— 83. Z. 11. — schlagen. So. — schlagen: so.
— 84. Anm d. — räumen — reimen.
— 90. Z. 8. — dann — denn.
— 93. Anm. r. nach wirklich. füge bey: Oben S. 17.
— 102. — m. anstatt: oder — geberdeten lies (s. die Bücher von der Weissagung)
— 104. — q. füge hinzu: De divin. I, 15. f. in ähnlicher Verbindung negligentia collegii.
— — — s. anstatt: v. voc. soll — gewesen seyn lies war.
— — — — nach salus füge bey: De div. I, 45.
— — — t. füge bey: Doch scheint das erste besser, s de div. II, 36.
— 105. — v. anstatt: Sammlungen lies Sammlung.
— 110. Z. 17 setze statt des Fragzeichens einen Punct.
— 111. Anm. anstatt: unvergängliche lies unvergänglich.
— 117. Z. 14. lösche denn aus.
— 119. Anm. m. anstatt: κυρισνον lies κυριευον.
— — — — — κυρεωτατον — κυριωτατον.
— 122. Z. 18. anstatt: von der Natur — lies von Natur.

S. 131. Anm. a. am Ende, anstatt: der Menschengestalt an — der Menschengestalt zu.
— 135. Anm e. anstatt αυτα lies αυτῳ.
— — — — — 28,000 — 280,000.
— 146. — v. — Drage Fes Affects — Frage des Affects.
— 155. — r. — könnten die Götter — könnten Götter und Geister.
— 160. Z. 15. anstatt Eigenschaft — Eigenschaften.
— 175. — 17. — Zier — Gier.
— 176. — 5. — verursacht die — verursacht sie.
— 177. Anm. w. — viermahl — vierzigmahl (nach Andern funfzigmahl.)
— 191. — 2te Col. — denn Senecas Idee — denn Senecas Willkühr.
— 194. — m. nach: nicht wahrscheinlich kann man hinzufügen: Es ist wohl von der springenden Spinne (aranea scenica) die Rede, die kein Gespinnst macht.
— 196 Z 5. anstatt den Raben lies dem Raben.
— 208. — 14. — allwärts — allerwärts.
— 209. — 6. — hörnere — hörnerne.
— 231. Anm. d. — 15 — XV — 10 — X Am Schluß füge bey: Späterhin waren es 15. S. v. d. Weissag 1, 2.
— 258. — o. — momos — mores.

Verbesserungen zu dem Werk von der Weissagung.

S. 32. letzte Zeile lies: Man hat uns berichtet.
— 40. — — — Deutung.
— 42. Anm. g. füge hinzu: Doch kann es sich auch auf die Situation des Stücks beziehen.
— 46. in der Mitte lies: Carthager.
— 51. Z. 9. von unten lies: Megara.
— 132. — 7. das du.
— 147. — 1. gestiegen seyn.

S.

S. 176. Z. 3. lies: Procles.
— 189. letzte Zeile lies: hat sagen wollen.
— 195 Anm. s. lösche dir nach Ich sage aus.
— 231. Z. 5. von unten lies: Krankheit.
— 234. Anm. Col. 1. am Ende lies: begehrt.
— 236. unten lies: zuzugestehen.

Nr. 214 Ausgang :
I. Schäden : a, r, s,
II. Behandlung : 1. 26, 42
III. Besonderheiten :
B.ST.B.
MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cicero, Marcus Tullius,

Von der Weissagung und vom Schicksal

Frankfurt am Mayn 1807

A.lat.c. 151-18
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10247805-1